



**Lehrplan-
Service**

**Vollständige
Ausgabe 2**

**Lehrplan
der AHS**

3. und 4. Klasse

Georg-Eckert-Institut BS78



1 163 494 4



*Lehrplan der AHS
Vollständige Ausgabe 2*

Lehrplanservice für das allgemeinbildende Schulwesen

Herausgeber:

Ministerialrat Dr. Erich Benedikt

Ministerialrat Dr. Johann Burger

Hofrat Dr. Franz Burgstaller

Prof. Dr. Anton Dobart

Landesschulinspektor Hofrat Dr. Herbert Hasenmayer

Sektionschef Mag. Leo Leitner

Oberrat Dr. Klaus Satzke

Landesschulinspektor Hofrat Mag. Helmut Schneider

Hofrat Dr. Karl Sretenovic

Prof. Dr. Wilhelm Wolf

Redaktion allgemeinbildende höhere Schule:

Ministerialrat Dr. Erich Benedikt

Ministerialrat Mag. Hermine Dobrozemsky

Landesschulinspektor Hofrat Dr. Herbert Hasenmayer

Oberrat Mag. Susanne Krejci

Landesschulinspektor Hofrat Mag. Helmut Schneider

Landesschulinspektor Hofrat Dr. Elisabeth Springer

Oberrat Mag. Johann Wimmer

Prof. Mag. Wolfgang Wurm

Lehrplan-Service

Lehrplan der allgemeinbildenden höheren Schulen

Vollständige, mit Anmerkungen und Ergänzungen
versehene Ausgabe

2

Lehrpläne für den Religionsunterricht (Unterstufe)
Lehrpläne des Gymnasiums, des Realgymnasiums und des Wirtschaftskundlichen Realgymnasiums für Mädchen
sowie Lehrpläne der Sonderformen:
Unterrichtsgegenstände der 3. und 4. Klasse

Stand: 1. Oktober 1986



Österreichischer Bundesverlag, Wien
Jugend und Volk, Wien

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek

94/2435

1. Auflage (1,0)

Wien 1987

Alle Rechte vorbehalten

Satz und Druck: Universitätsbuchdruckerei Styria, Graz

ISBN 3-215-06560-6

A

7-19(1,87)2

Inhalt

Für den Benützer 9

Verordnung vom 3. Juli 1986, BGBl. Nr. 591/1986

Anlage A:

Lehrplan der allgemeinbildenden höheren Schule

Fünfter Teil: Lehrpläne für den Religionsunterricht

a) Katholischer Religionsunterricht (Lehrstoff 3. und 4. Klasse)	11
b) Evangelischer Religionsunterricht (Lehrstoff 3. und 4. Klasse)	27
c) Altkatholischer Religionsunterricht (Lehrstoff 3. und 4. Klasse)	28
d) Religionsunterricht der Neuapostolischen Kirche (siehe auch Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1; Lehrstoff 3. und 4. Klasse)	29
e) Israelitischer Religionsunterricht (Lehrstoff 3. und 4. Klasse)	30
f) Islamischer Religionsunterricht (Lehrstoff, Didaktische Grundsätze 3. und 4. Klasse)	31

Sechster Teil: Lehrpläne der einzelnen Unterrichtsgegenstände

A. Pflichtgegenstände:	
Deutsch (Lehrstoff 3. und 4. Klasse)	34
Lebende Fremdsprache:	
Englisch (Lehrstoff 3. und 4. Klasse)	51
Französisch (siehe auch Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1; Lehrstoff 3. und 4. Klasse)	60
Italienisch (siehe auch Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1; Lehrstoff 3. und 4. Klasse)	65
Russisch (siehe auch Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1; Lehrstoff 3. und 4. Klasse) . .	68
Latein (am Gymnasium)	72
Geschichte und Sozialkunde (Lehrstoff 3. und 4. Klasse) . .	84
Geographie und Wirtschaftskunde (Lehrstoff 3. und 4. Klasse)	93
Mathematik (siehe auch Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1; Lehrstoff 3. und 4. Klasse) . .	98
Geometrisches Zeichnen	115

Biologie und Umweltkunde (Lehrstoff, Didaktische Grundsätze 3. und 4. Klasse; Anhang)	120
Physik (Lehrstoff 3. und 4. Klasse am Gymnasium und am Realgymnasium)	146
(Lehrstoff 3. und 4. Klasse am Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen)	155
Chemie (Bildungs- und Lehraufgabe; Lehrstoff der 4. Klasse am Gymnasium und am Realgymnasium	165
Lehrstoff der 3. und 4. Klasse am Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen; Didaktische Grundsätze) .	173
Musikerziehung (Lehrstoff 3. und 4. Klasse)	186
Bildnerische Erziehung (siehe auch Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1; Lehrstoff 3. und 4. Klasse) . . .	189
Werkerziehung (Lehrstoff 3. und 4. Klasse) für Knaben . .	195
für Mädchen	197
Leibesübungen (Lehrstoff 3. und 4. Klasse)	201
 B. Freigegegenstände:	
Kroatisch (Lehrstoff 3. und 4. Klasse)	217
Slowenisch (Lehrstoff 3. und 4. Klasse)	219
Ungarisch (Lehrstoff 3. und 4. Klasse)	221
Lebende Fremdsprache (3. bis 8. Klasse in vier aufeinanderfolgenden Klassen; Englisch, Französisch, Italienisch, Ungarisch, Russisch, Spanisch, Tschechisch)	224
Geometrisches Zeichnen	225
Werkerziehung (am Gymnasium)	226
Kurzschrift (4. bis 7. Klasse, in zwei aufeinanderfolgenden Klassen)	227
Maschinschreiben (3. bis 7. Klasse, in zwei aufeinanderfolgenden Klassen)	229
Instrumentalmusik (siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1)	231
 C. Unverbindliche Übungen:	
Hauswirtschaft (4. bis 7. Klasse, in zwei aufeinanderfolgenden Klassen)	232
Chemie	233
Physik (2. bis 4. Klasse, einjährig)	236
Biologie und Umweltkunde	237

Anlage A/i:

Lehrplan der Höheren Internatsschule

Sechster Teil: Lehrpläne der einzelnen Unterrichtsgegenstände

A. Pflichtgegenstände:

Zweite lebende Fremdsprache: Englisch	239
Fremdsprachliche Konversation:	
Erste lebende Fremdsprache	258
Zweite lebende Fremdsprache	258
Werkerziehung (siehe auch Anlage A)	260
Hauswirtschaft	261

Anlage A/m1:

Lehrplan des Gymnasiums unter besonderer Berücksichtigung der musischen Ausbildung

Sechster Teil: Lehrpläne der einzelnen Unterrichtsgegenstände

A. Pflichtgegenstände:

Musikerziehung (siehe auch Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1; Lehrstoff 3. und 4. Klasse)	263
Bildnerische Erziehung (Lehrstoff 3. und 4. Klasse)	266

Anlage A/m2:

Lehrplan des Realgymnasiums unter besonderer Berücksichtigung der musischen Ausbildung

Sechster Teil: Lehrpläne der einzelnen Unterrichtsgegenstände

A. Pflichtgegenstände:

Musikerziehung (siehe auch Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1; Lehrplan 3. und 4. Klasse)	269
Instrumentalmusik (siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1)	272
Bildnerische Erziehung (siehe auch Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1; Lehrstoff 3. und 4. Klasse)	273

Anlage A/m3:

Lehrplan des Realgymnasiums unter besonderer Berücksichtigung
der musischen Ausbildung für Studierende der Musik 275

Anlage A/sp:

Lehrplan des Realgymnasiums unter besonderer Berücksichtigung
der sportlichen Ausbildung

Sechster Teil: Lehrpläne der einzelnen Unterrichtsgegenstände

A. Pflichtgegenstände:

Leibesübungen (Lehrstoff 3. und 4. Klasse) 276

Anlage A/sl:

Lehrplan des Bundesgymnasiums für Slowenen

Sechster Teil: Lehrpläne der einzelnen Unterrichtsgegenstände

A. Pflichtgegenstände:

Slowenisch (Lehrstoff 3. und 4. Klasse) 291

Tabelle der Lehrplanverordnungen 308

Für den Benützer

Mit der Verordnung vom 14. November 1984, BGBl. Nr. 88/1985, wurden die ersten Teile der neuen Lehrpläne für die allgemeinbildenden höheren Schulen (einschließlich ihrer Sonderformen) erlassen, die ab 1. September 1985 aufsteigend in Kraft traten.

Dementsprechend umfaßt der 1985 in der Reihe „Lehrplan-Service“ erschienene Band „**Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1**“, mit Anmerkungen und Ergänzungen versehen, folgenden Inhalt:

Allgemeine Bestimmungen,
Allgemeines Bildungsziel,
Allgemeine didaktische Grundsätze
(diese ersten drei Teile gelten aufsteigend für die 1. bis 8./9. Klasse);

Studentafeln der Unterstufe (gelten aufsteigend für die 1. bis 4. Klasse);

Lehrpläne für den Religionsunterricht (Kundmachung der von den betreffenden Kirchen und Religionsgesellschaften bisher erlassenen Lehrpläne): Bildungs- und Lehraufgabe für die 1. bis 4. Klasse, Lehrstoff der 1. und 2. Klasse, Didaktische Grundsätze für die 1. bis 4. Klasse;

die Lehrpläne des Gymnasiums, des Realgymnasiums und des Wirtschaftskundlichen Realgymnasiums für Mädchen sowie der Sonderformen,

und zwar für die mit der 1. oder der 2. Klasse beginnenden Unterrichtsgegenstände:

jeweils Bildungs- und Lehraufgabe für die 1. (bzw. 2.) bis 4. Klasse, Lehrstoff der 1. und 2. Klasse (bzw. der 2. Klasse), Didaktische Grundsätze für die 1. (bzw. 2.) bis 4. Klasse;

diese traten aufsteigend ab der 1. Klasse 1985/86 in Kraft.

Für einige Unterrichtsgegenstände wurden schon bisher geltende Lehrpläne unverändert neu verordnet (die Anmerkung zum Text gibt darüber Auskunft).

Für diejenigen Freigegegenstände und Unverbindlichen Übungen, deren Lehrstoff nicht auf bestimmte einzelne Klassen (Kursjahre) bezogen ist, traten die Lehrpläne für alle Klassen/Kursjahre, für die der Unterrichtsgegenstand vorgesehen ist, mit 1. September 1985 in Kraft.

Mit der Verordnung vom 3. Juli 1986, BGBl. Nr. 591/1986, wurde nunmehr das 1985 begonnene Lehrplanwerk fortgesetzt. Die

betreffenden Lehrpläne treten ab 1. September 1987 (1. und 3. Klasse) bzw. ab 1. September 1988 (2. und 4. Klasse) in Kraft.

In die Reihe „Lehrplan-Service“ wurden konsequent die Inhalte dieser Verordnung aufgenommen wie folgt:

Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987):

Alle **Abänderungen** zum Inhalt des Bandes „Vollständige Ausgabe 1 (1985)“, somit vor allem die für einige Unterrichtsgegenstände nunmehr neu erlassenen Lehrpläne für die 1. und 2. Klasse; dies gilt auch im Fall des neuen Lehrplans für einen Freigegegenstand, der nicht auf bestimmte einzelne Klassen bezogen ist.

Das Inhaltsverzeichnis des „Nachtragsheftes“ weist die betreffenden Abschnitte detailliert nach; im Text sind sodann jeweils die zugehörigen Anschlußstellen der „Vollständigen Ausgabe 1“ ersichtlich gemacht (Anmerkungen).

Vollständige Ausgabe 2 (1987):

Alle **Fortsetzungen** zum Inhalt der „Vollständigen Ausgabe 1 (1985)“ bzw. des „Nachtragsheftes“, somit vor allem die Lehrpläne der erst mit der 3. (bzw. 4.) Klasse beginnenden Unterrichtsgegenstände, und den Lehrstoff der 3. und 4. Klasse für die Unterrichtsgegenstände, die mit der 1. (bzw. 2.) Klasse begonnen haben.

Auch hier gibt das Inhaltsverzeichnis eine genaue Übersicht und finden sich die Anmerkungen zum Anschluß an die Vollständige Ausgabe 1 bzw. das Nachtragsheft.

Ferner macht eine abschließende Tabelle der Lehrplanverordnungen für die AHS einschließlich Oberstufe und Sonderformen, soweit noch in Geltung, einen Überblick über die Entwicklung möglich.

Die derzeit auslaufenden bisherigen Allgemeinen Bildungsziele, Allgemeinen didaktischen Grundsätze, Studentafeln der Unterstufe und Lehrpläne der Unterstufe (im Schuljahr 1986/87 in der Regel noch in den 3. und 4. Klassen in Geltung) sowie die Lehrpläne der Oberstufe enthält die nach Unterrichtsgegenständen gegliederte vierbändige Buchausgabe „AHS-Lehrpläne“ (Österreichischer Bundesverlag, seit 1978), die durch die Nachlieferungen (Austauschblätter) 1 bis 4 (1987) für die Bände 1, 3 und 4 bzw. durch die Neuauflage des Bandes 2 (1987) auf dem aktuellen Stand gehalten ist. Sie enthält allerdings nicht die Abweichungen der Sonderformen.

Anlage A

LEHRPLAN DER ALLGEMEINBILDENDEN HÖHEREN SCHULE

Fünfter Teil

Lehrpläne für den Religionsunterricht

a) Katholischer Religionsunterricht

LEHRSTOFF[□]:

3. Klasse (2 Wochenstunden):

„WIE HANDELN?“

UNSER LEBEN IN DER GEMEINSCHAFT

3.1 Fähigkeiten und Grenzen des Menschen (A 1)[□]

Kernstoff:

1. Fähigkeiten als Geschenk und Aufgabe (A 1).
2. Die Verantwortung des Menschen gegenüber Gesellschaft und Welt (A 3).

□ Allgemeiner Teil siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 34 ff. BGBl. Nr. 89/1984. Ab 1. 9. 1983 aufsteigend in Kraft.

□ Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 35:

Aus diesen Aufgaben ergeben sich folgende theologische (A–E) und anthropologische (1–4) Richtziele:

Der Religionsunterricht soll mitwirken an der Befähigung des Schülers,

- A. Welt und Mensch (im Lichte des Glaubens und der gegenwärtigen wissenschaftlichen Erkenntnisse) zu deuten;
- B. das befreiende Handeln Gottes für die Menschen und mit den Menschen zu sehen und anzuerkennen;
- C. die Bibel als Zeugnis des befreienden Handelns Gottes für die Menschen und mit den Menschen zu sehen und anzuerkennen;
- D. Inkulturation als Wesensmerkmal des christlichen Glaubens zu erfassen und zu verwirklichen;
- E. aus christlicher Verantwortung heraus zu handeln.

Erweiterungsstoff:

11. Selbstverwirklichung durch Überwinden und Annehmen von Grenzen (Beispiele) (A 1).

3.2 Gewissen und Gewissensbildung (E 1)

Kernstoff:

1. Das Gewissen als eine speziell dem Menschen eigene Fähigkeit und als richtungsweisende Entscheidungshilfe (A 4).
2. Die Gewissensbildung als permanente Aufgabe (E 1).
3. Die Prägung des Gewissens des Christen im besonderen durch die 10 Gebote und die Bergpredigt (E 1).
4. Gewissen als Fähigkeit zur Verantwortung gegenüber Mitmenschen und Gott (E 2).

Erweiterungsstoff:

11. Der Einfluß unserer Umwelt und unserer Mitmenschen auf unsere Urteile und unsere Entscheidungen (D 2).
12. Die familiäre Erziehung als Erstprägung des Gewissens (D 2).
13. Beispiele persönlicher Gewissenserforschung (E 1).
14. Beispiele für Gewissenserforschung aus der Kirchengeschichte (D 2).


3.3 Kreativität als Ausdruck der Gottesebenbildlichkeit (A 3)

Kernstoff:

1. Kreativität als schöpferisches Tun des Menschen (A 3).
2. Kreativität im religiösen Bereich (E 2).

Erweiterungsstoff:

11. Kreativität und Fortschritt der Menschheit (A 3).
12. Möglichkeit kreativen Tuns im eigenen Leben (E 1).

Fortsetzung der Fußnote  von S. 11:

Der Religionsunterricht soll mitwirken an der Befähigung des Schülers,

1. sich selbst zu verstehen und anzunehmen;
 2. sich mit allen Menschen solidarisch zu sehen;
 3. sich im Kosmos als abhängig und mitgestaltend zu bejahen;
 4. in den Grunderfahrungen und Grundbedürfnissen die Sinnfrage wahrzunehmen.
- Die Themen sind jeweils sowohl unter dem theologischen wie auch unter dem anthropologischen Gesichtspunkt zu behandeln.

Hinweise auf die Richtziele, denen ein Inhalt schwerpunktmäßig zuzuordnen ist, geben die Klammerausdrücke nach den Themen und Inhalten.

3.4 Die Verantwortung für das Leben (E 4)

Kernstoff:

1. Das menschliche Leben als Wert und Aufgabe (A 4).
2. Die Sorge um das eigene und um das Leben des Nächsten (E 2).
3. Konflikte und deren Lösungsversuche in Familie und Schule (E 4).
4. Das fünfte Gebot (C 4).

Erweiterungsstoff:

11. Konflikte und deren Lösungsversuche in Gesellschaft, Staat und Staaten (E 4).
12. Die Lösung von Konflikten und die Wahrung von Frieden (A 3).
13. Der Beitrag der Kirche zum Frieden in der Welt (B 3).
14. Exemplarische Schriftstellen zum Thema: 1 Sam 26,1–25; 2 Sam 1–16; Ps 34,15; Mt 5,5–10; Mk 8,35–37; Mt 5,21–22 (C 4).

3.5 Bedeutung, Recht und Grenzen des Eigentums (E 3)

Kernstoff:

1. Die Verteilung des Eigentums in der Welt von heute (einschließlich Fragen der Entwicklungshilfe) (A 3).
2. Fehleinstellungen des einzelnen und der Gesellschaft gegenüber dem Eigentum und deren Folgen (E 4).
3. Eigentum aus der Sicht der Bibel (E 3).
4. Die Lehre der Kirche vom Eigentum (B 2).
5. Das siebente und das zehnte Gebot (E 2).

Erweiterungsstoff:

11. Eigentum: Verantwortung für Bedürftige (E 3).
12. Modelle der Eigentumsbewältigung im Lichte biblischer Aussagen: Ex 15; Dtn 5,19; Apg 4,32–35; Apg 6,1–6; 2 Kor 8,1–6; Lk 12,13–21; Lk 16,9–13 (C 3).
13. Der Verzicht auf Eigentum als evangelischer Rat (E 4).

3.6 Christsein in Familie, Staat und Gesellschaft (E 2)

Kernstoff:

1. Die Aufgaben der Familie (A 2).
2. Der Wandel der eigenen Rolle in der Familie (E 1).
3. Autorität als Verantwortung und Verpflichtung (E 2).

4. Aufgaben von Staat und Kirche (exemplarische Darstellung) (E 4).
5. Das vierte Gebot (E 2).

Erweiterungsstoff:

11. Beispiele aus der Kirchengeschichte für Funktion und Grenzen der Autorität (E 2).
12. Die Spannung Individuum – Gemeinschaft und Individuum – Gesellschaft (E 2).

3.7 Sexualethik III: Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Geschlechtlichen (E 2)

Kernstoff:

1. Erfahrung der Geschlechtlichkeit in der Pubertät (E 1).
2. Die Bejahung der eigenen Geschlechtlichkeit (E 1).
3. Altersspezifische Fragen der Geschlechtlichkeit (E 2).
4. Begriffserklärung: Keuschheit – Unkeuschheit (E 2).
5. Das sechste und das neunte Gebot (E 2).

Erweiterungsstoff:

11. Verantwortung gegenüber dem Partner (E 2).

LEBEN NACH DEM ZEUGNIS DER BIBEL

3.8 Gottes Wirken in der Zeit: Aus der Geschichte Israels (C 2)

Kernstoff:

1. Die Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel: Der historische Vorgang der Landnahme (C 2).
2. Das alttestamentliche Königtum (C 2).
3. Kultische Einrichtungen (Bundeslade, Bundeszelt, Tempel) (D 4).

Erweiterungsstoff:

11. Die Zeit der Richter (C 2).
12. Ende des Königtums und Exil (C 2).
13. Die Zeit der Makkabäer (C 2).
14. Die Geschichte Israels als Bund (C 4).

3.9 Die Botschaft der Propheten (C 3)

Kernstoff:

1. Unterschied zwischen Wahrsagerei, Prognose und Prophetie (B 3).
2. Die Berufung und die Aufgabe der Propheten (C 3).
3. Die Formen prophetischer „Rede“: Botenspruch und Zeichenhandlung (C 4).

Erweiterungsstoff:

11. Die sozial-kritische Funktion des israelitischen Prophetentums (C 4).
12. Das Bundesgesetz als dauerndes Angebot Gottes an sein Volk (C 3).

3.10 Der Glaube an den wahren Gott (B 4)

Kernstoff:

1. Die Abhängigkeit unserer Gottesvorstellungen von unseren bisherigen Erfahrungen und ihre daraus entstehende Korrekturbedürftigkeit (B 4).
2. Der Mensch als Bild Gottes (B 4).
3. Jesus als legitimes Bild Gottes (C 4).
4. Das 1. bis 3. Gebot Gottes (E 2).
5. Die 2. Vaterunserbitte (E 2).

Erweiterungsstoff:

11. Gottesbilder und Gottesvorstellungen als Denken und Reden im Bild und Gleichnis (E 2).
12. Idole und Ideale heute und in alttestamentlicher Zeit (C 2/E 2).
13. Der Sinn des biblischen Bilderverbotes (C 4).

UNSER GLAUBE AN JESUS, DEN CHRISTUS

3.11 Die biblischen Gleichnisse (C 1)

Kernstoff:

1. Formen bildhafter Rede in der Gegenwart (Sprichwörter, Bildworte, Fabeln, Parabeln...) (A 2).
2. Gleichnisse Jesu und ihre Aussagen (exemplarische Darstellung) (C 1).
3. Gleichnisse als Impulse für christliches Handeln (E 1).

Erweiterungsstoff:

11. Grundtypen bildhafter Rede in der Heiligen Schrift: Bildworte, einfacher Vergleich, Beispielerzählung, einfaches Gleichnis... (C 2).
12. Zusammenhang von „Sitz im Leben“ und der Formulierung eines Gleichnisses (C 1).
13. Bild- und Sachhälfte und Vergleichspunkt (Tertium comparationis) bei Gleichnissen (C 2).
14. Weitere Gleichnisse Jesu (C 1).

3.12 Die Vollmacht Jesu (C 2)

Kernstoff:

1. Beispiele von Streitgesprächen in den synoptischen Evangelien (C 2).
2. Die Vollmacht Jesu (C 2).

Erweiterungsstoff:

11. Die literarische Gattung „Streitgespräch“ (C 2).

3.13 Wunder und Zeichen (C 3)

Kernstoff:

1. Der Begriff „Wunder“ im täglichen Sprachgebrauch und in der Bibel (A 3/C 3).
2. Alttestamentliche Wunder als Heils- und Rettungstaten Gottes (C 3).
3. Exemplarische Darstellung der Wunder Jesu und ihre Aussagen (C 2).
4. Biblische Wundererzählungen als Impuls zu christlichem Handeln (E 2).

Erweiterungsstoff:

11. Die Stellung der Kirche zu Wundern (D 4).

3.14 Ökumenismus: Das Bemühen um Einheit im Glauben (B 2)

Kernstoff:

1. Die Gründung der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche durch Christus (B 2).
2. Das Gemeinsame der verschiedenen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften (D 4).
3. Das Gebet um die Einheit (Weltgebetsoktav) (E 1).

Erweiterungsstoff:

11. Gottesdienstliche Formen der Kirchen und Kirchengemeinschaften (D 2).
12. Begriffsklärung: Kirche, Konfession, Sekte, Pfarrer, Presbyter, Vikar, Superintendent, Patriarch, Landesbischof, Bischof, Erzbischof, Metropolit, Archimandrit, Primas (B 2).
13. Kirchliche und politische Ursachen der Reformation (D 2).
14. Begriffsklärung: altkatholische Kirche, anglikanische Kirchengemeinschaft, die Ostkirchen, die evangelische Kirche (B 2).
15. Biblische Grundlagen der Einheit der Glaubenden: Eph 4,5–6; Joh 17,17–26 (C 4).
16. Unterschied: Kirche – Sekte (B 2).
17. Beispiele eigener Möglichkeit ökumenischer Arbeit (E 2).
18. Verhalten bei Hausbesuchen von Sekten (E 1).

RELIGION – GLAUBE – KIRCHLICHES LEBEN HEUTE

3.15 Lebensgestaltung durch Feste (D 4)

Kernstoff:

1. Der Sinn von Festen und Feiern für den einzelnen und die Gemeinschaft (D 4).
2. Der Unterschied von weltlichem und religiösem Fest (D 4).
3. Formen und Möglichkeiten eigener Beiträge zur Festgestaltung (D 2).

Erweiterungsstoff:

11. Christliche Feste im Jahresablauf (E 2).
12. Der Inhalt christlicher Feste und deren Entsprechung in der familiären und pfarrlichen Feier und im Brauchtum (D 2).
13. Das Feiern von Festen als eine eigene Form des Betens (E 1).

3.16 Die Feier der heiligen Messe (B 2)

Kernstoff:

1. Menschliche Grundlagen für ein umfassendes Eucharistieverständnis: Gemeinschaft, Versammlung, Mahl, Hingabe, Feier, Symbole, Vergegenwärtigung (A 2).

2. Messe als Feier der Hingabe und Gegenwart Christi und als Verkündigung seines Todes und seiner Auferstehung (B 2).
3. Der Aufbau der Messe (B 2).
4. Die Mitfeier der Sonntagsmesse als „Quelle und Höhepunkt“ des christlichen Lebens (E 2).
5. Das 3. Gebot (E 1).

Erweiterungsstoff:

11. Liturgische Ausdrucksformen, Geräte, Kleider und deren Bedeutung (D 2).
12. Möglichkeiten der Mitgestaltung bei der Meßfeier (E 2).
13. Die heilige Messe als Zeichen der Hoffnung für die je eigene Situation des Menschen (E 1).
14. Die christliche Sonntagsgestaltung (B 2).

3.17 Die Sakramente – Zeichen der Nähe Gottes (B 4)

Kernstoff:

1. Die Bedeutung von Zeichen und Symbolen und ihr Zusammenhang mit menschlichen Lebenssituationen (B 4).
2. Sakramente als wirksame Zeichen der Liebe und Nähe Gottes (B 4).
3. Wesen, Gestalt und Bedeutung der sieben Sakramente (B 4).
4. Sakramente als Wirken Christi und Wirken der Kirche (B 4).

Erweiterungsstoff:

11. Der Empfang der Sakramente als Entscheidung zum christlichen Leben (E 4).
12. Zusammenhang zwischen Sakramenten und Gottesverehrung, Bruderdienst, Weltdienst (E 4).

3.18 Buße als Zeichen der Vergebung und Versöhnung (E 4)

Kernstoff:

1. Der Zusammenhang von Buße und menschlichen „Ur-Sehnsüchten“: geliebt zu werden, angenommen zu sein, Vergebung, Versöhnung... (A 4).
2. Die Grundhaltung der Buße als Neuanfang in Glaube, Hoffnung und Liebe (B 2).
3. Das Bußsakrament als „Feier“ der liebenden Zuwendung Gottes zum Menschen durch Christus und die Kirche (E 4).

4. Das Sakrament der Buße als Zeichen der Vergebung und Versöhnung (Sündenvergebung) (B 2).
5. Formen und Vollzüge der Buße (E 4).
6. Der Ritus des Bußsakramentes (E 1).

Erweiterungsstoff:

11. Zusammenhänge von Bußsakrament, Taufe, Eucharistie und kirchlicher Gemeinschaft (E 4).
12. Kirchliche Bußpraxis der Gegenwart und das Zeugnis des Neuen Testaments (z. B. Lk 15,11–24; Mt 5,23–24) (C 2).
13. Einzelbeichte und gemeinsame Bußfeier (Bußgottesdienst) (E 2).

3.19 Krankensalbung als Zeichen der Vergebung und Versöhnung (E 4)

Kernstoff:

1. Krankheit, Leid und Tod als Erfahrung der Endlichkeit menschlichen Lebens (A 4).
2. Voraussetzungen für den Empfang der Krankensalbung (E 2).
3. Die Feier der Krankensalbung und ihre Symbolik (E 2).
4. Das Sakrament der Krankensalbung als Zeichen der Versöhnung und Stärkung (E 2).
5. Aufgaben der Familienangehörigen im Hinblick auf die Krankensalbung (E 2).

Erweiterungsstoff:

11. Der Zusammenhang des Sakramentes der Krankensalbung mit Taufe, Buße und dem kirchlichen Leben (Krankenkommunion, Krankensonntag) (E 2).
12. Die biblischen Grundlagen der Krankensalbung (Mt 10,8; Jak 5,14) (C 4).
13. Krankengebete aus dem Gebetsschatz der Kirche (D 2).
14. Leiderfahrung und -bewältigung in der Jugendliteratur (D 2).

4. Klasse (2 Wochenstunden):

„WOZU LEBEN?“
WER BIN ICH?

4.1 Der Mensch in seiner Größe und Ohnmacht (A 3)

Kernstoff:

1. Erfahrungen von Größe, Gefährdung und Ohnmacht im Leben des Menschen (A 3).
2. Die Solidarität aller Menschen (A 2).
3. Die spezifischen Unterschiede zwischen Mensch und Tier: Geist und Verantwortung des Menschen (A 4).

Erweiterungsstoff:

11. Grenzerfahrungen im Leben des einzelnen und in der Geschichte der Menschheit (A 1).
12. Beispiele aus dem AT und NT zur Glaubensfindung und Selbstverwirklichung (C 1).
13. Eigene Entwürfe für die verantwortbare Lebens- und Umweltgestaltung (E 1).
14. Die Verbundenheit des Menschen mit seiner Familie und seiner Umwelt (A 3).

4.2 Gott – Welt – Mensch nach Genesis 1–11 (C 4)

Kernstoff:

1. Die Themen der biblischen Urgeschichte und ihre Aussagen über Gott, Welt und Mensch: Gen 1–11 (C 4).
2. Die Ursache der Sünde nach dem jahwistischen Schöpfungsgedanken (C 3).
3. Das Heilsangebot Gottes an den Menschen (C 2).
4. Die Verantwortlichkeit des Menschen nach Gen 1–11 (C 1).
5. Sabbatruhe und Sonntagsfeier (B 4).

Erweiterungsstoff:

11. Literarische Gattungen in Gen 1–11 (A 4).
12. Die biblischen Schöpfungserzählungen als Herausforderung und Anruf zu schöpferischem Menschsein (E 1).
13. Israels Glaube deutet die Welt: Der Mensch als „Hoheitszeichen“ „Jahwes in der Welt“ (B 4).
14. Möglichkeiten für persönliches Engagement an der Weiterführung des Schöpfungsauftrages; unsere Verantwortung für die Schöpfung – Umweltproblematik (E 2).

4.3 Leid und Übel in der Welt (A 4)

Kernstoff:

1. Erfahrungen von Leid und Übel in unserer Welt (A 4).

2. Ursachen für Leid und Übel in der Welt (A 4).
3. Biblische Antworten auf das Leid in der Welt (C 4).
4. Die Auferweckung Jesu als Zeichen der Bewältigung von Leid, Übel und Kreuz in unserer Welt (C 4).
5. Das rechte Verhalten Leidenden gegenüber (E 4).

Erweiterungsstoff:

11. Die Bewältigung von Leid und Übel als Aufgabe des Christen (E 1).
12. Außerbiblische Beispiele für eine mögliche Bewältigung von Leid und Übel (A 2).
13. Das Buch Ijob (C 4).

4.4 Das Wesen der Freiheit (E 1)

Kernstoff:

1. Das Erleben von eigener Freiheit und Unfreiheit (E 1).
2. Freiheit und Freisein als Grundbedürfnis des Menschen (E 4).
3. Freiheit und Verantwortung (E 1).
4. Biologische und soziale Grenzen der Freiheit (B 4).

Erweiterungsstoff:

11. Die Freiheit des einzelnen und die Forderungen anderer und der Gesellschaft (E 2).
12. Die Willens-, Handlungs- und Gewissensfreiheit als Recht des Menschen (A 4).
13. Freiheit und Menschenrechte (E 4).
14. Erkennen, Erringen und verantwortliches Gestalten des eigenen Freiraumes (E 1).
15. Die „Freiheit der Kinder Gottes“ (E 4).

ZIELE MEINES LEBENS

4.5 Die Historizität Jesu (B 3)

Kernstoff:

1. Die Historizität Jesu als Voraussetzung für die Existenz des Christentums (B 3).
2. Das NT als Hauptzeuge der Geschichtlichkeit Jesu (C 3).

Erweiterungsstoff:

11. Die Zeit Jesu in Daten und Fakten (D 3).

12. Römische und jüdische Zeugnisse für die Historizität Jesu (D 3).
13. Vergleich Jesu mit Religionsstiftern (B 3).

4.6 Die Neutestamentlichen Vorgeschichten (C 2)

Kernstoff:

1. Die wesentlichen Abschnitte der Vorgeschichten im Matthäus- und Lukasevangelium (C 2).
2. Das Gegrüßet-seist-du-Maria (B 4).

Erweiterungsstoff:

11. Die literarische Art der Vorgeschichten (C 2).
12. Der Zusammenhang der Vorgeschichten mit dem christlichen Festkreis und Möglichkeiten einer kreativen Festgestaltung (D 4).

4.7 Die Frohe Botschaft der Bergpredigt (C 1)

Kernstoff:

1. Die Schwerpunkte der Bergpredigt nach dem Matthäusevangelium (C 1).
2. Die Seligpreisungen als „Magna Charta“ des Christentums (C 1).

Erweiterungsstoff:

11. Vergleich der Seligpreisungen in der Matthäus- und Lukasfassung (C 1).
12. Das Neue und Spezifische der Bergpredigt (C 4).
13. Verhaltensnormen und Gesetze der Gegenwart, die den Geist der Bergpredigt widerspiegeln (E 2).
14. Modelle menschlichen Zusammenlebens im Lichte der Bergpredigt (E 2).

4.8 Eschatologie I: Die Vollendung des Menschen (B 1)

Kernstoff:

1. Die Sinnhaftigkeit des menschlichen Lebens und Sterbens (B 1).
2. Die kirchliche Lehre von Tod, Gericht, Fegefeuer, Himmel, Hölle (B 1).
3. Der Sterbebeistand als Ausdruck christlichen Trostes und christlicher Hoffnung (E 2).

Erweiterungsstoff:

11. Die christliche Auffassung vom Sterben und Tod des Menschen anhand von Beispielen aus dem Gebetsschatz der Kirche und biblischer Aussagen (C 3).

12. Die Interpretation der „Letzten Dinge“ in Brauchtum und Kunst (A 4).
13. Hoffnung als die Spannung zwischen „Schon erlöst“ und „Harren auf Erlösung“ (B 1).
14. Nichtchristliche und christliche Auffassungen von Sterben und Tod des Menschen (B 1).

4.9 Eschatologie II: Die Vollendung der Welt (B 4)

Kernstoff:

1. Die biblischen Auferstehungsberichte (C 4).
2. Der Sinn unseres Lebens und Sterbens auf Grund des Auferstehungsglaubens (C 4).
3. Die Wiederkunft Christi und die Vollendung der Welt (B 4).

Erweiterungsstoff:

11. Die Feier von Tod und Auferstehung Jesu im christlichen Festkreis (B 4).
12. Der Zusammenhang von Tod und Auferstehung Jesu mit den Zeichen und Symbolen in der Kirche (B 4).
13. Die Interpretation der Auferstehung Jesu in Musik, bildnerischer Kunst, Literatur und Brauchtum (D 4).
14. Die Lehre von der Wiederkunft Christi als Anspruch und Anruf für das Heute (B 4).
15. Die Verwirklichung des Auferstehungsglaubens im täglichen Leben (E 4).

MITEINANDER UND FÜREINANDER LEBEN

4.10 Firmung II: Im Geiste Jesu leben (E 2)

Kernstoff:

1. Lebensbilder von Menschen, die im Geiste Jesu handel(te)n (E 2).
2. Die Gaben des Heiligen Geistes (E 2).
3. Die Früchte des Geistes (E 2).
4. Das Sakrament der Firmung (E 2).

Erweiterungsstoff:

11. Geist und Ungeist in unserer Welt (A 4).
12. Die Deutung und Bedeutung des Pfingstfestes (E 2).

13. Die Firmung als Bezeugung mündigen Glaubens (E 2).
14. Wichtige Aufgaben des Christen in Gesellschaft und Kirche (E 2).

4.11 Beruf und Arbeit (E 3)

Kernstoff:

1. Arbeit und Beruf als Aufgabe (E 3).
2. Berufswahl und christliche Verantwortung (E 3).
3. Die Verantwortung des Christen in Beruf und Arbeit (E 3).

Erweiterungsstoff:

11. Das Verständnis und Verhältnis von Arbeit und Eigentumserwerb in unserer Gesellschaft (A 4).
12. Arbeit und Beruf als Schöpfungsauftrag (C 4).
13. Das Recht des Menschen auf Arbeit (C 4).
14. Der Beruf als Dienst am Mitmenschen (E 2).
15. Berufswelt und Würde des Menschen (A 4).
16. Das Verhältnis von Arbeit und Freizeit und ihre Gestaltung (E 2).
17. Beruf und Arbeit im Licht des Neuen Testaments (C 4).

4.12 Die Dienste der Kirche (das Sakrament der Weihe) (E 3)

Kernstoff:

1. Dienst der Kirche und Dienste in der Kirche; kirchliche Berufe in der Gegenwart (E 3).
2. Das Weihesakrament (E 3).
3. Der Apostolat des Laien (E 3).

Erweiterungsstoff:

11. Das gemeinsame Priestertum aller Christen; Unterschiede zum Weihepriestertum (B 4).
12. Die Missionstätigkeit der Kirche als Auftrag des Evangeliums (E 2).
13. Spezifische Aufgaben für den einzelnen in der eigenen Pfarrgemeinde (E 1).
14. Die Ordensgemeinschaften und ihre Aufgaben in Kirche und Welt (E 3).

4.13 Sexualethik IV: Partnerschaft und Liebe (E 4)

Kernstoff:

1. Entwicklungsbedingte Fragen der Geschlechtlichkeit (E 1).

2. Die Verantwortung gegenüber dem Partner (E 2).
3. Das Wesen der Liebe (E 4).
4. Das Sakrament der Ehe (E 4).

Erweiterungsstoff:

11. Vorformen und Formen geschlechtlicher Begegnung (E 4).
12. Die Abtreibung als ungeeignete Form der Geburtenregelung (E 2).
13. Die Zeichenhaftigkeit der Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen (B 4).

4.14 Das Gebet (A 4)

Kernstoff:

1. Gebet als Menschheitsphänomen (A 4).
2. Schwierigkeiten und Probleme des eigenen Betens (A 1).
3. Formen des Gebetes; Gebetshaltungen (A 4).
4. Das Vaterunser (C 3).

Erweiterungsstoff:

11. Das Gebet als Dienst am Menschen (A 2).
12. Die Wirkungen des Betens (E 4).
13. Die Bedeutung einer Gebetsordnung (B 4).
14. Das kirchliche Stundengebet (E 2).
15. Die Meditation (B 1).
16. Das Beten zu Gott – das Anrufen der Heiligen (E 3).
17. Fehlformen des Gebetes (A 4).
18. Die sakrale Kunst als eigener Ausdruck für das Gebet (A 4).

4.15 Nikotin – Alkohol – Drogen (A 1)

Kernstoff:

1. Die häufigsten Suchtgifte und ihre Wirkungen (A 1).
2. Physische und psychische Folgen des Mißbrauches von Alkohol und Drogen (A 1).
3. Gründe und Motive für die Ablehnung von Alkohol, Nikotin und Drogen (E 1).
4. Die Grundhaltung der Mäßigkeit (E 1).

Erweiterungsstoff:

11. Ursachen des Alkohol- und Drogenkonsums (A 1).
12. Hilfen für Drogengefährdete und Drogenabhängige (E 2).

4.16 Grundzüge des Hinduismus und des Buddhismus (Erstinformation)
(A 2)

Kernstoff:

1. Einführende religionsgeschichtliche (Erst-)Information über den Hinduismus und den Buddhismus (A 2).
2. Religiöse Ausdrucksformen dieser Religionen als eine eigene Ausdrucksweise asiatischer Frömmigkeit (exemplarische Darstellung) (A 2).

Erweiterungsstoff:

11. Der liturgische Tanz (E 2).
12. Christentum und Hinduismus (A 2).
13. Christentum und Buddhismus (A 2).

4.17 Die zentralen Feste des Kirchenjahres (D 3)

Kernstoff:

1. Die Herrenfeste des Kirchenjahres (D 3).
2. Die kirchlichen Festzeiten (E 3).

Erweiterungsstoff:

11. Das Kirchenjahr in der Liturgie (Lesejahre) (D 3).
12. Bedeutung und Feier des Sonntags (D 3).
13. Marien- und Heiligenfeste (E 4).

b) Evangelischer Religionsunterricht

LEHRSTOFF[□]:

3. Klasse:

Leitthema: Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben (Röm 1,16).

Biblische Geschichte des Neuen Testaments: Apostelgeschichte, ausgewählte Stellen aus den Apostelbriefen und der Offenbarung des Johannes.

Kirchengeschichte: Von der Urgemeinde bis zur Reformation, mit besonderer Berücksichtigung der Kirchengeschichte in Österreich.

Katechismus: Das Glaubensbekenntnis mit Erklärungen.

Kirchenkunde: Vom Leben in der evangelischen Gemeinde; Sprüche, Gebete und Lieder.

4. Klasse:

Leitthema: Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater (Mt 10,32–33).

Lesen ausgewählter Bibelabschnitte.

Kirchengeschichte: Von der Reformation bis zur Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung der Kirchengeschichte in Österreich.

Katechismus: Taufe, Beichte und Abendmahl, Gesamtwiederholung.

Lebensformen der Kirche: Diakonie, Mission, Ökumene.

Kirchenkunde: Aufbau und Verfassung der evangelischen Kirche in Österreich.

Einführung in den Gebrauch des Kirchengesangbuches.

□ Allgemeines Bildungsziel: siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 55.

BGBl. Nr. 295/1967. In BGBl. Nr. 591/1986 neuerlich kundgemacht.

c) Altkatholischer Religionsunterricht

LEHRSTOFF[□]:

3. Klasse:

Im Unterricht sind Bilder aus der Kirchengeschichte zu bieten, soweit sie in das Verständnis der heutigen christlichen Situation hineinführen: Die Kirche bis 313. – Östliches und westliches Christentum bis zur Trennung. – Die Entwicklung des Papsttums. – Kirchlicher Verfall und Reformversuche (Reformation – Die Anglikanische Kirche – Die Kirchenversammlung zu Trient). – Die kirchlichen Verhältnisse im 18. und 19. Jahrhundert. – Die Entstehung der altkatholischen Bewegung.

4. Klasse:

Die Altkatholische Kirche: Von der gegenwärtigen kirchlichen Situation ausgehend, ist die Lehre und Verfassung der Altkatholischen Kirche, ihr Verhältnis zur anglikanischen Kirchengemeinschaft und zu den Ostkirchen und ihre Stellung in der Ökumene zu behandeln.

[□] Allgemeiner Teil: siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 57 f. BGBl. Nr. 295/1967. In BGBl. Nr. 591/1986 neuerlich kundgemacht.

d) Religionsunterricht der Neuapostolischen Kirche

LEHRSTOFF[□]:

3. Klasse:

Apostelgeschichte. Die Apostellehre als Fortführung der Jesuslehre.

Ausbreitung des Christentums – Christenverfolgung.

Staatskirche – Kirchenväter – Papsttum; Klosterwesen – Kreuzzüge; Reformation und Gegenreformation; die religiösen Verhältnisse Europas bis zur Französischen Revolution.

Missionen.

Entstehung und Verbreitung christlicher Gemeinschaften.

Nichtchristliche Religionen.

Entwicklung des Apostelbezirkes.

Das Glaubensbekenntnis.

4. Klasse:

Religiöse Situation am Beginn des 19. Jahrhunderts.

Entstehung und Entwicklung sowie gegenwärtige Verbreitung der Neuapostolischen Kirche.

Übereinstimmung der Lehre von apostolischer Urkirche und Neuapostolischer Kirche.

Zentrale Bedeutung des Apostelamtes – der Stammapostel.

Gemeinsamkeiten und Gegensätzlichkeiten im Vergleich mit anderen christlichen Gemeinschaften.

Sakramente.

[□] BGBl. Nr. 269/1986. Allgemeiner Teil: siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständige Ausgabe 1 (1987), S. 12 f.

e) Israelitischer Religionsunterricht

LEHRSTOFF[□]:

3. Klasse:

- a) Erzählungen aus der Biblischen Geschichte. Vom „Babylonischen Exil“ bis zur „Zweiten Tempelzerstörung“.
- b) Bibellektüre: Aus „Hiob“, „Ezechiel“ 18, 37, Psalmen 137, 113 bis 118 (Auswahl).
- c) Hebräisch: Rosch Haschanah: Maariw und Mussaf aus dem Gebetbuch, mit besonderer Hervorhebung folgender Stellen: Tikeu, Sachrenu, M'loch, B'sefer-Chajim, Awinu Malkenu (übersetzen: die ersten fünf und die „Katwenu“). Synagogengesang.
- d) Sprachliches: Wiederholung des bisher durchgenommenen Lehrstoffes und Hinweis auf die Niphal-Form. Sprechübungen.

4. Klasse:

- a) Wiederholung des bisher durchgenommenen Lehrstoffes. Erzählungen aus der jüdischen Geschichte vom Jahre 70 unserer Zeit bis zur Gegenwart. Der Jüdische Kalender.
- b) Bibellektüre: Aus dem Pentateuch, II. B. M., Kapitel 19, Vers 3 bis 6, Kapitel 20, Vers 1 bis 3, 7, 8, 12 bis 17. Ferner Lesestoff: Auswahl aus „Sprüche der Väter“.
- c) Hebräisch: Jom Kippur: Kol-Nidre, Mussaph, Neila im Zusammenhang mit besonderer Betonung folgender Stellen: Watiten lanu, Mechal, Aschamnu, einige „Al-Chet“, Awinu Malkenu (Chassmenu). Synagogengesang.
- d) Sprachliches: Wiederholung des durchgenommenen Lehrstoffes und Sprechübungen im Rahmen desselben.

[□] Allgemeiner Teil: siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 60 f. BGBl. Nr. 295/1967. In BGBl. Nr. 591/1986 neuerlich kundgemacht.

f) Islamischer Religionsunterricht

LEHRSTOFF[□]:

7. und 8. Schulstufe (12- und 13jährige):

3. Klasse:

4. Klasse:

Den Schülern werden ausführliche Kenntnisse über Gottesdienst, Gebote und Verbote beigebracht, wobei die Sachvermittlung im islamischen Glauben und realkundlichen Bereich im Vordergrund stehen soll.

I. Glaubensfragen:

Wahre und Scheinreligiosität. Sinn und Wert der Religion.

Die Bedeutung des Islams und des Moslemseins. Rechte und Pflichten im Islam. Sinn des Lebens aus islamischer Warte.

II. Gottesdienste:

Schahada, Gebet, Zakat, Fasten, Pilgerfahrt (SEHR AUSFÜHRLICH).

1. Schahada: Grundsätze des islamischen Bekenntnisses und die Konsequenzen, die daraus resultieren, sind klar zu definieren.

2. Rituelle Waschungen:

- a) Ghusel,
- b) Wudu,
- c) Tayamum.

Erläuterungen dazu.

Gebet: das Gebet des einzelnen, das Gemeinschaftsgebet, das Freitagsgebet, Festgebet, Reisende, Kranke, das Totengebet, das Nachholen versäumter Gebete.

3. Zakat und sonstige religiöse Abgaben (Sadaqah = Mildtätigkeit)

Erläuterungen dazu.

- a) Definition, Bedeutung, Arten;
- b) Arten von Eigentum, auf das Zakat zu bezahlen Pflicht ist;
- c) Empfänger der Zakat.

□ Allgemeines Bildungsziel: siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 62.

BGBI. Nr. 421/1983.

4. Fasten:

- a) Fard (verpflichtend),
- b) Nawafil (freiwillig),
- c) verbotenes Fasten,
- d) Fastenzeit,
- e) Ausnahmen vom Fasten,
- f) Tarawih (Gebet im Fastenmonat).

Id al Fetra = Erklärung über das Fastenbeendigungsfest.

5. Pilgerfahrt (Hadj) Umra, Gebräuche, Ritus, Erläuterungen dazu.

Die Bedeutung und der Sinn der Pilgerfahrt, die Möglichkeit und Verpflichtung. Id al Adha = Erklärung über das Opferfest.

Rekapitulation des vorherigen Lehrstoffes.

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Der Lehrer hat zu den Schülern dieser Schulstufe über den Sinn und die Bedeutung der Religion, die Notwendigkeit der Religiosität im allgemeinen und der Frömmigkeit nach islamischen Grundsätzen ausführlich zu sprechen. Die fünf Säulen der Religion hat er nicht nur dogmatisch zu behandeln, sondern deren Nützlichkeit zum Wohle der einzelnen und der Gemeinschaft anhand der praktischen Beispiele darzulegen.

Sechster Teil

Lehrpläne der einzelnen Unterrichtsgegenstände

A. Pflichtgegenstände

LEHRSTOFF[□]:

3. Klasse (4 Wochenstunden):

Sprechen

a) Erweiterung der sprachlichen Fähigkeiten durch Sprachhandeln in modellhaft ausgewählten und in realen Situationen

Durch Sprechen gemeinsames Lernen und Handeln ermöglichen.

Überblick über Problembereiche von allgemeiner Bedeutung gewinnen und in Gesprächen behandeln (z. B. Wohnen, Spiel und Sport, Berufs- und Arbeitswelt, Güterverteilung in der Welt, Krieg und Frieden);

Wünsche und Bedürfnisse thematisieren, Konflikte erkennen und Lösungswege suchen.

Handlungs- bzw. Lernziele (z. B. für Projektarbeit) suchen und auswählen; Zusammenarbeit planen und steuern (z. B. Vereinbarungen treffen und sie geänderten Bedingungen anpassen, auf fördernde bzw. hemmende Umstände und Verhaltensweisen reagieren).

Informieren, erzählen und unterhalten.

Informationen beschaffen (z. B. durch Befragen sachkundiger Personen, durch gezieltes Beobachten, aus Büchern und Zeitschriften) – (siehe Schreiben).

Informationen aufbereiten und weitergeben (Informationsmaterial gliedern, Schwerpunkte setzen, Anschauungsmaterial einsetzen).

Schüler, die sich auf ein bestimmtes Thema vorbereitet haben, interviewen (dazu Fragen ausarbeiten).

□ BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 aufsteigend in Kraft.

Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff 1. und 2. Klasse, Didaktische Grundsätze: siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 66 ff., 85 ff.; Anhang: Liste der Fachausdrücke: ebda., S. 88 ff.

Über Ergebnisse von Gruppenarbeiten berichten.

Von Erlebnissen, Erfahrungen und Problemen erzählen; Geschichten erfinden; Unterschiede beim Erzählen beachten; die Sprechweise spielerisch verändern (z. B. Sprechtempo, Lautstärke, Gestik).

Appellieren.

Verschiedene appellative Sprachhandlungen erproben und ihre Wirkung besprechen (z. B. zum Handeln auffordern, für etwas werben); sich/jemanden/etwas entschuldigen bzw. rechtfertigen, Rechtfertigung verlangen (verschiedene Formen erproben, vergleichen und beurteilen).

b) Gesprächs-, Sozial- und Sprachverhalten

Gesprächs- und Redeverhalten weiterentwickeln und aufgrund von Beobachtungen (z. B. auch durch eine Außengruppe) beurteilen; nonverbales Verhalten besprechen;

aktives Zuhören üben; den Gebrauch der Standardsprache festigen.

Verständlichkeit verbessern durch:

Übungen zur deutlichen Artikulation.

Variieren des Sprechtempos und der Stimmführung.

Erweiterung des Stimmvolumens und der Resonanz in Verbindung mit Atemübungen.

c) Rede- und Gesprächsformen

Berichterstattung; Interview; Kurzreferat; Diskussion; Rollenspiel.

Schreiben

a) Verfassen von Texten

Erzählen/Spielen mit Sprache:

Schreiben über sich.

Von Erlebnissen, Erfahrungen und Problemen erzählen; besondere Möglichkeiten des Aufbaus verwenden (z. B. direkter Einstieg ins Thema).

Erzählen nach Vorgaben.

Z.B. Erzählkerne ausbauen.

Ein Thema in verschiedenen Erzählmustern darstellen.

Bilder/Fotos als Themen benützen.

Die Erzählperspektiven wechseln.

Geschichten erfinden.

Geschichten z. B. phantastischer oder utopischer Natur schreiben.

Mit Sprache spielen/Freies Schreiben.

Z. B. Parodieren.

Sketches entwerfen.

Reime verfassen.

Mit Sprache experimentieren (Textcollagen, -montagen u. ä.).

Schreiben nach Impulsen (Musik, Bilder usw.).

Informieren/Erklären/Argumentieren.

Informationen speichern und Inhalte wiedergeben (siehe Sprechen).

Z. B. einem Text Informationen nach bestimmten Gesichtspunkten entnehmen;

Sachtexte kürzen.

Anhand von Notizen Verlaufs- und Ergebnisprotokolle anlegen (u. a. im projektorientierten Unterricht).

Den Inhalt dichterischer Texte zusammenfassen und den persönlichen Eindruck darlegen.

Praktische Mitteilungen aus dem Schüleralltag adressatengerecht formulieren (u. a. Krankmeldung, Verleihordnung in der Schülerbücherei).

Sachverhalte für sich und andere verständlich erklären.

Z. B. über Ereignisse berichten.

Spielregeln, Gebrauchsanweisungen, Verlustanzeigen formulieren, auch mit graphischen Hilfen.

Einfache Begriffe erläutern.

Leitfragen zu Texten schriftlich beantworten (siehe Lesen und Textbetrachtung).

Begründen und Bewerten.

Z. B. Begründungen formulieren und zu widersprüchlichen Meinungen Stellung nehmen.

Verantwortlich Stellung beziehen.

Appellieren.

Zu Handlungen auffordern.

Z. B. Flugblätter, Aufrufe, Plakate entwerfen; Ansuchen, Vorschläge schreiben (u. a. für ein persönliches Anliegen).

Anfragen, Anträge, Beschwerden formulieren.

Partnerschaftliche Beziehungen herstellen und fördern.

Z. B. Einladungen schreiben (in Brief- und Plakatform u. ä.).

Sich bedanken, entschuldigen.

Eine Bitte, einen Wunsch äußern.

Ermuntern, trösten, Hilfe anbieten u. ä.

b) Übungen zur Textgestaltung

Einüben des schriftlichen Sprachgebrauchs im Sinne von Wortbedeutung, Satzbau, Gliederung und Verständlichkeit.

Z. B. die Bedeutung von Fachwörtern sichern und im Textzusammenhang gezielt verwenden.

Wortfolge im Satz, Satzfolge und Verschachtelung erproben.

Adressatengerechter Einsatz formelhafter Wendungen, besonders in appellativen Texten (Anrede- und Grußformeln u. ä.).

Verschiedene Textanfänge erproben und vergleichen.

Den Text durch Absätze übersichtlicher gliedern.

Sätze und Absätze sinnvoll verknüpfen.

c) Rechtschreiben

Festigung des Rechtschreibbewußtseins.

Nach der Schreibweise eines Wortes gezielt fragen.

Die Schreibweise eines Wortes kontrollieren (z. B. durch Nachschlagen).

Einsichten in Regelmäßigkeiten der Rechtschreibung vertiefen.

Orthographische Sicherung des Wortschatzes.

Verschiedene Lernhilfen kombiniert verwenden (optische, akustische, schreib- und sprechmotorische).

Großschreibung.

Nominal gebrauchte Wörter, Fürwörter der höflichen Anrede.

Schärfung/Dehnung.

s-Schreibung, das – daß.

Unterschiedliche Schreibung langgesprochener Vokale.

Harte und weiche Verschußlaute: b – p, d – t, g – k im Auslaut.

Gleich oder ähnlich klingende Laute.

e – ä, ei – ai, eu – äu, x – chs – ks – cks – gs.

Schreibung häufiger Fremdwörter.

Abteilen von Wörtern.

Zeichensetzung (siehe Sprachbetrachtung und Sprachübung).

Der Beistrich zwischen Teilsätzen (Hauptsatz – Hauptsatz, Hauptsatz – Gliedsatz).

In verschiedenen Wörterbüchern nachschlagen.

Individuelle Rechtschreibschwächen beheben.

Selbständige Fehlerkontrolle (z. B. Rechtschreibkartei, Partner- und Zweistufendiktat).

Lesen und Textbetrachtung

a) Lesetechniken

Anwenden der erworbenen Lesetechniken zur raschen Sinnerfassung und Sinnvermittlung.

Stilles sinnerfassendes Lesen.

Zusammenhänge in Texten erfassen (Inhalt, Aufbau, Form).

Sinnvermittelndes Vorlesen.

Vorlesen dichterischer und nichtdichterischer Texte.

Vortragen dichterischer Texte.

Vorbereitetes Vortragen auch von auswendiggelernten Texten, z. B. von Szenen und Gedichten.

b) Texte und Textverständnis

Dichterische Texte erleben, erschließen und gelegentlich vortragen, besonders Texte österreichischer Autoren; (*eventuell* auch Mundarttexte).

Epische Texte, z. B. Erzählungen (auch Ausschnitte aus umfangreicheren Werken), Kurzgeschichten, Kalendergeschichten, Kriminal- und Detektivgeschichten.

Lyrische Texte, z. B. Stimmungsgedichte, engagierte, experimentelle Lyrik, Erzählgedichte, Balladen, Lieder und Songs, auf Inhalt und Wirkung untersuchen (fächerübergreifender Unterricht).

Dramatische Texte, z. B. kurze Bühnenstücke (auch auszugsweise), Einzelszenen, Sketches (auch spielen).

Jugendliteratur.

Bücher vorstellen (mit Leseproben) und zur eigenen Lektüre anregen.

Themen mit Hilfe von Leitfragen erarbeiten.

Über Jugendbücher sprechen.

Texte erlebnishafter und sachbezogener Art lesen, gelegentlich vergleichen sowie ihre Absicht und Wirkung untersuchen. (Mögliche Themen: Arbeitswelt und Beruf, Sport, Umwelt, Natur, Technik, Friede, Gewalt).

Sachtexte und Sachbücher.

Selbständig Informationen entnehmen (z. B. aus Lehrbüchern, Sachbüchern und Nachschlagewerken), auch fächerübergreifend Zusammenhänge herstellen, z. B. bei der Ausarbeitung von Projekten (siehe Sprechen, Schreiben).

c) Medienerziehung

Fernsehen und Hörfunk.

Aus dem Programmangebot kritisch auswählen lernen. Fernseh- und Hörfunksendungen (insbesondere Jugendprogramm) besprechen. Gestaltungsmittel von Fernsehen und Hörfunk erkennen lernen.

Film.

Gemeinsam gesehene Filme besprechen.

Zugang zu Büchern.

Büchereien benützen, Entscheidungshilfen zum Erwerb von Büchern gewinnen (z. B. durch Klappentexte, Verlagsverzeichnisse, Buchbesprechungen). Aufmachung eines Buches besprechen.

Jugendzeitschriften.

Arten, Inhalte und Ziele besprechen.

Aufmachung und Bildmaterial untersuchen.

Tageszeitungen.

Sich in Tageszeitungen zurechtfinden lernen und einzelne Bereiche unterscheiden (z. B. Politik, Wirtschaft, Kultur, Lokales, Werbung, Sport).

d) Literaturkunde

Texte besser verstehen lernen, z. B. durch Einbettung in den historischen, politischen, sozialen, kulturellen und biographischen Zusammenhang, gelegentlich auch durch Einbeziehung formaler Merkmale des Werkes.

Merkmale gebundener Sprache (Vers, Reim, Strophe, Rhythmus, Klanggestalt) und ihre Wirkung in Texten untersuchen.

Sprachbetrachtung und Sprachübung

a) Sprache im Verwendungszusammenhang (siehe Sprechen/Schreiben)

Situationsgemäßes sprachliches Verhalten.

Nähe und Distanz der Partner (z. B. familiäres, freundschaftliches, sachliches, offenes, feindseliges . . . Gesprächsklima); Auswirkungen des Verhältnisses der Kommunikationspartner auf die Wahl der sprachlichen Mittel (Wortwahl, Satzbau, Aussprache) beobachten und beschreiben.

Formelhafte Sprache in standardisierten Situationen, z. B. beim Telefonieren, Gratulieren, in Wetterberichten, Kochrezepten, Unfallberichten. Formelhaftigkeit der verwendeten Sprache erkennen und ihre Leistung besprechen (u. a. Ökonomie; Hilfe bei der sprachlichen Bewältigung der Situation).

b) Bedeutung sprachlicher Zeichen

Erweiterung des Wortschatzes.

Bedeutungsumfang von Wörtern abgrenzen, Überschneidungen aufzeigen. Wörter mit ähnlicher und gegensätzlicher Bedeutung ordnen. Bedeutung von Fremdwörtern klären.

Abstufung von Äußerungen.

Aufzeigen, wie z. B. Gewißheit, Ungewißheit, Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit und Zweifel ausgedrückt werden.

Wortbildung.

Wörter durch Wechsel der Wortart bilden. Möglichkeiten der Wortbildung mit Hilfe des Ablautes erkennen.

c) Text-, Satz- und Wortgrammatik

Textgrammatik.

Einige sprachliche Mittel erkennen, die in einem Text den Zusammenhang herstellen (insbesondere Zeitform, Modus, Verweiswörter).

Erkennen, wie in einem Text die Stellungnahme des Sprechers/Schreibers deutlich werden kann (z. B. mit dem Konjunktiv in der indirekten Rede oder mit situativ gebrauchten Wörtern).

Feststellen, in welchem Zusammenhang das Passiv die übliche Darstellungsform ist.

Satzgrammatik.

Teilsätze eines Ganzsatzes abgrenzen.

Merkmale von Hauptsatz und eingeleitetem Gliedsatz erkennen.

Funktion abhängiger Sätze für die Aussage des Ganzsatzes, besonders im Hinblick auf die Herstellung und Deutung von Texten, feststellen.

Gliedsätze und Attributsätze durch ihnen entsprechende Satzglieder bzw. Attribute ersetzen und dadurch bewirkte inhaltliche und stilistische Veränderungen erkennen.

Wortgrammatik.

Konjunktiv und Passiv erkennen.

Funktion von Konjunktionen und Relativpronomen als Einleitewörter von abhängigen Sätzen erkennen (siehe Schreiben).

Interrogativpronomen erkennen, seine Funktion im Fragesatz und in der Ersatzprobe feststellen.

Demonstrativpronomen erkennen, seine Funktion als Begleiter, Ersatz- und Verweisform unterscheiden.

Adverbien nach inhaltlichen Gesichtspunkten unterscheiden (z. B. Raum, Zeit, Art, Grad).

d) Sprachübung (siehe Sprechen und Schreiben)

Ausdrucksmöglichkeiten erweitern durch Umformen z. B. von Satzgliedern in Gliedsätze oder Nennform- und Mittelwortgruppen oder von Gliedsätzen in Nennformgruppen.

Sprachliche Mittel zum Ausdruck von Gewißheit, Zweifel, Wahrscheinlichkeit u. ä. erwerben und erweitern (etwa entsprechende Verben, situativ gebrauchte Adverbien und Adjektive, Konjunktiv).

Gebäuchliche Formen des Konjunktivs in der Standardsprache üben.

Die standardsprachlich richtige Fügung von mehrteiligen Satzgliedern üben (z. B. Deklination von Attributen, Fall der Apposition).

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

4. Klasse (4 Wochenstunden):

Sprechen

a) Erweiterung der sprachlichen Fähigkeiten durch Sprachhandeln in modellhaft ausgewählten und in realen Situationen

Durch Sprechen gemeinsames Lernen und Handeln ermöglichen.

Überblick über Problembereiche von allgemeiner Bedeutung gewinnen.

Problembewußtsein entwickeln durch Darstellen, Vergleichen und Beurteilen von Sachverhalten anhand von Themen, wie z. B. Bildungs- und Berufslaufbahn, Arbeitswelt, Interessengruppierung, Vorurteile, Medien, Werbung, Mode, Ernährung und Gesundheit, Beziehung zwischen den Geschlechtern, Partnerschaft.

Interessen aussprechen und Klarheit über verschiedene Interessenslagen erlangen; Interessen vergleichen, gewichten, bewerten und vertreten.

Interessenausgleich anstreben: Konflikte zwischen verschiedenen Gesprächspartnern (z. B. Erwachsene – Jugendliche, Vorgesetzte – Untergebene, Produzenten – Konsumenten) thematisieren und Lösungen suchen.

Informieren, erzählen und unterhalten.

Z. B. Sachverhalte darstellen, über die die Schüler im Unterricht und außerhalb des Unterrichtes Erfahrungen gesammelt und Kenntnisse gewonnen haben (fächerübergreifende Thematik); von Erlebnissen, Erfahrungen und Problemen erzählen, die sich in Lern- und Arbeitssituationen ergeben (u. a. auch im Hinblick auf die Schul- und Berufslaufbahn).

Interviews vorbereiten, durchführen und auswerten.

Eindrücke und Erfahrungen in Sprache umsetzen (Reportage; auch in spielerischer Form).

Argumentieren.

Gründe für eigene und fremde Meinungen anführen; erläuternde Beispiele geben; Widersprüche aufzeigen; Gegenargumente erwägen und zu entkräften versuchen.

Appellieren.

Z. B. Wünsche und Interessen einer Gruppe als deren Sprecher vertreten (auch im Rahmen von Unterrichtsprojekten).

Informationen, Argumente und Beispiele beim Appellieren einsetzen.

Die Interessen, Erfahrungen und Erwartungen der Gesprächspartner bzw. Zuhörer abschätzen und bei der Gestaltung der Appelle berücksichtigen.

b) Gesprächs-, Sozial- und Sprachverhalten

In verschiedenen Gesprächsformen eigene Meinungen und Handlungen sowie die anderer begründen.

Auseinandersetzungen sachlich führen.

Gegensätzliche Positionen erkennen und anerkennen.

Manipulationen für sich und andere durchschaubar machen.

Standardsprache zweckmäßig einsetzen lernen und ihren Gebrauch festigen.

c) Rede- und Gesprächsformen

Diskussion und Debatte (auch Leitung eines Gesprächs); Referat; kurze Reden zu aktuellen Anlässen; Rollenspiel; Interview und Reportage.

Schreiben

a) Verfassen von Texten

Erzählen/Spielen mit Sprache.

Schreiben über sich.

Von Erlebnissen und Erfahrungen erzählen; besondere Berücksichtigung der Darstellungsweise (Gliederung, sprachliche Formulierung).

Erzählen nach Vorgaben.

Kurze Prosatexte umformen.

Geschichten erfinden.

Literarische Kleinformen schreiben (z. B. Fabeln, Märchen, Schlager, Gedichte, Rätsel).

Mit Sprache spielen/Freies Schreiben.

Z. B. mit Sprache experimentieren.

Parodieren.

Assoziatives Schreiben nach optischen und musikalischen Impulsen.

Informieren/Erklären/Argumentieren.

Informationen speichern und Inhalte wiedergeben.

Z. B. Stichwortzettel anlegen.

Sachtexte exzerpieren und kürzen.

Fragenkatalog für Meinungsumfragen und Interviews ausarbeiten.

Verlaufs- und Ergebnisprotokolle anlegen (u. a. im projektorientierten Unterricht).

Lebenslauf abfassen.

Den Inhalt dichterischer Texte zusammenfassen und den persönlichen Eindruck darlegen (siehe Lesen und Textbetrachtung).

Sachverhalte für sich und andere verständlich erklären (siehe Sprechen).

Z. B. grafische Darstellungen, Skizzen erläutern, einfache Begriffe sowie ursächliche Zusammenhänge und Sachverhalte erklären (u. a. im projektorientierten Unterricht).

Begründen und Bewerten (siehe Sprechen).

Z. B. Probleme aus dem Erfahrungsbereich der Schüler darstellen.

Zu unterschiedlichen Meinungen Stellung beziehen.

Begründungen für die eigene Meinung formulieren.

Kurztexte mit argumentierender Stellungnahme schreiben.

Appellieren.

Zu Handlungen auffordern.

Mit Argumenten auffordern und werben (z. B. für persönliche, schulische und außerschulische Anliegen) – (siehe Sprechen).

Leserbriefe zu aktuellen Anlässen verfassen.

Appellative Textsorten aus dem praktischen Schriftverkehr verfassen.

Z. B. Inserate, Bestellungen, Stellengesuche (Bewerbungen), Anträge, Ansuchen, Beschwerden, Reklamationen schreiben; Formulare ausfüllen.

b) Übungen zur Textgestaltung

Fachausdrücke klären und gezielt verwenden.

Verbal- bzw. Nominalstil probieren (z. B. durch Umformen) und funktionsgerecht verwenden.

Die äußere Form und optische Gestaltung von Texten des praktischen Schriftverkehrs berücksichtigen.

Informierende, erklärende und argumentierende Texte verständlich gestalten durch

Einfachheit: überschaubare Sätze, bekannte Wörter, anschauliche Beispiele;

Übersichtlichkeit: geordnete Gedankenfolge, Hervorheben von Wichtigem;

Kürze: Beschränkung auf das Wesentliche.

c) Rechtschreiben

Sicherung des Rechtschreibbewußtseins.

Regeln und Rechtschreibhilfen gezielt anwenden.

Schreibweise eines Wortes kommentieren (im Sinne des phonematischen, morphematisch-etymologischen und syntaktischen Prinzips – siehe Österreichisches Wörterbuch).

Orthographische Sicherung des Wortschatzes.

Verschiedene Lernhilfen kombiniert verwenden.

Groß- und Kleinschreibung.

Besonderheiten von Nominalisierungen (z. B. Eigennamen, verblaßte Nomen, Redewendungen).

Schärfung/Dehnung.

Wiederholen und Kommentieren der typischen Fälle.

Schreibung häufiger Fremdwörter.

Abteilen von Wörtern.

Sprech- und Sprachsilben unterscheiden.

Getrennt- und Zusammenschreibung.

Zusammenfassen der häufigsten Fälle der Zeichensetzung.

Im Wörterbuch nachschlagen.

Individuelle Rechtschreibschwächen beheben.

Selbständige Fehlerkontrolle.

Lesen und Textbetrachtung

a) Lesetechniken

Die erworbenen Lesetechniken zur raschen Sinnentnahme und zur Sinnvermittlung weiterentwickeln.

b) Texte und Textverständnis

Dichterische Texte (besonders österreichischer Autoren) erleben, erschließen und gelegentlich vortragen.

Epische Texte, z. B. Kurzgeschichten, Anekdoten; Erzählungen, Novellen, Romane (auch Ausschnitte); Inhalt und Form besprechen.

Lyrische Texte, unterschiedliche Arten von Gedichten, z. B. auch Texte von Liedern und Songs auf Inhalt und Wirkung untersuchen, Themen, Motive und kennzeichnende Merkmale besprechen.

Dramatische Texte, z. B. Hörspiele, Szenen und Bühnenstücke lesen, spielen oder durch Theater und Medien kennenlernen (siehe Schreiben).

Jugendliteratur.

Bücher vorstellen (mit Leseproben), besprechen und dabei Urteilsvermögen entwickeln.

Berichtende und beschreibende Texte auf ihre Absicht und Wirkung untersuchen, z. B. Texte über künstlerische und wissenschaftliche Leistungen, wirtschaftliche und politische Fragen, Beruf und Arbeitswelt, Freizeit, Umweltschutz (mit besonderer Berücksichtigung Österreichs).

Sachbücher.

Informationen sammeln, vergleichen und auswerten (auch in Projekten) – (siehe Schreiben, Sprechen).

c) Medienerziehung

Fernsehen/Hörfunk/Film.

Sendungen besprechen und den Bereichen der Unterhaltung, Information und Bildung zuordnen.

Medienkonsum besprechen.

Merkmale und Wirkungen von Sendungen untersuchen.

Sendungen gegebenenfalls imitieren.

Einige Mittel der Filmgestaltung besprechen (z. B. Einstellung, Kameraführung, Schnitt, Trickaufnahme) und nach Möglichkeit in Eigenproduktionen erproben.

Zugang zu Büchern.

Büchereien benützen.

Buch als Ware besprechen.

Tageszeitungen.

Einige tatsächlichen- und meinungsorientierte journalistische Stilformen unterscheiden.

Berichte über ein Ereignis in verschiedenen Tageszeitungen vergleichen und dazu Stellung nehmen.

Gegebenenfalls eine Schülerzeitung, Wandzeitung oder eine Seite für eine Tageszeitung herstellen (siehe Schreiben).

d) Literaturkunde

Merkmale epischer, lyrischer und dramatischer Formen in Texten erkennen.

Z. B.: Ich- und Er-Form in epischen Texten; Strophe im Gedicht; die Entwicklung der Handlung im Drama durch Rede und Gegenrede (Dialog).

Ästhetische Merkmale in Texten erkennen.

Z. B.: Aufbau, Sprachform, sprachliche Bilder; besondere Wirkungsmöglichkeiten gebundener Sprache.

Textverständnis vertiefen durch Einbeziehung der historischen, politischen, sozialen, kulturellen und biographischen Entstehungsbedingungen.

Sprachbetrachtung und Sprachübung

a) Sprache im Verwendungszusammenhang

Rolle und Sprachgebrauch.

Auswirkungen der Kommunikationssituation (z. B. symmetrisches und asymmetrisches Verhältnis; gesprochene und geschriebene Sprache) auf den Einsatz der sprachlichen Mittel beobachten.

Emotionalität und Sachlichkeit im sprachlichen Ausdruck (siehe Sprechen).

Inhalts- und Beziehungsaspekte in Gesprächssituationen unterscheiden lernen.

Verschiedene Sprachformen (siehe Lesen und Textbetrachtung).

Das Auftreten und die Bedeutung verschiedener Sprachformen (z. B. Standardsprache, Umgangssprache, Mundart) besprechen; an ausgewählten Beispielen Merkmale erkennen.

Sprachliche Besonderheiten, die für bestimmte Gruppen (z. B. soziale Gruppen, Alters- und Berufsgruppen, ethnische Gruppen) kennzeichnend sind, besprechen.

Verschiedene Ausdrucksweisen (wie etwa gehobene, saloppe, derbe) unterscheiden und ihre Intentionen und Wirkungen besprechen. Verschiedene Stilebenen in der Literatur vergleichen.

b) Bedeutung sprachlicher Zeichen

Erweiterung des Wortschatzes.

Wortfelder aufbauen; Bedeutungen mit Hilfe von Merkmalen unterscheiden; Bedeutung von Wörtern in verschiedenen Zusammenhängen feststellen.

Ober- und Unterbegriffe erarbeiten.

Bedeutung von Fremdwörtern klären.

Bedeutungsunterschiede.

Bedeutung ähnlicher Wörter gegeneinander abgrenzen; regionale und gruppenspezifische Besonderheiten im Wortschatz feststellen.

Abstufung von Äußerungen (siehe Sprechen).

Unterschiedliche Wiedergabe von Äußerungen anderer besprechen (z. B. indirekte Rede).

Feststellen, ob eine persönliche Deutung in der Wiedergabe zum Ausdruck gebracht wird.

Übertragene Bedeutung (siehe Lesen und Textbetrachtung).

Sprachliches Bild, Vergleich, Metapher in Texten feststellen; Wirkung bildhafter Ausdrucksweise besprechen.

Wortbildung (siehe Schreiben).

Neue und ungewöhnliche Wortzusammensetzungen, besonders in der Werbung und in den Zeitungen, feststellen, ihre Bedeutung klären; ähnliche Möglichkeiten auf spielerische Art erproben.

c) Text-, Satz- und Wortgrammatik

Textgrammatik.

Den thematischen Zusammenhang eines Textes durch die Mittel der Wiederholung und des Ersatzes feststellen.

Die Modifizierung der Aussage mit Hilfe von Modalverben, modifizierenden Verben, konjunktivischen, futurischen Formen und situativ gebrauchten Adverbien erproben.

Satzgrammatik.

Die Verknüpfung von Sätzen und Satzteilen besprechen: die logischen, räumlichen, zeitlichen u. a. Beziehungen feststellen; Konjunktionen, Adverbien, Relativpronomen u. a. Mittel zur Satzverknüpfung erkennen.

Möglichkeiten des Ausbaus von Satzgliedern mit verschiedenen Mitteln (z. B. nominale und satzwertige Erweiterungen) erkennen und erproben (siehe Schreiben).

Wortgrammatik.

Die Fügung von mehreren Wörtern zu Gruppen mit fester Bedeutung unter grammatischen, orthographischen und semantischen Gesichtspunkten erproben.

punkten besprechen (z. B. auf den Grund gehen – aufgrund von; an der Hand – anhand von . . .).

Adverbien, Konjunktionen und Modalverben erkennen.

d) Sprachübung

Die standardsprachlich richtige Verwendung von Konjunktionen und Präpositionen üben.

Den richtigen Fall von Relativpronomen in Satzverknüpfungen bilden.

Standardsprachliche Formen der Attribuierung (besonders Genitivattribut, Apposition) üben.

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

LEBENDE FREMDSPRACHE

(Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch)

Englisch

LEHRSTOFF¹⁾:

3. Klasse (3 Wochenstunden):

Der Erwerb der Kommunikationsfähigkeit erfordert die situationsgerechte Integration der im folgenden ausgeführten Lernbereiche (siehe Didaktische Grundsätze²⁾).

Hörverstehen

Die Schulung des Hörverstehens wird in der dritten Klasse systematisch weitergeführt. Die Schüler sollen in zunehmendem Maße verschiedenartige Textsorten aus ihrem Interessensbereich sowie in verstärktem Ausmaß „native speakers“ verstehen können. Die Texte sollen authentisch sein oder authentischen Vorbildern nahekommen.

Die Schüler sollen

- das Klassengespräch verstehen,
- auch komplexere Lehreräußerungen verstehen,
- touristische Informationen verstehen (z. B. Bahnhof, Flugplatz, Kaufhaus, Telefon . . .),
- längere Texte im wesentlichen bzw. im Detail verstehen; diese sollen auf bekannte Themen und Situationen bezogen sein und den rezeptiven Wortschatz der Schüler kaum übersteigen,
- längere fiktionale Texte im wesentlichen verstehen.

Textsorten: siehe Didaktische Grundsätze²⁾.

¹⁾ BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 aufsteigend in Kraft.

Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff 1. und 2. Klasse, Didaktische Grundsätze: siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 93 f., 106 ff.

²⁾ Siehe Fußnote ¹⁾, zweiter Absatz.

Sprechen

Die Schüler sollen in zunehmendem Maße imstande sein, die in den ersten beiden Lernjahren erworbenen Redemittel selbständig anzuwenden; die vorhandenen Kenntnisse sind zu festigen und systematisch zu erweitern. Die Sprechanlässe sollen auf Erfahrungen und Interessen der Schüler abgestimmt sein bzw. die Schüler auf mögliche Situationen und Rollen vorbereiten, in denen sie sich der Fremdsprache bedienen müssen.

Die Schüler sollen

- sich am Gespräch mit dem Lehrer und den Mitschülern beteiligen und sich zu den behandelten Themen äußern,
- Kontakte aufnehmen und fortführen,
- über Erlebtes, Beobachtetes, Gehörtes und Gelesenes zusammenhängend sprechen,
- für sie Wichtiges (Menschen, Tiere, Gegenstände und Situationen) beschreiben,
- Wünsche, Meinungen, Absichten und Bedürfnisse erfragen und äußern,
- Informationen erfragen und geben,
- emotionelle Haltungen (Freude, Furcht, Vorliebe und Abneigung usw.) erfragen und ausdrücken,
- Spielszenen kreativ gestalten.

Leseverstehen

Die Schulung des Leseverstehens wird in der dritten Klasse systematisch mit dem Ziel weitergeführt, die Schüler in zunehmendem Maße zu befähigen, verschiedenartige Textsorten aus ihrem Interessensbereich zu verstehen sowie ihre Freude am Lesen zu fördern.

Die Schüler sollen

- persönliche Mitteilungen (Briefe, Notizen, Einladungen, auch in englischer/amerikanischer Handschrift) verstehen,
- kurze einfache Sachtexte aus Bereichen des täglichen Lebens und der Landeskunde, auch mit Hilfe des Wörterbuches, verstehen,

- fiktionale Texte, die den rezeptiven Wortschatz nicht maßgeblich übersteigen, selbständig lesen und im wesentlichen verstehen,
- Lieder und einfache Gedichte verstehen.

Textsorten: siehe Didaktische Grundsätze¹.

Schreiben

Der in den ersten beiden Jahren erworbene Sprachschatz soll zunehmend selbständig angewendet werden; die Vorkenntnisse sind systematisch zu festigen und zu erweitern. Die schriftlichen Äußerungen sollen den Erfahrungen und Interessen der Schüler entsprechen, wobei die kommunikative Funktion deutlich erkennbar sein soll.

Die Schüler sollen

- selbständig Mitteilungen und Briefe persönlichen Inhalts abfassen,
- Personen, Situationen, Gegenstände usw. beschreiben,
- einfache Texte verfassen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit Erlebtem, Gehörtem, Beobachtetem und Gelesenem stehen,
- einfache Zusammenfassungen schreiben.

Themen und Wortschatz:

Es gelten weiterhin die für die 1. Klasse angeführten Grundsätze². Bei der Auswahl und Behandlung der Themen ist in der 3. Klasse darüber hinaus der zunehmenden Reife und erweiterten Interessenslage der Schüler Rechnung zu tragen. Dabei sind die Gegebenheiten in englischsprachigen Ländern (Landeskunde) zu berücksichtigen.

Anknüpfend an bisher behandelte Themenbereiche sind neue Themen mit folgenden Schwerpunkten zu wählen:

- der einzelne in der Gemeinschaft (z. B. Familie, Freundeskreis, Jugendliche und Erwachsene, Klassengemeinschaft, Gruppen . . .);
- Alltag (z. B. Gesundheit, Wohnverhältnisse, Menschen bei der Arbeit, gefährdete Umwelt . . .);
vgl. Lehrpläne für Deutsch, Biologie und Umweltkunde, Geographie und Wirtschaftskunde;

¹ Siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 106 ff.

² Siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 97 f.

- Freizeit (z. B. Medien, Musik, Lesen, Sport, Reisen und Tourismus . . .);
vgl. Lehrpläne für Deutsch, Geographie und Wirtschaftskunde;
- Erlebtes und Erdachtes (z. B. eigene Erlebnisse, „detective stories“, Abenteuer, Lebensbilder . . .);
vgl. Lehrplan für Deutsch.

Der bisher erworbene Wortschatz ist systematisch zu festigen und zu erweitern. In den Gebrauch des Wörterbuches ist einzuführen.

Grammatik:

Grammatische Strukturen dienen der Bedeutungserfassung und Ausdruckssicherung. Daher richten sich Auswahl und Vermittlung nach den Erfordernissen der Fertigungsbereiche, Themen und der jeweiligen Unterrichtssituation. Viele grammatische Besonderheiten, die vorwiegend in einigen gebräuchlichen Wendungen auftreten, können im Rahmen der Wortschatzarbeit eingeübt werden (keep listening, I wish I had, how to repair . . .).

Der Grammatikstoff der ersten beiden Klassen[□] ist gezielt zu wiederholen und zu erweitern.

Folgende Schwerpunkte sollen gesetzt werden:

Sentence, sentence pattern: Hauptsatzreihen und einfache Satzgefüge; Saterweiterungen (z. B. durch adverbielle Bestimmungen); einfache Beispiele der „reported speech“; einfache Formen, Bedingung und Folge auszudrücken (conditional);

Verb: Past progressive: Beschreibung von Vorgängen (z. B. They were all working hard);

Present perfect („past up to now“);

Passiv: im Textzusammenhang verstehen;

Past perfect: Zeitbezüge in der Vergangenheit, z. B. in Verbindung mit „reported speech“;

Modals: Wiederholung und Festigung des Gebrauchs der Modalverben, Ergänzungen unter Berücksichtigung häufig auftretender Situationen, z. B. need not, should, be allowed to;

Pronouns: Vertiefung der Kenntnisse, notwendige Ergänzungen (some, any, every, each; reflexive pronouns);

[□] Siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 98 f. und 104 f.

Prepositions, prepositional phrases: Erweiterung der Kenntnisse in Zusammenhang mit dem Ausbau des Wortschatzes und der Syntax.

Ergänzungsstoffe:

Wenn die jeweiligen Schwerpunktstoffe von der Mehrzahl der Schüler in kommunikativer Anwendung im wesentlichen beherrscht werden, können im Laufe des Jahres folgende Ergänzungsstoffe behandelt werden: Form und Gebrauch des Passivs im „present simple“ und „past simple“; einschränkende Relativsätze (insbesondere „contact clauses“, z. B.: That's the book I told you about).

Sprachfunktionen und Rollen: siehe 1. Klasse^[1].

Aussprache: siehe 1. Klasse^[2].

Rechtschreibung: siehe 1. Klasse^[2].

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

4. Klasse (3 Wochenstunden):

Der Erwerb der Kommunikationsfähigkeit erfordert die situationsgerechte Integration der im folgenden ausgeführten Lernbereiche (siehe Didaktische Grundsätze^[3]).

Hörverstehen

Die Schulung des Hörverstehens wird in der vierten Klasse systematisch weitergeführt und vertieft. Die Schüler sollen in zunehmendem Maße verschiedenartige Textsorten aus ihrem Interessensbereich sowie in verstärktem Ausmaß „native speakers“ verschiedener Herkunft verstehen können. Die Texte sollen authentisch sein oder authentischen Vorbildern nahekommen.

[1] Siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 99 ff.

[2] Siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 101.

[3] Siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 106 ff.

Die Schüler sollen

- das Klassengespräch verstehen,
- auch komplexere Lehrerräuerungen verstehen,
- touristische Informationen verstehen (z. B. Bahnhof, Flugplatz, Kaufhaus, Telefon . . .),
- längere Texte im wesentlichen bzw. im Detail verstehen; diese sollen auf bekannte Themen und Situationen bezogen sein und den rezeptiven Wortschatz der Schüler kaum übersteigen,
- längere fiktionale Texte, die auch unbekannte Elemente in größerem Ausmaß enthalten, im wesentlichen verstehen.

Textsorten: siehe Didaktische Grundsätze[□].

Sprechen

Die bisher erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten sollen gefestigt und erweitert werden. Ihre selbständige Anwendung soll im Vordergrund stehen. Die Sprechansätze sollen weiterhin auf Erfahrungen und Interessen der Schüler abgestimmt sein bzw. die Schüler auf mögliche Situationen und Rollen vorbereiten, in denen sie sich der Fremdsprache bedienen müssen.

Die Schüler sollen

- sich am Gespräch mit dem Lehrer und den Mitschülern beteiligen und sich zu den behandelten Themen äußern,
- Kontakte aufnehmen und fortführen,
- über Erlebtes, Beobachtetes, Gehörtes und Gelesenes zusammenhängend sprechen,
- für sie Wichtiges (Menschen, Tiere, Gegenstände und Situationen) beschreiben,
- Wünsche, Meinungen, Absichten und Bedürfnisse erfragen und äußern,
- Informationen erfragen und geben,
- emotionelle Haltungen (Freude, Furcht, Vorliebe und Abneigung usw.) erfragen und ausdrücken,
- Spielszenen kreativ gestalten.

□ Siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 106 ff.

Leseverstehen

Die Schulung des Leseverstehens wird in der vierten Klasse systematisch mit dem Ziel weitergeführt, die Schüler zu befähigen, mit verschiedenartigen Textsorten umzugehen, sowie ihre Freude am Lesen zu fördern.

Die Schüler sollen

- persönliche Mitteilungen (Briefe, Notizen, Einladungen, auch in englischer/amerikanischer Handschrift) verstehen,
- einfache Sachtexte aus Bereichen des täglichen Lebens und der Landeskunde, auch mit Hilfe des Wörterbuches, verstehen,
- längere fiktionale Texte, die den rezeptiven Wortschatz nicht maßgeblich übersteigen, selbständig lesen und im wesentlichen verstehen,
- für die Lösung gestellter Aufgaben selbständig Informationen im Text finden,
- Liedtexte und einfache Gedichte verstehen.

Textsorten: siehe Didaktische Grundsätze[□].

Schreiben

Der bisher erworbene Sprachschatz soll systematisch gefestigt und erweitert werden, um für das Abfassen verschiedenartiger Texte verfügbar zu sein. Die schriftlichen Äußerungen sollen den Erfahrungen und Interessen der Schüler entsprechen, wobei die kommunikative Funktion deutlich erkennbar sein soll.

Die Schüler sollen

- selbständig Notizen machen und verwerten,
- selbständig Mitteilungen und Briefe persönlichen Inhalts abfassen,
- Personen, Situationen, Gegenstände usw. beschreiben,
- einfache Texte verfassen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit Erlebtem, Gehörtem, Beobachtetem und Gelesenem stehen, und gegebenenfalls die eigene Meinung dazu wiedergeben,
- eine Erzählung fortsetzen, einen Erzählkern ausbauen bzw. kurze Szenen verfassen, soweit dies unter Verwendung sprachlich vertrauten Materials möglich ist,
- Zusammenfassungen schreiben.

□ Siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 106 ff.

Themen und Wortschatz:

Es gelten weiterhin die für die 1. Klasse angeführten Grundsätze[□]. Bei der Auswahl und Behandlung der Themen ist in der 4. Klasse darüber hinaus der zunehmenden Reife und erweiterten Interessenslage der Schüler Rechnung zu tragen. Dabei sind die Gegebenheiten in englischsprachigen Ländern (Landeskunde) zu berücksichtigen. Darüber hinaus soll bei der Auswahl und Gestaltung der Themen nach Möglichkeit der weitere Bildungsweg der Schüler berücksichtigt werden.

Anknüpfend an bisher behandelte Themenbereiche sind neue Themen mit folgenden Schwerpunkten zu wählen:

- der einzelne in der Gemeinschaft (z. B. Freundschaften, Beziehungen, Erwachsenwerden, Rollenverhalten, Konsumverhalten, Werbung, Freizeit . . .);
vgl. Lehrpläne für Deutsch, Biologie und Umweltkunde, Geschichte und Sozialkunde;
- Arbeitswelt (z. B. Berufswünsche, Arbeitssuche, Berufsmöglichkeiten, Englisch im Beruf . . .);
vgl. Lehrplan für Deutsch;
- Reisen (z. B. Werbung, Fremdenverkehr, Reise planen, Reisebericht, Sehenswürdigkeiten, sich im fremden Land zurechtfinden, Englisch als Weltsprache . . .);
- Aspekte englischsprachiger Länder (z. B. Einblicke in die konkrete Lebenswelt der Bewohner, aktuelle Anlässe, Minderheiten, Probleme der Dritten Welt . . .);
vgl. Lehrpläne für Geographie und Wirtschaftskunde, Geschichte und Sozialkunde;
- Erlebtes und Erdachtes (z. B. eigene Erlebnisse , „detective stories“, Science-fiction, Abenteuer, Lebensbilder . . .).

Der bisher erworbene Wortschatz ist systematisch zu festigen und zu erweitern. Die selbständige Arbeit mit dem Wörterbuch ist zu fördern.

Grammatik:

Der Grammatikstoff der ersten, zweiten und dritten Klasse ist gezielt zu wiederholen und zu erweitern. Die Anwendung in konkreten Situationen soll im Vordergrund stehen. Einzelne grammatische Besonderheiten,

□ Siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 97 f.

deren Beherrschung für die Unterrichtsarbeit erforderlich ist, können im Rahmen der Wortschatzarbeit eingeübt werden (z. B. He wants me to help him. Stop talking! I must remember to tell her).

Folgende Schwerpunkte sollen gesetzt werden:

Sentence, sentence pattern: notwendige Ergänzungen der Grundmuster; einschränkende Relativsätze (insbesondere „contact clauses“); gängige Formen der „reported speech“ („statements“, „commands“, „requests“, „questions“); gängige Formen, Bedingung und Folge auszudrücken (conditional);

Verb: Festigung des situationsgerechten Gebrauchs der bisher erarbeiteten Zeitwortformen.

Erweiterung um etwa folgende Bereiche:

gebräuchliche Formen des Passivs („progressive forms“ nur rezeptiv); -ing-Formen in häufig verwendeten Fügungen;

Prepositions, prepositional phrases: Präpositionalverbindungen, auch mit -ing-Formen (z. B. He crossed the street without looking).

Sprachfunktionen und Rollen: siehe 1. Klasse¹.

Aussprache: siehe 1. Klasse².

Rechtschreibung: siehe 1. Klasse².

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

¹ Siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 99 ff.

² Siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 101.

Französisch

LEHRSTOFF¹⁾:

3. Klasse (3 Wochenstunden):

Teillernziele

Hörverstehen:

Wie 2. Klasse²⁾, dazu Globalverstehen kurzer authentischer Texte bzw. Herausfiltern von Einzelinformationen (repérage) aus diesen Texten, auch bei erschwerten Hörbedingungen (Störgeräusche).

Sprechen:

Der Schüler soll imstande sein, die sprachlichen Mittel in neuen Gesprächssituationen mit größerer Selbständigkeit einzusetzen und über Gehörtes, Gelesenes und Erlebtes spontan zu sprechen. Einfaches Argumentieren unter Bereitstellung der erforderlichen sprachlichen Mittel.

Leseverstehen und Lesen:

Globalverstehen unbekannter Texte mit Hilfestellungen durch den Lehrer (Leitfragen, Schlüsselwörter usw.). Dazu Detailverstehen unter Zuhilfenahme des Wörterbuches.

Schreiben und schriftlicher Ausdruck:

Wie 2. Klasse³⁾, dazu weitere Unterscheidungen zwischen discours parlé und discours écrit; Berichten über Gehörtes, Gelesenes und Erlebtes in möglichst selbständiger Form. Abfassen von einfachen begründenden Stellungnahmen.

¹⁾ BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 aufsteigend in Kraft.

Bildungs- und Lehraufgabe: siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 93 f.

Lehrstoff 1. und 2. Klasse, Didaktische Grundsätze: siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 14 ff., 19 ff.

²⁾ Siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 17.

³⁾ Siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 17.

Lerninhalte

Kommunikationssituationen und Themenkreise:

Die Kommunikationssituationen und Themenkreise bleiben grundsätzlich dieselben wie in den vorhergehenden Klassen^[1], jedoch treten solche in den Vordergrund, die den Schüler zu einfachen Stellungnahmen, Erwägungen und Wertungen veranlassen. In zunehmendem Maße sind explizite landeskundliche Informationen einzubeziehen.

Anknüpfend an das bisher Behandelte bieten sich im Hinblick auf die zunehmende Reife und die erweiterten Interessen der Schüler folgende Kommunikationssituationen und Themenkreise an:

- Erweiterung des sozialen Umfeldes (z. B. Menschen bei der Arbeit, Wohnverhältnisse, Verkehr ...).
- Medien (z. B. Fernsehen, Film, Hörfunk usw.).
- Reisen und Urlaub.
- Spezifisch französische Lebensgewohnheiten.
- Erzählen von Gehörtem, Gesehenem, Gelesenem, Erfundenem.

Sprachliche Mittel

Phonetik:

Wie 2. Klasse^[2], dazu fallweises Heranziehen der Lautschrift zur Klärung von Ausspracheproblemen und im Hinblick auf den Gebrauch des Wörterbuches.

Wortschatz:

Erweiterung entsprechend den neu hinzugekommenen Kommunikationssituationen und Themenkreisen sowie den Lese- und Hörtexten unter Berücksichtigung der in der 1. Klasse angeführten^[3] Kriterien und der Tatsache, daß nur ein Teil des Wort- und Phrasenschatzes aktiv beherrscht werden muß.

Einführung in die Arbeit mit dem zweisprachigen Wörterbuch.

Grammatik:

Die Satzarten: wie 2. Klasse^[4], dazu

- Fragesatz mit komplexer Inversion, mit und ohne Fragewort;
- Passivsatz.

[1] Siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 17.

[2] Siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 18.

[3] Siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 15.

[4] Siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 18.

Nominale Gruppe:

Teilungsartikel nach Verben mit de (j'ai besoin de chocolat/pommes);
pronom démonstratif; pronom possessif; pronom indéfini; adjectif;
indéfini.

Objektspronomina: kombinierte Formen.

Adjektiv mit Ergänzungen (content du cadeau).

Das Verb:

Wie 2. Klasse¹, dazu plus-que-parfait, participe présent in adjektivischer
Verwendung;

Zeitenfolge.

Passé composé: Übereinstimmung der Verben mit avoir.

Subjonctif présent nach il faut que sowie den Ausdrücken des Wollens
und gefühlsmäßiger Wertungen.

Erweiterungen des einfachen Satzes:

Wie 2. Klasse², dazu

Attribute: Relativsatz mit dont, préposition + qui;

Adverbiale Bestimmungen: weitere Adverbien.

Zusammengesetzter Satz:

Adverbialsätze: weitere häufige Konjunktionen mit dem Indikativ.

Bedingungssatz: si + présent/présent; si + présent/futur simple; si +
imparfait/conditionnel I.

Gérondif.

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

4. Klasse (3 Wochenstunden):

Teillernziele

Hörverstehen:

Wie 3. Klasse, bei steigendem Schwierigkeitsgrad (neue Textsorten,
Textlänge, Sprechgeschwindigkeit, höhere Anforderungen an das Ver-
stehen usw.).

¹ Siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 19.

² Siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 19.

Sprechen:

Wie 3. Klasse, dazu differenzierteres Argumentieren.

Leseverstehen und Lesen:

Wie 3. Klasse.

Schreiben und schriftlicher Ausdruck:

Wie 3. Klasse, dazu Abfassen längerer strukturierter Texte (Gliederungselemente wie *articulateurs temporels et logiques*, Vor- und Rückverweise usw.).

Elemente der *correspondance fonctionelle* (Briefkopf, Einleitungs- und Schlußformeln usw.).

Lerninhalte

Kommunikationssituationen und Themenkreise:

Wie 3. Klasse, Erweiterung der Themenkreise durch z. B.

- Arbeitswelt (Berufswünsche und -möglichkeiten),
- Technik und Natur,
- Stadt/Land,
- Leben in der Gemeinschaft (Beziehungen, Probleme, Lösungen).

Lektüre: eine bis zwei Ganzschriften.

Sprachliche Mittel

Phonetik:

Wie 3. Klasse, jedoch natürliches Sprechtempo.

Wortschatz:

Wie 3. Klasse, dazu Einführung in die Arbeit mit dem einsprachigen Wörterbuch sowie in die kombinierte Arbeit mit dem ein- und zweisprachigen Wörterbuch.

Grammatik:

Die Satzarten: wie 3. Klasse, dazu

Verneinung: doppelte Verneinung (*ne... ni... ni...*), *Personne ne*, *Rien ne* als Subjekt (Kopfstellung).

Aufforderungssatz: Formen des Aufforderungssatzes ohne Imperativ (*Si vous voulez bien vous asseoir. Tu viens, enfin! Entrer sans frapper*).

Passivsatz: andere Konstruktionen mit passiver Bedeutung (*on*, reflexive Verben).

Nominalgruppe:

- Teilungsartikel vor Adjektiv + Nomen,
- Plural der zusammengesetzten Nomina,
- Zahlwörter: Bruchzahlen, Sammelzahlen.

Verb:

Wie 3. Klasse, dazu passé simple zur Lektüre, conditionnel II, futur antérieur.

Die übrigen häufigen Verwendungen des Subjonctifs (nach bestimmten Konjunktionen, nach Ausdrücken des Fürchtens und des Zweifels usw.).

Passé composé: Übereinstimmung der rückbezüglichen Verben.

Der zusammengesetzte Satz:

Wie 3. Klasse, dazu

- Adverbialsätze mit avant que, pour que, bien que, sans que, jusqu'à ce que,
- Satzwertige Infinitivkonstruktionen: Après + infinitif passé, avant de + infinitif,
- Satzwertige Mittelwortkonstruktionen,
- Bedingungssatz: si + plus-que-parfait/conditionnel II.

Grundregeln der Zeichensetzung.

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

LEHRSTOFF[□]:

3. Klasse (3 Wochenstunden):

Hörverstehen

Weiterführung der Schulung des Hörverstehens mit dem Ziel, die Schüler in zunehmendem Maße zu befähigen, verschiedene Textsorten aus ihrem Interessensbereich zu verstehen; der rezeptive Wortschatz soll nicht überschritten werden.

Leseverstehen

Weiterführung des Leseverstehens mit dem Ziel, die Schüler in zunehmendem Maße zu befähigen, verschiedene Textsorten aus ihrem Interessensbereich zu verstehen und ihre Freude am Lesen zu fördern; Benützung des Wörterbuches.

Sprechen

Erweiterung und Vertiefung der Vorkenntnisse, Hinführen zu selbständiger Anwendung des in den ersten beiden Lernjahren Erarbeiteten (z. B. über Erlebtes, Beobachtetes oder Gelesenes zusammenhängend sprechen; Wünsche, Meinungen, Absichten und Bedürfnisse erfragen und äußern).

Schreiben

Erweiterung und Festigung des erworbenen Sprachschatzes, Hinführen zur zunehmend selbständigen Anwendung (z. B. selbständig Briefe abfassen, kurze Texte in einfacher Form verfassen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit Erlebtem, Gehörtem, Beobachtetem und Gelesenem stehen).

□ BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 aufsteigend in Kraft.

Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff 1. und 2. Klasse, Didaktische Grundsätze: siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 31 ff.

Themen und Wortschatz

In der 3. Klasse ist der zunehmenden Reife und der erweiterten Interessenslage bei der Themenwahl und ihrer Behandlung Rechnung zu tragen; landeskundliche Informationen, die für diese Altersstufe von Interesse sein können (z. B. Alltag und Schule, Freizeit, in Italien Erlebtes und Erdachtes), sollen eingebracht werden können.

Grammatik

Der Grammatikstoff der ersten beiden Klassen ist, stets kommunikationsbezogen, gezielt zu wiederholen und zu erweitern.

Sprachfunktionen und Situationen
(siehe Didaktische Grundsätze) ^[1].

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

4. Klasse (3 Wochenstunden):*Hörverstehen*

Weiterführung der Schulung des Hörverstehens; die Schüler sollen in zunehmendem Maße befähigt werden, Hörtexte zu verschiedenen Themen zu verstehen, es sollen auch längere und komplexere Texte mit einer größeren Anzahl an unbekanntem Sprachelementen im wesentlichen verstanden werden.

Leseverstehen

Weiterführung der Schulung des Leseverstehens mit dem Ziel, die Schüler zu befähigen, mit fremdsprachigen Texten umzugehen und ihre Freude am Lesen zu fördern (Erzählungen, Sachtexte aus Bereichen des täglichen Lebens und der Landeskunde, persönliche Mitteilungen auch in Handschrift); Benützung des Wörterbuches.

[1] Siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 39 ff.

Sprechen

Erweiterung und Vertiefung der Vorkenntnisse (z. B. über Erlebtes, Beobachtetes, Gehörtes oder Gelesenes zusammenhängend berichten, Wichtiges beschreiben, emotionelle Haltungen ausdrücken, Spielszenen planen und realisieren).

Schreiben

Der in den vorhergehenden Lernjahren erworbene Sprachschatz soll gefestigt werden und für das Abfassen einer Reihe verschiedener Textarten verfügbar sein (z. B. selbständig Notizen machen und verwerten; nach Muster Anfragen an Institutionen richten, eine Erzählung fortsetzen).

Themen und Wortschatz

Einerseits wird der zunehmenden Reife und erweiterten Interessenslage Rechnung zu tragen sein, andererseits ist bei der Themenwahl und ihrer Behandlung darauf bedacht zu nehmen, daß die Imaginationsbereitschaft in diesem Alter stark ausgeprägt ist (z. B. Tatendrang, Abenteuerlust...).

Grammatik

Der Grammatikstoff der vorangegangenen Jahre ist, stets kommunikationsbezogen, zu wiederholen und zu erweitern.
Sprachfunktionen und Situationen
(siehe Didaktische Grundsätze)[□].

Schriftliche Arbeiten:

Schul- und Hausübungen.
Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

□ Siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 39 ff.

LEHRSTOFF¹⁾:

3. Klasse (3 Wochenstunden):

Teillernziele

Hörverstehen:

Verstehen von kürzeren Texten (einfache Alltagssituationen) in authentischem, stilistisch neutralem Russisch in mittlerem Sprechtempo bei ungestörten Hörbedingungen.

Sprechen:

Wie in der 1. und 2. Klasse²⁾; darüber hinaus Bewältigung weiterer einfacher Alltagssituationen, insbesondere in dialogischer Form, die im Unterricht erarbeitet wurden. Wiedergabe und Zusammenfassung von Gehörtem und Gelesenem, Berichten über Erlebtes.

Leseverstehen und Lesen:

Verstehen einfacher, nicht zu langer Texte, auch solcher, die das Sprachkönnen der Schüler auf lexikalischer Ebene geringfügig übersteigen (Globalverstehen).

Schreiben:

Wie in der 1. und 2. Klasse³⁾; darüber hinaus Wiedergabe und Zusammenfassung von Gelesenem und Gehörtem, Berichten über Erlebtes.

¹⁾ BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 aufsteigend in Kraft.

Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff 1. und 2. Klasse, Didaktische Grundsätze: siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 50 ff.

²⁾ Siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 52 f.

³⁾ Siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 52 und 54.

Lerninhalte

Themen und Inhalte:

- Vertiefung der Themen und Situationen der 1. und 2. Klasse¹, weitere Themen und Situationen, z. B. Sport, Einkaufen, Reisen, Ferien, Feiertage...
- Weitere Themen und Situationen, die sich im Unterricht ergeben.
- Themen und Situationen, die in die Kenntnis von Land und Volk der Sowjetunion einführen.

Sprachliche Mittel:

a) Orthoepie

wie in der 1. und 2. Klasse².

b) Schrift und Orthographie

wie in der 1. und 2. Klasse³.

c) Wortschatz

Erweiterung des grundlegenden Wort- und Phrasenschatzes auf etwa 1800 Einheiten. Die Auswahl der Lexik beruht auf dem Prinzip der allgemeinen und der themenbezogenen Häufigkeit.

d) Grammatik

Besonderheiten in der nominalen Deklination, z. B. Deklination der Familiennamen, *mat', doč', ljudi, deti, vremja*...

Besonderheiten in der pronominalen Deklination, z. B. häufigste Kasus der Negativpronomen und der Grundzahlwörter (z. B. bei Zeitangaben).

Die Sammelwörter *oba, obe, dvce, troe, četvero* und ihre Rektion; Adjektive: weiche Adjektive, Steigerung, weitere Kurzformen; weitere Pronomen.

Verb: der Gebrauch des Verbalaspektes (in Präteritum, Futurum, Imperativ und Infinitiv) und der Verben der Fortbewegung in typischen sprachlichen Situationen; häufige Verben mit vom Deutschen abweichender Rektion; weitere wichtige modale Strukturen und unpersönliche Konstruktionen; Konjunktiv in häufigen Wendungen, z. B. *onotel by*; häufige Verben mit schwieriger Konjugation.

Darüber hinausgehende grammatische Erscheinungen und Strukturen mit hoher Häufigkeit werden wohl lexikalisch geboten werden, z. B. *otkryt, osnovana*...

¹ Siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 52 und 54.

² Siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 52 f.

³ Siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 53.

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

4. Klasse (3 Wochenstunden):

Teillernziele

Hörverstehen:

Verstehen von nicht zu langen Texten (Alltagssituationen, Gespräche, Berichte . . .) in authentischem, stilistisch neutralem Russisch in mittlerem Tempo bei weitgehend ungestörten Hörbedingungen (einige Hintergrundgeräusche).

Sprechen:

Wie in der 3. Klasse, darüber hinaus einfache Stellungnahmen und Wertungen, Darstellung von einfachen Sachverhalten.

Leseverstehen und Lesen:

Globalverstehen einfachster Originaltexte oder geringfügig adaptierter Texte.

Schreiben:

Verfassen von persönlichen Briefen, Darstellung von einfacheren Sachverhalten, Wiedergabe und Zusammenfassung von Gehörtem und Gelesenem, Berichten über Erlebtes, einfache Stellungnahmen.

Lerninhalte

Themen und Situationen:

- bisher behandelte Themen und Situationen und ihre Erweiterung (z. B. Massenmedien, Verkehr, Wohnverhältnisse, Umwelt, Technik, Schule . . .)
- Themen und Situationen, die die Kenntnis von Land und Volk der Sowjetunion erweitern.

Sprachliche Mittel:

- a) Orthoepie
wie bisher.
- b) Schrift und Orthographie
wie bisher.

c) Wortschatz

Erweiterung des grundlegenden Wort- und Phrasenschatzes auf etwa 2400 Einheiten. Die Auswahl der Lexik beruht auf dem Prinzip der allgemeinen und der themenbezogenen Häufigkeit.

d) Grammatik

Nominale Deklination: wichtige Ergänzungen und Ausnahmen (z. B. angličanin – angličane, derevo – derev'ja, ucho – uši ...).

Pronominale Deklination: wichtige Ergänzungen und Ausnahmen (z. B. Deklination der Grundzahlwörter ...).

Verwendung der Indefinitpronomen (-to, -nibud').

Verb: Konjunktiv, insbesondere in Strukturen wie *chotet'/nužno/nado/važno, čtoby ...* und im Konditionalsatz; Wiedergabe der russischen Partizipien, einschließlich der Adverbialpartizipien im Deutschen, häufige passivische und unpersönliche Konstruktionen (z. B. *dom stroitsja; dom byl postroen; tam mnogo strojat; ... esli vojdeš'/vojdete v komnatu ...*); Besonderheiten im Gebrauch des Verbalaspektes und der Verben der Fortbewegung.

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

Latein

(am Gymnasium) [□]

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE (für die 3. bis 8. Klasse):

Die Unterrichtsarbeit hat

die Vermittlung jener Kenntnisse und Fertigkeiten zum Ziel, die dem Schüler

- durch das Verfügen über einen ausreichenden Wortschatz und
- über ausreichende Grammatikkenntnisse sowie
- über ausreichende Sachkenntnisse
- die Voraussetzung bieten,
- Texte lateinischer Autoren
- lesen und verstehen,
- in ein sprachrichtiges und stilistisch ansprechendes Deutsch übertragen und
- in angemessener Weise interpretieren zu können.

Der Schüler soll Einsicht in Strukturen und Ausdrucksmöglichkeiten der lateinischen Sprache

- sowohl im Einzelsatz
- wie im Textzusammenhang gewinnen.

Der Schüler soll durch die Beschäftigung mit Sprachen kontrastierender Strukturen,

- vor allem durch die ständige Konfrontation mit der Problematik der Übersetzbarkeit,
- zu einem spezifischen und allgemeinen Sprachverständnis gelangen.

Durch das Übersetzen sollen Sprachkompetenz und Ausdrucksvermögen in der Muttersprache wesentlich gefördert werden.

Lektüre, Interpretation und weiterführende Erschließung lateinischer Texte sollen den Schüler befähigen,

- zu deren sprachlich-künstlerischen,

[□] BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 aufsteigend in Kraft.

- historischen, gesellschaftsbezogenen, kulturellen und
- anthropologischen Gehalten
- Zugang zu finden und sich mit diesen Aspekten auseinanderzusetzen.

Durch die verstandes- und erlebnismäßige Auseinandersetzung mit Inhalten, Formen und Gattungen der lateinischen Literatur soll der Schüler

- wesentliche Bereiche des geistigen und kulturellen Lebens der Antike sowie
- entscheidende Phasen der politisch-gesellschaftlichen Entwicklung Roms und des römischen Weltreiches und
- das politische Leben und staatstheoretische Denken der Römer in ihrer historischen Eigenart sowie
- Bedeutung und Fortwirken des römischen Rechts kennenlernen.

Der Schüler soll auch die sprach- und kulturschöpferischen Leistungen der Römer

- in ihrer Eigenständigkeit wie
- in der Auseinandersetzung mit der griechischen Kultur erfassen.

Er soll ferner Kultur und staatliches Leben der Römer

- in ihrer Kontinuität und in ihrem Weiterwirken,
- in ihrer grundlegenden Bedeutung für Europa und unsere Zeit, besonders für Österreich sowie
- in der Auseinandersetzung mit dem Christentum verstehen und würdigen lernen.

Schließlich soll der Schüler mit Modellen menschlichen Verhaltens, ebenso

- mit Grundfragen und Deutungen menschlicher Existenz in der Antike konfrontiert werden und
- sich mit deren zeitunabhängiger Bedeutung im Zusammenhang mit der Sinnfindung des eigenen Lebens auseinandersetzen.

Auf diese Weise soll der Schüler angeregt und befähigt werden, sich auch im späteren Leben mit dem Sprach- und Kulturgut der Antike zu beschäftigen.

Die gesamte Unterrichtsarbeit des Gegenstandes LATEIN soll den Schüler auch zu folgenden fachübergreifenden Zielen hinführen:

- Kennen und Anwenden verschiedener Methoden der Texterschließung,

- Verständnisbereitschaft und Kritikfähigkeit gegenüber den Inhalten von Texten,
- Einsicht in die Möglichkeiten der Wirkung und Beeinflussung durch Mittel der Sprache und Textgestaltung,
- Fähigkeit, Fakten, Leistungen und Probleme der Antike mit den Lerninhalten und Bildungszielen anderer Unterrichtsfächer in Verbindung zu setzen.

Im besonderen Maß soll der Unterricht im Gegenstand LATEIN in Zusammenarbeit mit anderen Fächern dazu beitragen,

- die Erlebnisfähigkeit und Kreativität des Schülers zu entwickeln und zu stärken,
- sein Verständnis für geistige Zusammenhänge und Entwicklungen zu wecken,
- ihn zu einer auf Sachkenntnis beruhenden eigenständigen und kritischen Einstellung zu führen,
- die Notwendigkeit einer gesprächsbereiten und toleranten Haltung bewußtzumachen und
- im Schüler die Bereitschaft zur Verantwortung gegenüber sich selbst sowie gegenüber Gesellschaft und Staat zu fördern.

Im 1. und 2. Lateinlernjahr (3. und 4. Klasse) müssen im allgemeinen folgende Voraussetzungen erworben werden:

- ein auf die spätere Originallektüre ausgerichteter Grundwortschatz;
- Sicherheit im Erkennen und Anwenden der Formen und ihrer Funktionen;
- Sicherheit im Erfassen wichtiger syntaktischer Erscheinungen;
- Vertrautheit mit der Eigentümlichkeit des lateinischen Satzbaus;
- Beherrschung von bestimmten Übersetzungstechniken.

Alle diese Punkte sind nicht als isolierte Einzelercheinungen, sondern in funktionalen Zusammenhängen zu behandeln.

Schon im Anfangsunterricht hat allmählich der Aufbau eines entsprechenden Sachwissens über die römische und auch griechische Antike (Geschichte, Kultur, Sagenwelt u. a.) zu erfolgen.

In den ersten beiden Lernjahren ist auf die spätere Interpretationsarbeit hinzuwirken, wobei Verständnis für Inhalt und Sinn zu wecken und das

Erfassen sprachlicher Strukturen in ihrem Zusammenhang mit dem Inhalt vorzubereiten ist.

Beim Übersetzen einer zusammenhängenden Stelle ist die Einsicht in die Bedeutung des Kontextes zu schulen.

Vom Beginn des Lateinunterrichts an sind alle Möglichkeiten zu nützen, Verbindungen zu den lebenden Fremdsprachen herzustellen und auf Fremd- und Lehnwörter lateinischen Ursprungs hinzuweisen.

LEHRSTOFF:

3. Klasse (5 Wochenstunden):

Sprachliche Teillernziele

1. Kenntnis der wichtigsten Grundtatsachen der lateinischen Formen- und Satzlehre:

– Formenlehre:

Alle Deklinationen der Substantiva.

Alle Deklinationen der Adjektiva.

Steigerung der Adjektiva.

Bildung und Steigerung der Adverbia.

Die wichtigsten Pronomina.

Cardinalia und Ordinalia bis 100.

Konjugation des Verbums (einschließlich *esse* und Komposita, allenfalls *ferre* und *ire* mit Komposita), ausgenommen: alle Konjunktive, Formen auf *-urus*, *Deponentia*, *velle*, *nolle*, *malle* und *fieri*, Gerundium, Gerundivum und Supinum.

– Satzlehre:

Die wichtigsten Funktionen der einzelnen Casus und Tempora.

Die wichtigsten Präpositionen und Konjunktionen.

Einfache Hauptsätze im Indikativ.

Die häufigsten indikativischen Gliedsätze.

Einführung in die Partizipialkonstruktionen:

Participium coniunctum.

Allenfalls einfache A. C. I.- und N. C. I.-Konstruktionen.

2. Aneignung und Festigung von Wörtern und Redewendungen, die für den Beginn der Schriftstellerlektüre notwendig sind (Grundwortschatz).

3. Einblick in die Regelmäßigkeit und Vielfalt lateinischer Wortbildungen.
4. Einblick in das Weiterleben lateinischen Sprachgutes durch einfache vergleichende Sprachbetrachtung.
5. Fähigkeit, einfache Einsetz- und Umformungsübungen richtig auszuführen und deutsche Sätze in die lateinische Sprache zu übertragen.
6. Beschäftigung mit sprachlichen Erscheinungen im Sinne der kontrastiven Sprachbetrachtung: z. B. Artikel, Tempus, Wortstellung.
7. Fähigkeit, lateinische Sätze und Texte aus dem Lese- und Übungsstoff betonungsgerecht und sinngemäß zu lesen sowie in klares und richtiges Deutsch zu übertragen.

Inhaltliche Teillernziele

1. Eindrücke vom Alltagsleben der Römer.
2. Kennenlernen einiger mythologischer Erzählungen der Antike.
3. Kennenlernen einiger Erzählungen aus der Geschichte der Römer.
4. Kennenlernen einfacher lateinischer Sprichwörter.

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Fünf Schularbeiten, davon zwei im ersten Semester.

Alle Schularbeiten sollen überwiegend Übersetzungen aus dem Lateinischen ins Deutsche umfassen, wobei ein zusammenhängender Text Einzelsätzen vorzuziehen ist. Außerdem sind deutsch-lateinische Sätze als Aufgabe zu stellen; ein Teil dieser deutsch-lateinischen Sätze kann durch Trefferformen oder Einsetzübungen ersetzt werden.

Umfang der Schularbeiten: etwa 50 bis 80 lateinische Wörter, je nach der durch das verwendete Lehrbuch vorgegebenen Methode.

4. Klasse (5 Wochenstunden):

Sprachliche Teillernziele

1. Festigung und Vervollständigung der Kenntnisse der Grundtatsachen der lateinischen Formen- und Satzlehre:

- Formenlehre:
 - Ergänzung der Pronomina.
 - Ergänzung der Numeralia.
 - Verbum: alle Konjunktive, Formen auf -urus, Deponentia, ferre, ire, velle, nolle, malle, fieri, Gerundium, Gerundivum, Supinum.
 - Satzlehre:
 - Weitere Funktionen der lateinischen Casus und Tempora.
 - Ergänzung der Präpositionen und Konjunktionen.
 - Relativer Anschluß.
 - Weitere Gliedsätze im Indikativ.
 - Ergänzung der Infinitivkonstruktionen.
 - Konjunktive im Haupt- und Gliedsatz.
 - Consecutio temporum.
 - Erweiterung der Partizipialkonstruktionen:
 - Ablativus absolutus.
 - Verwendung des Gerundiums, Gerundivums und Supinums.
 - Verwendung der Formen auf -urus.
 - Indirekte Rede.
2. Festigung der Sicherheit im Erkennen lateinischer Endungen und Formen.
 3. Planmäßige Festigung und Vervollständigung des Grundwortschatzes.
 4. Verstehen gebräuchlicher lateinischer Fremdwörter und Fachausdrücke.
 5. Erweiterung der Kenntnisse für die kontrastive Sprachbetrachtung.
 6. Fähigkeit, Trefferformen, Einsetz- und Umformungsübungen auszuführen und deutsche Sätze in die lateinische Sprache zu übertragen.
 7. Fähigkeit, lateinische Sätze und Texte aus dem Lese- und Übungsstoff – es können auch einfache originallateinische Prosatexte verwendet werden – betonungsgerecht und sinngemäß zu lesen sowie in klares und richtiges Deutsch zu übertragen.

Inhaltliche Teillernziele

1. Einblick in Geschichte und Kultur der Griechen und Römer.
2. Einblick in den Themenkreis „Die Römer in Österreich“.
3. Kennenlernen lateinischer Sprichwörter, Sentenzen und Zitate in Prosa und Versform.

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

1. Semester: Alle Schularbeiten sollen überwiegend Übersetzungen aus dem Lateinischen ins Deutsche umfassen, wobei ein zusammenhängender Text Einzelsätzen vorzuziehen ist. Außerdem sind deutsch-lateinische Sätze oder Trefferformen, Einsetz- bzw. Umformungsübungen als Aufgabe zu verlangen.

Im 2. Semester sind bei allen Schularbeiten ausschließlich Übersetzungen aus dem Lateinischen als Aufgabe zu stellen.

Umfang der Schularbeiten: etwa 70 bis 100 lateinische Wörter, je nach der durch das verwendete Lehrbuch vorgegebenen Methode.

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

(für die 3. und 4. Klasse)

Im Anfangsunterricht ist der Lehrstoff so zu gliedern, daß planmäßig die Sprachkenntnisse aufgebaut, das Sprachverständnis entwickelt und geschärft und die Einsicht in die Eigenart der lateinischen Sprache gefördert wird. Dem Unterricht ist ein Lese- und Übungsstoff zugrunde zu legen, der unter Bedachtnahme auf die Altersadäquatheit möglichst in zusammenhängenden Stücken Informationen über Sage, Geschichte und Kultur der Griechen und Römer bringt.

Einfache originallateinische Prosatexte können gegen Ende des Anfangsunterrichts einbezogen werden.

*I. Planung und Vorbereitung***1. Jahresplanung**

Der Lehrer hat bei der Jahresplanung die tatsächlich zur Verfügung stehende Stundenzahl zu berücksichtigen und dementsprechend die Lerninhalte aufzuteilen.

Dabei ist darauf Bedacht zu nehmen, daß für die Einübung und systematische Zusammenfassung der Formen- und Satzlehre genügend Zeit eingeplant wird.

2. Planung von Unterrichtseinheiten

Im Anschluß an die Jahresplanung hat der Lehrer die Aufteilung der Lerninhalte in Unterrichtseinheiten vorzunehmen. Dabei ist auf eine sinnvolle zeitliche Abfolge dieser Unterrichtssequenzen sowie auf die sinngemäße Gestaltung der einzelnen Sequenz zu achten, die sich über eine oder mehrere Stunden erstrecken kann.

3. Vorbereitung auf die einzelne Stunde

Der Lehrer hat Überlegungen hinsichtlich folgender Aspekte anzustellen:

zeitlicher Ablauf der Stunde,
 Anknüpfen an die letzte Stunde,
 die Stunde als geschlossenes Ganzes,
 Inhalt des Textes,
 mögliche Schwierigkeiten der Lerninhalte,
 angemessene Methoden für die Erarbeitung der Lerninhalte,
 Motivierung und Aktivierung der Schüler (z. B. Fragestellung, Gruppenarbeit),
 Bereitstellen von Übungsmaterial (z. B. Übungssätze, Trefferformen),
 Bereitstellen von Arbeitsmitteln (z. B. Overheadfolien, Übersichtstabellen),
 Bereitstellen von Anschauungsmaterial,
 Aufbau eines entsprechenden Sachwissens,
 Sicherung des Unterrichtsertrages (z. B. Wiederholung, Zusammenfassung, Gestaltung und Umfang der Hausübung).

Um die entsprechende Planung für die nächste Stunde treffen zu können, sind Überlegungen über den Verlauf der vorangegangenen Unterrichtsstunde („Nachbereitung“) notwendig.

II. Motivation

Zur Motivation des Schülers bieten sich u. a. als Möglichkeiten an:

Anknüpfen an sprachlich Bekanntes sowie Wecken der Wißbegierde des Schülers und seiner Freude am Entdecken von Neuem (z. B. lateinische Vornamen, Fremdwörter, Lehnwörter, Hinweis auf lebende Fremdsprachen).

Ausgehen von aktuellen Anlässen (z. B. Theateraufführungen, Kirchenmusik, akademische Feiern, Übertragungen in Hörfunk und Fernsehen).

III. Formen des Lebrens und Lernens

Lesen

Vorlesen und Lesen lateinischer Texte.

Allmähliche Hinführung zu betonungsgerechtem Lesen unter Berücksichtigung der syntaktischen Zusammenhänge.

Erwerbung und Sicherung des Wortschatzes

durch oftmaliges Lesen und Übersetzen,

durch schriftliches Festhalten neuvorkommender Wörter in einem Vokabelheft oder in einer Wortkartei,

durch Auswendiglernen prägnanter Sätze,

durch Zusammenstellen von Elementen der Wortbildung, von Wortfamilien, Begriffsfeldern (Synonyma),

durch Beachtung der Bedeutungsvielfalt einzelner Wörter,

durch Hinweis auf lebende Sprachen,

durch Anleitung zur Technik des Vokabellernens.

Grammatik

Anknüpfen an die Grammatikterminologie des Deutschunterrichts.

Erarbeitung von grammatikalischen Einzelercheinungen und nachfolgende systematische Zusammenfassung.

Erkennungs-, Zuordnungs-, Einsetz-, Differenzierungs-, Mechanisierungsübungen (u. U. Einsatz des Sprachlabors), Umwandlungsübungen.

Zur Sicherung des Lernertrages Übersetzungsübungen vom Lateinischen ins Deutsche, gelegentlich auch einfache Übersetzungsübungen vom Deutschen ins Lateinische (Häufung von grammatikalischen Schwierigkeiten in einem Satz ist zu vermeiden!).

Hinweis auf Parallelen und Unterschiede in anderen Sprachen.

Übersetzung

Bei der Übersetzung von lateinischen Texten sind vor allem folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen:

- a) Eigenart und Aufbau des lateinischen Satzes (Wortstellung, Wortgruppen).
- b) Zeit, Zeitverhältnis und Aktionsart eines Verbums.
- c) Satzgliedernde und satzverbindende sprachliche Mittel.

- d) Anwendung verschiedener Übersetzungsmethoden (z. B. Konstruktions-, Wortblockmethode).
- e) Das sinnvolle Ganze eines Satzes an sich und seine Bedeutung im Kontext.

Förderung der Übersetzungsfähigkeit durch gemeinsames Erarbeiten der Übersetzungen im Unterricht.

Schrittweises Hinführen zur Fähigkeit, selbständig zu übersetzen.

Interpretation

Schon im Anfangsunterricht allmählicher Aufbau eines Sachwissens (im Bereich der Mythologie, der Geschichte, der Landes- und Kulturkunde) durch Anknüpfen an Bekanntes und anhand der Texte. Die Interpretationsarbeit wird sich im Anfangsunterricht zunächst darauf beschränken, Verständnis für Inhalt und Aussage der gelesenen Texte zu wecken. Dazu eignen sich u. a. Beantwortung von Fragen zum Verständnis des Textes, Darlegung des Sachverhaltes durch den Schüler.

Audio-visuelle Unterrichtsmittel

Audio-visuelle Hilfsmittel sollen vor allem eingesetzt werden:

- zur Illustration des Textes,
- zur Erweiterung des Sachwissens,
- zur Verdeutlichung grammatikalischer Erscheinungen.

Schulveranstaltungen

Erweiterung und Verlebendigung der Kenntnisse durch Schulveranstaltungen: z. B. Lehrausgänge (etwa Lesen und Übersetzen lateinischer Inschriften auf Denkmälern, Besuch von Ausstellungen, Museen), Exkursionen zu Römerstätten, Schultheater.

Fachübergreifender Unterricht

Absprache mit den zuständigen Fachprofessoren bei Durchnahme gleicher oder verwandter Lerninhalte in verschiedenen Unterrichtsgegenständen auf der gleichen Schulstufe.

IV. Häusliches Studium

Ständige Übungen zur Sicherung der Kenntnisse aus der Formenlehre und Syntax.

Dauernde Festigung und Erweiterung der Vokabelkenntnisse, z. B.

Schreiben von Vokabeln, Erkennen von Wortstämmen, Auswendiglernen prägnanter lateinischer Sätze.

Mündliche, fallweise schriftliche Wiederholung des in der Schule erarbeiteten Textes.

Einsetz- und Treffübungen.

Schriftliche Übersetzungsübungen mit neuen lateinisch-deutschen und deutsch-lateinischen Sätzen.

Jede Aufgabenstellung für das häusliche Studium ist durch den Lehrer vorzubereiten. Dabei sind sowohl die zeitliche Belastung des Schülers als auch der Schwierigkeitsgrad der Aufgabe zu beachten.

V. Sozialformen des Unterrichts

Förderung der Selbsttätigkeit der Schüler durch Partner- und Gruppenarbeit (z. B. gemeinsame Arbeit an leichten kurzen Texten, Erstellen von Zusammenstellungen, Wiederholungen).

Spielerisch aufgelockerte Formen der Darbietung und der Wiederholung (z. B. Vokabelquiz, Lesen mit verteilten Rollen, szenische Darstellung).

Förderung des Schülergesprächs.

Anregung zu Schülerfragen.

VI. Sicherung und Kontrolle des Unterrichtsertrages

a) Sicherung des Lernertrages

Wiederholung des in der letzten Stunde erarbeiteten Stoffes. Ständiges Wiederholen von Formenlehre, Syntax und Vokabeln.

Aktivieren der Schüler durch kurze mündliche und schriftliche Übungen (auch Gruppenarbeit, Vokabelquiz).

Hinführen des Schülers zu selbständiger Arbeit (kleinere Arbeitsaufträge).

Anknüpfen an Bekanntes aus anderen Gegenständen.

Wiederholung und Zusammenfassung am Ende der Stunde.

Zusammenfassung von Stoffeinheiten (z. B. Partizipialkonstruktionen, Verwendung des Konjunktivs im Hauptsatz, cum-Sätze).

Aufzeichnungen einiger wichtiger Sachinformationen (biographischer, historischer, kultureller Art).

b) Kontrolle der Lehrarbeit

Der Lehrer soll überprüfen,

ob Aufbau und Gestaltung der einzelnen Stunde zielführend waren,

ob die Lernziele entsprechend berücksichtigt wurden,

ob die Darbietung der Lerninhalte genügend abwechslungsreich war,
ob nicht durch Häufung von Schwierigkeiten eine Überforderung der
Schüler eingetreten ist,
ob Ausmaß und Schwierigkeitsgrad der Hausübung richtig waren,
ob die entsprechenden Hilfen im Unterricht bzw. für die Hausübungen
gegeben worden sind,
ob möglichst viele Schüler motiviert und aktiviert werden konnten.

c) Kontrolle der Lernarbeit

Die Kontrolle der Lernarbeit dient zur Information des Lehrers und zur
Selbstüberprüfung des Schülers; sie bildet einen integrierenden Bestand-
teil der ständigen Beobachtung der Mitarbeit der Schüler im Unterricht:

Wiederholung der in der letzten Stunde erarbeiteten Lerninhalte,
Überprüfung der Hausübungen auf Vollständigkeit und Richtigkeit,
Stellen von kleinen schriftlichen Kontrollfragen zur Anwendung des
Gelernten (z. B. Formen, Einsetzübungen, Einzelsätze), Kontrollfragen
zur Überprüfung der Vokabel- und Grammatikkenntnisse,
Kontrollfragen zur Überprüfung der Aufmerksamkeit und Mitarbeit der
Schüler,

Kontrolle der schriftlichen Aufzeichnungen der Schüler.

Geschichte und Sozialkunde

LEHRSTOFF[□]:

3. Klasse (2 Wochenstunden):

Vom Beginn der Neuzeit bis zum Ende des Ersten Weltkrieges

Glaubenskonflikte und Machtpolitik

Lernziele:

Erfassen der Aufbruchstimmung am Beginn der Neuzeit.

Erkennen von Ursachen reformatorischer Bestrebungen.

Gewinnen von Einblicken in Zusammenhänge zwischen religiösen Bewegungen, sozialen Konflikten und Machtpolitik.

Lerninhalte:

Wirtschaftlicher Wandel und soziale Spannungen – Bauernkriege, Niedergang des Rittertums.

Religiöse Krisen im Spätmittelalter – Schisma, Primat des Papstes und konziliare Bewegung.

Reformation und katholische Erneuerungsbewegung.

Machtpolitische Hintergründe der Glaubenskriege – wirtschaftliche und soziale Folgen.

Die Politik des Hauses Habsburg im Spannungsfeld von Macht und Glauben.

Absolutismus und Aufklärung

Lernziele:

Erkennen von Wesensmerkmalen des Absolutismus und des Parlamentarismus.

□ BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 aufsteigend in Kraft.

Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff 2. Klasse, Didaktische Grundsätze: siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 140 ff.

Erkennen grundlegender Ideen der Aufklärung und ihres Weiterwirkens bis in die Gegenwart.

Gewinnen von Einblicken in die politische und kulturelle Entwicklung Österreichs.

Lerninhalte:

Politische Organisation, gesellschaftliche und wirtschaftliche Verhältnisse im absolutistischen Staat.

Die Entwicklung des Parlamentarismus in England.

Mensch und Gesellschaft in den Ideen der Aufklärung.

Die vielfältigen Auswirkungen der Aufklärung.

Gottesgnadentum – Volkssouveränität.

Österreich:

Großmachtpolitik und innerstaatliche Entwicklung.

Aufgeklärter Absolutismus.

Barockkultur.

Revolutionen und Gegenbewegungen

Lernziele:

Erkennen von Ursachen für Revolutionen und Freiheitsbewegungen.

Erkennen charakteristischer Entwicklungen im Verlauf von revolutionären Veränderungen.

Erfassen von Ursachen und Wirkungen restaurativer Gegenbewegungen.

Lerninhalte:

Entstehung der USA – Erklärung der Menschenrechte.

Die Französische Revolution und ihre Auswirkungen.

Das napoleonische Hegemonialsystem und seine Überwindung.

Liberalen und nationalen Bewegungen.

Wiener Kongreß – Vormärz – Revolution von 1848.

Biedermeierkultur.

Industrielle Revolution, Kapitalismus, Sozialismus

Lernziele:

Verstehen grundlegender Voraussetzungen für wirtschaftliche Revolutionen.

Gewinnen von Einblicken in den technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungsprozeß im Verlauf der ersten industriellen Revolution.

Erkennen der sich neu ergebenden gesellschaftlichen Konflikte und der Versuche zu ihrer Bewältigung.

Erkennen der Bedeutung und Problematik der fortschreitenden Industrialisierung und Technisierung für die Gegenwart.

Lerninhalte:

Erste industrielle Revolution: wissenschaftliche, technologische, ökonomische und gesellschaftliche Grundlagen.

Wirtschaftsliberalismus – Kapitalistisches Wirtschaftssystem.

Neue Produktionsweisen in Industrie und Landwirtschaft; Lohnarbeit.

Entwicklungen im Bereich von Verkehr, Handel und Nachrichtenwesen.

Bevölkerungswachstum; Veränderungen in Gesellschaft, Arbeitswelt und Familie.

Die soziale Frage und ihre Lösungsversuche: sozialistische Ideen, christliche Soziallehre.

Selbsthilfeorganisationen (gewerkschaftliche, genossenschaftliche, parteipolitische Interessensverbände, Unternehmerverbände) und staatliche Sozialpolitik.

Liberalismus und Nationalismus

Lernziele:

Erkennen der Wirkungen des Nationalismus in der europäischen Politik.

Erfassen der Bedeutung des Liberalismus für den Demokratisierungsprozeß.

Gewinnen von Einblicken in die besondere Situation der Donaumonarchie.

Lerninhalte:

Nationale Ideen – Bildung von Nationalstaaten.

Das Rote Kreuz und Friedensbewegungen.

Der Liberalismus als politische Kraft.

Österreich:

Nationalitätenfrage.

Demokratisierungsbestrebungen – Verfassung, Bildung gewerkschaftlicher Organisationen und politischer Parteien, Entwicklung des Wahlrechts.

Lebensverhältnisse, Arbeitsbedingungen und kulturelle Leistungen um die Jahrhundertwende.

Imperialismus – Erster Weltkrieg

Lernziele:

Gewinnen von Einblicken in die Entwicklung des europäischen Kolonialismus.

Erkennen wirtschaftlicher und machtpolitischer Interessen als Ursachen imperialistischer Expansion.

Erkennen der Ursachen des Ersten Weltkrieges.

Erkennen der Bedeutung des Ersten Weltkrieges für Europa.

Lerninhalte:

Kolonialismus am Beginn der Neuzeit – merkantilistische Kolonialpolitik.

Ursachen und Formen imperialistischer Kolonialpolitik.

Folgen der europäischen Herrschaft für die Kolonialvölker.

Die Europäisierung der Erde.

Imperialistische Machtpolitik und nationale Spannungen als Ursachen des Ersten Weltkrieges.

Die Umgestaltung der europäischen Staatenwelt als Folge des Ersten Weltkrieges.

4. Klasse (2 Wochenstunden):

Von 1918 bis zur Gegenwart

Wirtschaftliche und politische Krisen in der Zwischenkriegszeit

Lernziele:

Gewinnen von Einblicken in die geänderten wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Verhältnisse.

Erkennen des Zusammenhanges zwischen den geänderten Verhältnissen und den sich daraus ergebenden Krisen.

Erkennen von Kräften und Vorgängen, durch welche demokratische Systeme gefährdet werden können.

Lerninhalte:

Veränderungen in Gesellschaft und Arbeitswelt.

Neue Ansätze in der Kunst.

Errichtung von Demokratien – Gefahren für das demokratische System.

Inflation, Weltwirtschaftskrise – soziale, ökonomische und politische Auswirkungen.

Österreich von 1918 bis 1938

Lernziele:

Erkennen der Probleme eines neu entstandenen Staates.

Gewinnen von Einblicken in den Aufbau einer demokratischen Ordnung.

Erkennen der Folgen ideologischer Polarisierung und der Radikalisierung des politischen Lebens.

Erkennen des Einflusses auswärtiger Mächte auf die innerstaatliche Entwicklung.

Lerninhalte:

Gründung der Republik und Konsolidierung des Staates.

Grundzüge der Verfassung.

Die politischen Lager.

Wirtschaftliche Probleme und soziale Folgen.

Krise der Demokratie.

Das autoritäre System.

Der Verlust der staatlichen Selbständigkeit.

Diktatorische Systeme

Lernziele:

Erkennen der Unterschiede zwischen demokratischen und diktatorischen Systemen.

Erfassen der Stellung des Menschen in einem totalitären Staat.

Erkennen verschiedener Möglichkeiten und Formen der Manipulation und Indoktrination.

Lerninhalte:

Die russische Revolution; Grundlagen und Entwicklung des Sowjetstaates.

Faschismus.

Der Nationalsozialismus – Beispiel einer totalitären Herrschaft.

Jugendbewegungen – Wirkung und Mißbrauch.

Rassenideologie – Antisemitismus.

Propaganda und Terror.

Organisierter Massenmord.

Unterdrückung und Widerstand, Leben im Exil.

Der Zweite Weltkrieg

Lernziele:

Erkennen von Entwicklungen, die zum Krieg führen.

Erfassen des Spannungsverhältnisses zwischen Machtpolitik und dem Eintreten für den Frieden.

Erfassen der Auswirkungen eines totalen Krieges.

Erkennen der moralischen Verpflichtungen für den einzelnen, an der Lösung von Konflikten aktiv und verantwortungsbewußt mitzuwirken.

Lerninhalte:

Aufrüstung und Expansionspolitik Deutschlands, Italiens und Japans.

Wirtschaftspolitik, Jugenderziehung und Propaganda im Dienste der Kriegsvorbereitung.

Der Ausbruch des Krieges, seine Ausweitung und Eskalation zum totalen Krieg.

Die Schrecken des Krieges.

Der organisierte Widerstand.

Das Ende des Krieges.

Versuche einer künftigen Friedensordnung – die Vereinten Nationen.

Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1955

Lernziele:

Erkennen der Bemühungen zur Wiederherstellung der Eigenstaatlichkeit Österreichs und zur Gewinnung der vollen Souveränität.

Erfassen der Bedeutung der Zusammenarbeit für den Wiederaufbau und die politische Stabilität.

Lerninhalte:

Der österreichische Widerstand gegen das NS-Regime; die Moskauer Deklaration.

Die Neukonstituierung der politischen Parteien; die Gründung des Österreichischen Gewerkschaftsbundes; die Kammern.

Die Wiedererrichtung der österreichischen Republik.

Der Wiederaufbau – wirtschaftliche und politische Probleme in der Besatzungszeit.

Staatsvertrag und Neutralitätserklärung – die Umfassende Landesverteidigung.

Die Welt im Zeitalter des Ost-West-Konfliktes

Lernziele:

Gewinnen von Einblicken in die Entwicklung zweier Machtblöcke nach dem Zweiten Weltkrieg.

Erkennen der wesentlichen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Unterschiede der konkurrierenden Weltmächte.

Erkennen der veränderten Stellung Europas.

Lerninhalte:

Zerfall der Siegerkoalition – Blockbildung.

Unterschiedliche Systeme in den USA und der UdSSR.

Kalter Krieg – Koexistenz – Entspannung – neue Konflikte.

Europa: Verlust an weltpolitischer Bedeutung; Teilung und Integrationsversuche.

Entkolonialisierung und Dritte Welt

Lernziele:

Gewinnen von Einblicken in die Veränderungen der außereuropäischen Welt.

Erwerben eines Verständnisses für die gegenwärtigen Probleme der Entwicklungsländer.

Entwickeln der Bereitschaft, an der Lösung von Problemen der Dritten Welt mitzuwirken.

Lerninhalte:

Beispiele für Ursachen, Abläufe und Folgen der Entkolonialisierung.

Charakteristische wirtschaftliche, gesellschaftliche, politische und kulturelle Unterschiede zwischen Industrieländern und Ländern der Dritten Welt.

Krisenanfälligkeit der Entwicklungsländer – weltpolitische Folgen.

Formen der gegenseitigen Abhängigkeit von Entwicklungsländern und Industrieländern.

Der Nord-Süd-Konflikt – Lösungsversuche.

Österreich von 1955 bis heute

Lernziele:

Erkennen der Stellung des neutralen Österreich in der Welt.

Gewinnen von Einblicken in die verfassungsrechtliche Ordnung und in den tatsächlichen Ablauf politischer Entscheidungsprozesse.

Entwickeln der Bereitschaft zur politischen Mitwirkung und Mitverantwortung.

Lerninhalte:

Das Wirken Österreichs in übernationalen Gemeinschaften – Möglichkeiten eines neutralen Staates in der internationalen Politik.

Politische Willensbildung.

Die Rolle von politischen Parteien und von Interessensvertretungen – Konflikt und Konsens in der Innenpolitik.

Die Sozialpartnerschaft.

Staatsbürgerliche Verantwortung: Rechte, Pflichten, Möglichkeiten.

Die Bürger und ihre Gemeinde.

Wirtschaftliche und gesellschaftliche Probleme der Gegenwart

Dieser Themenbereich eignet sich besonders für einen fächerübergreifenden und projektorientierten Unterricht. Es wird zielführend sein, diese Lernziele geeigneten historischen Sachverhalten im Verlauf der 4. Klasse zuzuordnen. Damit ist eine stärkere Integration von Geschichte, Sozialkunde und Politischer Bildung zu erreichen.

Lernziele:

Entwickeln der Bereitschaft, Problemen und Herausforderungen der Zeit in verantwortungsbewußter und humaner Weise zu begegnen.

Gewinnen von Einblicken in die Arbeitswelt der Industriegesellschaft.

Erkennen der Auswirkungen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen auf den einzelnen und die Familie.

Lerninhalte:

Neue Formen politischer Mitbestimmung.

Der einzelne und die Gemeinschaft: Konflikt und Einordnung.

Atomares Wettrüsten – Friedensbestrebungen.

Gefährdung der Menschenrechte – Bestrebungen zum Abbau von Gewalt.

Flüchtlinge in aller Welt.

Diskriminierung und Schutz von Minderheiten.

Bildungsgesellschaft und Mobilität.

Wechselwirkung zwischen Wirtschaftswachstum, Erhaltung gesunder Lebensgrundlagen und sozialer Sicherheit.

Emanzipation und Veränderung von Rollenbildern in Familie und Arbeitswelt.

Freizeit: Selbstgestaltung – Fremdbestimmung – Freizeitindustrie.

Ausdrucksformen der Kunst.

Jugend einst und heute.

Geographie und Wirtschaftskunde

LEHRSTOFF[□]:

3. Klasse (2 Wochenstunden):

Vertiefende Kenntnisse und Einsichten über Österreich unter Berücksichtigung des Raumes, der Raumordnung, der Wirtschaft, der Arbeitswelt und des Umweltschutzes. Darstellung in Einzelbildern und Übersichten. Anbahnung von Bereitschaft und Fähigkeiten, sich aktuellen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fragen der näheren Umwelt zuzuwenden. Erweiterung der topographischen Kenntnisse über Österreich und seine Bundesländer.

Österreichische Landschaften

Anhand von Karten und kartenähnlichen Darstellungen sowie Luft- und Satellitenbildern die Eigenart ausgewählter Landschaften erfassen.

Sich mit großmaßstäbigen Karten im Raum zurechtfinden.

Orientierungsübungen;

Gliederung Österreichs nach Großlandschaften.

Wohnen in Österreich

Die Bevölkerungsverteilung und die Bevölkerungsentwicklung begründen sowie einige sich daraus ergebende Auswirkungen erkennen.

Fähigkeit, die Wohnsituation im ländlichen und städtischen Lebensraum vergleichend zu erfassen.

Die Notwendigkeit der Raumordnung begreifen.

Dicht und dünn besiedelte Räume, Zentralräume.

Das Dorf und seine Veränderung, Ortsbildschutz.

□ BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 aufsteigend in Kraft.

Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff 1. und 2. Klasse, Didaktische Grundsätze: siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 148 ff.

Die Stadt, Altstadterhaltung, Wohnungsbeschaffung.
Zersiedelung, Raumordnungsmaßnahmen (Flächenwidmungsplan).

Unterwegs in Österreich

Erkennen, daß Räume unterschiedlich gut erreichbar sind.

Eine Reise planen.

Verkehrsnetz und Verkehrsknoten.

Lokal-, Regional- und Transitverkehr.

Öffentlicher Verkehr und Individualverkehr (Verkehrsträger).

Fahrpläne, Liniennetzpläne, Straßenkarten.

Arbeiten in Österreich

Erfassen, daß Landwirtschaft, Industrie und Fremdenverkehr Räume unterschiedlich prägen.

Erkennen, daß Arbeits- und Berufswelt einem ständigen Wandel unterliegen.

Räume, in denen Landwirtschaft, Industrie bzw. Fremdenverkehr vorherrschen.

Berufsvielfalt, Berufsanforderungen, Ausbildungsmöglichkeiten.

Unterschiedliche Arbeitsbedingungen.

Der Jugendliche und die Frau in der Arbeitswelt.

Arbeitsmarkt.

Die Verflechtung Österreichs mit dem Ausland

Erkennen, daß Österreich als kleines Land auf die wirtschaftlichen Beziehungen mit dem Ausland angewiesen ist.

Einsicht gewinnen, daß wir alle unsere Fähigkeiten nützen müssen, um bei der harten Konkurrenz auf dem Weltmarkt bestehen zu können.

Beispiele zur Außenwirtschaft Österreichs unter Beachtung der Wirtschaftsbündnisse (EG, RGW . . .).

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs.

Leistungsbilanz.

Vom Geldausgeben und Geldanlegen

Erkennen der Notwendigkeit, im privaten Haushalt Ausgaben den finanziellen Möglichkeiten entsprechend zu planen.

Erfassen, welche Möglichkeiten, Freiheiten, Rechte und Zwänge sich für den Verbraucher in der Marktwirtschaft ergeben.

Einkommensbeschaffung und -verwendung.

Konsumentenverhalten, Konsumentenschutz, Wirkung der Werbung.

Preisbildung (Markt, amtliche Preisregelung, Verbraucherpreisindex).

Spar- und Kreditformen (Konto, Scheck, Kreditkarte).

Das Ergebnis des gemeinsamen Wirtschaftens

Erkennen, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer teils gleiche, teils unterschiedliche Interessen haben; einsehen, daß ihre Zusammenarbeit für die österreichische Volkswirtschaft erforderlich ist.

Erfassen, wie das Sozialprodukt zustande kommt.

An einfachen und aktuellen Beispielen zeigen, wie die öffentliche Hand Raum und Wirtschaft beeinflusst.

Eigentumsverhältnisse, Interessensvertretungen, Sozialpartnerschaft.

Wertschöpfung, Bruttoinlandsprodukt.

Konjunkturverlauf.

Wirtschaftspolitische Aufgaben und Maßnahmen (Budget).

Regionale Fallstudie als Projektarbeit

Erfassen räumlicher und wirtschaftlicher Erscheinungen, Zusammenhänge und Probleme an einem kleinräumigen Beispiel.

Informationen sammeln, ordnen, bearbeiten, darstellen und bewerten.

Berücksichtigung z. B. von:

naturräumlichen Gegebenheiten;

Arbeitsmarktsituation;

Maßnahmen der Regionalpolitik;

örtlicher und überörtlicher Raumplanung;

Natur- und Umweltschutz.

4. Klasse (2 Wochenstunden):

Auseinandersetzung mit grundlegenden Gegenwartsfragen Österreichs, Europas und der Erde sowie möglichen Zukunftsperspektiven. Kenntnisse über bedeutende Staaten und Machtgruppen unter Berücksichtigung naturräumlicher Ausstattung sowie der wirtschaftlichen, gesell-

schaftlichen und politischen Ordnungen. Darstellung in Einzelbildern und vergleichenden Gegenüberstellungen. Weiterentwicklung topographischer Kenntnisse. Zusammenarbeit mit anderen Unterrichtsgegenständen ist verstärkt anzustreben.

Unser Europa

Die geographische Vielfalt Europas anhand von Bildern und Karten erkennen.

Räumliche und wirtschaftliche Informationen über ausgewählte Regionen bzw. Staaten sammeln und auswerten.

Offenheit gegenüber europäischen Fragen als Österreicher und Europäer gewinnen.

Landschaften.

Leben unter unterschiedlichen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen.

Integrationsbestrebungen.

Wirtschaftlich und politisch einflußreiche Staaten

Räumliche und wirtschaftliche Informationen über ausgewählte außer-europäische Staaten sammeln und auswerten.

Einblicke in unterschiedliche Gesellschaftssysteme und ihre Auswirkungen auf den Raum, die Wirtschaft und die Lebensweise der Bevölkerung insbesondere am Beispiel der USA und der UdSSR gewinnen.

Bevölkerungsstruktur.

Inwertsetzung des Raumes.

Wirtschaftspotential.

Wirtschaftsordnung.

Die „Dritte Welt“

Entwicklungsunterschiede von Staaten der Erde wahrnehmen. Einige Erklärungsansätze für die Ursachen unterschiedlicher Entwicklung vergleichen und überprüfen.

Die Notwendigkeit und Problematik von Entwicklungshilfe erkennen.

Bereitschaft anbahnen, Entwicklungshilfemaßnahmen zu unterstützen.

Hohes Bevölkerungswachstum, unzureichende Ernährung, geringer Bildungsstand, starke soziale Unterschiede, geringe Wirtschaftskraft.

Frau und Kind in der „Dritten Welt“.

Unterschiedliche Ziele und Maßnahmen von Entwicklungshilfe und ihre Auswirkungen.
Nord-Süd-Konflikt.

Fragen der Weltwirtschaft

Die zunehmende Verflochtenheit der Weltwirtschaft und Ungleichgewichte im Welthandel erkennen.

Internationale Arbeitsteilung, Gastarbeiter.
Preisverhältnisse zwischen Rohstoffen und Fertigwaren.
Währung, Wechselkurs, Inflation.
Bedeutung und Einfluß multinationaler Unternehmen.
Arbeitslosigkeit als weltweites Problem.

Neue Technologien und ihre Auswirkungen auf die Arbeitswelt

Wechselbeziehungen zwischen der sozioökonomischen und der technischen Entwicklung erfassen.

Bereitschaft anbahnen, sich mit dem Einfluß neuer Technologien kritisch auseinanderzusetzen, sich fortzubilden und damit berufliche Mobilität zu gewinnen.

Innovation.
Veränderungen von Arbeitswelt, Güterproduktion, Lebensweise (Arbeitszeit, Freizeit), Gesellschaftsstrukturen.
Höhere Qualifikation.
Räumliche und berufliche Mobilität.

Die Erde ist einem stetigen Wandel unterworfen

Erkennen, daß der in Raum und Wirtschaft tätige Mensch unter dem Einfluß unterschiedlicher Werthaltungen handelt.

Erfassen, daß dieses Handeln Raum und Wirtschaft verändert, zukunfts-wirksam ist und oft unerwünschte Folgen nach sich zieht.

Einschauen, daß der Mensch für seine Handlungen in Raum und Wirtschaft Verantwortung trägt.

Aktuelle Fallstudie bzw. Projekt.
Betrachtung aus geographischer, historischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Sicht.
Grenzen der Raum-, Rohstoff- und Energienutzung – Natur- und Umweltschutz.

LEHRSTOFF[□]:

- 3. Klasse** (3 Wochenstunden am Gymnasium und am Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen;
4 Wochenstunden am Realgymnasium):

*Positive rationale Zahlen,
Taschenrechner*

Für das Arbeiten in den meisten Stoffgebieten der Mathematik ist es notwendig, daß die Schüler Gewandtheit im Umgang mit positiven rationalen Zahlen (natürliche Zahlen, Bruchzahlen in Dezimal- und Bruchschreibweise) und Verständnis für Beziehungen zwischen Zahlen besitzen. Diesbezügliche Mängel sind durch Wiederholungen und durch Übungen, vielfach im Rahmen von Anwendungen, auszugleichen. Auch das Arbeiten mit dem Taschenrechner, vor allem in Verbindung mit Kopfrechnen und Abschätzen, kann die Gewandtheit im Umgang mit Zahlen und das Verständnis für Beziehungen zwischen Zahlen verstärken. Dabei soll den Schülern auch bewußt werden, daß bei einfachen Rechnungen die Verwendung des Taschenrechners nicht immer zweckmäßig ist. Der Einsatz des Taschenrechners entlastet bei umfangreicher Rechenarbeit, sodaß eine Konzentration auf wesentliche Überlegungen und Beziehungen erleichtert wird. Eine Behandlung des Taschenrechners als eigenes Thema wird nicht erforderlich sein, sein Einsatz in verschiedenen Stoffgebieten ist wünschenswert. Durch das Arbeiten mit dem Taschenrechner sollen die Schüler außerdem Erfahrungen im Umgang mit elektronischen Rechengeräten gewinnen.

□ BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 aufsteigend in Kraft.
Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff 1. und 2. Klasse: siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 158 ff. Präambel zu Lehrstoff sowie Didaktische Grundsätze: siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 61 und 62 ff.

Arbeiten mit dem Taschenrechner in verschiedenen Stoffgebieten:

Bearbeiten von Rechenausdrücken unter Ausnützung von Möglichkeiten des verwendeten Gerätes, etwa Benützen von Funktionstasten, von Speichern, Benützen von Bedienungsanleitungen. Untersuchen der Auswirkung von Änderungen einer Rechengröße auf das Rechenergebnis (Fehlerauswirkungen, Rechengenauigkeit), Angeben von Schranken; kritisches Betrachten von Rechenergebnissen auf sinnvolle Genauigkeit.

Ganze und rationale Zahlen

Beim Arbeiten in der Menge der ganzen Zahlen und der Menge der rationalen Zahlen sollen die Schüler mit den Gesetzmäßigkeiten des Rechnens in diesen Bereichen vertraut werden und Fertigkeiten und Einsichten erwerben, die für die Algebra von Bedeutung sind. Daher kann das Rechnen auf einfache, leicht handhabbare Zahlen und Rechenausdrücke beschränkt werden.

Darstellen, Deuten und Vergleichen von ganzen und rationalen Zahlen:

Beschreiben von Zuständen (etwa Temperatur, Kontostand) und von Zustandsänderungen.

Darstellen durch Punkte und Pfeile auf der Zahlengeraden.

Erkennen und Beschreiben von Kleiner-Größer-Beziehungen; Beschreiben von Zahlenmengen durch Ungleichungen.

Rechnen mit ganzen und rationalen Zahlen:

Veranschaulichen des Addierens und Subtrahierens, insbesondere auf der Zahlengeraden. Deuten des Subtrahierens als Umkehren des Addierens und als Addieren des inversen Elements (der Gegenzahl); Deuten des Dividierens als Umkehren des Multiplizierens und bei rationalen Zahlen als Multiplizieren mit dem inversen Element (dem Kehrwert).

Die vier Grundrechenoperationen mit einfachen Zahlen sicher durchführen.

Erkennen verschiedener Bedeutungen des Minuszeichens (z. B.: $5 - 3$; -3 ; $-a$, wobei $-a$ auch eine positive Zahl sein kann).

Zusammenfassendes Betrachten der behandelten Zahlenmengen:

Insbesondere Erkennen der Gültigkeit von Rechengesetzen in verschiedenen Zahlenmengen; Untersuchen der Ausführbarkeit von Rechenoperationen.

Elementare Algebra

Die Schüler sollen auf verschiedene Weisen mit Variablen arbeiten und dabei mit grundlegenden mathematischen Arbeitsweisen vertraut werden. Das Beschreiben von Sachverhalten mit Variablen, insbesondere das Beschreiben von funktionalen Beziehungen (also das Aufstellen von Formeln) und das Arbeiten mit Formeln sollen – wegen ihrer großen Bedeutung in der Mathematik und bei deren Anwendungen – von den Schülern in steigendem Maße beherrscht werden. Ebenso sind das Umformen von Termen und das Lösen von Gleichungen für viele mathematische Tätigkeiten unerlässlich; anzustreben ist ein sicheres und verständnisvolles Umgehen, das durch Rechenregeln begründet werden kann. Dazu soll die Komplexität entsprechender Aufgaben eingeschränkt werden; diese Komplexität kann in der 4. Klasse etwas erweitert werden.

Beschreiben von inner- und außermathematischen Sachverhalten mit Variablen, Aufstellen von Formeln:

Beschreiben von Rechenvorschriften, Problemlösungen, Beziehungen, Gesetzmäßigkeiten mit Variablen (z. B.: Beschreiben der Berechnung der Umsatzsteuer; Aufstellen einer Formel, mit der man die Masse eines Prismas berechnen kann; beschreiben, daß das Quadrat jeder natürlichen Zahl um 1 größer ist als das Produkt der Nachbarzahlen).

Interpretieren von Formeln:

In Formeln Zahlen einsetzen; gegebenenfalls Veranschaulichen oder Deuten von Formeln in Sachsituationen (z. B. $Z = X \cdot Y$ deuten als Weg = Geschwindigkeit mal Zeit oder als Flächeninhalt eines Rechtecks = Länge mal Breite).

Untersuchen von Auswirkungen der Änderung einer Größe auf andere (z. B.: Wie ändert sich s in $s = v \cdot t$, wenn t verdreifacht wird und v konstant bleibt? Wie ändert sich t , wenn v verdreifacht wird und s konstant bleibt?)

Untersuchen und zusammenfassendes Betrachten von direkten und indirekten Proportionalitäten:

Graphisches Darstellen insbesondere in Stabdiagrammen oder im Koordinatensystem; Darstellen in Tabellen; Beschreiben durch Formeln; Überführen einer Darstellungsart in eine andere.

Beschreiben von Proportionalitäten mit Hilfe von Verhältnissen, Verwenden der Proportionschreibweise (z. B.: Gilt für den Preis y und die Warenmenge x die Beziehung $y = 2,5 \cdot x$, so kann die direkte Proportionalität auch durch $\frac{y}{x} = \frac{5}{2}$ bzw. $y : x = 5 : 2$ beschrieben werden; für spezielle Werte von x und y gilt ferner $y_1 : y_2 = x_1 : x_2$). Umformen von Proportionen, insbesondere Anwenden der Beziehung $\frac{a}{b} = \frac{c}{d} \Leftrightarrow a : b = c : d \Leftrightarrow a \cdot d = b \cdot c$.

Darstellen in Potenzschreibweise

Kennen und Anwenden der Potenzschreibweise mit natürlichen Zahlen als Exponenten. Darstellen von Zahlen unter Verwendung von Zehnerpotenzen (Gleitkommadarstellung; *allenfalls* Anwenden dieser Darstellung beim Abschätzen von Rechenergebnissen).

Arbeiten mit Termen

Umformen von Termen unter Verwendung grundlegender Rechenregeln, einschließlich der Regeln für das Bruchrechnen [Elementarumformungen wie z. B.: $2 \cdot x + 3 \cdot x = (2 + 3) \cdot x$;

$$5x - (2x - 4) = 5x - 2x + 4; (3 \cdot a)^2 = 3 \cdot 3 \cdot a \cdot a = 9 \cdot a^2;$$

$$\frac{x}{\frac{2}{3}} = \frac{x}{2} : \frac{2}{3} = \frac{x}{6}].$$

Herleiten von Rechenregeln aus vorgegebenen Rechenregeln [z. B. Herleiten von $(a + b)^2 = \dots$ aus dem Distributivgesetz].

Verknüpfen von Elementarumformungen, eingeschränkt auf Ausdrücke geringer Komplexität [z. B.: $4 \cdot (3x - 1) - 6 \cdot (x + 4) = \dots$; $\frac{2a^3 + 4a^2}{a} = \dots$; $5 - \frac{x - 2}{2} = \dots$].

Arbeiten mit den Formeln $(a \pm b)^2 = \dots$ und $a^2 - b^2 = \dots$.

Gelegentliches Überprüfen von Umformungen durch Einsetzen von einfachen Zahlen; fallweises Untersuchen, welche Zahlen man in einem Term sinnvoll einsetzen kann.

Substituieren in Termen [z. B.: In $a \cdot (b + c)$ ist a durch $x + y$ zu ersetzen oder in $x - y$ ist y durch $x - 3$ zu ersetzen].

Analysieren und Darstellen von Termstrukturen, um die Anwendbarkeit von Rechenregeln zu erkennen [z. B. hat $(6a - 3b) \cdot (2a + 4b)$ u. a. die Strukturen $A \cdot B$, $A \cdot (B + C)$, $(A - B) \cdot C$, $(A - B) \cdot (C + D) \dots$].

Begründen von Umformungen durch Rechenregeln.

Lösen von Gleichungen mit einer Variablen:

Lösen von linearen Gleichungen und von Gleichungen, die sich durch einfache Umformungen auf lineare Gleichungen zurückführen lassen; Begründen von Umformungsschritten durch Rechenregeln und durch Umformungsregeln für Gleichungen (z. B.: $A + B = C \Leftrightarrow B = C - A$ oder $A = B \Leftrightarrow A + C = B + C$).

Gelegentliches Durchführen von Proben.

Anwenden von Gleichungen in Sachsituationen; Untersuchen, inwieweit mathematische Beschreibungen den Sachsituationen entsprechen; kritisches Betrachten der Ergebnisse.

Gegebenenfalls Deuten von Gleichungen (z. B. Formulieren von passenden Texten).

Allenfalls Untersuchen von Lösungsfällen linearer Gleichungen, Erkennen der Abhängigkeit der Lösungsmenge von der Grundmenge.

Umformen von Formeln:

Insbesondere Ausdrücken einer Variablen durch die anderen in der Formel enthaltenen Variablen.

Begründen von Umformungsschritten durch Rechenregeln und durch Umformungsregeln für Gleichungen.

Substituieren in Formeln (z. B.: Oberflächeninhalt eines Prismas: $O = 2 \cdot G + M$; spezialisieren diese Formel für einen Quader mit den Kantenlängen a, b, c).

Bearbeiten von Verzinsungsproblemen:

Aufstellen von Formeln für einfache Zinsen und für Zinseszinsen (z. B.: Ein Betrag k ergibt mit 5% verzinst in 1 Jahr $k + k \cdot 0,05 = k \cdot 1,05$, in 2 Jahren $(k \cdot 1,05) \cdot 1,05 = k \cdot 1,05^2$); Anwenden solcher Formeln auf Spar- und Kreditprobleme.

Geometrie

Durch das Arbeiten mit ähnlichen Figuren und das Berechnen von Flächen- und Rauminhalten soll das geometrische Grundwissen der Schüler erweitert werden. Ebenso soll die Fähigkeit im zeichnerischen

Darstellen von ebenen und räumlichen Objekten – und zwar konstruktiv und skizzenhaft – ausgebaut werden. Zeichnungen sollen auch dazu dienen, Längen (vor allem im Hinblick auf Berechnungen von Flächen- und Rauminhalten) und Winkelmaße zu ermitteln. Der Ausbildung des räumlichen Vorstellungsvermögens dienen Untersuchungen und zeichnerische Darstellungen von räumlichen Objekten, die durch ebene Flächen begrenzt sind, sowie Berechnungen an geometrischen Körpern. Beim Arbeiten mit Flächen- und Rauminhalten stehen auch algebraische Aspekte im Vordergrund, wie das Aufstellen und Umformen von Formeln und das Untersuchen von funktionalen Beziehungen (Auswirkungen von Längenänderungen auf Flächen- und Rauminhalte). Sachsituationen sollen – so wie bisher – sowohl Ausgangspunkt für die Entwicklung geometrischer Begriffe und Erkenntnisse als auch ein Feld zum Anwenden der Geometrie sein.

Darstellen von Punkten und von einfachen geometrischen Figuren in ebenen rechtwinkligen Koordinatensystemen:

Zeichnen insbesondere von Punkten, Strecken und Vielecken, gegebenenfalls unter Wahl eines geeigneten Maßstabes; Ablesen der Koordinaten von Punkten; *allenfalls* Anwenden bei Vermessungsaufgaben (z. B. ausgehend von einer durch zwei Punkte gegebenen Strecke und von dazugehörigen Winkeln die Koordinaten weiterer Punkte bestimmen).

Arbeiten mit Flächeninhalten von Vielecken:

Herleiten einer Formel für den Flächeninhalt des Dreiecks, Anwenden dieser Formel bei der Berechnung von Vierecken, gegebenenfalls Messen dazu notwendiger Längen; Darstellen solcher Berechnungsmöglichkeiten mit Variablen (Aufstellen von Formeln). *Allenfalls* Begründen von Flächeninhaltsformeln durch Vergleichen von Figuren unter Einbeziehung von Kongruenzbetrachtungen. *Allenfalls* Berechnen von Flächeninhalten von Vielecken mit mehr als vier Eckpunkten und von Vielecken, deren Eckpunkte in einem Koordinatensystem gegeben sind.

Umformen von Formeln, Lösen von Umkehraufgaben.

Untersuchen der Auswirkungen von Längenänderungen auf den Flächeninhalt (z. B.: $A = \frac{c \cdot h}{2}$. Wie ändert sich A, wenn c verdoppelt und h verdreifacht wird? Wie kann A verdoppelt werden?).

Vergrößern und Verkleinern, Untersuchen ähnlicher Figuren:

Vergrößern und Verkleinern von Figuren.

Kennen von Maßbeziehungen zwischen ähnlichen Figuren (Gleichheit von Winkelmaßen, Beziehungen zwischen Streckenlängen sowie Beziehungen zwischen Streckenlängen und Flächeninhalten). *Allenfalls* Begründen von Eigenschaften ähnlicher Figuren.

Erkennen von ähnlichen Figuren; Begründen von Ähnlichkeiten. Beschreiben von Maßbeziehungen in ähnlichen Figuren, insbesondere von Proportionalitäten von Streckenlängen (Strahlensatz); Anwenden für Berechnungen.

Teilen von Strecken.

Untersuchen und Darstellen von räumlichen, ebenflächig begrenzten Objekten:

Beschreiben von Eigenschaften räumlicher Objekte, die unmittelbar betrachtet werden oder durch ein Bild bzw. eine Zeichnung dargestellt sind; *allenfalls* Aufzeigen von Ähnlichkeitsbeziehungen.

Zeichnerisches Darstellen (auch skizzenhaft) von Gegenständen, welche die Gestalt von Prismen oder Pyramiden haben oder aus solchen Körpern aufgebaut werden können; insbesondere Zeichnen von Schrägrissen solcher Gegenstände in besonderen Lagen (möglichst viele Kanten oder Flächen sollen parallel oder normal zur Zeichenebene sein), Zeichnen von charakteristischen Schnittfiguren. Einzeichnen von Neigungswinkeln zwischen Kanten und ebenen Flächen sowie zwischen zwei ebenen Flächen; Ermitteln der Größe von Neigungswinkeln aus geeigneten Schnittfiguren.

Arbeiten mit Oberflächen- und Rauminhalten von Prismen und Pyramiden:

Berechnen von Oberflächen- und Rauminhalten unter Verwendung bekannter Flächeninhaltsformeln sowie der Volumsformeln für Prisma und Pyramide (besondere Berücksichtigung von Anwendungssituationen); gegebenenfalls Messen der dazu notwendigen Längen in geeigneten Zeichnungen.

Aufstellen von Formeln, Umformen von Formeln, Lösen von Umkehraufgaben.

Allenfalls Untersuchen der Auswirkungen von Längenänderungen auf Oberflächen- und Rauminhalt.

Statistik

Die Schüler sollen Sachsituationen anhand von Datenmaterial, das von ihnen selbst gesammelt wurde oder vorgegeben ist, mit Methoden der beschreibenden Statistik untersuchen. Dabei können außer den bereits bekannten auch neue Darstellungsformen und statistische Kennzahlen, die der jeweiligen Situation und dem Untersuchungszweck angepaßt sind, eingeführt bzw. von den Schülern selbst erarbeitet werden. Es ist nicht notwendig, solche neuen Darstellungsformen und Kennzahlen, von denen im folgenden einige beispielhaft angeführt sind, als eigene Unterrichtsthemen zu behandeln. Selbst die Verwendung der unten angeführten Fachausdrücke ist entbehrlich. Wichtig ist, daß die Schüler erfahren, daß je nach Sachsituation und Untersuchungszweck unterschiedliche statistische Beschreibungsformen vorteilhaft oder sinnvoll sein können.

Untersuchen von Datenmengen, etwa zum Gewinnen von Vermutungen oder zum Erkennen von Besonderheiten mit verschiedenen Methoden:

Beispielsweise durch Bestimmen des Mittelwertes, des gewogenen Mittelwertes, des Modus und des Medians, der Quartile, der Spannweite, der mittleren Abweichung vom Mittelwert (Mittel der Beträge der Differenzen), Darstellen der Häufigkeitsverteilungen gegebenenfalls unter Variation von Klasseneinteilungen, durch Darstellen in Stengel-Blatt-Diagrammen oder in Kastenschaubildern.

Bearbeiten von Sachthemen mit mathematischen Methoden

Um Unterrichtsprinzipien, vor allem den Prinzipien „Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt“, „Wirtschaftserziehung einschließlich Sparerziehung und Konsumentenerziehung“, „Politische Bildung“ und „Umwelterziehung“, gerecht zu werden und um zu zeigen, wie man mathematische Methoden in verschiedenen Wirklichkeitsbereichen einsetzen kann, sollen Probleme etwa aus den Bereichen der Wirtschaft, der Lebenshaltung (Einkommen, Konsum, Sparen), des Budgets, der Gesundheit und Umwelt oder des Schulwesens bearbeitet werden.

Dies kann entweder im Zusammenhang mit der Behandlung einzelner mathematischer Stoffgebiete oder bei der Behandlung vorgegebener Sachthemen erfolgen. Dabei kann von Erfahrungen der Schüler ausgegangen werden, oder es können Informationen durch den Lehrer beigestellt bzw. von den Schülern eingeholt werden. In diesem Zusammenhang ist es notwendig, daß die Schüler lernen, sich aus Texten,

Tabellen oder graphischen Darstellungen Informationen zu beschaffen. Die Schüler sollen dabei erfahren, daß je nach Zweck und Interessenslage Fragestellungen und mathematische Methoden variiert werden können.

Bei der Bearbeitung derartiger Sachthemen sollen möglichst viele bereits erworbene mathematische Fähigkeiten eingesetzt werden, wie z. B. Abschätzen von Ergebnissen, Arbeiten mit unterschiedlichen Darstellungsformen, Verwenden von statistischen Methoden, kritisches Betrachten von Voraussetzungen, Daten und Ergebnissen, Feststellen des Gültigkeitsbereiches funktionaler Zusammenhänge. Damit soll eine möglichst umfangreiche Einsicht in die Zusammenhänge der behandelten Sachgebiete gewonnen werden.

Im Unterricht sollen mehrere der folgenden Themen, allenfalls auch andere, bearbeitet werden; Aktualität und Querverbindungen zu anderen Unterrichtsgegenständen sollen beachtet werden. Mindestens auf ein Thema soll umfassender in Form eines Projekts – nach Möglichkeit fächerübergreifend – eingegangen werden.

Behandeln von Themen, vorwiegend auf Österreich bezogen:

Beispiele für Themen:

Österreichs arbeitende Bevölkerung (unselbständig und selbständig Erwerbstätige), Österreichs Handel (Export, Import), Landwirtschaft, Energieversorgung, Fremdenverkehr, industrielle Erzeugung; Löhne, Gehälter; Lohn- und Gehaltsänderungen; Preise, Preisentwicklung;

Verbrauchsausgaben einer Familie;

Bar- und Ratenkauf;

Taschengeld, Familienbudget, Budget von Gemeinde, Land, Bund; Konto, Sparen, Kredite, Zinsen (Zinseszinsen);

Deviseneinnahmen und -ausgaben, Devisenbilanz;

Ausgaben des Staates, der Länder, der Gemeinden für Schulen, Gesundheit, Sport, Freizeit;

Schülerzahlen;

Umweltschutz.

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester, im Realgymnasium;

fünf Schularbeiten, mindestens zwei im Semester, im Gymnasium und im Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen.

- 4. Klasse** (3 Wochenstunden am Gymnasium und am Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen;
4 Wochenstunden am Realgymnasium):

Reelle Zahlen, Wurzeln

Die Schüler sollen an Beispielen die Zweckmäßigkeit der Einführung der reellen Zahlen erkennen und Erfahrungen mit näherungsweise Berechnungen gewinnen.

Kennen und Darstellen reeller Zahlen, Arbeiten mit Näherungswerten:

Bearbeiten von Problemen, die in der Menge der rationalen Zahlen nicht lösbar sind (z. B. Lösen der Gleichung $x^2 = 2$, Berechnen des Umfangs oder Flächeninhaltes eines Kreises mit dem Radius 1); Berechnen von Näherungswerten (Schranken) für Lösungen solcher Probleme, Abschätzen der Genauigkeit; Erkennen, daß solche Probleme durch Einführung der reellen Zahlen lösbar werden.

Kennen der Dezimaldarstellung reeller Zahlen. Kennen der Zuordnung zwischen den reellen Zahlen und den Punkten einer Zahlengeraden; Einzeichnen einiger reeller Zahlen auf der Zahlengeraden.

Kennen von Nachteilen des Rechnens mit Näherungswerten

[z. B. $1,41^2 \neq (\sqrt{2})^2 = 2$].

Arbeiten mit Wurzeln:

Definieren des Begriffes der Quadratwurzel, *allenfalls* auch der 3. Wurzel.

Schätzen von Wurzeln. Bestimmen von Quadratwurzeln (Näherungswerten) mit dem Taschenrechner.

Allenfalls Kennen und Anwenden der Regeln $\sqrt{a \cdot b} = \sqrt{a} \cdot \sqrt{b}$

und $\sqrt{\frac{a}{b}} = \frac{\sqrt{a}}{\sqrt{b}}$.

Elementare Algebra

Die Schüler, die durch das Untersuchen funktionaler Beziehungen, etwa direkter und indirekter Proportionalitäten, und das Arbeiten mit Formeln bereits verschiedene Aspekte des Funktionsbegriffes kennengelernt haben – ohne daß dieser Begriff definiert wurde –, sollen nun weitere Erfahrungen im Umgang mit diesem Begriff gewinnen. Dazu sollen sie

mit einzelnen reellen Funktionen (also mit eindeutigen Zuordnungen von reellen Zahlen zu reellen Zahlen) in verschiedenen Darstellungsformen, nämlich in graphischer Darstellung, in Tabellendarstellung und in Termdarstellung, exemplarisch arbeiten.

Die Schüler sollen ferner das Umformen von Termen und Formeln sowie das Lösen von Gleichungen unter Verwendung bereits bekannter Rechenregeln festigen; sie sollen bei vorgegebenen Termen verschiedenartige Strukturen im Hinblick auf mögliche und zielführende Umformungen erkennen. Die Komplexität der entsprechenden Aufgabenstellungen sollte gegenüber der 3. Klasse nicht allzu sehr gesteigert werden. Durch das Arbeiten mit linearen Gleichungen mit zwei Variablen sollen erste Erfahrungen mit einer neuen Problemlösetechnik gewonnen werden.

Arbeiten mit Formeln:

Aufstellen von Formeln (Beschreiben von Rechenvorschriften, Beziehungen, Gesetzmäßigkeiten) in verschiedenen Bereichen der Mathematik und in Anwendungssituationen; gegebenenfalls Veranschaulichen von Formeln, Deuten in Sachsituationen.

Einsetzen von Zahlen in Formeln, Berechnen einer Größe aus einer Formel, wenn die anderen Größen gegeben sind. Umformen von Formeln; Begründen von Umformungsschritten durch Rechenregeln und durch Umformungsregeln für Gleichungen.

Untersuchen von Auswirkungen der Änderung einer Größe auf die anderen, Erkennen von Proportionalitäten (z. B.: Wie ändert sich F in der Formel $F = \frac{mv^2}{r}$, wenn r vergrößert wird, wenn r verdreifacht wird, wenn v verdoppelt wird; wie ändert sich F , wenn r um 1 vergrößert wird, etwa für $r = 1$ oder $r = 1000$).

Substituieren in Formeln (z. B.: $V = \frac{G \cdot h}{3}$; ersetze G durch $\frac{a \cdot b}{2}$).

Arbeiten mit grafischen Darstellungen von funktionalen Zusammenhängen in Anwendungssituationen:

Untersuchen von grafischen Darstellungen (z. B. Temperaturkurve, Zeit-Weg-Diagramm, grafische Darstellung des Preisindex zu verschiedenen Zeitpunkten), insbesondere Ablesen von Werten, Beschreiben von Änderungen; Erkennen von Abweichungen von der Realität (z. B.: Den Verbindungsstrecken der Meßpunkte einer Fieberkurve entsprechen keine gemessenen Temperaturen); Erkennen

von unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten (z. B.: Welche Ursachen kann eine Ausgabensteigerung haben?).

Grafisches Darstellen von funktionalen Zusammenhängen, die durch (vorgegebene oder selbst erarbeitete) Tabellen oder durch Formeln gegeben sein können; Wählen geeigneter Maßstäbe auf den Achsen; Wählen geeigneter Abschnitte (Intervalle) auf den Achsen.

Arbeiten mit verschiedenen Darstellungsformen einfacher reeller Funktionen:

Zu vorgegebenen Funktionstermen [z. B. der Art $f(x) = 2x - 1$, $f(x) = 520x$, $f(x) = \frac{10}{x}$] Tabellen bestimmen und Graphen unter Wahl geeigneter Maßstäbe zeichnen.

Aus grafischen Darstellungen Werte ablesen (Tabellen aufstellen), Änderungen beschreiben.

Zu Funktionen, die durch Terme, Tabellen oder grafische Darstellungen gegeben sind, Beispiele in Anwendungssituationen angeben. *Allenfalls* begründen, warum eine lineare Funktion [z. B. $f(x) = 2x - 1$] durch eine Gerade dargestellt werden kann.

Arbeiten mit Termen:

Umformen von Termen, auch von Bruchtermen, unter Anwenden unterschiedlicher Rechenregeln, im allgemeinen eingeschränkt auf wenige Umformungsschritte.

Analysieren von Termstrukturen, um die Anwendbarkeit von Rechenregeln zu erkennen, Darstellen solcher Strukturen

[z. B.: $\frac{x^2-4}{2x+4}$ hat die Strukturen $\frac{A^2-B^2}{2 \cdot A + 2 \cdot B}$, $\frac{(A-B) \cdot (A+B)}{2 \cdot (A+B)}$

und somit $\frac{X \cdot Z}{Y \cdot Z}$, ist also kürzbar].

Begründen von Umformungen durch Rechenregeln.

Gelegentliches Überprüfen der Umformungen durch Einsetzen von einfachen Zahlen.

Allenfalls Untersuchen, welche Zahlen man in einem Term sinnvoll einsetzen kann.

Lösen von Gleichungen mit einer Variablen:

Lösen von Gleichungen, die durch einfache Umformungen auf lineare Gleichungen zurückgeführt werden können.

Begründen von Umformungsschritten durch Rechenregeln und durch Umformungsregeln für Gleichungen. Erkennen, daß bei Gleichungs-umformungen die Lösungsmenge verändert werden kann [z. B.: Multiplizieren einer Gleichung mit $(x - 3)$ kann dazu führen, daß auch die Zahl 3 eine Lösung wird].

Gelegentliches Durchführen von Proben.

Anwenden in Sachsituationen; Untersuchen, inwieweit mathematische Beschreibungen den Sachsituationen entsprechen, kritisches Betrachten der Ergebnisse.

Allenfalls Lösen von einfachen Ungleichungen, vergleichendes Betrachten von Gleichungen und Ungleichungen, insbesondere Gegenüberstellen von Umformungsregeln.

Lösen von Systemen von zwei linearen Gleichungen mit zwei Variablen:

Rechnerisches Lösen von Gleichungssystemen.

Allenfalls grafisches Lösen solcher Systeme.

Allenfalls Beschreiben einzelner Probleme durch Gleichungssysteme und Lösen solcher Probleme.

Geometrie

Das grundlegende geometrische Wissen der Schüler soll durch die Behandlung des pythagoräischen Lehrsatzes, durch Berechnungen an Kreisen und durch Arbeiten mit Drehzylindern, Drehkegeln und Kugeln erweitert werden. Dabei sollen auch das räumliche Vorstellungsvermögen verstärkt und die Fähigkeit im Anwenden algebraischer Methoden gefestigt und erweitert werden. Darüber hinaus sollen die Schüler Erfahrungen zur Problematik der irrationalen Zahlen gewinnen und erkennen, daß bei Kreisen für die Bestimmung von Bogenlängen und Flächeninhalten die bisher bekannten Meßmethoden nicht ausreichen.

Im Geometrieunterricht sollen die Schüler ihre Fähigkeit im Problemlösen und im Argumentieren erweitern, wozu gezielte Aufgabenstellungen in Verbindung mit einer Wiederholung der wichtigsten grundlegenden Kenntnisse und gegebenenfalls mit einer Erweiterung dieser Kenntnisse dienen sollen.

Arbeiten mit dem pythagoräischen Lehrsatz:

Kennen eines Beweises des pythagoräischen Lehrsatzes.

Formulieren des pythagoräischen Lehrsatzes für vorgegebene rechtwinklige Dreiecke in unterschiedlichen Lagen und unter Verwendung verschiedener Bezeichnungen.

Anwenden des Satzes für Berechnungen in ebenen Figuren und in Körpern (bei Pyramiden im allgemeinen eingeschränkt auf solche mit quadratischer Grundfläche); Darstellen solcher Berechnungsmöglichkeiten mit Variablen (Aufstellen von Formeln); Kennen der Anwendung des pythagoräischen Lehrsatzes beim Bestimmen von rechten Winkeln.

Arbeiten mit Umfängen und Flächeninhalten von Kreisen und Kreisteilen:

Näherungsweise Bestimmen des Umfangs und des Inhalts von Kreisen, insbesondere Ermitteln von Schranken; näherungsweise Bestimmen von π . Wissen, daß π eine irrationale Zahl ist.

Erkennen, daß der Umfang eines Kreises zum Radius und der Flächeninhalt zum Quadrat des Radius direkt proportional ist (etwa aus den entsprechenden Proportionalitäten bei Näherungsvielecken oder aus Formeln).

Anwenden von Formeln für Umfang und Inhalt des Kreises. Aufstellen und Anwenden von Formeln für Kreisteile. Umformen von Formeln (Umkehraufgaben).

Untersuchen von Drehzylindern, Drehkegeln und Kugeln; Berechnen von Oberflächen- und Rauminhalten:

Beschreiben von Eigenschaften von Körpern, die unmittelbar betrachtet werden oder durch ein Bild bzw. eine Zeichnung dargestellt sind; fallweise Anfertigen von Handskizzen.

Zeichnen charakteristischer Schnittfiguren. Erkennen von Winkeln, die geographische Längen und Breiten festlegen.

Untersuchen der Schnitte von Ebenen mit Drehzylindern und Drehkegeln; *allenfalls* Konstruieren von Kegelschnittlinien einer bestimmten Art (z. B. von Ellipsen aufgrund der Brennpunktdefinition). Berechnungen von Drehzylindern, Drehkegeln und Kugeln; Anwenden von Formeln zur Berechnung von Oberflächen- und Rauminhalten; Umformen von Formeln.

Lösen von Problemen und Begründen von geometrischen Aussagen im Zusammenhang mit einer Wiederholung, Vertiefung und Erweiterung geometrischer Kenntnisse:

Erkennen von Maß- und Lagebeziehungen in vorgegebenen Figuren (z. B. Erkennen kongruenter oder ähnlicher Dreiecke, auch unter Einbeziehen von Vorstellungen des Spiegeln, des Schiebens, des Drehens und Streckens).

Begründen von Maß- und Lagebeziehungen (z. B.: die Seitensymmetralen eines Dreiecks schneiden einander in einem Punkt; Satz von Thales, Satz vom Peripheriewinkel).

Allenfalls: Lösen von Konstruktionsaufgaben, auch unter Verwendung von Ortslinien, Begründen von Lösungswegen, Untersuchen von Lösungsfällen.

Berechnen von Winkelgrößen, Längen und Flächeninhalten, wobei zusätzliche geometrische Überlegungen erforderlich sind (z. B.: Berechnen der Winkel eines regelmäßigen n -Ecks; Berechnen des Flächeninhalts eines Quadrates, das einem Rhombus eingeschrieben ist).

Statistik

Die Schüler sollen Sachsituationen anhand von Datenmaterial, das von ihnen selbst gesammelt wurde oder vorgegeben ist, mit Methoden der beschreibenden Statistik untersuchen. Dabei können außer den bereits bekannten auch neue Darstellungsformen und statistische Kennzahlen, die der jeweiligen Situation und dem Untersuchungszweck angepaßt sind, eingeführt bzw. von den Schülern selbst erarbeitet werden. Es ist nicht notwendig, solche neuen Darstellungsformen und Kennzahlen, von denen im folgenden einige beispielhaft angeführt sind, als eigene Unterrichtsthemen zu behandeln. Selbst die Verwendung der unten angeführten Fachausdrücke ist entbehrlich. Wichtig ist, daß die Schüler erfahren, daß je nach Sachsituation und Untersuchungszweck unterschiedliche statistische Beschreibungsformen vorteilhaft oder sinnvoll sein können.

Untersuchen von Datenmengen etwa zum Gewinnen von Vermutungen oder zum Erkennen von Besonderheiten mit verschiedenen Methoden:

Beispielsweise durch Bestimmen von Mittelwerten, des gewogenen Mittelwerts, des Modus, des Medians, der Quartile, der Spannweite,

der mittleren Abweichung vom Mittelwert (Mittel der Beträge der Differenzen) durch Darstellen von Häufigkeitsverteilungen, gegebenenfalls unter Variation von Klasseneinteilungen, durch Darstellen in Stengel-Blatt-Diagrammen oder in Kastenschaubildern.

Untersuchen der Abhängigkeit zweier Merkmale:

Beispielsweise mit Hilfe von Kontingenztafeln oder mit Hilfe der Darstellung von Paaren von Merkmalwerten in einem Koordinatensystem.

Bearbeiten von Sachthemen mit mathematischen Methoden

Um Unterrichtsprinzipien, vor allem den Prinzipien „Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt“, „Wirtschaftserziehung einschließlich Sparerziehung und Konsumentenerziehung“, „Politische Bildung“ und „Umwelterziehung“, gerecht zu werden und um zu zeigen, wie man mathematische Methoden in verschiedenen Wirklichkeitsbereichen einsetzen kann, sollen Probleme etwa aus den Bereichen der Wirtschaft, der Lebenshaltung (Einkommen, Konsum, Sparen), des Sozialwesens, des Versicherungswesens, des Budgets oder des Umweltschutzes bearbeitet werden.

Dies kann entweder im Zusammenhang mit der Behandlung einzelner mathematischer Stoffgebiete oder bei der Behandlung vorgegebener Sachthemen erfolgen. Dabei kann von Erfahrungen der Schüler ausgegangen werden. In diesem Zusammenhang ist es notwendig, daß die Schüler lernen, sich aus Texten, aus Tabellen oder graphischen Darstellungen Informationen zu beschaffen. Die Schüler sollen erfahren, daß je nach Zweck und Interessenslage Fragestellungen und mathematische Methoden variiert werden können. Bei der Bearbeitung derartiger Sachthemen sollen möglichst viele bereits erworbene mathematische Fähigkeiten eingesetzt werden. Es soll eine möglichst umfangreiche Einsicht in die Zusammenhänge der behandelten Sachgebiete gewonnen werden.

Im Unterricht sollen mehrere der folgenden Themen, allenfalls auch andere, bearbeitet werden; Aktualität und Querverbindungen zu anderen Unterrichtsgegenständen sollen beachtet werden. Mindestens auf ein Thema soll umfassender in Form eines Projekts – nach Möglichkeit fächerübergreifend – eingegangen werden.

Behandeln von Themen, bezogen auf Österreich und andere Länder:

Beispiele für Themen:

Beschäftigte in den Wirtschaftssektoren Urproduktion, Industrie und Gewerbe, Dienstleistungen;

Arbeitnehmer, Arbeitgeber, Interessensvertretungen, Gastarbeiter, Arbeitslosigkeit;

Handel und Fremdenverkehr;

Einfache Kalkulation, Umsatzsteuer, Preisgestaltung;

Einkommen, insbesondere Löhne, Lohnarten; Preisindex;

Sozialabgaben, Steuern;

Lohnnebenkosten;

Pflichtversicherungen, freiwillige Versicherungen;

Spar- und Kreditwesen, Tilgungspläne;

Sozialstatistiken;

Verteilung von Staatsausgaben etwa für den Sozialbereich, für Bildung, Umwelt und Rüstung;

Umweltschutz – ein internationales Problem; Abfallbeseitigung, Abfallverwertung.

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester, im Realgymnasium.

Fünf Schularbeiten, mindestens zwei im Semester, im Gymnasium und im Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen.

Geometrisches Zeichnen ¹

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Der Unterrichtsgegenstand Geometrisches Zeichnen soll zur Erreichung folgender fachübergreifender Ziele beitragen:

- Ausbilden und Schulen der Raumvorstellung;
- Erziehen zu sauberem und genauem Arbeiten sowie zu präzisiertem sprachlichem Ausdruck;
- Weiterentwicklung der Konzentrationsfähigkeit und Ausdauer;
- Fördern der Kreativität.

Insbesondere sind folgende fachspezifische Ziele anzustreben:

- Erlangen von Fertigkeit in der Handhabung zweckmäßiger Zeichengeräte;
- Erlernen von Zeichentechniken für das Anfertigen sauberer und genauer Bleistift- und Tuschezeichnungen mit entsprechender Beschriftung und gegebenenfalls sinnvoller Farbgestaltung;
- zeichnerisches Lösen von Konstruktionsaufgaben der ebenen Geometrie;
- Erfassen, Analysieren und sprachlich angemessenes Beschreiben von Eigenschaften geometrischer ebener Figuren und räumlicher Objekte;
- Darstellen räumlicher Objekte durch geeignete Abbildungsmethoden;
- Erkennen und Beschreiben von Form, Größe und Aufstellung eines Objektes aus der zeichnerischen Darstellung (Diskutieren eines Risses);
- selbständiges Entwerfen einfacher räumlicher Objekte: Anfertigen von Handskizzen, Erkennen der für die Festlegung räumlicher Objekte notwendigen Maße sowie eines passenden Maßstabs.

Der Unterricht im Geometrischen Zeichnen soll auch auf das Erkennen und Herstellen von Querverbindungen abzielen, insbesondere zur

¹ BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 aufsteigend in Kraft.

Mathematik, Werkerziehung und Bildnerischen Erziehung. Weiters sollten Einblicke in die Arbeit des Technischen Zeichners sowie in das computerunterstützte Konstruieren geboten werden.

LEHRSTOFF:

Bei den einzelnen Stoffgebieten sind Tätigkeiten angeführt, die von den Schülern durchgeführt werden sollen. Diese Schüleraktivitäten beschreiben Lernrichtungen für die Behandlung der Stoffgebiete im Unterricht. Sie sind einerseits unmittelbare Lernziele, andererseits sollen durch sie die in der Bildungs- und Lehraufgabe formulierten allgemeinen Lernziele angestrebt werden. Das Ausmaß, in dem die verschiedenen Tätigkeiten durchgeführt werden, ist entsprechend ihrem Beitrag zu allgemeinen Lernzielen und entsprechend den Didaktischen Grundsätzen des Lehrplans vom Lehrer im Rahmen des § 17 des Schulunterrichtsgesetzes^[1] festzulegen.

In manchen Fällen sind diese Tätigkeiten nicht verpflichtend vorgesehen, was durch das Wort „*allenfalls*“ (Erweiterungsstoff) aufgezeigt wird.

Die Reihenfolge, in der die einzelnen Schüleraktivitäten angegeben sind, entspricht einer gewissen systematischen Darstellung, ist aber keine methodische Festlegung und für den Unterricht nicht verbindlich. Vielmehr ist ein sinnvolles Verbinden verschiedener Tätigkeiten und verschiedener Aspekte eines Themenbereiches wünschenswert.

3. Klasse (2 Wochenstunden am Realgymnasium):

Durchführen von einfachen Konstruktionen (auch von geometrischen Mustern) zur Schulung im Gebrauch von Zeichengeräten, zur Aneignung von Zeichentechniken, zur Förderung der Sauberkeit, Genauigkeit und Ästhetik; Beschriften in Normschrift.

Lösen von Aufgaben in Verbindung mit Lerninhalten der Geometrie aus dem Mathematikunterricht der 1. bis 3. Klasse^[2], gegebenenfalls unter Verwendung eines ebenen kartesischen Koordinatensystems.

Allenfalls Anfertigen und Lesen statistischer Schaubilder.

[1] Siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 12.

[2] Siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 167 ff. und 177 ff., sowie vorne S. 102 ff.

Zeichnen und Diskutieren von Schrägrissen in horizontalen Bildebenen (Horizontalrisse bzw. Militärrisse) und von Schrägrissen in frontalen Bildebenen (Frontalrisse bzw. Kavalierrisse) einfacher ebenflächig begrenzter Körper (insbesondere Objekte aus dem Erfahrungsbereich der Schüler) in besonderer Lage zur Bildebene.

Arbeiten mit einem räumlichen kartesischen Rechtskoordinatensystem; Zeichnen und Diskutieren von axonometrischen Rissen einfacher ebenflächig begrenzter Körper (insbesondere Objekte aus dem Erfahrungsbereich der Schüler) in besonderer Lage zu den Koordinatenebenen durch koordinatenmäßiges Aufbauen (Konstruieren solcher Risse unter Verwendung der Achsenbilder mit den zugehörigen Verzerrungen und den für Parallelrisse gültigen Eigenschaften).

Allenfalls Anfertigen von Explosionszeichnungen.

Zeichnen und Diskutieren von Grund- und Aufrissen (als Normalrisse in Koordinatenebenen) einfacher ebenflächig begrenzter Körper (insbesondere Objekte aus dem Erfahrungsbereich des Schülers) in besonderer Lage zu den Koordinatenebenen. Konstruieren axonometrischer Risse aus Grund- und Aufriß und umgekehrt.

Konstruieren von Netzen einfacher ebenflächig begrenzter Körper.

Allenfalls Bestimmen der (wahren) Länge von Raumstrecken.

4. Klasse (2 Wochenstunden am Realgymnasium):

Lösen von Aufgaben in Verbindung mit Lerninhalten der Geometrie aus dem Mathematikunterricht.

Allenfalls Anfertigen und Lesen statistischer Schaubilder.

Konstruieren von Ellipsen, Parabeln und Hyperbeln.

Allenfalls Ermitteln von Tangenten an Ellipsen, Parabeln und Hyperbeln.

Zeichnen und Diskutieren von axonometrischen Rissen ebenflächig begrenzter Körper und technischer Objekte in besonderer Lage zu den Koordinatenebenen durch koordinatenmäßiges Aufbauen.

Zeichnen und Diskutieren von zugeordneten Normalrissen (Grund-, Auf-, Seitenrisse) ebenflächig begrenzter Körper und technischer Objekte in besonderer Lage zu mindestens einer Koordinatenebene; Lesen und Anfertigen von Werkzeugzeichnungen.

Zeichnen und Diskutieren zugeordneter Normalrisse von Prismen und Pyramiden in besonderer Lage zu mindestens einer Koordinatenebene, die mit projizierenden Ebenen geschnitten werden; Zeichnen dieser Schnittfiguren in unverzerrter Gestalt.

Allenfalls Zeichnen und Diskutieren axonometrischer Risse von eben geschnittenen Prismen und Pyramiden.

Zeichnen und Diskutieren zugeordneter Normalrisse oder besonderer axonometrischer Risse (Horizontal- bzw. Frontalrisse) von Drehzylindern und Drehkegeln, deren Basiskreise in Hauptebenen (parallel zur Bildebene) liegen;

Konstruieren von Netzen (Abwicklungen, Verebnungen).

Allenfalls Zeichnen und Diskutieren zugeordneter Normalrisse von Drehzylindern, deren Basiskreise in projizierenden Ebenen liegen.

Allenfalls Zeichnen und Diskutieren zugeordneter Normalrisse von Drehzylindern und Drehkegeln, deren Basiskreise in Hauptebenen (parallel zur Bildebene) liegen und die mit projizierenden Ebenen geschnitten werden;

Zeichnen dieser Schnittfiguren in unverzerrter Gestalt.

Allenfalls Ermitteln von Kurven, die in der ebenen Kinematik auftreten.

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Eine möglichst saubere und genaue Ausführung unter Beachtung der Übersichtlichkeit (Platzeinteilung) und der entsprechenden Beschriftung in Normschrift (mit oder ohne Schablone) ist laufend anzustreben. Dies gilt sowohl für Bleistift- als auch für Tuscharbeiten bei zweckmäßiger und normgerechter Verwendung verschiedener Linienbreiten und Liniensarten. Das Ausmaß der Zeichnungen, die mit Tusche ausgeführt werden, ist vom Lehrer unter Berücksichtigung der zur Verfügung stehenden Zeichengeräte und der zeitlichen Möglichkeiten festzulegen. Zur Erhöhung der Bildwirkung bzw. zur Betonung des Wesentlichen können einzelne Flächen in sinnvoller Weise auch farbig ausgestaltet werden. Der Schüler ist zu laufender Kontrolle der Richtigkeit und Genauigkeit seiner Arbeit anzuhalten. Die Normschrift ist im wesentlichen nur für die Beschriftung der Arbeiten einzusetzen. Das Format A 3 sollte nicht über- und das Format A 4 nicht unterschritten werden.

Im Unterricht soll den Schülern Gelegenheit zu selbständigem und produktivem Arbeiten geboten werden. Damit sollen auch die Freude an der Form geweckt und das ästhetische Empfinden geschult werden.

Bei der Körperdarstellung ist von bekannten räumlichen Objekten auszugehen, wobei außer der sprachlichen Beschreibung auch andere Hilfsmittel wie etwa Modelle, anschauliche Skizzen, Overhead-Folien, Fotos, Dias, Anaglyphen (3-D-Bilder) und Körpernetze eingesetzt werden können. Insbesondere sollen die Schüler selbst zum Anfertigen anschaulicher Skizzen und zum sprachlich richtigen Beschreiben der Objekte angeleitet werden. Zur Erhöhung der Anschaulichkeit bei zugeordneten Normalrissen können die Objekte um projizierende Achsen gedreht werden. Unter Rücksichtnahme auf Anwendungen in der Technik ist die Darstellung von Voll- und Halbschnitten vor allem bei Drehzylinder und Drehkegel sinnvoll. Im Zusammenhang mit Netzkonstruktionen ist die Herstellung von Modellen zweckmäßig.

Im Hinblick auf die jeweils verwendete Abbildungsmethode ist auf die Lage der (parallelen) Projektionsstrahlen zur Bildebene hinzuweisen, wobei der Unterschied zwischen Projektionsvorgang und Ergebnis der Projektion (Riß) und somit auch zwischen Objekt und dessen Bild verständlich gemacht werden muß.

In diesem Zusammenhang ist auch die Gegenüberstellung bzw. gegenseitige Ergänzung von axonometrischem Riß und den zugeordneten Normalrissen eines Objekts zu pflegen. Das Koordinatensystem dient hier als wesentliches Orientierungsmittel. Es gestattet außerdem eine einheitliche Behandlung des Aufbauverfahrens in den verschiedenen Abbildungsmethoden. Unter Umständen können auch geeignete Rasterverfahren herangezogen werden.

Biologie und Umweltkunde

LEHRSTOFF[□]:

3. Klasse (2 Wochenstunden):

Geologie

Lernziele:

Der Schüler soll den geologischen Aufbau und die Entstehungsgeschichte seiner engeren Heimat kennen. Er soll die wichtigsten Gesteine und Minerale sowie den Kreislauf in der Gesteinsbildung kennen. Er soll erkennen, daß die Gesteinsumwandlungsprozesse auch zur Bildung des Bodens führen. Schließlich soll er den geologischen Aufbau von Österreich in groben Umrissen darstellen und das Vorkommen von Bodenschätzen daraus erklären können. Die aus der Gewinnung und Nutzung von Bodenschätzen erwachsende Umweltproblematik soll ihm bewußt sein.

Lerninhalte:

Gesteine der engeren Heimat und deren mineralische Zusammensetzung. Exemplarische Beispiele für Erstarrungs-, Sediment- und Umwandlungsgesteine. Minerale als Bestandteile der Gesteine. Kreislauf in der Gesteinsbildung. Bodenbildung. Überblick über den geologischen Aufbau von Österreich. Die wichtigsten Bodenschätze Österreichs.

Der Boden

Lernziele:

Der Schüler soll verstehen, daß der Boden aus leblosen und lebenden Anteilen besteht, und soll die zwischen diesen bestehenden Wechselwirkungen kennen. Er soll die Bedeutung des Bodens kennen, die Notwendigkeit des Bodens und seiner Pflege für die Existenz aller

□ BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 aufsteigend in Kraft.

Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff 1. und 2. Klasse: siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 192 ff.

Lebewesen einschließlich des Menschen erkennen und die Notwendigkeit seiner Pflege verstehen.

Lerninhalte:

Zusammensetzung und Aufbau eines Bodens. Bodenorganismen, ihre Anpassung, ihre Wechselbeziehungen und ihre Bedeutung für den Boden. Vegetation in Abhängigkeit vom Boden. Boden als Grundlage für die Ernährung.

Lebensräume

Lernziele:

Der Schüler soll die heimischen und die wichtigsten fremdländischen Lebensräume und die sie kennzeichnenden bzw. für sie bedeutsamen Lebewesen sowie deren Anpassung an die spezifischen Umweltgegebenheiten kennenlernen und verstehen. Er soll unter Einbeziehung der in den erarbeiteten Lebensräumen vorkommenden Lebewesen und aus einem Verständnis ihrer verwandtschaftlichen Beziehungen zu einem erweiterten Überblick über das natürliche System der Organismen gelangen. Er soll die wichtigsten Kultur-, Nutz- und Wildpflanzen und Tiere der genannten Lebensräume kennen, vor allem jene, die die heimische Ernährung sichern. Der Schüler soll am Beispiel ausgewählter Lebensräume ökologische Systemzusammenhänge altersgemäß erkennen und erklären können und um die begrenzte Belastbarkeit ökologischer Systeme wissen. Der Schüler soll verstehen, daß Eingriffe in Ökosysteme nur sehr behutsam vorgenommen werden dürfen, und soll erkennen, daß es zielführender ist, durch verantwortliche Planung mögliche Schäden von vornherein zu vermeiden. Der Schüler soll vom Menschen verursachte Störungen des ökologischen Gleichgewichtes in diesen Lebensräumen erkennen und mögliche Ursachen und Zusammenhänge sowie einfache Ansätze zu ihrer Sanierung angeben oder entwickeln können. Er soll auch wissen, daß durch Eingriffe in Ökosysteme die Lebensgrundlagen vieler Tier- und Pflanzenarten bedroht sind und daß besonders bedrohte Arten in „Roten Listen“ verzeichnet sind. Er soll mögliche Schutzmaßnahmen für Biotope und Arten kennen und für diese nicht nur Verständnis, sondern auch Bereitschaft zur Durchführung entwickeln bzw. bekunden.

Lerninhalte:

Wohnbereich des Menschen: Tiere und Pflanzen in Wohnung, Haus und Garten. Gärten als vom Menschen besonders intensiv beeinflusste

Lebensräume. Dem Gartentyp entsprechend gewünschte und unerwünschte Pflanzen und Tiere und deren Anpassungen. Das Gartenjahr, Anlage und Pflegearbeiten. Möglichkeiten der Hege und Förderung gefährdeter Tiere und Pflanzen im naturnahen Garten.

Äcker und Felder als intensiv beeinflusste Lebensräume. Nutzpflanzen. Probleme der Monokulturen. Verantwortungsbewußter Pflanzenschutz. Bodenbearbeitung und Düngung. Formen des Landbaues.

Feldraine und Hecken. Ihre Bedeutung als Restflächen naturnaher Lebensräume, als ökologische Brücken und als Biotope für Schädlingsvertilger. Biotopschutz.

Wiesen als natürliche und künstliche Ökosysteme. Anpassungen der Organismen an Mahd und Beweidung. Biotop- und Artenschutz.

Städtische Lebensräume, wie Parkanlagen, Höfe, Straßen- und Uferböschungen.

Ruderalflächen als Lebensräume von Arten mit besonderen Besiedlungsstrategien und Rückzugsgebiete bestimmter, oft gefährdeter Tiere und Pflanzen.

Lebensräume im Hochgebirge. Vegetationsstufen. Lebewesen und deren Anpassungen an die Bedingungen des Hochgebirges. Probleme, die sich aus der Erschließung und Nutzung der Gebirge ergeben. Landschaftsschutz.

Lebensräume heimischer Gewässer. Biotope und Lebensgemeinschaften stehender und fließender Gewässer. Kennzeichnende Organismen und deren Anpassungen. Veränderungen und Gefährdungen des biologischen Gleichgewichts durch menschliche Eingriffe, Gewässerschutz.

Feuchtbiotope als Beispiele besonders bedrohter Lebensräume. Naßwiesen, Tümpel, Verlandungen, Moore, Auen. Trockenlegungen und Flurbereinigungen. Beispiele für typische Lebewesen und deren Anpassungen. Biotop- und Artenschutz.

Meer. Seine Kennzeichnung und Gliederung. Meeresorganismen unter besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zwischen Umweltbedingungen, Lebensweisen und Körperbau. Bedeutung der Meere für die Ernährung der Menschheit und für die Sauerstoffproduktion. Gefahren der Meeresverschmutzung und Übernutzung.

Fremdländische Lebensräume, ihre typischen Lebensgemeinschaften, charakteristische Tiere und Pflanzen und deren Anpassungen. Eingriffe des Menschen und ihre Auswirkungen auf diese Ökosysteme. Schutzmaßnahmen.

4. Klasse (2 Wochenstunden):**Entwicklung der Erde und der Lebewesen****Lernziele:**

Der Schüler soll einen altersgemäßen Überblick über die Entwicklungsgeschichte der Erde und ihrer Lebewesen einschließlich des Menschen sowie Einblicke in die Evolution geben können. Er soll die Vererbungsvorgänge und deren Gesetzmäßigkeiten in groben Zügen darstellen können.

Lerninhalte:

Die Fossilien, ihre Entstehung und ihre Rolle bei der Erforschung der Entwicklungsgeschichte der Pflanzen- und Tierwelt sowie des Menschen. Entwicklung der Lebewesen bis zur Gegenwart.

Grundlagen der Vererbungslehre. Beispiele für einfache Erbgänge. Vom Menschen beeinflusste Entwicklungsprozesse (Nutztiere, Nutzpflanzen). Zusammenhänge zwischen Umweltbedingungen und Entwicklung der Lebewesen. Veränderungen der körperlichen Eigenschaften, Anpassung, Auslese, Evolution.

Umwelt und Mensch**Lernziele:**

Der Schüler soll erkennen, daß die Menschen die Umwelt verändert haben und daß diese Veränderungen nicht unbegrenzt fortgesetzt werden dürfen, weil sie auch Folgen haben, die das Gleichgewicht in der Natur und die Existenz aller Lebewesen einschließlich der Menschen beeinträchtigen. Aus diesen Einsichten soll der Schüler die Bereitschaft zum umweltgerechten Verhalten entwickeln. Der Schüler soll über Einflüsse der Umwelt und der Lebensweise auf Gesundheit und Wohlbefinden Bescheid wissen und darüber, wie der Körper innerhalb gewisser Grenzen diese Veränderungen zu kompensieren imstande ist.

Der Schüler soll einen altersgemäßen Überblick über die Organsysteme des Menschen, deren Zusammenspiel und deren Schädigungsmöglichkeiten haben. Er soll die körperlichen und psychischen Probleme, die sich für ihn im Entwicklungsstadium der Pubertät ergeben, erkennen und daraus Ansätze zu ihrer Bewältigung entwickeln können, im besonderen auch das Phänomen der menschlichen Sexualität vorurteilslos betrachten und verstehen. Er soll ethisch positive Werthaltungen für Partnerschafts-

beziehungen entwickeln und Methoden der Empfängnisregelung kennen. Er soll um die verschiedenen Abschnitte der Entwicklung eines Menschen wissen, sie verstehen und achten lernen und sein Hineinwachsen in immer bedeutendere Positionen der Gesellschaft auch als zunehmende Verantwortung begreifen.

Lerninhalte:

Ungestörte, beeinflusste und gestörte Umwelt. Verantwortungsbewußte Nutzung. Ursachen von Störungen. Vorsorge, Pflege und Abhilfemaßnahmen.

Bau und Arbeitsweise der Organe und Organsysteme und deren Koordination durch Nervensystem und Hormonsystem. Krankheiten und Krankheitsursachen (z. B. Krankheitserreger und -überträger, tierische Schmarotzer, Umwelteinflüsse, Medikamenten-, Drogen-, Genußmittelmißbrauch, Fehlernährung, Fehlverhalten). Prophylaxe.

Erste Hilfe, Therapien. Die Arbeitswelt des Menschen.

Fortpflanzung und Entwicklung, körperliche und geistige Entwicklung des Menschen.

Verhalten des Menschen

Lernziele:

Der Schüler soll erkennen, daß das Verhalten des Menschen auch genetisch bedingt, jedoch weitgehend durch Einsicht und Lernen veränderbar ist. Er soll daraus die Bereitschaft zur Korrektur von Verhaltensweisen entwickeln, wenn diese Korrektur aus Verantwortung gegenüber sich selbst, den anderen Menschen oder der Umwelt gegenüber erforderlich erscheint.

Lerninhalte:

Beispiele für ererbtes, erlerntes und einsichtiges Verhalten von Menschen. Typische Verhaltensweisen verschiedener Altersstufen der Menschen. Zusammenhänge zwischen einsichtigem Handeln, der Sonderstellung der Menschen und der Fähigkeit, verantwortliche Entscheidungen zu treffen.

Biologie und Gesellschaft

Lernziele:

Aufbauend auf die Lernziele aller bisherigen Schulstufen soll der Schüler altersgemäß die vielfältigen Verknüpfungen zwischen Umwelt und

Menschheit erfassen. Er soll begreifen, daß die Existenz des Menschen in ein vielfach vernetztes System biologischer Vorgänge eingebunden ist. Er soll daraus erkennen, daß jeder Mensch verantwortungsbewußt sein muß und daß die Existenz und das Wohlbefinden aller Menschen diese Gesichtspunkte zur Voraussetzung haben.

Lerninhalte:

Situation der Menschheit in der gegebenen Umwelt. Zivilisationsgesellschaft, Lage in den Entwicklungsländern. Weltbevölkerung, Welternährung, Verantwortlichkeit des einzelnen gegenüber den Mitmenschen und der Umwelt.

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

3. Klasse:

Der Bezug zur Geologie sollte mit einer Exkursion ausgehend vom Schulstandort hergestellt werden. Anschließend sollte das Wissen durch sorgfältig ausgewählte Lehrausgänge, Museumsbesuche, Arbeiten in der Schulsammlung usw. erweitert und die gewünschten Formenkenntnisse vermittelt werden. Das Anlegen einer mit dem Schulstandort in Beziehung stehenden Sammlung von Handstücken kann besonders motivierend auf die Schüler wirken. Bestimmungsübungen, Ordnen nach Kriterien wie wirtschaftliche Bedeutung, regionale Lage, Aktualität, ästhetische Gesichtspunkte (Schmucksteine) usw. werden als Methoden empfohlen. Unter Verwendung des Atlas und unter besonderer Berücksichtigung des Schulstandortes ist eine einfache Beschreibung der Geologie von Österreich zu erarbeiten. Auch die Besprechung der Gesteine und Minerale sollte in einfachsten Grundzügen erfolgen. Auf die aus der Nutzung von Bodenschätzen entstehende Umweltproblematik (z. B. Grundwasserverschmutzung, Abraumhalden, Versturz, Luftverschmutzung) sollte ebenso hingewiesen werden wie auf die Möglichkeiten ihrer Vermeidung bzw. Sanierung.

Das Kapitel Boden schließt an das Kapitel Geologie an, bietet aber darüber hinaus auch die Basis zum Verständnis des Beziehungsgefüges der im folgenden zu besprechenden Lebensräume. Ein Zugang zum Kapitel Boden wäre z. B. über die Untersuchung der oberen belebten Bodenschicht zu finden. An geeigneten Beispielen soll dem Schüler der

Begriff Bodenstruktur und das Verständnis für die Anpassungen der Bodenorganismen an ihren Lebensraum nahegebracht werden.

Der Bedeutung der Ökologie soll durch die intensivierte Erarbeitung der Lebensräume Rechnung getragen werden. In sinnvoller Ergänzung zum in der vorhergegangenen Schulstufe erarbeiteten Lebensraum Wald sollen aus der Vielfalt der Lebensräume exemplarisch jene ausgewählt werden, die schulnah sind, sich zur Erarbeitung ökologischer Grundbegriffe besonders eignen oder von sonstiger Bedeutung sind. Sie sind nach Möglichkeit jahreszeitlich zugeordnet zu besprechen. Bei der Auswahl ist eine sinnvolle Kombination von terrestrischen und aquatischen, heimischen und fremdländischen Lebensräumen anzustellen. Zu besprechen sind mindestens ein heimisches terrestrisches, ein heimisches aquatisches System und ein vom Menschen stark beeinflusstes System. Desgleichen mindestens ein fremdländisches terrestrisches und ein fremdländisches aquatisches System.

In Erweiterung und Fortsetzung der Formenkenntnisse auch aus dem Bereich jener Organismengruppen, die bereits in vergangenen Klassen bearbeitet worden sind, sind besonders jene taxonomischen Gruppen zu berücksichtigen, deren Bearbeitung bislang noch nicht vorgenommen worden ist. Lehrausgänge und Exkursionen sind bei der Erarbeitung der heimischen Lebensräume sowohl als Einstieg als auch zum Sammeln und Einbringen von Arbeitsmaterial besonders geeignet. Die geltenden Naturschutzbestimmungen sind stets zu beachten. Zur Beschaffung von Arbeitsmaterial bieten sich auch Schulgärten günstig an.

Bei der Auswahl der Objekte ist auf die Bedürfnisse weiterführender Schulstufen und Schultypen und auf die zukünftige Berufswelt Bedacht zu nehmen.

Der Garten bildet für einen erheblichen Teil der Menschen einen wesentlichen Zugang zur Natur. Aussaat, Betreuung und Ernte bilden Erlebnisse von biologischen Abläufen. Formen von naturnahen Gärten sind ein wesentlicher Beitrag zur Erhaltung gefährdeter Organismenarten. Aus der Behandlung der modernen Formen der Landwirtschaft und der damit verbundenen Veränderungen in vielen ökologischen Bereichen ergibt sich die Problematik der Interessenskonflikte.

Bei aller Problematik der Auswirkungen menschlicher Eingriffe darf nicht übersehen werden, daß die Existenz der Menschheit von der Nutzung der Natur abhängig ist. Die Schüler sollten zu eigenen Schlüssen über Notwendigkeit und Grenzen der konventionellen und der sog. biologischen Methoden der Landwirtschaft kommen. Diskus-

sionen über dieses Thema könnten ein Beitrag zur politischen Bildung sein. Erst durch exakte Kenntnisse kann an die Problematik sachlich herangegangen werden bzw. können Strategien zu ihrer Lösung gefunden werden. Diese Fähigkeit ist auch im späteren Berufsleben notwendig. Beim Thema Feldrain und Hecke können durch Anschauung Verständnis und Wissen zu folgenden Problemen vermittelt werden: Rodungen, Flurausräumung, Erosionsschäden, Windschutz, Schnee- und Windschäden, Monokulturen, Schädlingsbefall.

Kleine Wiesenflächen sind selbst im Stadtgebiet in der Nähe der Schule oder im Schulgarten leicht zu finden. Unterschiedliche Bearbeitung (Mahd, Weide, Tritt) führt zu unterschiedlicher Vegetationsausbildung und eröffnet die Möglichkeit vergleichender Betrachtung auf engstem Raum.

Städtische Lebensräume sind für Schulen in der Stadt sehr leicht erreichbar und zu beobachten. Ihre exemplarische Erarbeitung kann das Verständnis schwerer zugänglicher Biotope erleichtern.

Brachflächen, Wüstungen, Böschungen und ihre Wiederbesiedlung stellen nicht nur hervorragende Beispiele für die Anpassungsfähigkeit der Organismen dar, sie sind auch oft Rückzugs- und Überlebensraum gefährdeter Lebewesen. Solche Flächen sind meist auch leicht zugänglich und eignen sich bestens für Demonstrationszwecke.

Das Hochgebirge ist einer der wenigen Lebensräume, in denen noch relativ häufig und großflächig die ursprünglichen Verhältnisse anzutreffen sind. Die extremen klimatischen Bedingungen erfordern typische Anpassungen der Lebewesen und bewirken eine besondere Empfindlichkeit dieser Lebensgemeinschaften an den Grenzen der Existenzbedingungen gegen Eingriffe. Auch hier stehen ökologische und ästhetische den wirtschaftlichen Interessen gegenüber. Die Folgen, die sich aus der Erschließung der Alpenregion für den Massentourismus und andere Wirtschaftszweige ergeben haben, bieten Einstiegsmöglichkeiten für die Diskussion über Interessenskonflikte.

Der Umstand der räumlichen Begrenztheit von Gewässern und Feuchtbiotopen erleichtert das Verständnis für ihre Empfindlichkeit gegenüber Eingriffen. Im Themenkreis Gewässer bieten sich besonders günstige Möglichkeiten zur Erweiterung der Formenkenntnisse und der exemplarischen Erarbeitung ökologischer Zusammenhänge.

Das Meer ist der größte zusammenhängende und ein vielfältig gegliederter Lebensraum auf der Erde. Dementsprechend vielfältig sind auch die Biotope und die ökologischen Wechselbeziehungen; auch finden sich

hier Vertreter fast aller systematischen Gruppen der Tiere. Bei der Behandlung der Meeresorganismen bieten sich zur Ergänzung der Formenkenntnisse neben den Algen die Meeresfische, die Stachelhäuter, die Weichtiere, Krebse und Hohltiere des Meeres an.

Ökologie und Umweltbiologie können nicht mehr isoliert nur im eigenen Land betrachtet werden. Einige fremdländische Lebensräume sind wegen ihrer extremen Verhältnisse zur Darstellung ökologischer Zusammenhänge besonders geeignet und einer Vielzahl von Schülern durch Film, Fernsehen und Bücher bekannt. Auch können die weltweiten Folgen von großräumigen Eingriffen in Ökosysteme sowie die wirtschaftlichen Verknüpfungen im Rahmen des Warenaustausches und die gesellschaftlichen Probleme im Zusammenhang mit der Dritten Welt ohne Kenntnisse von diesen fremden Lebensräumen nicht durchschaut werden.

4. Klasse:

Durch Darstellung der geologischen Ereignisse und der dadurch bewirkten Veränderungen der Lebensbedingungen in den Erdzeitaltern können die Zusammenhänge zwischen der Entwicklung der Lebewesen und den jeweiligen Umweltbedingungen verständlich gemacht werden. Die Übersicht über die Erdzeitalter könnte in tabellarischer Art geboten werden. Handstücke von Fossilien, Bildmaterial, Museumsbesuche, Exkursionen usw. erleichtern die Zugänge.

Anhand einfacher Erbgänge kann im Schüler Verständnis für die Bedeutung der Vererbungsregeln für die Evolution, aber auch für die Pflanzen- und Tierzüchtung geweckt werden.

In Parallelität zur Reihung Lebensraum/Lebensweise/Verhalten/Körperbau früherer Schulstufen steht die vom Menschen selbst geschaffene Umwelt an erster Stelle, da diese weitgehend seine Lebensweise und sein Verhalten beeinflusst.

Durch einen Vergleich der Stellung des Menschen in der Natur während früherer Abschnitte seiner Entwicklung und in der Jetztzeit kann dem Schüler die Problematik der kulturellen Evolution nahegebracht werden. Ausgehend von der Entwicklungsgeschichte, während der der Mensch aus der Abhängigkeit von der Natur hinaustrat und sich die Natur „untertan“ machte, kann aufgezeigt werden, daß durch Zunahme von Technisierung, Zivilisation und Bevölkerungswachstum das Gleichgewicht zuungunsten der Natur verschoben worden ist. Umwelt ist heute aber nicht nur Lebensraum, sondern auch wirtschaftlicher Produktions-

faktor als Voraussetzung für Wohlstand und soziale Sicherheit. Unter Würdigung der Problemlösungskapazität industrieller Forschung und Technologie soll der Schüler zur Erkenntnis gebracht werden, daß trotz aller Fortschritte der Technik der Mensch ein Glied der Natur bleibt und von ihr abhängig ist.

Durch Exkursionen zu exemplarisch ausgewählten Punkten können dem Schüler die Wechselbeziehungen zwischen Siedlungsstruktur und Lebensqualität vor Augen geführt werden (Wohnbauten, Innenhöfe, Verkehrsflächen, Parkanlagen, Erholungsräume u. dgl.). Hier ist allerdings nicht mehr an die Einzelbesprechung städtischer Biotope gedacht, die bereits in der vorherigen Schulstufe erarbeitet worden sind. Desgleichen wird der ländliche Siedlungsraum genug Beispiele liefern, um Auswirkungen der Eingriffe des Menschen in die Landschaft verdeutlichen zu können. Schwerwiegende und teilweise bedrohliche Veränderungen (Abwässer, Müll, Lärm, Luftverschmutzung) sollten dabei ebenso bewußtgemacht werden wie Fragen menschlicher Ernährung. Hier geben Landbau, Tierhaltung und Nahrungsmittelproduktion reichlich Anregungen. Durch Betriebsbesichtigungen, Fallstudien, AV-Medien u. a. kann der Schüler zu einer Auseinandersetzung mit der Umwelt „Arbeitsplatz“ hingeführt und befähigt werden, die Zusammenhänge zwischen Arbeitssituation und Gesundheit bzw. Krankheit zu erkennen und die Bedeutung der Humanisierung des Arbeitsplatzes sowie der notwendigen Kontroll- und Schutzmaßnahmen zu erfassen.

Für viele Schüler ist in dieser Schulstufe die letzte Gelegenheit in ihrem Leben, daß sie umfassend über die Ansprüche, den Bau und die Arbeitsweise ihres Körpers informiert werden, da diese Inhalte in den meisten weiterführenden Ausbildungen nicht mehr aufscheinen. Unabhängig von der Reihenfolge der Erarbeitung der Organsysteme sollten immer die Wechselwirkungen der Organe untereinander herausgearbeitet werden. Ausgehend von der Erfahrung am eigenen Körper und unter Einsatz verschiedener Unterrichtsmittel (Modelle, Wandtafeln, tierische Organe, Röntgenbilder, AV-Medien usw.) soll der Schüler mit Bau, Funktionen und Wechselwirkungen seiner Organe vertraut gemacht werden, wobei auf bisher erworbene Kenntnisse aufgebaut werden sollte. Dabei darf nicht übersehen werden, daß in weiterbildenden Schultypen diese anatomischen und physiologischen Kenntnisse eine unabdingbare Basis darstellen.

Bei der Erarbeitung der Organsysteme kann der Schüler auf mögliche äußere und innere Faktoren hingewiesen werden, die Störungen verursa-

chen, aber auch darauf, daß diese Störungen nicht nur durch Medikamente behoben werden können, sondern daß dazu auch Umweltverbesserungen und Verhaltensänderungen (z. B. Eßgewohnheiten, Freizeitgestaltung, Fehlhaltungen) beitragen. Im Unterricht sollte jedenfalls nicht nur ein Hinweis auf die Notwendigkeit des gezielten Einsatzes von Heilmitteln und -methoden enthalten sein, sondern auch auf die Auswirkungen des Medikamenten-, Drogen- und Genußmittelmisbrauchs (z. B. durch Fallstudien, Medienberichte u. a. m.).

Praktische Übungen im Bereich Erste Hilfe, Anleitungen zur Krankenpflege und Unfallverhütung bieten sich als Erweiterung des Unterrichts ebenso an wie Hinweise auf gesunde Lebensführung, Sport usw.

In Verbindung mit dem Schularzt könnte ein positives Verhältnis zur Krankheitsprophylaxe und zum Arzt gefördert werden. Das Entwicklungsalter der Schüler erfordert ein Eingehen auf die Probleme der Pubertät. In diesem Zusammenhang (und u. U. unter Mithilfe des Schularztes) sollten Fragen wie weiblicher Zyklus, Empfängnisregelung, Befruchtung, Schwangerschaft, Geburt, körperliche und geistige Entwicklung, Partnerschaftsbeziehungen, verantwortungsbewußte Familienplanung, Verantwortung gegenüber sich selbst, dem Partner und den Nachkommen usw. behandelt werden.

Bezüglich des Verhaltens des Menschen liefern die Alltagserfahrung der Schüler, Kenntnisse aus früheren Schulstufen, Lehrfilme, Beobachtungen an Tieren, Einzelpersonen und Gruppen Material und Motivation zur Erarbeitung der Lernziele. Vergleiche zwischen tierischem und menschlichem Verhalten führen zur Erkenntnis, daß dem Menschen aufgrund seiner Fähigkeit zu einsichtigen Handlungen eine Sonderstellung zukommt. Diese überträgt ihm die Verantwortung für sein Handeln gegenüber sich selbst und damit die Mitverantwortung für seine Mitmenschen und seine Umwelt.

Hinsichtlich der Frage Biologie und Gesellschaft sollte der Schüler seinem Alter entsprechend nunmehr imstande sein, unter Heranziehung aktueller Ereignisse und unter Einbeziehung des in den vergangenen vier Schulstufen angestrebten Umweltdenkens und der nicht nur im Biologieunterricht, sondern auch in anderen Unterrichtsgegenständen erworbenen Kenntnisse, die gegenwärtige Situation des Menschen im Sinne einer umfassenden, auch andere Aspekte berücksichtigenden Darstellung zu begreifen. Dabei wird nicht nur die Umweltsituation in Industrieländern erkannt werden müssen; ebenso sollten auch die biologischen Gegebenheiten der Entwicklungsländer (verursacht durch Übervölkerung, Raub-

bau, Dürre, Hunger, Naturkatastrophen u. a.) behandelt werden. Bei dieser Gelegenheit ist auf die wechselseitige Verantwortlichkeit hinzuweisen.

Die Verwendung aktueller Medien ist empfehlenswert, doch sollten keine einseitigen Darstellungen vorgegeben werden. Der Schüler soll lernen, selbst zu werten. Das Ziel wäre erreicht, wenn der Schüler in seinem späteren Leben Maßnahmen und Entscheidungen stets mit Bedacht auf die biologischen und ökologischen Zusammenhänge treffen würde.

ANHANG:**Biologie und Umweltkunde – Lehrstoff und Didaktische Grundsätze in synoptischer Form****3. Klasse (2 Wochenstunden):****GEOLOGIE***Lernziele:*

Der Schüler soll den geologischen Aufbau und die Entstehungsgeschichte seiner engeren Heimat kennen. Er soll die wichtigsten Gesteine und Minerale sowie den Kreislauf in der Gesteinsbildung kennen. Er soll erkennen, daß die Gesteinsumwandlungsprozesse auch zur Bildung des Bodens führen. Schließlich soll er den geologischen Aufbau von Österreich in groben Umrissen darstellen und das Vorkommen von Bodenschätzen daraus erklären können. Die aus der Gewinnung und Nutzung von Bodenschätzen erwachsende Umweltproblematik soll ihm bewußt sein.

Lerninhalte:

Gesteine der engeren Heimat und deren mineralische Zusammensetzung. Exemplarische Beispiele für Erstarrungs-, Sediment- und Umwandlungsgesteine. Minerale als Bestandteile der Gesteine. Kreislauf in der Gesteinsbildung. Bodenbildung. Überblick über den geologischen Aufbau von Österreich. Die wichtigsten Bodenschätze Österreichs.

Didaktische Grundsätze:

Der Bezug zur Geologie sollte mit einer Exkursion ausgehend vom Schulstandort hergestellt werden. Anschließend sollte das Wissen durch sorgfältig ausgewählte Lehrausgänge, Museumsbesuche, Arbeiten in der Schulsammlung usw. erweitert und die gewünschten Formenkenntnisse vermittelt werden. Das Anlegen einer mit dem Schulstandort in Beziehung stehenden Sammlung von Handstücken kann besonders motivierend auf die Schüler wirken. Bestimmungsübungen, Ordnen nach Kriterien wie wirtschaftliche Bedeutung, regionale Lage, Aktualität, ästhetische Gesichtspunkte (Schmucksteine) usw. werden als Methoden empfohlen. Unter Verwendung des Atlas und unter besonderer Berücksichtigung des Schulstandortes ist eine einfache Beschreibung der Geologie von Österreich zu erarbeiten. Auch die Besprechung der Gesteine und Minerale sollte in einfachsten Grundzügen erfolgen. Auf die aus der Nutzung von Bodenschätzen entstehende Umweltproblematik (z. B. Grundwasser-

verschmutzung, Abraumhalden, Ver-
sturz, Luftverschmutzung) sollte ebenso
hingewiesen werden wie auf die Möglich-
keiten ihrer Vermeidung bzw. Sanierung.

DER BODEN

Lernziele:

Der Schüler soll verstehen, daß der Boden aus leblosen und lebenden Anteilen besteht, und soll die zwischen diesen bestehenden Wechselwirkungen kennen. Er soll die Bedeutung des Bodens kennen, die Notwendigkeit des Bodens und seiner Pflege für die Existenz aller Lebewesen einschließlich des Menschen erkennen und die Notwendigkeit seiner Pflege verstehen.

Lerninhalte:

Zusammensetzung und Aufbau eines Bodens. Bodenorganismen, ihre Anpassung, ihre Wechselbeziehungen und ihre Bedeutung für den Boden. Vegetation in Abhängigkeit vom Boden. Boden als Grundlage für die Ernährung.

Didaktische Grundsätze:

Das Kapitel Boden schließt an das Kapitel Geologie an, bietet aber darüber hinaus auch die Basis zum Verständnis des Beziehungsgefüges der im folgenden zu besprechenden Lebensräume. Ein Zugang zum Kapitel Boden wäre z. B. über die Untersuchung der oberen belebten Bodenschicht zu finden. An geeigneten Beispielen soll dem Schüler der Begriff Bodenstruktur und das Verständnis für die Anpassungen der Bodenorganismen an ihren Lebensraum nahegebracht werden.

LEBENSÄRÄUME

Lernziele:

Der Schüler soll die heimischen und die wichtigsten fremdländischen Lebensräume und die sie kennzeichnenden bzw. für sie bedeutsamen Lebewesen sowie deren Anpassung an die spezifischen Umweltgegebenheiten kennenlernen und verstehen. Er soll unter Einbeziehung der in den erarbeiteten Lebensräumen vorkommenden Lebewesen und aus einem Verständnis ihrer verwandtschaftlichen

Didaktische Grundsätze:

Der Bedeutung der Ökologie soll durch die intensivierte Erarbeitung der Lebensräume Rechnung getragen werden. In sinnvoller Ergänzung zum in der vorhergegangenen Schulstufe erarbeiteten Lebensraum Wald sollen aus der Vielfalt der Lebensräume exemplarisch jene ausgewählt werden, die schulnah sind, sich zur Erarbeitung ökologischer Grundbegriffe besonders eignen oder von sonstiger

Lernziele:

Beziehungen zu einem erweiterten Überblick über das natürliche System der Organismen gelangen. Er soll die wichtigsten Kultur-, Nutz- und Wildpflanzen und Tiere der genannten Lebensräume kennen, vor allem jene, die die heimische Ernährung sichern. Der Schüler soll am Beispiel ausgewählter Lebensräume ökologische Systemzusammenhänge altersgemäß erkennen und erklären können und um die begrenzte Belastbarkeit ökologischer Systeme wissen. Der Schüler soll verstehen, daß Eingriffe in Ökosysteme nur sehr behutsam vorgenommen werden dürfen, und soll erkennen, daß es zielführender ist, durch verantwortliche Planung mögliche Schäden von vornherein zu vermeiden. Der Schüler soll vom Menschen verursachte Störungen des ökologischen Gleichgewichtes in diesen Lebensräumen erkennen und mögliche Ursachen und Zusammenhänge sowie einfache Ansätze zu ihrer Sanierung angeben oder entwickeln können. Er soll auch wissen, daß durch Eingriffe in Ökosysteme die Lebensgrundlagen vieler Tier- und Pflanzenarten bedroht sind und daß besonders bedrohte Arten in „Roten Listen“ verzeichnet sind. Er soll mögliche Schutzmaßnahmen für Biotope und Arten kennen und für diese nicht nur Verständnis, sondern auch Bereitschaft zur Durchführung entwickeln bzw. be-

*Lerninhalte:**Didaktische Grundsätze:*

Bedeutung sind. Sie sind nach Möglichkeit jahreszeitlich zugeordnet zu besprechen. Bei der Auswahl ist eine sinnvolle Kombination von terrestrischen und aquatischen, heimischen und fremdländischen Lebensräumen anzustellen. Zu besprechen sind mindestens ein heimisches terrestrisches, ein heimisches aquatisches System und ein vom Menschen stark beeinflusstes System. Desgleichen mindestens ein fremdländisches terrestrisches und ein fremdländisches aquatisches System.

In Erweiterung und Fortsetzung der Formenkenntnisse auch aus dem Bereich jener Organismengruppen, die bereits in vergangenen Klassen bearbeitet worden sind, sind besonders jene taxonomischen Gruppen zu berücksichtigen, deren Bearbeitung bislang noch nicht vorgenommen worden ist. Lehrausgänge und Exkursionen sind bei der Erarbeitung der heimischen Lebensräume sowohl als Einstieg als auch zum Sammeln und Einbringen von Arbeitsmaterial besonders geeignet. Die geltenden Naturschutzbestimmungen sind stets zu beachten. Zur Beschaffung von Arbeitsmaterial bieten sich auch Schulgärten günstig an. Bei der Auswahl der Objekte ist auf die Bedürfnisse weiterführender Schulstufen und Schultypen und auf die zukünftige Berufswelt Bedacht zu nehmen.

Wohnbereich des Menschen: Tiere und Pflanzen in Wohnung, Haus und Garten. Gärten als vom Menschen besonders intensiv beeinflusste Lebensräume. Dem Gartentyp entsprechend gewünschte und unerwünschte Pflanzen und Tiere und deren Anpassungen. Das Gartenjahr, Anlage und Pflegearbeiten. Möglichkeiten der Hege und Förderung gefährdeter Tiere und Pflanzen im naturnahen Garten.

Äcker und Felder als intensiv beeinflusste Lebensräume Nutzpflanzen. Probleme der Monokulturen. Verantwortungsbewußter Pflanzenschutz. Bodenbearbeitung und Düngung. Formen des Landbaus.

Der Garten bildet für einen erheblichen Teil der Menschen einen wesentlichen Zugang zur Natur. Aussaat, Betreuung und Ernte bilden Erlebnisse von biologischen Abläufen. Formen von naturnahen Gärten sind ein wesentlicher Beitrag zur Erhaltung gefährdeter Organismenarten.

Aus der Behandlung der modernen Formen der Landwirtschaft und der damit verbundenen Veränderungen in vielen ökologischen Bereichen ergibt sich die Problematik der Interessenskonflikte. Bei aller Problematik der Auswirkungen menschlicher Eingriffe darf nicht übersehen werden, daß die Existenz der Menschheit von der Nutzung der Natur abhängig ist. Die Schüler sollten zu eigenen Schlüssen über Notwendigkeit und Grenzen der konventionellen und der sogenannten biologischen Methoden der Landwirtschaft kommen. Diskussionen über dieses Thema könnten ein Beitrag zur politischen Bildung sein. Erst durch exakte Kenntnisse kann an die Problematik sachlich herangegangen werden bzw. können Strategien zu ihrer Lösung gefunden werden. Diese Fähigkeit ist auch im späteren Berufsleben notwendig.

Lerninhalte:

Feldraine und Hecken. Ihre Bedeutung als Restflächen naturnaher Lebensräume, als ökologische Brücken und als Biotope für Schädlingsvertilger. Biotopschutz.

Wiesen als natürliche und künstliche Ökosysteme. Anpassungen der Organismen an Mahd und Beweidung. Biotop- und Artenschutz.

Städtische Lebensräume, wie Parkanlagen, Höfe, Straßen- und Uferböschungen.

Ruderalflächen als Lebensräume von Arten mit besonderen Besiedlungsstrategien und Rückzugsgebiete bestimmter, oft gefährdeter Tiere und Pflanzen.

Didaktische Grundsätze:

Beim Thema Feldrain und Hecke können durch Anschauung Verständnis und Wissen zu folgenden Problemen vermittelt werden: Rodungen, Flurausträumung, Erosionsschäden, Windschutz, Schnee- und Windschäden, Monokulturen, Schädlingsbefall.

Kleine Wiesenflächen sind selbst im Stadtgebiet in der Nähe der Schule oder im Schulgarten leicht zu finden. Unterschiedliche Bearbeitung (Mahd, Weide, Tritt) führt zu unterschiedlicher Vegetationsausbildung und eröffnet die Möglichkeit vergleichender Betrachtung auf engstem Raum.

Städtische Lebensräume sind für Schulen in der Stadt sehr leicht erreichbar und zu beobachten. Ihre exemplarische Erarbeitung kann das Verständnis schwerer zugänglicher Biotope erleichtern.

Brachflächen, Wüstungen, Böschungen und ihre Wiederbesiedlung stellen nicht nur hervorragende Beispiele für die Anpassungsfähigkeit der Organismen dar, sie sind auch oft Rückzugs- und Überlebensraum gefährdeter Lebewesen. Solche Flächen sind meist auch leicht zugänglich und eignen sich bestens für *Demonstrationszwecke.*

Lebensräume im Hochgebirge. Vegetationsstufen. Lebewesen und deren Anpassungen an die Bedingungen des Hochgebirges. Probleme, die sich aus der Erschließung und Nutzung der Gebirge ergeben. Landschaftsschutz.

Lebensräume heimischer Gewässer. Biotop und Lebensgemeinschaften stehender und fließender Gewässer. Kennzeichnende Organismen und deren Anpassungen. Veränderungen und Gefährdungen des biologischen Gleichgewichts durch menschliche Eingriffe, Gewässerschutz. *Feuchtbiotope* als Beispiele besonders bedrohter Lebensräume. Naßwiesen, Tümpel, Verlandungen, Moore, Auen. Trockenlegungen und Flurbereinigungen. Beispiele für typische Lebewesen und deren Anpassungen. Biotop- und Artenschutz.

Das Hochgebirge ist einer der wenigen Lebensräume, in denen noch relativ häufig und großflächig die ursprünglichen Verhältnisse anzutreffen sind. Die extremen klimatischen Bedingungen erfordern typische Anpassungen der Lebewesen und bewirken eine besondere Empfindlichkeit dieser Lebensgemeinschaften an den Grenzen der Existenzbedingungen gegen Eingriffe. Auch hier stehen ökologische und ästhetische den wirtschaftlichen Interessen gegenüber. Die Folgen, die sich aus der Erschließung der Alpenregion für den Massentourismus und andere Wirtschaftszweige ergeben haben, bieten Einstiegsmöglichkeiten für die Diskussion über Interessenskonflikte.

Der Umstand der räumlichen Begrenztheit von Gewässern und Feuchtbiotopen erleichtert das Verständnis für ihre Empfindlichkeit gegenüber Eingriffen. Im Themenkreis Gewässer bieten sich besonders günstige Möglichkeiten zur Erweiterung der Formenkenntnisse und der exemplarischen Erarbeitung ökologischer Zusammenhänge.

Lerninhalte:

Meer. Seine Kennzeichnung und Gliederung. Meeresorganismen unter besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zwischen Umweltbedingungen, Lebensweisen und Körperbau. Bedeutung der Meere für die Ernährung der Menschheit und für die Sauerstoffproduktion. Gefahren der Meeresverschmutzung und Übernutzung.

Fremdländische Lebensräume, ihre typischen Lebensgemeinschaften, charakteristische Tiere und Pflanzen und deren Anpassungen. Eingriffe des Menschen und ihre Auswirkungen auf diese Ökosysteme. Schutzmaßnahmen.

Didaktische Grundsätze:

Das Meer ist der größte zusammenhängende und ein vielfältig gegliederter Lebensraum auf der Erde. Dementsprechend vielfältig sind auch die Biotope und die ökologischen Wechselbeziehungen; auch finden sich hier Vertreter fast aller systematischen Gruppen der Tiere. Bei der Behandlung der Meeresorganismen bieten sich zur Ergänzung der Formenkenntnisse neben den Algen die Meeresfische, die Stachelhäuter, die Weichtiere, Krebse und Hohltiere des Meeres an.

Ökologie und Umweltbiologie können nicht mehr isoliert nur im eigenen Land betrachtet werden. Einige fremdländische Lebensräume sind wegen ihrer extremen Verhältnisse zur Darstellung ökologischer Zusammenhänge besonders geeignet und einer Vielzahl von Schülern durch Film, Fernsehen und Bücher bekannt. Auch können die weltweiten Folgen von großräumigen Eingriffen in Ökosysteme sowie die wirtschaftlichen Verknüpfungen im Rahmen des Warenaustausches und die gesellschaftlichen Probleme im Zusammenhang mit der Dritten Welt ohne Kenntnisse von diesen fremden Lebensräumen nicht durchschaut werden.

4. Klasse (2 Wochenstunden):

ENTWICKLUNG DER ERDE UND DER LEBEWESEN

Lernziele:

Der Schüler soll einen altersgemäßen Überblick über die Entwicklungsgeschichte der Erde und ihrer Lebewesen einschließlich des Menschen sowie Einblicke in die Evolution geben können. Er soll die Vererbungsvorgänge und deren Gesetzmäßigkeiten in groben Zügen darstellen können.

Lerninhalte:

Die Fossilien, ihre Entstehung und ihre Rolle bei der Erforschung der Entwicklungsgeschichte der Pflanzen- und Tierwelt sowie des Menschen. Entwicklung der Lebewesen bis zur Gegenwart.

Grundlagen der Vererbungslehre. Beispiele für einfache Erbgänge. Vom Menschen beeinflusste Entwicklungsprozesse (Nutztiere, Nutzpflanzen). Zusammenhänge zwischen Umweltbedingungen und Entwicklung der Lebewesen. Veränderungen der körperlichen Eigenschaften, Anpassung, Auslese, Evolution.

Didaktische Grundsätze:

Durch Darstellung der geologischen Ereignisse und der dadurch bewirkten Veränderungen der Lebensbedingungen in den Erdzeitaltern können die Zusammenhänge zwischen der Entwicklung der Lebewesen und den jeweiligen Umweltbedingungen verständlich gemacht werden. Die Übersicht über die Erdzeitalter könnte in tabellarischer Art geboten werden. Handstücke von Fossilien, Bildmaterial, Museumsbesuche, Exkursionen usw. erleichtern die Zugänge.

Anhand einfacher Erbgänge kann im Schüler Verständnis für die Bedeutung der Vererbungsregeln für die Evolution, aber auch für die Pflanzen- und Tierzucht geweckt werden.

Lernziele:

Der Schüler soll erkennen, daß die Menschen die Umwelt verändert haben und daß diese Veränderungen nicht unbegrenzt fortgesetzt werden dürfen, weil sie auch Folgen haben, die das Gleichgewicht in der Natur und die Existenz aller Lebewesen einschließlich der Menschen beeinträchtigen. Aus diesen Einsichten soll der Schüler die Bereitschaft zum umweltgerechten Verhalten entwickeln. Der Schüler soll über Einflüsse der Umwelt und der Lebensweise auf Gesundheit und Wohlbefinden Bescheid wissen und darüber, wie der Körper innerhalb gewisser Grenzen diese Veränderungen zu kompensieren imstande ist.

Lerninhalte:

Ungestörte, beeinflusste und gestörte Umwelt. Verantwortungsbewußte Nutzung. Ursachen von Störungen. Vorsorge, Pflege und Abhilfemaßnahmen.

Didaktische Grundsätze:

In Parallelität zur Reihung Lebensraum / Lebensweise / Verhalten / Körperbau früherer Schulstufen steht die vom Menschen selbst geschaffene Umwelt an erster Stelle, da diese weitgehend seine Lebensweise und sein Verhalten beeinflußt.

Durch einen Vergleich der Stellung des Menschen in der Natur während früherer Abschnitte seiner Entwicklung und in der Jetztzeit kann dem Schüler die Problematik der kulturellen Evolution nahegebracht werden. Ausgehend von der Entwicklungsgeschichte, während der der Mensch aus der Abhängigkeit von der Natur hinaustrat und sich die Natur „untertan“ machte, kann aufgezeigt werden, daß durch Zunahme von Technisierung, Zivilisation und Bevölkerungswachstum das Gleichgewicht zuungunsten der Natur verschoben worden ist. Umwelt ist heute aber nicht nur Lebensraum, sondern auch wirtschaftlicher Produktionsfaktor als Voraussetzung für Wohlstand und soziale Sicherheit. Unter Würdigung der Problemlösungskapazität industrieller Forschung und Technologie soll der Schüler zur Erkenntnis gebracht werden, daß trotz

aller Fortschritte der Technik der Mensch ein Glied der Natur bleibt und von ihr abhängig ist.

Durch Exkursionen zu exemplarisch ausgewählten Punkten können dem Schüler die Wechselbeziehungen zwischen Siedlungsstruktur und Lebensqualität vor Augen geführt werden (Wohnbauten, Innenhöfe, Verkehrsflächen, Parkanlagen, Erholungsräume u. dgl.). Hier ist allerdings nicht mehr an die Einzelbesprechung städtischer Biotope gedacht, die bereits in der vorherigen Schulstufe erarbeitet worden sind. Dagegen wird der ländliche Siedlungsraum genug Beispiele liefern, um Auswirkungen der Eingriffe des Menschen in die Landschaft verdeutlichen zu können. Schwerwiegende und teilweise bedrohliche Veränderungen (Abwässer, Müll, Lärm, Luftverschmutzung) sollten dabei ebenso bewußtgemacht werden wie Fragen menschlicher Ernährung. Hier geben Landbau, Tierhaltung und Nahrungsmittelproduktion reichlich Anregungen. Durch Betriebsbesichtigungen, Fallstudien, AV-Medien u. a. kann der Schüler zu einer Auseinandersetzung mit der Umwelt „Arbeitsplatz“ hingeführt und befähigt werden, die Zusammenhänge zwischen Arbeitssituation und Gesundheit bzw. Krankheit zu erkennen und die Bedeutung der Humanisierung des Arbeitsplatzes sowie der notwendigen Kontroll- und Schutzmaßnahmen zu erfassen.

Lernziele:

Der Schüler soll einen altersgemäßen Überblick über die Organsysteme des Menschen, deren Zusammenspiel und deren Schädigungsmöglichkeiten haben. Er soll die körperlichen und psychischen Probleme, die sich für ihn im Entwicklungsstadium der Pubertät ergeben, erkennen und daraus Ansätze zu ihrer Bewältigung entwickeln können, im besonderen auch das Phänomen der menschlichen Sexualität vorurteilslos betrachten und verstehen. Er soll ethisch positive Werthaltungen für Partnerschaftsbeziehungen entwickeln und Methoden der Empfängnisregelung kennen. Er soll um die verschiedenen Abschnitte der Entwicklung eines Menschen wissen, sie verstehen und achten lernen und sein Hineinwachsen in immer bedeutendere Positionen der Gesellschaft auch als zunehmende Verantwortung begreifen.

Lerninhalte:

Bau und Arbeitsweise der Organe und Organsysteme und deren Koordination durch Nervensystem und Hormonsystem. Krankheiten und Krankheitsursachen (z. B. Krankheitserreger und -überträger, tierische Schmarotzer, Umwelteinflüsse, Medikamenten-, Drogen-, Genußmittelmisbrauch, Fehlernährung, Fehlverhalten). Prophylaxe.

Didaktische Grundsätze:

Für viele Schüler ist in dieser Schulstufe die letzte Gelegenheit in ihrem Leben, daß sie umfassend über die Ansprüche, den Bau und die Arbeitsweise ihres Körpers informiert werden, da diese Inhalte in den meisten weiterführenden Ausbildungen nicht mehr aufscheinen. Unabhängig von der Reihenfolge der Erarbeitung der Organsysteme sollten immer die Wechselwirkungen der Organe untereinander herausgearbeitet werden. Ausgehend von der Erfahrung am eigenen Körper und unter Einsatz verschiedener Unterrichtsmittel (Modelle, Wandtafeln, tierische Organe, Röntgenbilder, AV-Medien usw.) soll der Schüler mit Bau, Funktionen und Wechselwirkungen seiner Organe vertraut gemacht werden, wobei auf bisher erworbene Kenntnisse aufgebaut werden sollte. Dabei darf nicht übersehen werden, daß in weiterbildenden Schultypen diese anatomischen und physiologischen Kenntnisse eine unabdingbare Basis darstellen.

Bei der Erarbeitung der Organsysteme kann der Schüler auf mögliche äußere und innere Faktoren hingewiesen werden, die Störungen verursachen, aber auch darauf, daß diese Störungen nicht nur durch Medikamente behoben werden können, sondern daß dazu auch Umweltverbesserungen und Verhaltensänderungen (z. B. *Essgewohnheiten, Freizeitgestaltung*

Fehlhaltungen) beitragen. Im Unterricht sollte jedenfalls nicht nur ein Hinweis auf die Notwendigkeit des gezielten Einsatzes von Heilmitteln und -methoden enthalten sein, sondern auch auf die Auswirkungen des Medikamenten-, Drogen- und Genußmittelmisßbrauchs (z. B. durch Fallstudien, Medienberichte u. a. m.).

Erste Hilfe, Therapien. Die Arbeitswelt des Menschen.

Praktische Übungen im Bereich Erste Hilfe, Anleitungen zur Krankenpflege und Unfallverhütung bieten sich als Erweiterung des Unterrichts ebenso an wie Hinweise auf gesunde Lebensführung, Sport usw. In Verbindung mit dem Schularzt könnte ein positives Verhältnis zur Krankheitsprophylaxe und zum Arzt gefördert werden.

Fortpflanzung und Entwicklung, körperliche und geistige Entwicklung des Menschen.

Das Entwicklungsalter der Schüler erfordert ein Eingehen auf die Probleme der Pubertät. In diesem Zusammenhang (und u. U. unter Mithilfe des Schularztes) sollten Fragen wie weiblicher Zyklus, Empfängnisregelung, Befruchtung, Schwangerschaft, Geburt, körperliche und geistige Entwicklung, Partnerschaftsbeziehungen, verantwortungsbewußte Familienplanung, Verantwortung gegenüber sich selbst, dem Partner und den Nachkommen usw. behandelt werden.

VERHALTEN DES MENSCHEN

Lernziele:

Der Schüler soll erkennen, daß das Verhalten des Menschen auch genetisch bedingt, jedoch weitgehend durch Einsicht und Lernen veränderbar ist. Er soll daraus die Bereitschaft zur Korrektur von Verhaltensweisen entwickeln, wenn diese Korrektur aus Verantwortung gegenüber sich selbst, den anderen Menschen oder der Umwelt gegenüber erforderlich erscheint.

Lerninhalte:

Beispiele für ererbtes, erlerntes und einsichtiges Verhalten von Menschen. Typische Verhaltensweisen verschiedener Altersstufen der Menschen. Zusammenhänge zwischen einsichtigem Handeln, der Sonderstellung der Menschen und der Fähigkeit, verantwortliche Entscheidungen zu treffen.

Didaktische Grundsätze:

Bezüglich des Verhaltens des Menschen liefern die Alltagserfahrungen der Schüler, Kenntnisse aus früheren Schulstufen, Lehrfilme, Beobachtungen an Tieren, Einzelpersonen und Gruppen Material und Motivation zur Erarbeitung der Lernziele. Vergleiche zwischen tierischem und menschlichem Verhalten führen zur Erkenntnis, daß dem Menschen auf Grund seiner Fähigkeit zu einsichtigen Handlungen eine Sonderstellung zukommt. Diese überträgt ihm die Verantwortung für sein Handeln gegenüber sich selbst und damit die Mitverantwortung für seine Mitmenschen und seine Umwelt.

BIOLOGIE UND GESELLSCHAFT

Lernziele:

Aufbauend auf die Lernziele aller bisherigen Schulstufen soll der Schüler altersgemäß die vielfältigen Verknüpfungen zwischen Umwelt und Menschheit erfassen. Er soll begreifen, daß die Existenz des Menschen in ein vielfach vernetztes System biologischer Vorgänge eingebunden ist. Er soll daraus erkennen, daß jeder

Lerninhalte:

Situation der Menschheit in der gegebenen Umwelt. Zivilisationsgesellschaft, Lage in den Entwicklungsländern. Weltbevölkerung, Welternährung, Verantwortlichkeit des einzelnen gegenüber den Mitmenschen und der Umwelt.

Didaktische Grundsätze:

Hinsichtlich der Frage Biologie und Gesellschaft sollte der Schüler seinem Alter entsprechend nunmehr imstande sein, unter Heranziehung aktueller Ereignisse und unter Einbeziehung des in den vergangenen vier Schulstufen angestrebten Umweltdenkens und der nicht nur im Biologieunterricht, sondern auch in

Mensch verantwortungsbewußt sein muß und daß die Existenz und das Wohlbefinden aller Menschen diese Gesichtspunkte zur Voraussetzung haben.

anderen Unterrichtsgegenständen erworbenen Kenntnisse, die gegenwärtige Situation des Menschen im Sinne einer umfassenden, auch andere Aspekte berücksichtigenden Darstellung zu begreifen. Dabei wird nicht nur die Umweltsituation in Industrieländern erkannt werden müssen; ebenso sollten auch die biologischen Gegebenheiten der Entwicklungsländer (verursacht durch Übervölkerung, Raubbau, Dürre, Hunger, Naturkatastrophen u. a.) behandelt werden. Bei dieser Gelegenheit ist auf die wechselseitige Verantwortlichkeit hinzuweisen.

Die Verwendung aktueller Medien ist empfehlenswert, doch sollten keine einseitigen Darstellungen vorgegeben werden. Der Schüler soll lernen, selbst zu werten. Das Ziel wäre erreicht, wenn der Schüler in seinem späteren Leben Maßnahmen und Entscheidungen stets mit Bedacht auf die biologischen und ökologischen Zusammenhänge treffen würde.

Physik

LEHRSTOFF[□]:

Am Gymnasium und am Realgymnasium:

3. Klasse (2 Wochenstunden):

Stoffe kommen in der Natur selten rein vor

Beschreibung von Stoffen nach physikalischen Eigenschaften. Körper – Stoff.

Auswahl von Stoffen aus dem Erfahrungsbereich des Schülers.
Auswahl nach Ordnungsprinzipien, wie z. B. Farbe, Zustandsform, Festigkeit, Dichte, Metall – Nichtmetall u. ä.

Zusammenhang zwischen Eigenschaften und Verwendung des Materials.

Gemenge. Reinstoff.

Beispiele für physikalische Trennverfahren: Lösen, Filtrieren, Zentrifugieren, Destillieren, Chromatographie (nur als Phänomene).

Praxisbezug: Gewinnung von Rohstoffen (z. B. Salzgewinnung, Erdölverarbeitung). Milchverarbeitung. Untersuchung von Naturstoffen in Laboratorien. Kläranlagen. Filter zur Abgasreinigung.

Verbindung. Element.

Zerlegung von Verbindungen durch chemische Reaktionen. Aus einer Verbindung ist ein Element zu gewinnen.

Praxisbezug: Gewinnung von Metallen aus Erzen.

Atome als Bausteine der Materie

Atome – Elemente.

Positive und negative elektrische Ladung: Anziehung und Abstoßung.
Qualitatives Verständnis aufgrund einfacher Experimente.

□ BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 aufsteigend in Kraft.

Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff 2. Klasse, Didaktische Grundsätze: siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 216 ff.

Atombau aus Kern (Protonen und Neutronen) und Hülle (Elektronen).

Unterscheidung der Atome der einzelnen Elemente nach ihrem inneren Bau: Atomkern als Träger der Masse.

Hülle als Aufenthaltsbereich der Elektronen.

Symbolschreibweise für Elemente bzw. Atome.

Erste Einführung in das Periodensystem.

Zusammenhang zwischen Anzahl der Valenzelektronen und der Stellung des Elementes im Periodensystem.

Verteilung der Metalle und Nichtmetalle im Periodensystem.

Elektrische Leiter und Isolatoren

Elektronenbewegung: Unterschiedliche Leitfähigkeit von Metallen, Nichtmetallen und Nichtmetallverbindungen.

Vertiefende Wiederholung aus der 6. Schulstufe: Stromkreis, Leiter, Isolator.

Metalle als elektrische Leiter: Verwendung des Teilchenmodells.

Metallbindung. Einführung des Ionenbegriffes.

Isolatoren: Atombindung – Moleküle.

Bindung durch gemeinsame Elektronen. Beispiele für einfache Moleküle von Elementen und Verbindungen.

Summenformeln. Elektronenformeln.

Nach Möglichkeit Veranschaulichung durch Kugel- oder Kalottenmodelle.

Praxisbezug: Isolationstechnik.

Leitfähigkeit von wässrigen Salzlösungen, von Leitungswasser bzw. destilliertem Wasser und festen Salzen.

Ionenbindung, Ionengitter, Ionenbewegung.

Wiederherstellung des Ionengitters durch Eindampfen einer Kochsalzlösung.

Praxisbezug: Sicherheits- und Vorsichtsmaßnahmen in Feuchträumen. Salzgewinnung.

Querverbindung: Biologie und Umweltkunde – Bedeutung von Salzlösungen für den Organismus.

Durch elektrischen Strom lassen sich neue Stoffe gewinnen

Elektrolyse einer Salzlösung.

Demonstration an einem Beispiel, bei dem die Bestandteile des Salzes an den Elektroden in elementarer Form abgeschieden werden.

Reaktionsgleichungen.

Elektronenaufnahme und -abgabe an den Elektroden.

Beschränkung der Elektrolyse auf die Umkehrung der Ionenbildung aus den Atomen der Elemente.

Technische Bedeutung der Elektrolyse.

Beschränkung auf ausgewählte Beispiele technischer Prozesse.

Praxisbezug: Galvanisieren. Reinmetallgewinnung. Wirtschaftliche Bedeutung.

Querverbindung: Biologie und Umweltkunde – Abwasserprobleme von Elektrolyseanlagen.

Spannung und Widerstand bestimmen die Stromstärke

Galvanische Zellen, Batterien, Akkumulatoren.

Elektrische Spannung. Einheit.

Demonstration der Spannung zwischen zwei Materialien in einem Elektrolyten.

Praxisbezug: Monozelle, Autobatterie.

Abfallprobleme. Netzspannung, Batteriespannungen.

Spannungsprüfer. Unfallverhütung.

Gleichstrom und Wechselstrom.

Beschränkung auf qualitative Behandlung.

Stromstärke. Einheit.

Widerstand. Einheit.

Einführung in die Handhabung von elektrischen Meßgeräten.

Abhängigkeit des Widerstandes von Material, Länge, Querschnitt und Temperatur eines Leiters.

Abhängigkeit der Stromstärke von Spannung und Widerstand. Ohmsches Gesetz.

Gefährdung des Menschen durch den elektrischen Strom.

Erweiterungsstoff: Serien- und Parallelschaltung von Verbrauchern.

Praxisbezug: Fernleitungen. Elektrisches Spielzeug. Elektrotechnische Berufe.

Querverbindung: Mathematik – Umformen von Gleichungen.

Elektrizität und Energie

Wärme- und Lichtwirkung des elektrischen Stromes.

Elektrische Energie (Arbeit). Elektrische Leistung. Einheiten.

Verallgemeinerung des Leistungsbegriffes.

Über den Leistungsbedarf elektrischer Geräte kann die Verallgemeinerung des Leistungsbegriffes auch auf die mechanische Leistung erreicht werden.

Praxisbezug: Leistungsbedarf von Elektrogeräten.

Abschätzung des Energieverbrauches von Elektrogeräten.

Probleme der Stromversorgung (z. B. Grundlast, Spitzenbedarf). Sinnvolles Sparen elektrischer Energie. Elektrizität im Haushalt.

Querverbindung: Geographie und Wirtschaftskunde – Energiewirtschaft.

Wärme als eine Form der Energie

Vorgänge, die zeigen, daß Wärme eine Form der Energie ist.

Wärme durch elektrischen Strom, durch Reibung und durch Verbrennung.

Wärmeenergie und Teilchenmodell.

Praxisbezug: Prinzip der Brandbekämpfung. Sicherheitsbestimmungen.

Wärmekapazität. Heizwert.

Hinweis auf die Energieeinheit.

Praxisbezug: Wärmespeichervermögen im Bauwesen. Kostenvergleich von Brennstoffen unter Berücksichtigung des Heizwertes.

Übertragung von Wärmeenergie: Wärmeleitung, Wärmeströmung, Wärmestrahlung.

Praxisbezug: Wärmedämmung. Heizsysteme. Kaminwirkung. Thermosflasche. Kleidung.

Querverbindung: Biologie und Umweltkunde – Wärmehaushalt von Lebewesen.

Geographie und Wirtschaftskunde – maritimes und kontinentales Klima.

Umwandlung von Wärmeenergie in Bewegungsenergie.

Verwendung des Teilchenmodells. Hinweis auf Wärmekraftmaschinen und deren Wirkungsgrad.

Hinweis auf den Energieerhaltungssatz.

Wärmeenergie und Zustandsänderungen von Stoffen

Bedingungen für die Änderungen der Zustandsformen (Temperatur und Druck).

Schmelzpunkt. Siedepunkt.

Anomalie des Wassers.

Praxisbezug: Druckkochtopf. Zufrieren von Seen. Eisberge. Sprengwirkung von gefrierendem Wasser.

Querverbindung: Geographie und Wirtschaftskunde – Klimazonen.

Bedeutung von Schmelz- und Verdampfungswärme.

Anwendung des Teilchenmodells.

Praxisbezug: Wiederverwertung von Materialien durch Einschmelzen. Herstellung von Werkstoffen.

Berufsfelder: Metall- und Kunststoffverarbeitung.

Wettergeschehen.

Destillation.

Praxisbezug: Erdölverarbeitung. Alkoholdestillation.

Erweiterungsstoff: Sublimationsvorgänge.

Kühlschrank. Wärmepumpe.

Beschränkung auf das Prinzip, daß durch Einsatz von Arbeit Wärmeenergie gegen ein Temperaturgefälle transportiert wird.

Praxisbezug: Kühlanlagen. Kühlen und Gefrieren von Nahrungsmitteln. Wärmepumpe für Heizzwecke und Warmwasserbereitung.

Die Sonne als Motor für das Wettergeschehen und als Energiequelle

Aufgenommene Strahlungsenergie als Ursache für Wasserkreisläufe und Luftströmungen.

Hoch- und Tiefdruckgebiete.

Verdunstungsvorgänge in der Natur. Luftfeuchtigkeit.

Nebel- und Wolkenbildung. Niederschläge.

Die Rolle von Kondensationskernen bei der Nebelbildung (Smog) und bei der Wolkenbildung.

Erweiterungsstoff: Gewitter.

Praxisbezug: Wasserkraft. Fremdenverkehr. Landwirtschaft. Wetterprognose. Blitzschutz.

Querverbindung: Biologie und Umweltkunde – Problematik von Eingriffen in die Natur. Sonne als Energielieferant für biochemische Prozesse.

Speicherung von Strahlungsenergie in lebenden Pflanzen und fossilen Brennstoffen.

Wesentlich ist die Betrachtung der Energieumwandlungen.

Probleme der nichtregenerierbaren Energieträger.

Umwandlung von Strahlungsenergie in Nutzenergie.

Praxisbezug: Solartechnik.

4. Klasse (2 Wochenstunden):

Das Magnetfeld

Das Magnetfeld eines Permanentmagneten. Feldlinien.

Magnetische Influenz.

Das Magnetfeld der Erde.

Praxisbezug: Kompaß. Magnetverschlüsse.

Stromfluß bewirkt Magnetfeld

Das Magnetfeld eines stromdurchflossenen Leiters und einer Spule.

Elektromagnet – praktische Anwendungen.

Erweiterungsstoff: Elektrische Meßgeräte.

Funktionsprinzip des Elektromotors.

Erklärung der Wirkungsweise am Beispiel des Gleichstrommotors.

Erweiterungsstoff: Wechselstrommotor.

Praxisbezug: Elektrofahrzeuge. Elektrische Haushaltsgeräte und Werkzeuge. Spielzeug.

Änderung des Magnetfeldes bewirkt Spannung

Das Prinzip der Induktion.

Funktionsprinzip des Generators.

Funktionsprinzip und einige Anwendungen des Transformators.

Gewinnung und Transport elektrischer Energie.

Erweiterungsstoff: Dreiphasen-Wechselstrom.

Praxisbezug: Lichtmaschine (Fahrrad, Auto).
Elektrizitätswerk, Verbundnetz.

Querverbindung: Geographie und Wirtschaftskunde – wirtschaftliche Gesichtspunkte der Elektrizitätsversorgung.
Biologie und Umweltkunde – Umweltprobleme.

Sicherheit im Umgang mit Elektrogeräten

Gefahren des elektrischen Stromes.

Sicherheitsvorkehrungen und Verhaltensregeln.

Schukosteckdose und Stecker.

Schutzerdung und Schutzisolation.

Schmelzsicherung. Leitungsschutzschalter.

Funktionsprinzip des Fehlerstromschutzschalters (FI-Schalter).

Sicherung als Schutzeinrichtung für die Elektroinstallation und -geräte. FI-Schalter als Schutz für den Menschen.

Praxisbezug: ÖVE-Prüfzeichen. Produktdeklaration.
Berufsfeld Elektrotechnik.

Übertragung, Verarbeitung und Speicherung von Information

Halbleiterelemente.

Die Diode als Gleichrichter. Der Transistor als Schalter und als Verstärkerelement.

Exemplarische Demonstration an einfachen Schaltungen.

Grundlagen für Hörfunk und Fernsehen.

Informationsübertragung und Informationsspeicherung.

Auswahl: Telefon, Schallplatte, Magnetband u. a.

Erweiterungsstoff: Grundlagen der Computertechnik.

Wesentliche Funktionseinheiten.

Einfache logische Schaltungen und Speicherelemente.

Praxisbezug: Einfluß der elektronischen Medien auf Beruf und Freizeit. Automatisierung. Neue Technologien.

Planeten – Satelliten

Die Zentripetalkraft bei der Kreisbewegung.

Gravitationskraft. Gravitationsfeld.

Abhängigkeit der Gravitationskraft von den Massen und ihrem Abstand.

Bahnen von Planeten und Satelliten.

Erweiterungsstoff: Der freie Fall. Die Beschleunigung.

Praxisbezug: Fahrzeuge in Kurven. Kreisbewegungen im Sport. Zentrifugen. Ringelspiel.

Nutzen der Raumfahrt – Gefahren für den Frieden.

Lichtausbreitung und Reflexion

Voraussetzungen für die Sichtbarkeit von Körpern.

Lichtgeschwindigkeit.

Geradlinige Lichtausbreitung. Schatten.

Reflexionsgesetz: ebener Spiegel, gekrümmte Spiegel.

Bildentstehung, praktische Anwendungen.

Diffuse Reflexion.

Erweiterungsstoff: Einfache Bildkonstruktionen.

Praxisbezug: Arbeitsplatzbeleuchtung. Tag und Nacht.

Mondphasen. Finsternisse. Scheinwerfer. Rückspiegel.

Landvermessung.

Bildentstehung durch Lichtbrechung

Lichtbrechung.

Qualitative Behandlung.

Totalreflexion.

Praxisbezug: Luftspiegelungen. Licht- und Bildleiter.

Optische Prismen.

Bildentstehung bei Linsen.

Das optische System Auge.

Erweiterungsstoff: Einfache Bildkonstruktionen.

Erweiterungsstoff: Korrektur von Sehfehlern durch Brillen.

Funktionsprinzip des Fotoapparates.

Erweiterungsstoff: Entstehung eines Fotos.

Erweiterungsstoff: Mikroskop. Fernrohr.

Praxisbezug: Optische Geräte. Berufsfelder Augenoptik, optische Industrie. Fotografie.

Querverbindung: Biologie und Umweltkunde.

Licht und Farben

Zerlegung des weißen Lichtes: Spektrum.

Praxisbezug: Regenbogen.

Farbmischung. Körperfarben.

Praxisbezug: Farbfernsehen. Farbdruck. Farbfotografie. Malerei.

Querverbindung: Bildnerische Erziehung, Biologie und Umweltkunde.

Energie aus Atomkernen

Radioaktivität: Alpha-, Beta-, Gammastrahlung.

Hinweis auf Veränderungen im Atomkern als Ursache für Radioaktivität. Abschirmung. Nachweis.

Nutzen und Gefahren radioaktiver Strahlung.

Praxisbezug: Medizin. Materialuntersuchungen. Altersbestimmung. Landwirtschaft.

Kernspaltung und Kernverschmelzung.

Grundzüge und Bedeutung. Kernreaktor. Kernwaffen. Sonne. Bedrohung der Menschheit durch Kernwaffen. Strahlenschutz.

Praxisbezug: Isotopenherstellung in Reaktoren. Kernkraftwerke. Probleme der Kernenergie. Zivilschutz.

Querverbindung: Biologie und Umweltkunde, Geschichte und Sozialkunde, Geographie und Wirtschaftskunde.

Energieumformung und Energiegewinnung

Zusammenfassender Überblick über die Energiearten und Beispiele für wichtige Umwandlungsvorgänge.

Energieumformende Maschinen am Beispiel des Viertakt-Ottomotors.

Erweiterungsstoff: Zweitaktmotor, Dieselmotor, Strahltriebwerk, Raketenantrieb.

Satz von der Erhaltung der Energie.

Wirkungsgrad bei Energieumformungen.

Energiehaushalt der Erde: Energiequellen und Energieversorgung.

Alternative Formen der Energiegewinnung.

Einblick in deren Grundlagen und Probleme.

Möglichkeiten sinnvollen Energiesparens.

Energiebewußtes Konsumverhalten. Nutzung der Abwärme.

Praxisbezug: Antriebstechniken. Kraftfahrzeuge.

Solartechnik, Erdwärme, Windenergie, Gezeitenenergie, Sonnenkollektoren, Wärmepumpe. Fernwärme.

Erweiterungsstoff: Abschließende Betrachtungen über die Physik

Überlegungen zu Zielen, Ergebnissen, Methoden und Grenzen der Physik sowie deren Bedeutung für den einzelnen und die Gesellschaft.

Anbahnen einer Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit damit zusammenhängenden Fragen.

Am Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen:

3. Klasse (2 Wochenstunden):

Körper werden elektrisch geladen

Aufladung durch Berührung. Geladene Körper.

Arten der elektrischen Ladungen. Kraftwirkungen.

Vertiefende Wiederholung der Grunderfahrungen der 6. Schulstufe.

Praxisbezug: Reibungselektrizität von Haaren, Kleidungsstücken, Fußböden usw.

Atome als Bausteine der Materie

Atombau aus Kern (Protonen und Neutronen) und Hülle (Elektronen).

Größenvergleiche. Vergleiche zur Erfassung der großen Anzahl von Atomen beim Aufbau der Materie.

Atomkern als Träger der Masse.

Hülle als Aufenthaltsbereich der Elektronen.

Unterscheidung der einzelnen Atomarten nach ihrem inneren Aufbau.

Elementbegriff.

Hinweis auf das Periodensystem – Ordnung der Elemente.

Elektrische Leiter und Isolatoren

Lockere Bindung der Elektronen in Metallatomen.

Entfernung von Elektronen aus dem Atomverband: Bildung von geladenen Teilchen.

Aufbau der Metalle – frei bewegliche Elektronen – Elektronengas.

Elektrische Leitfähigkeit.

Isolatoren haben keine frei beweglichen Elektronen.

Praxisbezug: Hochspannungsleitung. Kabel. Verteilung der elektrischen Energie. Elektrizität im Haushalt.

Querverbindung: Chemie.

Praxisbezug: Fernleitungen. Elektrisches Spielzeug. Elektrotechnische Berufe.

Spannung und Widerstand bestimmen die Stromstärke

Galvanische Zellen, Batterien, Akkumulatoren.

Elektrische Spannung. Einheit.

Demonstration der Spannung zwischen zwei Materialien in einem Elektrolyten.

Praxisbezug: Monozelle, Autobatterie.

Abfallprobleme. Netzspannung, Batteriespannungen.

Spannungsprüfer. Unfallverhütung.

Gleichstrom und Wechselstrom.

Beschränkung auf qualitative Behandlung.

Stromstärke. Einheit.

Widerstand. Einheit.

Einführung in die Handhabung von elektrischen Meßgeräten.

Abhängigkeit des Widerstandes von Material, Länge, Querschnitt und Temperatur eines Leiters.

Abhängigkeit der Stromstärke von Spannung und Widerstand.

Ohmsches Gesetz.

Gefährdung des Menschen durch den elektrischen Strom.

Erweiterungsstoff: Serien- und Parallelschaltung von Verbrauchern.

Praxisbezug: Fernleitungen. Elektrisches Spielzeug. Elektrotechnische Berufe.

Querverbindung: Mathematik – Umformen von Gleichungen.

Elektrizität und Energie

Wärme- und Lichtwirkung des elektrischen Stromes.

Elektrische Energie (Arbeit). Elektrische Leistung. Einheiten.

Verallgemeinerung des Leistungsbegriffes.

Über den Leistungsbedarf elektrischer Geräte kann die Verallgemeinerung des Leistungsbegriffes auch auf die mechanische Leistung erreicht werden.

Praxisbezug: Leistungsbedarf von Elektrogeräten.

Abschätzung des Energieverbrauches von Elektrogeräten.

Probleme der Stromversorgung (z. B. Grundlast, Spitzenbedarf). Sinnvolles Sparen elektrischer Energie. Elektrizität im Haushalt.

Querverbindung: Geographie und Wirtschaftskunde – Energiewirtschaft.

Ionen in der Umwelt

Ionen als Ladungsträger.

Vertiefende Wiederholung der Bildung und Eigenschaften von Ionen unter besonderer Berücksichtigung des Chemieunterrichtes.

Deutung des Stromflusses als Bewegung von Ladungsträgern: Elektronen oder Ionen.

Ionen in Flüssigkeiten.

Ionen in Salzlösungen. Ionen in biologischen Systemen.

Grundsätzliche Möglichkeit des Stromflusses in solchen Systemen.

Ionen in Gasen.

Aus neutralen Gasteilchen können durch Energiezufuhr Ionen entstehen.

Bei genügend hoher Ionenkonzentration fließt Strom.

Praxisbezug: Wasserhärte. Meerwasser, Leitungswasser.

Kochsalz im Organismus, Spurenelemente. Reizleitung in Nerven. Blitz, Reklamebeleuchtungen, Leuchtstoffröhre, Sparlampen.

Querverbindung: Chemie – Eigenschaften von Nichtmetallen; Bindung zwischen Atomen der Nichtmetalle.

Sicherheit beim Umgang mit Elektrogeräten

Wirkung des elektrischen Stromflusses durch den menschlichen Körper.

Beschränkte Isolationswirkung der Haut.

Verbrennungen durch Stromfluß. Stromtod.

Muskelkrampf; Herzflimmern.

Hinweis auf Unfallstatistiken.

Querverbindung: Chemie, Biologie und Umweltkunde.

Sicherheitsmaßnahmen im Umgang mit elektrischen Geräten im Haushalt und Wirtschaftsbereich, am Arbeitsplatz.

Hinweis auf Gefahrenquellen anhand wichtiger Geräte.

Berührungsschutz – Isolation durch Kunststoffgehäuse.

Gefahrenquellen: Kabel, Steckverbindungen; mangelhafte und unsachgemäße Reparatur; Feuchträume u. ä.

Information über wesentliche einschlägige gesetzliche Bestimmungen.

Wärme als eine Form der Energie

Vorgänge, die zeigen, daß Wärme eine Form der Energie ist.

Wärme durch elektrischen Strom, durch Reibung und durch Verbrennung.

Wärmeenergie und Teilchenmodell.

Praxisbezug: Prinzip der Brandbekämpfung.

Sicherheitsbestimmungen.

Wärmekapazität, Heizwert.

Hinweis auf die Energieeinheit.

Praxisbezug: Wärmespeichervermögen im Bauwesen. Kostenvergleich von Brennstoffen unter Berücksichtigung des Heizwertes.

Übertragung von Wärmeenergie: Wärmeleitung, Wärmeströmung, Wärmestrahlung.

Praxisbezug: Wärmedämmung. Heizsysteme. Kaminwirkung. Thermosflasche. Kleidung. Mikrowellenherd.

Querverbindung: Biologie und Umweltkunde – Wärmehaushalt von Lebewesen.

Geographie und Wirtschaftskunde – maritimes und kontinentales Klima.

Umwandlung von Wärmeenergie in Bewegungsenergie.

Verwendung des Teilchenmodells. Hinweis auf Wärmekraftmaschinen und deren Wirkungsgrad.

Hinweis auf den Energieerhaltungssatz.

Wärmeenergie und Zustandsänderungen von Stoffen

Bedingungen für die Änderungen der Zustandsformen (Temperatur und Druck).

Schmelzpunkt. Siedepunkt.

Anomalie des Wassers.

Praxisbezug: Druckkochtopf. Zufrieren von Seen. Eisberge.

Sprengwirkung von gefrierendem Wasser.

Querverbindung: Geographie und Wirtschaftskunde – Klimazonen.

Bedeutung von Schmelz- und Verdampfungswärme.

Anwendung des Teilchenmodells.

Praxisbezug: Wiederverwertung von Materialien durch Einschmelzen. Herstellung von Werkstoffen.

Berufsfelder: Metall- und Kunststoffverarbeitung.

Wettergeschehen.

Destillation.

Praxisbezug: Erdölverarbeitung. Alkoholdestillation.

Erweiterungsstoff: Sublimationsvorgänge.

Kühlschrank. Wärmepumpe.

Beschränkung auf das Prinzip, daß durch Einsatz von Arbeit Wärmeenergie gegen ein Temperaturgefälle transportiert wird.

Praxisbezug: Kühlanlagen. Kühlen und Gefrieren von Nahrungsmitteln. Wärmepumpe für Heizzwecke und Warmwasserbereitung.

Die Sonne als Motor für das Wettergeschehen und als Energiequelle

Aufgenommene Strahlungsenergie als Ursache für Wasserkreisläufe und Luftströmungen.

Hoch- und Tiefdruckgebiete.

Verdunstungsvorgänge in der Natur. Luftfeuchtigkeit.

Nebel- und Wolkenbildung. Niederschläge.

Die Rolle von Kondensationskernen bei der Nebelbildung (Smog) und bei der Wolkenbildung.

Erweiterungsstoff: Gewitter.

Praxisbezug: Wasserkraft. Fremdenverkehr. Landwirtschaft. Wetterprognose. Blitzschutz.

Querverbindung: Biologie und Umweltkunde – Problematik von Eingriffen in die Natur. Sonne als Energielieferant für biochemische Prozesse.

Speicherung von Strahlungsenergie in lebenden Pflanzen und fossilen Brennstoffen.

Wesentlich ist die Betrachtung der Energieumwandlungen.

Probleme der nichtregenerierbaren Energieträger.

Umwandlung von Strahlungsenergie in Nutzenergie.

Praxisbezug: Solartechnik.

4. Klasse (2 Wochenstunden):

Das Magnetfeld

Das Magnetfeld eines Permanentmagneten. Feldlinien.

Magnetische Influenz.

Das Magnetfeld der Erde.

Praxisbezug: Kompaß. Magnetverschlüsse.

Stromfluß bewirkt ein Magnetfeld

Das Magnetfeld eines stromdurchflossenen Leiters und einer Spule.

Elektromagnet – praktische Anwendungen.

Erweiterungsstoff: Elektrische Meßgeräte.

Funktionsprinzip des Elektromotors.

Erklärung der Wirkungsweise am Beispiel des Gleichstrommotors.

Erweiterungsstoff: Wechselstrommotor.

Praxisbezug: Elektrofahrzeuge. Elektrische Haushaltsgeräte und Werkzeuge. Spielzeug.

Änderung des Magnetfeldes bewirkt Spannung

Das Prinzip der Induktion.

Funktionsprinzip eines Generators.

Funktionsprinzip und einige Anwendungen des Transformators.

Gewinnung und Transport elektrischer Energie.

Erweiterungsstoff: Dreiphasen-Wechselstrom.

Praxisbezug: Lichtmaschine (Fahrrad, Auto).

Elektrizitätswerk, Verbundnetz.

Querverbindung: Geographie und Wirtschaftskunde – Wirtschaftliche Gesichtspunkte der Elektrizitätsversorgung.

Biologie und Umweltkunde – Umweltprobleme.

Sicherheit im Umgang mit Elektrogeräten

Gefahren des elektrischen Stromes.

Sicherheitsvorkehrungen und Verhaltensregeln.

Vertiefende Wiederholung der Gefahren des Stromflusses durch den menschlichen Körper (7. Schulstufe).

Schukosteckdose und Stecker.

Schutzerdung und Schutzisolation.

Schmelzsicherung. Leitungsschutzschalter.

Funktionsprinzip des Fehlerstromschutzschalters (FI-Schalter).

Sicherung als Schutzeinrichtung für die Elektroinstallation und -geräte. FI-Schalter als Schutz für den Menschen.

Praxisbezug: ÖVE-Prüfzeichen. Produktdeklaration.

Berufsfeld Elektrotechnik.

Übertragung, Verarbeitung und Speicherung von Information

Halbleiterelemente.

Die Diode als Gleichrichter. Der Transistor als Schalter und als Verstärkerelement.

Exemplarische Demonstration an einfachen Schaltungen.

Grundlagen für Hörfunk und Fernsehen.

Informationsübertragung und Informationsspeicherung.

Auswahl: Telefon, Schallplatte, Magnetband u. a.

Erweiterungsstoff: Grundlagen der Computertechnik.

Wesentliche Funktionseinheiten.

Einfache logische Schaltungen und Speicherelemente.

Praxisbezug: Einfluß der elektronischen Medien auf Beruf und Freizeit. Automatisierung. Neue Technologien.

Planeten – Satelliten

Die Zentripetalkraft bei der Kreisbewegung.

Gravitationskraft. Gravitationsfeld.

Abhängigkeit der Gravitationskraft von den Massen und ihrem Abstand.

Bahnen von Planeten und Satelliten.

Erweiterungsstoff: Der freie Fall. Die Beschleunigung.

Praxisbezug: Fahrzeuge in Kurven. Kreisbewegungen im Sport. Zentrifugen. Ringelspiel.

Nutzen der Raumfahrt – Gefahren für den Frieden.

Lichtausbreitung und Reflexion

Voraussetzungen für die Sichtbarkeit von Körpern.

Lichtgeschwindigkeit.

Geradlinige Lichtausbreitung. Schatten.

Reflexionsgesetz: ebener Spiegel, gekrümmte Spiegel.

Bildentstehung, praktische Anwendungen.

Diffuse Reflexion.

Erweiterungsstoff: Einfache Bildkonstruktionen.

Praxisbezug: Arbeitsplatzbeleuchtung. Tag und Nacht.

Mondphasen. Finsternisse. Scheinwerfer, Rückspiegel.

Landvermessung.

Bildentstehung durch Lichtbrechung

Lichtbrechung.

Qualitative Behandlung.

Totalreflexion.

Praxisbezug: Luftspiegelungen. Licht- und Bildleiter.

Optische Prismen.

Bildentstehung bei Linsen.
Das optische System Auge.

Erweiterungsstoff: Einfache Bildkonstruktionen.

Erweiterungsstoff: Korrektur von Sehfehlern durch Brillen.

Funktionsprinzip des Fotoapparates.

Erweiterungsstoff: Entstehung eines Fotos.

Erweiterungsstoff: Mikroskop. Fernrohr.

Praxisbezug: Optische Geräte. Berufsfelder Augenoptik, optische Industrie. Fotografie.

Querverbindung: Biologie und Umweltkunde.

Licht und Farben

Zerlegung des weißen Lichtes: Spektrum.

Praxisbezug: Regenbogen.

Farbmischung. Körperfarben.

Aspekte der farblichen Gestaltung eines Arbeitsplatzes.

Farbpsychologische Aspekte im Wohnbereich und beim Servieren von Speisen.

Praxisbezug: Farbfernsehen. Farbdruck. Farbfotografie. Malerei.

Querverbindung: Bildnerische Erziehung, Biologie und Umweltkunde.

Energie aus Atomkernen

Radioaktivität: Alpha-, Beta-, Gammastrahlung.

Hinweis auf Veränderungen im Atomkern als Ursache für Radioaktivität. Abschirmung. Nachweis.

Nutzen und Gefahren radioaktiver Strahlung.

Praxisbezug: Medizin. Materialuntersuchungen.

Altersbestimmung. Landwirtschaft.

Konservieren von Lebensmitteln durch Gammastrahlung.

Hinweis auf die Unterschiede in den gesetzlichen Bestimmungen in Österreich und im Ausland.

Kernspaltung und Kernverschmelzung.

Grundzüge und Bedeutung. Kernreaktor. Kernwaffen. Sonne.
Bedrohung der Menschheit durch Kernwaffen.
Strahlenschutz.

Praxisbezug: Isotopenherstellung in Reaktoren.
Kernkraftwerke. Probleme der Kernenergie.
Zivilschutz.

Querverbindung: Biologie und Umweltkunde, Geschichte und
Sozialkunde, Geographie und Wirtschaftskunde.

Energieumformung und Energieversorgung

Zusammenfassender Überblick über die Energiearten und Beispiele für
wichtige Umwandlungsvorgänge.

Energieumformende Maschinen am Beispiel des Viertakt-Ottomotors.

Erweiterungsstoff: Zweitaktmotor, Dieselmotor, Strahltriebwerk,
Raketenantrieb.

Satz von der Erhaltung der Energie.

Wirkungsgrad bei Energieumformungen.

Energiehaushalt der Erde: Energiequellen und Energieversorgung.

Alternative Formen der Energiegewinnung.

Einblick in deren Grundlagen und Probleme.

Möglichkeiten sinnvollen Energiesparens.

Energiebewußtes Konsumverhalten. Nutzung der Abwärme.

Praxisbezug: Antriebstechniken. Kraftfahrzeuge.

Solartechnik, Erdwärme, Windenergie, Gezeitenenergie, Sonnenkol-
lektoren, Wärmepumpe. Fernwärme.

Erweiterungsstoff: Abschließende Betrachtungen über die
Physik

Überlegungen zu Zielen, Ergebnissen, Methoden und Grenzen der
Physik sowie deren Bedeutung für den einzelnen und die Gesellschaft.

Anbahnen einer Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit damit
zusammenhängenden Fragen.

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Der Chemieunterricht in der Unterstufe soll dem Schüler helfen, sich in seiner Umwelt zu orientieren und entsprechend verantwortungsbewußt zu handeln. Dazu ist es notwendig, dem Schüler das Verständnis für Zusammenhänge sowohl innerhalb des Naturgeschehens als auch zwischen Natur, Technik und Leben in Alltag, Beruf, Freizeit und Öffentlichkeit zu vermitteln. Dieses Verständnis setzt den Erwerb von Kenntnissen und Einsichten, Fähigkeiten und Fertigkeiten, Einstellungen und Werthaltungen voraus, wobei Querverbindungen zur Physik, zu Biologie und Umweltkunde sowie zu den anderen Naturwissenschaften und Wissensbereichen herzustellen sind. Es ist die Grundlage für den naturwissenschaftlichen Unterricht an der Oberstufe zu liefern.

Ausgehend von einfachen, praxisbezogenen Beispielen soll der Schüler Kenntnisse über chemische Gesetzmäßigkeiten erwerben, Modellvorstellungen entwickeln und durch weitere Beispiele deren Bedeutung erkennen. Dabei ist der Schüler zu eigenständigem Denken anzuregen und zu selbständigem Bildungserwerb anzuleiten.

Der Schüler soll einfache Arbeitsweisen der Chemie kennen und anwenden können, wie etwa Beobachten, Beschreiben, Messen, Formulieren von Problemfragen; Durchführen und Auswerten von Versuchen und Formulieren von Ergebnissen. Der Schüler soll befähigt werden, in zunehmendem Maß die Fachsprache richtig zu verwenden.

Die Gültigkeitsgrenzen von Gesetzen sollen dem Schüler bewußtgemacht werden.

Der Chemieunterricht soll im Schüler das Bewußtsein für Umweltfragen wecken und verantwortungsvolles Verhalten fördern. Dazu gehört das Verständnis für die Vielschichtigkeit des Umweltbegriffes. Der Schüler soll die Zusammenhänge zwischen Ökonomie und Ökologie erkennen, um Einsicht in Ursachen und Folgen von Umweltschäden zu erhalten. Der Chemieunterricht soll Kenntnisse über wichtige Schad- und Abfall-

□ BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 (am Wk. RG f. M.) bzw. 1. 9. 1988 (am Gymn. und am RG) in Kraft.

stoffe, deren Quellen und Gefahren vermitteln und im Schüler die Bereitschaft wecken, als Konsument umweltbewußt zu handeln. Der Unterricht soll neben der Vermittlung von Wissen über Energie und Rohstoffe sowie deren Bereitstellung auch die Bereitschaft zu ihrem sinnvollen und sparsamen Gebrauch fördern.

Die ständige Erweiterung des Verständnisses, der Fähigkeiten und des Erkennens von Zusammenhängen soll den Schüler immer mehr zu einer möglichst eigenständigen Meinungsbildung hinführen, die ihn zu einer bewußten, selbstkritischen, der jeweiligen Altersstufe entsprechenden Handlungsweise befähigt.

Der Schüler soll Kenntnisse erwerben über mögliche Gefahren bei Eingriffen in die Natur durch Anwendung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse im Umgang mit chemischen Produkten, technischen Geräten und Einrichtungen im Alltag sowie über Maßnahmen zur Vermeidung dieser Gefahren (Unfallverhütung, Strahlenschutz, Zivilschutz, Friedenserziehung). Dabei soll der Schüler zur Eigenverantwortung hingeführt werden.

Der Schüler soll einen Einblick in die Bedingungen der Berufs- und Arbeitswelt gewinnen sowie die Bedeutung neuer Technologien und Produkte erkennen.

Auf die Beiträge österreichischer Wissenschaftler, Forscher, Techniker, Entdecker und Erfinder ist besonders einzugehen.

LEHRSTOFF am Gymnasium und am Realgymnasium[□]:

4. Klasse (2 Wochenstunden):

Chemie – die Welt der Stoffe

Beschreibung der Merkmale von Stoffen und deren Veränderungen bei chemischen Vorgängen.

Vertiefende Wiederholung des Atombaus, der Bindungsarten, des Periodensystems und der chemischen Vorgänge mit Hilfe des Teilchenmodells.

[□] Ab 1. 9. 1988 in Kraft.

Unterschied zwischen physikalischen und chemischen Eigenschaften und Vorgängen.

Praxisbezug: Ernährung. Bekleidung. Kosmetik. Medizin. Werkstoffe. Bewältigung von Zukunftsproblemen.

Wasser – chemisch betrachtet

Zusammensetzung des Wassers: Zerlegung, Summenformel, Elektronenformel.

Wasser als Reinstoff und als Lösungsmittel.

Praxisbezug: Leitungswasser, Mineralwasser, Meerwasser. Unterschiedliche Wasserqualitäten.

Unterschiedliche Eigenschaften der Verbindung Wasser und der Elemente Wasserstoff und Sauerstoff.

Reaktion von Wasserstoff mit Sauerstoff.

Oxidation und Reduktion als Aufnahme bzw. Abgabe von Sauerstoff.

Reaktionsgleichungen – Reaktionsenergie.

Exotherme und endotherme Reaktionen je nach Reaktionsrichtung. Sicherheitsaspekte (Knallgasprobe).

Praxisbezug: Wasserstoff als Energieträger. Raketentreibstoff. Knallgaszelle.

Chemikalien im täglichen Leben – auf die Dosis kommt es an

Die Dosis als Kriterium für die Schädlichkeit von Stoffen.

Die Bedeutung von MAK, MIK, ppm und ppb.

Gefahrensymbole für Chemikalien. Aufbewahrungsrichtlinien für Haushaltschemikalien.

Umgang mit brennbaren Stoffen und Lösungsmitteln.

Praxisbezug: Gebrauchsanweisungen für Haushaltschemikalien und Medikamente. Arbeitsplatz.

Umweltschutz. Giftinformationszentrum für Österreich.

Querverbindung: Physik – Heizwert.

Biologie und Umweltkunde – Lebensräume, Atmung.

Geographie und Wirtschaftskunde – Wirtschaft und Umwelt.

Säuren und Basen im Alltag

Nachweis von sauren und basischen Stoffen in wäßrigen Lösungen mittels Indikatoren.

Untersuchung von Stoffen aus dem Erfahrungsbereich der Schüler.
pH-Wert als Meßgröße für saure, neutrale und basische Lösungen.

Praxisbezug: Saure und basische Niederschläge in der Umwelt.
Getränke. Badewasser.

Wasserstoffionen als Kennzeichen von sauren Lösungen.

Hydroxidionen als Kennzeichen für basische Lösungen.

Ionennachweis durch Leitfähigkeitsbestimmung.

Menge der Ionen als Kennzeichen für stark oder schwach saure bzw. basische Lösungen.

Kennzeichen von neutralen Lösungen.

Salzsäure, Schwefelsäure, Salpetersäure, Essigsäure.

Beschränkung auf typische Eigenschaften.

Gefahren im Umgang mit Säuren.

Praxisbezug: Schwefelsäure im Bleiakкумуляtor.
Düngemittelproduktion. Haushalt. Magensaft.

Querverbindung: Biologie und Umweltkunde.

Natronlauge, gelöschter Kalk, Ammoniak.

Beschränkung auf typische Eigenschaften.

Gefahr von Verätzungen.

Praxisbezug: Abflußreiniger. Baumaterialien.
Hinweis auf Ammoniak in Reinigungsmitteln.

Querverbindung: Biologie und Umweltkunde.

Neutralisation – wichtige Salze.

Behandlung an wenigen, ausgewählten, einfachen Beispielen.

Erweiterungsstoff: Benennung einiger Salzgruppen.

Praxisbezug: Abwasser. Baustoffe. Düngemittel.
Gesteinsbildende Salze.

Der Lebensraum Luft

Zusammensetzung der Luft.

Rasch und langsam verlaufende Oxidationen.

Verbrennung, Explosion, Rosten, Atmen.

Oxide als Reaktionsprodukte von Elementen mit Sauerstoff.

Erweiterungsstoff: Reaktionen von Oxiden mit Wasser.

Schadstoffe in der Luft durch Verbrennungsvorgänge.

Kohlendioxid, Kohlenmonoxid, Schwefeldioxid, Stickoxide.

Behandlung, soweit diese Stoffe zum Verständnis von Alltags- und Umweltproblemen notwendig sind.

Beachtung regionaler Probleme. Saure Niederschläge.

Smogbildung.

Wirkungsweise von Katalysatoren.

Erweiterungsstoff: Weitere Schadstoffe.

Praxisbezug: Rauchgasvergiftung. Abgase von Kraftfahrzeugen; Katalysator. Emissionen von Hausbrand, kalorischen Kraftwerken. Müllverbrennungsanlagen. Abgasreinigung.

Querverbindung: Physik – Heizwert.

Biologie und Umweltkunde – Lebensräume, Atmung.

Geographie und Wirtschaftskunde – Wirtschaft und Umwelt.

Naturstoffe und Syntheseprodukte

Die Elemente Natrium und Chlor.

Hinweise auf Eigenschaften der Elemente der ersten und siebenten Hauptgruppe.

Metall- und Nichtmetalleigenschaften; Reaktionsfähigkeit; Nachweise.

Kochsalz als Naturstoff: Gewinnung. Verwendung. Nachweis der Bestandteile.

Kochsalz als Syntheseprodukt.

Die Möglichkeit der Kochsalzsynthese aus den Elementen oder durch Neutralisation.

Nachweis der Bestandteile des Syntheseproduktes.

Unterschiedliches Verhalten der Atome und Moleküle von Elementen gegenüber den daraus gebildeten Ionen.

Vergleich von Naturstoff und Syntheseprodukt.

Gleiche Eigenschaften bei gleicher Zusammensetzung.

Erweiterungsstoff: Kochsalzelektrolyse.

Praxisbezug: Erzeugung von Soda, Farbstoffen, Medikamenten.

Stoffe in der Arbeitswelt

Wirtschaftlich wichtige Metalle: Aluminium und Eisen.

Praxisbezug: Berufsfeld Metallindustrie. Energieaufwand bei der Gewinnung von Aluminium bzw. Eisen.
Recycling.

Erweiterungsstoff: Düngemittel.

Erweiterungsstoff: Mineralische Baustoffe.

Praxisbezug: Landwirtschaft. Chemische Industrie. Bauen und Wohnen.

Kohle, Erdgas, Erdöl.

Grundzüge der Gewinnung und Verarbeitung (ohne technologische Einzelheiten).

Bedeutung als Energieträger und Rohstoff.

Verwendung einiger wirtschaftlich wichtiger Erdölprodukte.

Praxisbezug: Verkehr. Heizung. Berufsfelder Bergbau und erdölverarbeitende Industrie.

Bauprinzip organischer Verbindungen.

Kohlenwasserstoffe – Ketten und Ringe aus Kohlenstoffatomen.

Erweiterungsstoff: Vergleich dieser Strukturen mit jenen des Diamanten und des Graphits.

Chemie – Synthesen in Natur und Industrie

Fotosynthese – Zellulose, ein Riesenmolekül.

Holz: Rohstoff für Zellulose.

Hinweis auf die Gewinnung; Verwendung für die Papier- und Textilfaserherstellung.

Natürliche und synthetische Fasern.

Polykondensation und Polymerisation.

Einfach- und Mehrfachbindung.

Prinzip der Bildung von Riesenmolekülen.

Grundsätzliche Unterschiede verschiedener Kunststoffklassen und Synthesefasern.

Erweiterungsstoff: Natürlicher und synthetischer Kautschuk.

Praxisbezug: Vielfältige Verwendbarkeit von Kunststoffen. Pflege-symbole. Verpackungsindustrie. Müllprobleme.

Querverbindung: Physik – Molekülbau und Stoffeigenschaften.
Biologie und Umweltkunde – Fotosynthese.

Alkohole und Carbonsäuren

Alkoholische Gärung. Ethanol.

Strukturmerkmal von Alkoholen.

Vergleich zwischen Alkohol und Base:

Erweiterungsstoff: Andere Alkohole; Glycerin.

Praxisbezug: Alkoholische Getränke. Alkotest.
Frostschutzmittel. Kosmetische Produkte. Medizin.

Querverbindung: Biologie und Umweltkunde – Gesundheitsschäden durch Alkohol.

Essigsäure Gärung. Essigsäure (Ethansäure).

Essigsäure Gärung als Beispiel für einen biotechnologischen Prozeß.

Strukturmerkmal von Carbonsäuren.

Praxisbezug: Haushaltssessig. Konservierungsmittel.
Fotografie.

Erweiterungsstoff: Andere Carbonsäuren; höhere Fettsäuren.

Erweiterungsstoff: Esterbildung.

Beschränkung auf das Prinzip einer Kondensationsreaktion.

Praxisbezug: Aromastoffe. Lösungsmittel.

Lebensmittel – Nährstoffe

Tierische und pflanzliche Fette.

Vergleich der Eigenschaften. Bedeutung für die Ernährung.

Erweiterungsstoff: Aufbau der Fette.

Gesättigte und ungesättigte Fettsäuren.

Kohlenhydrate: Traubenzucker; Rohrzucker; Stärke.

Vergleich der Eigenschaften und der Zusammensetzung.

Nachweis; Bedeutung für die Ernährung.

Proteine und ihr Aufbau aus Aminosäuren.

Vielfalt der Kombinationsmöglichkeiten von Aminosäuren zu Proteinen.

Nährstoffgehalt wichtiger Lebensmittel.

Praxisbezug: Untersuchung und Haltbarkeit von Lebensmitteln.

Konservierung. Lebensmittelgesetz.

Nährwert. Landwirtschaft, biologischer Anbau.

Nahrungsmittelindustrie.

Erweiterungsstoff: Vitamine, Mineralstoffe.

Querverbindung: Biologie und Umweltkunde – Ernährung.

Geographie und Wirtschaftskunde – Welternährungsproblem.

Stoffe für Reinigung und Hygiene

Waschmittel.

Hinweis auf allgemeine Eigenschaften.

Hinweis auf die Belastung der Gewässer.

Hartes und weiches Wasser.

Kalkablagerungen. Wasserenthärtung. Wasserhärteskala.

Erweiterungsstoff: Seifen als Salze höherer Fettsäuren.

Verseifung als Umkehrreaktion der Veresterung.

Erweiterungsstoff: Fleckputzmittel.

Einige charakteristische Beispiele.

Wirkungsweise und Eigenschaften.

Praxisbezug: Wäschereien, Putzereien.

Querverbindung: Biologie und Umweltkunde – Hygiene. Abwässer.

Schadstoffe in Wasser und Boden und ihre Verminderung

Einige Schadstoffe und ihre Wirkungsketten. Einfache Nachweisreaktionen.

Auswahl aktueller Beispiele.

Verminderung von Schadstoffen.

Eigenverantwortung des Konsumenten.

Beseitigung von Schadstoffen durch chemische Methoden.

Praxisbezug: Nahrungsketten. Müll. Gewässerverschmutzung. Abwasserreinigung. Salzstreuung. Pflanzenschutz.

Querverbindung: Biologie und Umweltkunde.

Sparen von Energie und Rohstoffen

Gewinnung von Energie und Rohstoffen aus Abfall. Abwärme.
Energiebewußtes und rohstoffbewußtes Konsumentenverhalten.

Querverbindung: Physik – Energiesparen.

Geographie und Wirtschaftskunde – Rohstoffprobleme.

LEHRSTOFF am Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen[□]:

3. Klasse (2 Wochenstunden):

Materialeigenschaften

Beschreibung von Stoffen nach physikalischen Eigenschaften.

Körper – Stoff.

Auswahl von Stoffen aus dem Erfahrungsbereich des Schülers.

Auswahl nach Ordnungsprinzipien, wie z. B. Farbe, Dichte, Festigkeit, Zustandsformen, Metall – Nichtmetall u. ä.

Zusammenhang zwischen Eigenschaften und Verwendung eines Materials.

Chemie – die Welt der Stoffe

Beschreibung der Merkmale von Stoffen und deren Veränderungen bei chemischen Vorgängen.

Vielfalt der Stoffe und Bedeutung der Chemie.

Naturprodukte. Industrieprodukte. Einfache chemische Versuche (Schülerversuche) mit Stoffen aus dem Alltag.

Praxisbezug: Ernährung, Bekleidung, Kosmetik, Medizin.

Werkstoffe. Bewältigung von Zukunftsproblemen.

Stoffe kommen in der Natur selten rein vor

Gemenge. Reinstoff.

Beispiele für physikalische Trennverfahren:

Lösen, Filtrieren, Zentrifugieren, Destillieren, Chromatographie (nur als Phänomene).

□ Ab 1. 9. 1987 aufsteigend in Kraft.

Praxisbezug: Gewinnung von Rohstoffen (z. B. Salzgewinnung, Erdölverarbeitung).

Milchverarbeitung. Untersuchung von Naturstoffen in Laboratorien. Kläranlagen. Filter zur Abgasreinigung.

Verbindung. Element.

Zerlegung von Verbindungen durch chemische Reaktionen.

Aus einer Verbindung ist ein Element zu gewinnen.

Praxisbezug: Gewinnung von Metallen aus Erzen.

Atome als Bausteine der Materie

Atome – Elemente.

Einfache Modellvorstellung: Unterscheidung der Atome der einzelnen Elemente nach ihrer Masse.

Atomaufbau aus Kern (Protonen und Neutronen) und Hülle (Elektronen).

Unterscheidung der Atome der einzelnen Elemente nach ihrem inneren Bau: Atomkern als Träger der Masse, Hülle als Aufenthaltsbereich der Elektronen.

Querverbindung: Physik – Elektrische Ladungen.

Symbolschreibweise für Elemente bzw. Atome.

Eigenschaften von Elementen:

z. B. Lithium, Natrium, Chlor, Jod; Schwefel.

Erweiterung durch einige ausgewählte Metalle möglich.

Erste Einführung in das Periodensystem.

Zusammenhang zwischen Anzahl der Valenzelektronen und Eigenschaften und der Stellung des Elementes im Periodensystem.

Verteilung der Metalle und Nichtmetalle im Periodensystem.

Unterschiedliche Teilchen bauen unterschiedliche Stoffe auf

Elektronenbewegung: Unterschiedliche Leitfähigkeit von Metallen, Nichtmetallen und Nichtmetallverbindungen.

Metallbindung.

Vertiefende Wiederholung aus der 6. Schulstufe:

Stromkreis, Leiter, Isolator.

Einführung des Ionenbegriffes.

Querverbindung: Physik – metallische Leiter.

Isolatoren: Atombindung – Moleküle.

Bindung durch gemeinsame Elektronen. Beispiele für einfache Moleküle von Elementen und Verbindungen.

Summenformeln. Elektronenformeln.

Nach Möglichkeit Veranschaulichung durch Kugel- oder Kalottenmodelle.

Praxisbezug: Isolationstechnik.

Elektrische Leitfähigkeit von wäßrigen Salzlösungen, von Leitungswasser bzw. destilliertem Wasser und von festen Salzen.

Ionenbindung, Ionengitter, Ionenbewegung.

Wiederherstellung des Ionengitters durch Eindampfen einer Kochsalzlösung.

Praxisbezug: Sicherheits- und Vorsichtsmaßnahmen in Feuchträumen. Salzgewinnung.

Querverbindung: Biologie und Umweltkunde – Bedeutung von Salzlösungen für den Organismus.

Wasser – chemisch betrachtet

Wasser als Reinstoff: wichtige physikalische Eigenschaften.

Zusammensetzung des Wassers: Zerlegung durch Elektrolyse.

Summenformel, Elektronenformel, Strukturformel.

Erklärung des Experimentes nach Möglichkeit durch Verwendung von Kugel- oder Kalottenmodellen.

Wasser als Lösungsmittel für Salze und andere Stoffe.

Erklärung der Leitfähigkeit von Salzlösungen.

Praxisbezug: Leitungswasser, Mineralwasser, Meerwasser. Unterschiedliche Wasserqualitäten.

Unterschiedliche Eigenschaften der Verbindung Wasser und der Elemente Wasserstoff und Sauerstoff.

Reaktion von Wasserstoff mit Sauerstoff. Reaktionsgleichung.

Regeln für das Aufstellen von Reaktionsgleichungen.

Reaktionsenergie.

Exotherme und endotherme Reaktionen je nach Reaktionsrichtung. Sicherheitsaspekte (Knallgasreaktion).

Praxisbezug: Wasserstoff als Energieträger. Raketentreibstoff. Knallgaszelle.

Der Lebensraum Luft

Zusammensetzung der Luft.

Oxidation als Aufnahme von Sauerstoff. Rasch und langsam ablaufende Oxidationen.

Verbrennung, Explosion, Rosten, Atmen.

Flammpunkt. Sicherheit bei Versuchen im Laboratorium.

Sicherheitsbestimmungen für die Lagerung von brennbaren Stoffen (Rauchverbot u. ä.).

Reduktion als Abgabe von Sauerstoff.

Bildung eines Metalls aus seinem Oxid.

Wasserstoff als Reduktionsmittel.

Praxisbezug: Feuerwehr, Brandschutz, Fluchtweg. Korrosionsschutz. Sauerstoffhaushalt in der Natur, Bedeutung der Pflanzenwelt für Tiere und Menschen.

Atmungsvorgänge.

Reaktionen von Oxiden mit Wasser.

Hinweis auf Oxide, die nicht mit Wasser reagieren.

Schadstoffe der Luft durch Verbrennungsvorgänge.

Kohlendioxid, Kohlenmonoxid, Schwefeldioxid, Stickoxide.

Folgen der Verbrennung von Kohlen, Erdölprodukten, Holz. Hinweis auf weitere Schadstoffe: Stäube, unverbrannte Kohlenwasserstoffe. Ozon. Smog.

Schadstoffemissionen aus natürlichen Quellen: Vulkanismus, Zersetzung organischer Substanzen.

Beachtung regionaler Probleme.

Wirkungsweise von Katalysatoren.

Praxisbezug: Rauchgasvergiftung. Abgase von Kraftfahrzeugen, Hausbrand, kalorischen Kraftwerken.

Müllverbrennungsanlagen. Abgasreinigung, Autokatalysatoren. Niederschläge, Wettergeschehen.

Querverbindung: Physik – Heizwert.

Biologie und Umweltkunde – Lebensräume, Atmung.

Geographie und Wirtschaftskunde – Wirtschaft und Umwelt.

Chemikalien im täglichen Leben – auf die Dosis kommt es an

Die Dosis als Kriterium für die Schädlichkeit von Stoffen.

Beurteilung von Stoffen aus dem Erfahrungsbereich des Schülers.

Deutung des Begriffes „Gift“.

Bedeutung von MAK, MIK, ppm und ppb.

Gefahrensymbole und Aufbewahrungsrichtlinien für Haushaltschemikalien.

Praxisbezug: Gebrauchsanweisungen für Haushaltschemikalien und Medikamente. Arbeitsplatz.

Umweltschutz. Giftinformationszentrum für Österreich.

Säuren und Basen im Alltag

Nachweis von sauren und basischen Stoffen in wäßrigen Lösungen mittels Indikatoren.

Untersuchung von Stoffen aus dem Erfahrungsbereich des Schülers, wie z. B. Essig, Obstsaft, Milch, Getränke, Seifenlösung, Waschlösungen.

pH-Wert als Meßgröße für saure, neutrale und basische Lösungen.

Praxisbezug: Saure und basische Niederschläge in der Umwelt. Badewasser, Aquarienwasser. Getränke.

Wasserstoffionen als Kennzeichen von sauren Lösungen.

Hydroxidionen als Kennzeichen von basischen Lösungen.

Neutrale Lösungen.

Ionennachweis durch Leitfähigkeitsbestimmung.

Menge der Ionen als Kennzeichen für stark oder schwach saure bzw. basische Lösungen.

Salzsäure, Schwefelsäure, Salpetersäure, Essigsäure.

Beschränkung auf typische Eigenschaften.

Gefahren im Umgang mit Säuren.

Praxisbezug: Schwefelsäure im Bleiakкумуляtor.

Düngemittelproduktion. Haushalt. Magensaft.

Querverbindung: Biologie und Umweltkunde – pH-Wert von Gewässern, Blut und Magensaft. Umweltschutz.

Natronlauge, gelöschter Kalk, Ammoniak.

Beschränkung auf typische Eigenschaften.

Gefahr von Verätzungen.

Praxisbezug: Abflubreiniger. Baumaterialien. Hinweis auf Ammoniak in Reinigungsmitteln.

Querverbindung: Biologie und Umweltkunde – Umweltprobleme.

Neutralisation – wichtige Salze.

Behandlung an wenigen ausgewählten, einfachen Beispielen.

Die Vielfalt der Salzgruppen soll an einigen Beispielen gezeigt werden.

Praxisbezug: Abwasser. Baustoffe. Düngemittel. Gesteinsbildende Salze.

Aus Salzen lassen sich Stoffe gewinnen

Elektrolyse einer Salzlösung.

Demonstration an einem Beispiel, bei dem die Bestandteile des Salzes an den Elektroden in elementarer Form abgeschieden werden.

Elektronenaufnahme und -abgabe an den Elektroden.

Beschränkung der Elektrolyse auf die Umkehrung der Ionenbildung aus den Atomen der Elemente.

Technische Bedeutung der Elektrolyse.

Beschränkung auf ausgewählte Beispiele technischer Prozesse.

Praxisbezug: Galvanisieren. Reinmetallgewinnung. Wirtschaftliche Bedeutung.

Querverbindung: Biologie und Umweltkunde – Abwasserprobleme von Elektrolyseanlagen.

Naturstoffe und Syntheseprodukte

Kochsalz als Naturstoff: Gewinnung. Verwendung.

Technische Kochsalzelektrolyse.

Beschränkung auf wenige wichtige Anwendungsbereiche für die bei der Elektrolyse gebildeten Stoffe.

Kochsalz als Syntheseprodukt:

Die Möglichkeiten der Kochsalzsynthese aus den Elementen oder durch Neutralisation.

Nachweis der Bestandteile des Syntheseproduktes.

Vergleich der Eigenschaften von Atomen, Molekülen und Ionen.

Vergleich von Naturstoff und Syntheseprodukt.

Gleiche Eigenschaften bei gleicher Zusammensetzung.

Praxisbezug: Bereitstellung erforderlicher Mengen von Soda, Schwefelsäure, Salzsäure; Farbstoffen, Medikamenten, Kunststoffen; Nahrungsmitteln.

Beispiele für Stoffe in der Arbeitswelt

Wirtschaftlich wichtige Metalle: Aluminium und Eisen.

Eigenschaften, Gewinnung, Verwendung, Wiederverwertung.

Hinweis auf Reinigungs- und Pflegemöglichkeiten von Gegenständen aus diesen beiden Metallen im Alltag.

Praxisbezug: Berufsfeld Metallindustrie. Energieaufwand bei der Gewinnung. Energienutzung bei ihrer Verwendung im Haushalt und in Großküchen.

Recycling von Aluminium und Eisen.

Übersicht über Eigenschaften und Verwendung von Düngemitteln als wirtschaftlich wichtige Salze.

Gegebenenfalls exemplarische Behandlung einer Düngemittelgruppe. Rolle der Düngemittel im Ökosystem.

Beschränkung auf prinzipielle Zusammenhänge.

Erweiterungsstoff: Übersicht über Eigenschaften und Verwendung von Baustoffen als wirtschaftlich wichtige Salze.

Erweiterungsstoff: Übersicht über Eigenschaften und Verwendung von Silikaten als wirtschaftlich wichtige Salze: Glas, Porzellan.

Hinweis auf Geschirrspülmaschinenbeständigkeit von Porzellan- und Glaswaren sowie Verzierungen.

Praxisbezug: Landwirtschaft. Ernährung. Handwerk.

Chemische Industrie. Gebrauchsgegenstände im Alltag und in der Gastronomie. Bauen und Wohnen.

4. Klasse (2 Wochenstunden):

Wenige Elemente bauen viele organische Verbindungen auf

Wesen organischer Verbindungen.

Enthaltene Elemente in organischen Verbindungen.

Experimenteller Nachweis. Untersuchungen von Stoffen aus dem Erfahrungsbereich der Schüler.

Berücksichtigung hauswirtschaftlicher Produkte.

Struktur von Diamant und Graphit.

Technische und wirtschaftliche Bedeutung von Diamant und Graphit:

Industriediamanten, Schmucksteine.

Bleistiftminen, Schmiermittel.

Struktur von Kohlenwasserstoffen.

Einfach- und Mehrfachbindung, aromatische Kohlenwasserstoffe.

Fossile Rohstoffe

Kohle, Erdöl, Erdgas.

Bedeutung als Energieträger und Rohstoff für die erdölverarbeitende Industrie.

Verwendung wirtschaftlich wichtiger Produkte.

Grundzüge der Gewinnung und Verarbeitung (ohne technische Einzelheiten).

Praxisbezug: Berufsfelder Bergbau und erdölverarbeitende Industrie. Verkehr. Heizung.

Kunststoffe – Riesenmoleküle

Eigenschaften von Einfach- und Mehrfachbindungen in Kohlenwasserstoffen.

Gewinnung von Alkenen.

Polymerisation.

Prinzip der Bildung von Riesenmolekülen am Beispiel Polyethen.

Polypropen, Polyvinylchlorid, Polystyrol.

Beschränkung auf Anwendungsbereiche im Alltag.

Hinweis auf Verbrennungsprodukte.

Praxisbezug: Vielfältige Verwendbarkeit von Kunststoffen. Verpackungsindustrie. Müllprobleme.

Querverbindung: Physik – Molekülaufbau und Stoffeigenschaften. Biologie und Umweltkunde – Umweltprobleme.

Alkohole

Experimenteller Vergleich zwischen Alkohol und Base im chemischen Verhalten.

Strukturprinzip von Alkoholen.

Methanol: Bedeutung. Hinweis auf die Gesundheitsgefährdung.

Alkoholische Gärung. Ethanol.

Grundprinzip biochemischer Prozesse. Enzyme als Biokatalysatoren.

Gefährdung durch Alkoholmißbrauch.

Brennspiritus. Lösungsmittel. Desinfektionsmittel.
Konservierung. Energieträger.

Glycerin.

Diabetikersüßstoffe: Sorbit, Mannit.

Praxisbezug: Alkoholische Getränke, Alkotest.
Frostschutzmittel. Kosmetische Produkte. Medizin.

Querverbindung: Biologie und Umweltkunde – Gesundheitsschäden durch Alkohol.

Organische Säuren in Lebensmitteln

Strukturmerkmal von Carbonsäuren.

Essigsäure Gärung. Essigsäure (Ethansäure).

Essigsäure Gärung als Beispiel für einen biotechnologischen Prozeß.
Hinweis auf den Unterschied zur alkoholischen Gärung.

Essig im Haushalt. Hinweis auf Gefahr bei Verwendung von Kupfergefäßen zur Aufbewahrung essighaltiger Speisen. Konservierungsmittel.

Höhere Fettsäuren.

Strukturmerkmal. Wasserunlöslichkeit.

Milchsäure. Zitronensäure.

Milchsaure Gärung.

Bildung und Vorkommen in Nahrungsmitteln.

Praxisbezug: Milchprodukte. Zitrusfrüchte. Sauerteig. Sauerkraut, Salzgurken. Brausepulver. Erfrischungsgetränke.

Esterbildung:

Beschränkung auf das Prinzip einer Kondensationsreaktion. Beispiele für natürliche und synthetische Aromastoffe. Lösungsmittel. Sicherheitshinweis für Lagerung und Verwendung solcher Lösungsmittel.

Querverbindung: Hauswirtschaft – Ernährungslehre.

Lebensmittel – Nährstoffe

Unterschied zwischen Lebensmittel und Nährstoff.

Aufbau der Fette.

Tierische und pflanzliche Fette:

Vergleich der Eigenschaften.

Gesättigte und ungesättigte Fettsäuren und ihre Bedeutung für die Ernährung.

Überhitzen von Fetten. Ranzigwerden von Fetten.

Butter und Margarine.

Beschränkung auf grundsätzliche Unterschiede.

Praxisbezug: Fritteuse. Verschiedene Fette im täglichen Gebrauch und ihre Gewinnung.

Kohlenhydrate.

Traubenzucker, Fruchtzucker, Rohrzucker und Stärke, Dextrin.

Vergleich der Eigenschaften und Zusammensetzung.

Nachweisreaktionen.

Beispiele für den jeweiligen Zuckergehalt von Früchten und anderen Nahrungsmitteln. Bedeutung für die Ernährung. Ernährung von Zuckerkranken. Broteinheiten.

Veränderung beim Erhitzen: Zuckerspinnen, Karamelisieren, Einbrennen, Brotbacken, Stärkekleister.

Fotosynthese.

Prinzip der Fotosynthese.

Prinzip der Kondensationsreaktion für die Bildung von Polysacchariden aus Monosacchariden. Prinzip der Spaltung von Polysacchariden.

Vorratswirtschaft bei Pflanzen.

Praxisbezug: Landwirtschaftliche Produkte. Backwaren, Konditorwaren.

Proteine.

Hinweis auf den Gehalt an Stickstoff und Schwefel.

Aufbau aus Aminosäuren.

Vielfalt der Kombinationsmöglichkeiten von Aminosäuren zu Proteinen.

Nachweis von Proteinen. Gerinnen von Proteinen durch Erhitzen und durch Säuren.

Wichtige proteinhaltige Produkte und deren Zubereitung.

Zubereitung von tierischen Nahrungsmitteln. Milchprodukte.

Praxisbezug: Landwirtschaftliche Produktion. Fleischverarbeitende Industrie. Gerberei.

Verdauungsvorgänge im menschlichen Organismus.

Beschränkung auf prinzipielle Vorgänge.

Information über den Nährstoffgehalt wichtiger Nahrungsmittel.

Information über gesetzliche Bestimmungen über den Frischezustand von Lebensmitteln (Lebensmittelgesetz).

Praxisbezug: Untersuchung und Haltbarkeit von Lebensmitteln. Konsumentenschutz. Landwirtschaft. Nahrungsmittelindustrie. Biologischer Anbau.

Querverbindung: Hauswirtschaft – Ernährungslehre.
Biologie und Umweltkunde – Verdauung.
Geographie und Wirtschaftskunde – Welternährungsprobleme.

Erweiterungsstoff: Vitamine, Mineralstoffe.

Konservierung von Nahrungsmitteln.

Konservierungsmethoden (Überblick). Hinweis auf mögliche Nebenwirkungen von Konservierungsmitteln.

Stoffe für Reinigung und Hygiene

Seifen. Verseifung.

Seifen als Salze höherer Fettsäuren.

Beschränkung der Esterhydrolyse auf die Umkehrreaktion der Veresterung.

Zusammensetzung handelsüblicher Seifen: Toiletten-, Kern- und Schmierseifen.

Beschränkung auf grundsätzliche Unterschiede.

Kosmetische Gesichtspunkte.

Wirkungsweise der Seifen.

Emulsionswirkung und Lösungseigenschaften.

Hartes und weiches Wasser.

Beschränkung auf die Wirkung der Calcium-Ionen.

Waschmittel.

Information über die Zusammensetzung verschiedener Waschmittel.

Wirkungsweise der Waschmittel.

Fleckputzmittel.

Übersicht über Gruppen von Fleckputzmitteln.

Gefahrenhinweise beim Umgang mit verschiedenen Produkten.

Art der Verschmutzung und Wahl des Lösungsmittels.

Hinweis auf die Belastung der Gewässer durch Wasch- und Reinigungsmittel. Entsorgungsprobleme.

Praxisbezug: Wäschereien, Putzereien. Kalkablagerungen. Wasserenthärtung. Wasserhärteskala.

Werbung. Konsumentenverhalten.

Umweltschutz. Kläranlagen.

Querverbindung: Biologie und Umweltkunde – Umweltschutz, Hygiene.

Geographie und Wirtschaftskunde – Wirtschaftliche Bedeutung der Waschmittelindustrie.

Hauswirtschaft – Säuglingspflege, Reinigungsprobleme.

Chemie – Synthesen in Natur und Industrie

Pflanzliche und tierische Naturprodukte als Rohstoffe für die chemische Industrie.

Holz.

Rohstoff für Zellulose.

Prinzip der Zellulosegewinnung.

Hinweis auf die Verwendung der Zellulose für Papier und Textilfasern.

Natürliche und synthetische Fasern.

Beschränkung auf die Unterschiede in den Eigenschaften.

Übersicht über verschiedene Gruppen von Faserstoffen.

Notwendigkeit von Synthesefasern zur Lösung des Bekleidungsproblems.

Erweiterungstoff: Natürlicher und synthetischer Kautschuk.

Praxisbezug: Landwirtschaftliche Faserproduktion.

Synthesefaserproduktion. Textilverarbeitende Industrie. Recycling.

Farbstoffe

Textilfarbstoffe.

Beschränkung auf die Eigenschaften Lichtechtheit und Kochfestigkeit.

Bleichmittel.

Lebensmittelfarben.

Beschränkung auf gesetzliche Bestimmungen (Lebensmittelgesetz).

Praxisbezug: Bekleidungsindustrie. Färbetechnik.

Kunsthandwerk. Wohnbereich.

Querverbindung: Physik – Licht und Farben.

Geographie und Wirtschaftskunde – Wirtschaftliche Bedeutung der Farbstoffindustrie.

Hauswirtschaft – Farben im Wohnbereich.

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Der Chemieunterricht geht von konkreten Beobachtungen und Erfahrungen der Schüler in ihrem Lebensbereich aus. Er soll zu übergeordneten Begriffen und allgemeinen Einsichten führen, die anhand weiterer Beispiele auf konkrete Sachverhalte angewendet werden.

Altersgemäße Denkwege und Deutungsversuche der Schüler sind zu berücksichtigen. An geeigneten Inhalten ist den Schülern Gelegenheit zu möglichst selbständigem Suchen, Forschen und Entdecken zu geben. Dies schließt den Einsatz von Schülerversuchen ein. Der Unterricht soll durch entsprechende Lehr- und Sozialformen wie Unterrichtsgespräch, Partner- und Gruppenarbeit das Lernen im sozialen und emotionalen Bereich fördern.

Der Prozeß der Verallgemeinerung sollte nach Möglichkeit von konkreten Situationen, Objekten oder Handlungen und über bildlich anschauliche Darstellung der Sachverhalte zu symbolischen Formen gelangen. Bei der Formulierung von Gesetzen ist auf qualitative und Je-desto-Fassungen besonderer Wert zu legen. An geeigneten Beispielen soll die Leistungsfähigkeit mathematischer Methoden für die Chemie gezeigt werden. Modellvorstellungen (z. B. Teilchenmodell) sowie das Periodensystem der Elemente sollen an allen geeigneten Stellen zur Erklärung von Erscheinungen herangezogen werden.

Bei der Gewinnung von Gesetzen soll neben der Verallgemeinerung von Beobachtungen aufgrund von Experimenten gelegentlich auch die gedankliche Herleitung und anschließende experimentelle Überprüfung von Lösungsansätzen (Hypothesen) angewendet werden. Bei der Unterrichtsplanung ist ein ausgewogenes Verhältnis von exemplarischer Vertiefung (z. B. durch Projektunterricht, Lehrausgänge und Exkursionen) und informierender Darbietung (womöglich unterstützt durch Experimente oder Formen des Medieneinsatzes) anzustreben.

Im Sinne einer vertiefenden Betrachtungsweise können in Einzelfällen auch über die einschränkenden Hinweise beim Lehrstoff hinausgehende Zusatzinformationen angeboten werden, die jedoch bei der Leistungsbeurteilung nicht zu berücksichtigen sind. Jedem Erkenntnisgewinnungsprozeß soll eine Phase der Wiederholung, der Übung und des Lösen von Verständnisaufgaben folgen.

Musikerziehung

LEHRSTOFF[□]:

3. Klasse (2 Wochenstunden):

Singen, Musizieren, Gestalten:

Singen, Stimmbildung und Sprechpflege sind im Zusammenhang mit der Erarbeitung von Liedern unter Berücksichtigung der Mutation mit erhöhten Anforderungen fortzusetzen.

Neben Liedern aus Österreich sollen auch Lieder anderer europäischer Länder und anderer Kontinente ein- und mehrstimmig gesungen werden.

Die instrumentale Musizierpraxis ist in Form von Liedbegleitungen und Spielstücken verschiedener Epochen zu pflegen. Anregung zur Bildung von Musiziergruppen.

Experimentieren mit Klängen soll zum bewußten Hören von musikalischen Strukturen in Werken der Vergangenheit und Gegenwart dienen: tonale und freitonale Melodik und Harmonik; Konsonanz und Dissonanz, einfache Akkordverbindungen.

Musikkunde:

Im Zusammenhang damit sollen weitere vokale und instrumentale Formen exemplarisch vorgestellt werden: Kunstlied, Ballade, Szenen aus Oper, Operette und Musical, Programmusik, einzelne Sätze aus Konzerten, Suiten, Symphonien, Kirchenmusikwerken.

Bewegungserziehung mit besonderem Schwerpunkt auf Verbindung von Tanz und Musik (Volkstänze aus Österreich und dem Ausland).

Ausgehend von den Grundlagen der Akustik sollen die Schüler mit der sinnvollen Verwendung verfügbarer Aufnahme- und Wiedergabegeräte vertraut gemacht werden (Querverbindung zum Physikunterricht).

[□] BGBl. Nr. 145/1979. In BGBl. Nr. 591/1986 neuerlich verordnet.

Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff 1. und 2. Klasse, Didaktische Grundsätze: siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 225 ff.

Die menschliche Stimme: Stimmlage, Gattungen, Ausdrucksbereiche. Überblick über die Saiten-, Blas-, Schlaginstrumente, elektronische Instrumente, Ensemble- und Orchesterbesetzungen.

Erkennen von Beziehungen zwischen Volksmusik, Kunstmusik und Unterhaltungsmusik.

Wirkung von Musik (z. B. Manipulation, Werbung, Therapie).

Anbahnen des Verständnisses für die gesellschaftliche Funktion der Musik im Wandel der Zeiten durch Hinweise auf musikhistorische Tatsachen, die die soziale Stellung des Komponisten und des Musikers sowie die Funktion der Musik in verschiedenen Gesellschaftsordnungen erläutern.

- 4. Klasse** (1 Wochenstunde am Gymnasium und Realgymnasium; 2 Wochenstunden am Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen):

Singen, Musizieren, Gestalten:

Neben den bereits bekannten Liedern sind besonders dieser Altersstufe angemessene zu singen (Lieder für den geselligen Kreis, Worksongs, Spirituals usw.).

Stimmbildung und Sprechpflege unter Berücksichtigung der Mutation. Instrumentales und vokal-instrumentales Musizieren; Anregung zur Bildung und Weiterführung von Musiziergruppen.

Bewußtmachen und praktisches Erarbeiten musikalischer Strukturen, besonders zur Vorbereitung des Verständnisses neuer Musik (z. B. Spannung – Lösung; Symmetrie – Asymmetrie; Kontrast und Übergangsdynamik).

Musikkunde:

Die Kadenz als Grundlage für das Verständnis tonaler Musik. Homophonie und Polyphonie.

Hinweise auf die Grundlagen der Musik des 20. Jahrhunderts (z. B. erweiterte Tonalität, Zwölftontechnik, Klangflächentechnik, elektronische Musik).

Bewegungserziehung mit besonderem Schwerpunkt auf Verbindung von Tanz und Musik (österreichische Volkstänze – Folklore – historische und moderne Tänze).

Anhand von instruktiven Hörbeispielen sind im Verlauf einer übersichtlichen und kurz gefaßten Darstellung der Entwicklung der europäischen Musik ihre bedeutendsten Meister in ihrer historischen und sozialen Stellung sowie die wichtigsten Gattungen und Formen darzubieten (u. a. aus den Bereichen Lied, Chormusik, Oper, Konzert, Symphonie, Operette, Musical, Jazz, Pop).

Eine kritische Haltung im Bereich des Musikkonsums ist zu entwickeln.

Die Stellung Österreichs im internationalen Musikleben.

Bildnerische Erziehung

LEHRSTOFF[□]:

3. Klasse (2 Wochenstunden):

Grafik

Ziele der bildnerischen Tätigkeit:

Erweitern der Erfahrungen mit Darstellungsmitteln (allenfalls auch mit Mitteln aus dem Bereich Foto, Film, Video), auch in Verbindung mit der Förderung körperhafter und räumlicher Darstellung (z. B. Schrägbild, transparente Darstellung), vorwiegend im gegenständlichen Bereich.

Ziele der Werkbetrachtung:

Erkennen charakteristischer Gestaltungsweisen (z. B. flächig, räumlich) und deren Wirkung in Zeichnungen und Druckgrafiken der Gegenwart und Vergangenheit aus den Bereichen Kunst und Umwelt.

Klären und Verwenden von Fachbegriffen, z. B. Entwurf, Skizze, Studie, Handzeichnung, Druckgrafik, Originalgrafik, Reproduktionsgrafik; Tiefdruck, Flachdruck, Siebdruck; Raumillusion.

Arbeitsmittel und Verfahren:

Verschiedene Materialien, Arbeitsmittel und Geräte, z. B. Kohle, Grafit, Zeichenfedern verschiedener Beschaffenheit; Druckfarben, Walzen, Spachteln, Siebe, Presse für druckgrafische Verfahren wie Hoch- oder Tiefdruck, allenfalls Siebdruck; allenfalls Materialien und Geräte für fotografische Verfahren (Foto, Film, Video).

□ BGBl. Nr. 591/1986. Ab. 1. 9. 1987 aufsteigend in Kraft.

Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff 1. und 2. Klasse, Didaktische Grundsätze: siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 69 ff.

Malerei

Ziele der bildnerischen Tätigkeit:

Darstellen des Körperhaften und Räumlichen durch Farbe (Farbabstufung, Farbmodulation) vorwiegend im gegenständlichen Bereich (*allenfalls* auch mit Mitteln aus dem Bereich Foto, Film, Video).

Ziele der Werkbetrachtung:

Kennenlernen von Gestaltungsweisen mit Farbe (z. B. flächig, räumlich) in Kunst und Umwelt.

Klären und Verwenden von Fachbegriffen, z. B. Gouache-, Tempera-, Ölmalerei, Fresko; Farbmodulation, Farbabstufung, Raumillusion, Farbperspektive.

Arbeitsmittel und Verfahren:

Verschiedene Farb- und Malmaterialien (z. B. Deck- oder Dispersionsfarben). Differenziertere Arbeitsweisen, Kombination verschiedener Verfahren. *Allenfalls* Materialien und Geräte für fotografische Verfahren (eventuell Foto, Film; Video).

Plastik – Objekt

Ziele der bildnerischen Tätigkeit:

Differenzieren von Erfahrungen beim Gestalten von Skulpturen, vorwiegend im figuralen Bereich, *allenfalls* auch von Objekten (z. B. geschlossene und offene Form, starre oder bewegliche Montagen, Raumbezug).

Ziele der Werkbetrachtung:

Auseinandersetzen mit Schülerarbeiten, Werken der Kunst (z. B. Stein- und Holzskulpturen, Objekten) und Beispielen aus dem Alltag (z. B. Andenkenobjekte, Objekte für Festumzüge) hinsichtlich Inhalt, Gestaltungsweise und Wirkung. Gewinnen von Einblicken in Aufgaben und Zweckbestimmung plastischer Gestaltung in Gegenwart und Vergangenheit.

Klären und Verwenden von Fachbegriffen, z. B. Skulptur, Bildhauerei, Objekt, Mobile.

Arbeitsmittel und Verfahren:

Verschiedene Materialien, auch von größerem Bearbeitungswiderstand (z. B. Gips, Holz, Rinde, Hartschaumstoff, Schaumbeton), und Arbeitsmittel (z. B. Schnitzmesser, Schneidwerkzeuge, Meißel, Knüpfel) für subtraktive und *allenfalls* montierende Verfahren; Farbe.

Schrift – Typografie

Ziele der bildnerischen Tätigkeit:

Gestalten von Schriftfeldern. Erproben der Ausdrucksqualität von Schrift, Bildzeichen und visuellen Zeichensystemen. Erkunden des Zusammenhanges von Schriftgröße, Schriftstärke, Rhythmus und Farbe im Hinblick auf Leserlichkeit, Inhalt und Wirkung zur Verwendung in Schule und Alltag.

Ziele der Werkbetrachtung:

Erfassen von Schrift als Information und Ausdrucksmittel. Gewinnen von Einsichten in die Grundlagen der Typografie (z. B. Layout, Lettern, Satz, Satzspiegel; Gebrauchsgrafik).

Klären und Verwenden von Fachbegriffen, z. B. Schriftfeld, Typografie, Layout, Gebrauchsgrafik, Lettern, Satz, Satzspiegel.

Arbeitsmittel und Verfahren:

Verschiedene Schreibgeräte, Schreibgründe und Materialien; Arbeiten mit vorgefertigten Buchstaben.

4. Klasse (2 Wochenstunden):

Grafik

Ziele der bildnerischen Tätigkeit:

Hinführen zu einem gestaltenden Naturstudium an geeigneten Objekten der Natur und des Gebrauchsgutes. Erkennen und Umsetzen von proportionalen, funktionalen, körperhaften und räumlichen Zusammenhängen, *allenfalls* Oberflächenbeschaffenheit. Vertiefen der Fähigkeit zur körperhaften und räumlichen Darstellung (z. B. durch Einsetzen von Tonwerten oder grafischen Strukturen). Bereichern der individuellen Ausdrucksfähigkeit durch Experimentieren mit grafischen Verfahren.

Ziele der Werkbetrachtung:

Verstehenlernen der Zeichnung als künstlerische Aussage sowie als sachliche Mitteilung. Erkennen elementarer körperhaft-räumlicher Darstellungsmöglichkeiten einschließlich der Zentralperspektive.

Erkennen von Stufen der Abstraktion anhand von Beispielen aus Gegenwart und Vergangenheit.

Exemplarisches Kennenlernen von Stilformen.

Auseinandersetzen mit Werturteilen (z. B. Zustandekommen von Werturteilen, der Einfluß von meinungsbestimmenden Gruppen auf Werturteile). Bedeutung der Zeichnung für verschiedene Berufe und Lebenssituationen.

Klären und Verwenden von Fachbegriffen, z. B. experimentelle Verfahren, Perspektive, Abstraktion.

Arbeitsmittel und Verfahren:

Verschiedene Materialien und Zeichentechniken (z. B. lavierte Federzeichnung, Pinselzeichnung, Kreidezeichnung). Experimentelle Verfahren (z. B. Monotypie, Frottage, selbstgefundene Verfahren).

Malerei

Ziele der bildnerischen Tätigkeit:

Anwenden der bisher erworbenen Erfahrungen im Bereich Malerei – Farbe zur Steigerung des individuellen Ausdrucks- und Mitteilungsvermögens in Schule und Alltag.

Ziele der Werkbetrachtung:

Aufgaben und Zweckbestimmung der Malerei in Gegenwart und Vergangenheit und ihre gesellschaftliche Bedingtheit.

Kennenlernen von verschiedenen Möglichkeiten des Einsatzes von Farbe in der Malerei (z. B. Farbe als Mittel zur realistischen Wiedergabe, als Ausdrucksträger, als Mittel der Verfremdung).

Erfahren der Relativität von Farberscheinungen.

Exemplarisches Kennenlernen von Stilformen.

Auseinandersetzen mit Werturteilen.

Klären und Verwenden von Fachbegriffen, z. B. realistisch, idealistisch, impressiv, expressiv, abstrakt; Gegenstandsfarbe, Erscheinungsfarbe, Symbolfarbe, Farbperspektive; autonome Kunst, engagierte Kunst.

Arbeitsmittel und Verfahren:

Verschiedene Materialien und Arbeitsmittel für experimentelle Verfahren, z. B. Mischtechnik, Collage, Frottage, Montage.

Visuelle Medien

Ziele der bildnerischen Tätigkeit:

Entwerfen und Ausarbeiten von Plakaten, Aufklebern u. a. Dabei Kennenlernen und versuchsweises Anwenden von Mitteln der Werbung mit besonderer Berücksichtigung des bildnerischen Anteils. Erarbeiten von Mitteln der Bildgestaltung und deren Wirkung im Bereich der Fotografie. Herstellen von gestalteten Fotogrammen. Hinführen zum bewußten Einsatz von Kamerastandpunkt, Bildausschnitt, Schärfe, Beleuchtung und Belichtung. *Allenfalls* Erweiterung der Erfahrungen im Umgang mit Video und Film. Einsatz von Fotografie (*allenfalls* Video – Film) zur Dokumentation oder gestaltenden Darstellung von Objekten und Situationen aus Schule und Umwelt.

Ziele der Werkbetrachtung:

Verstehenlernen visueller Informationen und Entwicklung einer sachlich-kritischen Einstellung zu deren Aussage. Erkennen von Manipulationsmöglichkeiten, Klischeevorstellungen, verschlüsselten Aussagen u. a.

Auseinandersetzen mit grafischen und fotografischen – allenfalls filmischen – Schülerarbeiten sowie mit Beispielen aus der Kunst und der Erlebniswelt der Schüler im Hinblick auf verwendete Gestaltungsmittel. Klären und Verwenden von Fachbegriffen, z. B. visuelle Medien, Massenmedien, Werbung, Plakat, Collage, Montage, Manipulation.

Aus dem Bereich der Fotografie, *allenfalls* Film und Video: z. B. Perspektive (Blickwinkel), Bildausschnitt, Belichtung, Objektiv, Brennweite, Blende, Schärfentiefe, Kameraführung, Fotogramm, entwickeln, fixieren; Sofortbildkamera.

Arbeitsmittel und Verfahren:

Verschiedene Materialien und Arbeitsmittel (z. B. Materialien aus Zeitschriften; Fotos, Plakate, Aufkleber, Prospekte) zum Zeichnen, Drucken, Malen, Montieren, Collagieren und für gebrauchsgrafische Techniken. Für Fotografie (Film, Video) z. B. Kamera, Fotomaterial, Dia-

Zubehör; *allenfalls* Materialien und Arbeitsmittel für Negativ- und Positivprozesse.

Handhabung von Fotoapparaten; *allenfalls* Film- und Videokamera; *allenfalls* Negativ- und Positivprozesse für den Bereich Fotografie.

Erweiterungsstoff:

Plastik – Objekt

Ziele der bildnerischen Tätigkeit:

Gewinnen von Erfahrungen beim Gestalten von statischen und beweglichen Objekten (z. B. kinetische Konstruktionen).

Erweitern der plastischen Erfahrungen im Hinblick auf Beziehungen von Figuren und Objekten zueinander und zum umgebenden Raum.

Ziele der Werkbetrachtung:

Auseinandersetzen mit Schülerarbeiten, Werken der Kunst (z. B. Figurengruppen; Plastik mit platzgestaltender Funktion wie Brunnen, Denkmal; Ready-made, kinetisches Objekt, Environment) und Beispielen aus dem Alltag (z. B. Jahrmarkt, Vorgarten, Auslagengestaltung) hinsichtlich Inhalt, Gestaltungsweise, Aussage und Wirkung.

Exemplarisches Kennenlernen von Stilformen.

Klären und Verwenden von Fachbegriffen, z. B. kinetisches Objekt, Ready-made, Environment.

Arbeitsmittel und Verfahren:

Verschiedene Materialien (z. B. Draht, Bleche, Plexiglas, Holz, Spanplatten, Textilien, Farbe) und Arbeitsmittel (z. B. Zange, Blechschere, Säge, Hammer), kombinatorische Verfahren zur Herstellung von Plastiken und Objekten unter Einbeziehung des umgebenden Raumes.

Werkerziehung

LEHRSTOFF[□]:

a) Für Knaben

3. Klasse (2 Wochenstunden am Realgymnasium):

Bauen – Wohnen – Umweltgestaltung:

Teilziele der praktischen und theoretischen Auseinandersetzung:

Herstellen und Erproben von Konstruktionen mit vorgefertigten Bauelementen, vorwiegend für Tragwerke. Verstehenlernen von Konstruktionsprinzipien in Natur und Technik (z. B. Form, Funktion, Werkstoff und Ökonomie).

Vergleichen von Bauten mit gleicher Zweckbestimmung anhand von Beispielen aus verschiedenen Epochen.

Begriffe:

Konstruktion (z. B. Zug – Druck – Spannung, Biegebelastung, Torsionsbelastung, Fertigteilbau), Baukörper, Fassade, Bauplan (Grund- und Aufriß).

Maschinentchnik:

Teilziele der praktischen und theoretischen Auseinandersetzung:

Beim Bau von Objekten Untersuchen von Übertragungsmöglichkeiten von Bewegung (z. B. Erkunden von Übersetzungen ins Langsame und ins Schnelle, vorwiegend an Rädergetrieben), Lenkmöglichkeiten bei Fahrzeugen u. a.

□ BGBl. Nr. 591/1986 (auf Nr. 145/1979 fußend).

Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff 1. und 2. Klasse, Didaktische Grundsätze: siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 238 ff.

Begriffe:

Getriebe, Maschine (Antriebsteil, Arbeitsteil, Übertragungsteil), Dreh-sinn, Drehzahl, Übersetzung, Zahnrad, Riemenscheibe, Kegelrad.

Produktgestaltung:

Teilziele der praktischen und theoretischen Auseinandersetzung:

Gestalten und Herstellen von Produkten in Serienanfertigung, Planen und Darstellen von Patrizen und Matrizen. Ausführung in verschiedenen Verfahren (z. B. Gießen, Laminieren, Tiefziehen u. a.).

Begriffe:

Proportion, Maß, Patrizie, Matrize, Gießen, Schwund, hinterschnittene Form, Produktion.

4. Klasse (2 Wochenstunden am Realgymnasium):

Bauen – Wohnen – Umweltgestaltung:

Teilziele der praktischen und theoretischen Auseinandersetzung:

Planen von Wohnungen (Skizze, Modell). Lesenlernen von Bauplänen. Kritische Auseinandersetzung mit Wohneinrichtungen (Detailanalysen z. B. von Form – Funktion – Werkstoff, Wohnwert und Kosten). Artikulation von Wohnbedürfnissen. Erschließen des Verständnisses für Umweltschutz (z. B. Zersiedelung, Problematik von Verkehrsflächen, Industrie- und Wohnbau, Landschafts- und Denkmalschutz).

Begriffe:

Flächenwidmungsplan, Lageplan, Einreichungsplan, Detailplan, Wohnwert, Wohnbedürfnis, Zersiedelung, Verkehrsflächen, Denkmalschutz.

Produktgestaltung:

Teilziele der praktischen und theoretischen Auseinandersetzung:

Gestalten und Herstellen von Gebrauchsgegenständen nach vorangegan-gener Produktanalyse.

Entwickeln eines Problembewußtseins für ein konsumkritisches Verhalten gegenüber dem Gebrauchsgut (z. B. durch Unterscheidenlernen von

Design, Industrial Design als Produktgestaltung und Styling als Modetrend).

Erarbeiten einfacher Produktanalysen (z. B. von Haushaltsgeräten, Möbeln und Fahrzeugen). Auseinandersetzung mit Funktionswert, persönlichem Gebrauchswert und der Kosten-Nutzen-Relation sowie dem Problem Mensch – Maschine – Industrie – Wirtschaft – Umwelt.

Begriffe:

Design, Industrial Design, Styling, Produktanalyse, Wirtschaftlichkeit (Kosten-Nutzen-Verhältnis, Stückzahl, Preis, Unikat, Massenware, Qualität, Anmutung, Kitsch).

Erweiterungsstoff:

Maschinentchnik:

Herstellen mechanischer oder elektrischer Schaltungen.

Begriffe:

Schaltung, Licht- und Tonschranken, Thermowächter.

b) Für Mädchen

3. Klasse (2 Wochenstunden am Realgymnasium;
3 Wochenstunden am Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen):

Kleidung – Mode – Wohnen – Produktgestaltung:

Teilziele der praktischen Tätigkeit:

Fördern kreativen Verhaltens durch Anwendung und Kombinieren unterschiedlicher Materialien unter besonderer Berücksichtigung des Farbsinnes:

Festigen der Grundkenntnisse in den erworbenen Techniken durch höhere Anforderungen an Ausdauer, Fertigkeit und Gestaltungsfähigkeit. Stricken (nach Schnitt), Weben (Bildwebe, experimentelles Weben), Knüpfen.

Stoffdruck (Stempel aus Naturmaterialien oder selbstgefertigten Linolschnitten).

(Am Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen außerdem: *allenfalls* Stickerei; Durchbruch- oder Kreuzstich- oder Tüllstickerei u. a.).

Herstellung von Bekleidung nach modischen Gesichtspunkten: Lernen weiterer nähtechnischer Details zur Anfertigung eines einfachen Wäsche- oder Kleidungsstückes.

(Am Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen: Anfertigung von zwei Wäsche- und zwei Kleidungsstücken.)

Fachgebundenes Zeichnen; Herstellen plastisch-räumlicher Objekte.
Anbahnung räumlicher Vorstellung:

Entwicklung eines Schnittes von der Fläche zur Form für das geplante Werkstück.

Anfertigen eines Verständigungsmodells nach Plan für einen Raum (nach Maßstab). Erproben verschiedener Möglichkeiten von Möbelgruppierung mit dreidimensionalen Elementen.

Erlangen von Fertigkeiten im Umgang mit nichttextilen Materialien (Papier, Karton u. a.) und den entsprechenden Werkzeugen.

Materialienkunde:

Erkennen der gebräuchlichsten Bindungs- und Stoffarten.

Wirtschaftliches Verhalten:

Fördern wirtschaftlichen Verhaltens durch Qualitäts- und Preisvergleiche.

Erweiterungsstoff:

Gestalten von Objekten für den persönlichen Gebrauch und den Wohnbereich (Draht, Peddigrohr u. a.).

Teilziele der Werkbetrachtung:

Erfassen des Zusammenhanges von Material, Form, Farbe und Funktion, erläutert an praktischen Arbeiten, *allenfalls* an Beispielen aus dem Bereich der Mode.

Lesenlernen von Bauplänen und Planzeichen.

An ausgewählten Beispielen die Abhängigkeit der Raumwirkung von Farbkombinationen veranschaulichen.

Textile Gestaltung als wesentlicher Beitrag zur Wohnatmosphäre.

Begriffe:

Experiment, Formaufgabe, Verständigungsmodell, dreidimensional, Element, Wohnatmosphäre.

- 4. Klasse** (2 Wochenstunden am Realgymnasium;
4 Wochenstunden am Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen):

Kleidung – Mode – Wohnen – Produktgestaltung:

Teilziele der praktischen Tätigkeit:

Erkennen unterschiedlicher Wirkungen textiler Materialien und Verfahren. Befähigen zu richtiger Einplanung der Werkstücke in den Wohnbereich und richtiger Zuordnung zur Kleidung:

Kreatives Gestalten in einer aktuellen Technik nach Wahl; Weben, Knüpfen, Fadengraphik, Sticken, Stricken, Häkeln u. a. Textilfärben in Reservetechnik (Tritik- oder Plangi-Technik oder Batik).

Berücksichtigung modischer und persönlicher Gegebenheiten bei der Herstellung von Kleidung:

Anstreben weitgehender Selbständigkeit im Zuschneiden und Nähen eines einfachen Kleidungsstückes mit schwierigeren nähtechnischen Details.

Fachgebundenes Zeichnen; Entwickeln räumlicher Vorstellung:

Zeichnen des Grundschnittes für das gewählte Werkstück nach persönlichen Maßen. Entwickeln des Schnittes von der Fläche zur körpergerechten Paßform.

Abnehmen von Schnitten aus Modejournalen.

Planen unterschiedlicher Wohnmöglichkeiten (in Zusammenhang mit der Werkbetrachtung).

Materialienkunde:

Kenntnis der im Werkunterricht verwendeten Materialien und deren sinnvoller Einsatz.

Arbeitsanleitungen aus Büchern und Zeitschriften verstehen und anwenden. Kennenlernen und Auswerten internationaler Pflegekennzeichen. Pflege und Instandhaltung von Wäsche- und Kleidungsstücken.

Sachgerechter und ökonomischer Einsatz sowie Pflege der verwendeten Werkzeuge und Maschinen.

Wirtschaftliches Verhalten:

Bewußtseinsbildung zu konsumkritischem Verhalten.

Erweiterungsstoff:

Experimentelles Gestalten mit verschiedenen Materialien (Leder, Metall u. a.).

Teilziele der Werkbetrachtung:

Ausgehend von der praktischen Arbeit und durch entsprechende Beispiele der Werkbetrachtung soll der Schüler befähigt werden, das Zusammenwirken der Persönlichkeit, der Zweckmäßigkeit und der Mode zu erkennen und zu beurteilen.

Zeigen von Wohnmodellen zum Erkennen von Wohnqualitäten (Wohnraumbedarf, Raumgröße, Proportionierung, Raumordnung, Funktionswege, Einrichtung, Raumerlebnis). Wohnwert und Wohnkosten.

Anbahnen des Verständnisses für Umweltgestaltung und Umweltschutz.

Begriffe:

Wohnqualität, Proportionierung, Wohnwert, Umweltgestaltung, Landschafts- und Denkmalschutz.

Lageplan, Einreichungsplan, Detailplan.

Reservetechnik, Tritic- oder Plangi-Technik, Batik.

Am Wirtschaftskundlichen Realgymnasium für Mädchen hat der Absatz „Berücksichtigung modischer und persönlicher Gegebenheiten bei der Herstellung von Kleidung:“ zu lauten:

Anstreben weitgehender Selbständigkeit im Zuschneiden und Nähen. Zwei Kleidungsstücke mit schwierigeren schnitt- und nähtechnischen Details. Vertiefen der Kenntnisse und Steigern der Fertigkeiten in Hinblick auf kompliziertere Schnittformen der aktuellen Mode.

Leibesübungen

LEHRSTOFF[□]:

3. und 4. Klasse (4 bzw. 3 Wochenstunden):

Motorische Grundlagen

An die gesteigerte Leistungsfähigkeit angepaßtes Fortführen der im Lehrstoff der 1. und 2. Klasse enthaltenen Lerninhalte zur Erhaltung/Verbesserung der motorischen Eigenschaften und diesbezüglicher Kenntnisse. Konditionelle Grundlagen sind in dieser Entwicklungsstufe besonders gut trainierbar.

Kenntnisse:

Im Zusammenhang mit jahreszeitlichen und räumlichen Gegebenheiten sind im Angebot der Lerninhalte besonders zu berücksichtigen: Haltungs- und koordinationsfördernde Übungen, Leistungsmessungen (Konditionstests), einfache Grundkenntnisse sportlichen Trainings, Erfahrungen zur gesundheitlichen und freizeitbezogenen Bedeutung der Leibesübungen.

Ausdauer:

Verbessern der allgemeinen Ausdauer:

durch abwechslungsreiche spielerische Belastung (Puls zwischen 140 und 170/min); Kreis- und Intervalltraining.

Annähernd gleichmäßige Belastung mit erhöhten Anforderungen im Laufen (Gelände, freie Tempowahl), Schwimmen, Skilanglaufen, Orientierungslauf, Gymnastik mit Musik;

Ausdauerests: z. B. 12-Minuten-Lauf.

□ BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 aufsteigend in Kraft.

Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff 1. und 2. Klasse, Didaktische Grundsätze: siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 249 ff.

Verbessern der Schnelligkeitsausdauer:

in Form von Fangenspielen, Wettläufen, Staffeln, bewegungsreichen Ballspielen.

Submaximale Belastungen im Laufen, Springen, Schwimmen, Skilanglauf ... (Pulsfrequenz zwischen 160 und 190).

Kraft:

Verbessern der Kraft aller wesentlichen Muskelgruppen, besonders der Rumpfmuskulatur (Haltungsprophylaxe) durch Belastungen im Schnelkraft- und Kraftausdauerbereich.

Unter besonderer Berücksichtigung der Ausführungsqualität (Vermeiden von Fehlbelastungen, besonders der Wirbelsäule).

Sprünge: Weit-, Hoch-, Strecksprünge; auf und über Hindernisse, Klettern/Hangeln/Hängen: an Stangen, Tauen, Leitern, Sprossenwand, Ringen, Reck.

Stützen: am Boden, Reck; Barren; Seitpferd.

Ziehen/Schieben: Taue, Partner, Gegenstände ...

Kräftigende Übungen mit Partner, Langbänken, Medizinbällen, an der Sprossenwand ...

Schnelligkeit:

Erhalten und Verbessern der Aktions- und Reaktionsschnelligkeit, der Kraftschnelligkeit und des Beschleunigungsvermögens:

durch Reaktionsspiele, Ballspiele, Abschlußspiele; Fangen von Gegenständen; Starts, Sprints; Seilspringen, Sprunggewandtheitsübungen.

Gelenkigkeit:

Verbessern und Erhalten der Gelenkigkeit im Bereich von Schultern, Hüfte, Wirbelsäule und Sprunggelenk.

Nach ausreichender Erwärmung.

Dehnübungen (auch mit Partner, *Achtung auf mögliche Gefahren*, mit Seilen, Stäben ...).

An Sprossenwand, Tauen, Stangen, Ringen ...

Schwingen und Pendeln mit den Extremitäten; Arm- und Beinreisen; Rumpfbeugen vorwärts, seitwärts; Hürdensitz; Stretching.

Kein Beckenreisen.

Kein Kopfkreisen.

Gleichgewicht:

Verbessern des Gleichgewichts:

im Stehen, Gehen, Laufen, Hüpfen, Springen; Handstand, Kopfstand . . .

alpiner und nordischer Skilauf, Eislauf, Rodeln, Rollschuhlauf; Trampolinspringen; Balancieren auf Langbänken, Schwebebalken . . .

Verbessern des Balancierens von Geräten.

Gewandtheit:

Erhalten und Verbessern der Bewegungskoordination:

Vorbeugen vor durch Wachstumsschub bedingten koordinativen Leistungseinbußen.

durch Kombination der Fertigkeiten Laufen, Springen, Werfen, Drehen, Hüpfen; Koordination von Arm- und Beinbewegungen; Hindernisaufgaben; rhythmische Gymnastik; Gymnastik mit Musik.

Geschicklichkeit:

Vermittlung reicher Bewegungserfahrung und Selbständigkeit im Lösen von Bewegungsaufgaben;

Erfahren biomechanischer Grundlagen (Auftrieb, Antriebskräfte, Luftwiderstand . . .).

Gestaltungsfähigkeit:

Verbessern der schöpferischen Eigentätigkeit (Kreativität) im Variieren, Kombinieren und Erfinden von Bewegungen.

Interaktionsspiele . . .

Verbessern der Fähigkeit, Erlebnisse, Stimmungen und Gefühle in der Bewegung zum Ausdruck zu bringen.

Gymnastik mit Musik, Tanz . . .

Verbessern der Fähigkeit zum Setzen taktischer Maßnahmen:

im Mannschaftsspiel und Einzelwettkampf: Fair play und Teamwork.

Lernfähigkeit:

Vermitteln vielseitiger Bewegungserfahrungen durch wesentliche motorische Grundfertigkeiten; Abschätzen der persönlichen motorischen

Leistungsfähigkeit, Erfahren der Leistungsverbesserung; Kenntnis und Anwendung von Prinzipien der Bewegung (z. B. Ökonomie . . .); Bewegungsaufgaben mit angepaßtem Schwierigkeitsniveau.

Kenntnisse:

über Grundlagen motorischer Leistungsfähigkeit (motorische Eigenschaften, motorische Fertigkeiten);
über grundlegende Maßnahmen der Leistungsverbesserung/des Trainings (Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit . . .); Ernährung; Ermüdung; Hygiene; Ursachen und Prophylaxe von Haltungsschwächen; einfache Leistungs- bzw. Fitneßtests; sportspezifische Ausrüstung.

Das Abschätzen der persönlichen Leistungsfähigkeit ist zu fördern.

Spiele

Spontanes und kreatives Spielen:

Im Hinblick auf

- materiale Erfahrungen (Fahrradschläuche, Luftballons . . .),
- soziale Erfahrungen (Vertrauensspiele, Kooperationsspiele . . .),
- personale Erfahrungen (Körpererfahrungen, wie Körperfunktionen wahrnehmen; Sinneserfahrungen machen . . .).

Kleine Spiele:

Weiterführen der Kleinen Spiele auch mit gesteigerten Anforderungen im Hinblick auf Schnelligkeit, Geschicklichkeit, Koordination, Kraft, Reaktion, Regelverständnis und Kooperationsbereitschaft.

Sportspiele:

Vorbereiten auf die Sportspiele im Hinblick auf vielfältige Situationen und sportspezifische Fertigkeiten:

- Ball erobern.
- Ball befördern.
- Ball in/auf ein Ziel.
- Kooperieren mit dem Partner.
- Gegner stören.

Erlernen von Sportspielen wie z. B. Badminton, Basketball, Faustball, Fußball, Handball, Hockey, Tennis, Tischtennis, Volleyball . . .

- Erwerben, Festigen und Anwenden der sportspezifischen Techniken und Grundtaktiken;
- Vertiefen des Spiel- und Regelverständnisses.

Spezifische Kenntnisse:

- Das eigene Verhalten und das der Partner im Hinblick auf Zielsetzung und Erfolg prüfen können.
- Spiele organisieren und leiten können.
- Schiedsrichterzeichen verstehen und anwenden können.
- Regeln nach unterschiedlichen Spielinteressen und unterschiedlichem Spielkönnen verändern können.
- Sportartspezifische Geräteausrüstung und Kleidung kennen.

Boden- und Gerätturnen**Bewegen an und mit Geräten:**

Gezieltes Sammeln von Bewegungserfahrungen.

Erweitern und Festigen der bisher erworbenen motorischen Fertigkeiten zur Bewußtmachung der Körperlage bzw. Orientierung im Raum sowie zur Erfahrung des ökonomischen Krafteinsatzes und des Materials.

Spielen an und mit Geräten:

Spielen mit dem Partner und in der Kleingruppe; Anregen zum selbständigen spielerischen Handeln durch Aufgabenstellungen, welche eine vielseitige Verwendung der Geräte ermöglichen.

Hindernisturnen:

Komplexe und kombinierte Formen des Überwindens von Hindernissen beim Turnen an Gerätebahnen und Gerätekombinationen.

Gerätekombinationen auf mögliche Gefahren und Sicherungsmaßnahmen überprüfen.

Schaukeln und Schwingen:

an verschiedenen Geräten in unterschiedlicher Ausführung; mit einfachen Abgängen.

Spezielle Fertigkeiten am Boden und an den Geräten:

Rollen:

- Rollen vorwärts, rückwärts und seitwärts in Variationen und Verbindungen, auch als Spielform (Doppel-, Dreierrolle ...).
- Auf Geräte und über Hindernisse.
- Rollen mit Flugphasen aus dem Stand und aus dem Anlauf.
- Rolle rückwärts über den flüchtigen Handstütz (Handstand).
- Auch Judorolle, Fallübungen.

Stände:

- Handstütz (Handstand), auch in Übungsverbindungen.

Überschläge:

- Handstützüberschlag seitwärts (Rad), Handstützüberschlag seitwärts mit Vierteldrehung (Radwende) mit längerer Flugphase und in Übungsverbindungen.
- Handstützüberschlag vorwärts aus dem Anlauf, Landung ein- oder beidbeinig.
- Freier Überschlag (Salto) vorwärts gehockt.
- Überschläge über den Kasten (*allenfalls* Pferd).
- Kopfstützüberschlag.

Sprünge:

- Freie Sprünge (auch mit Absprunghilfen ...) - (Hock- und Streck- sprünge) unter veränderten und erschwerten Bedingungen.
- Stützsprünge.

Festigen der erlernten Stützsprünge (mit und ohne Drehung um eine Stützhand, Steigern der Schwierigkeit durch Erhöhen der Geräte ...).

Der Einsatz von stark schleudernden Absprunghilfen (z. B. Doppel-Reutherbrett, Minitrampolin ...) ist vom Könnensstand und von der Bereitschaft der Schüler abhängig.

Verwendung dieser Geräte nur durch Lehrer, die in Aus- oder Fortbildung nachweislich mit den Einsatzmöglichkeiten vertraut gemacht worden sind. Bei der Verwendung von Weichböden als Aufsprungfläche sind diese allenfalls durch eine härtere Matte zu ergänzen.

Auf-, Ab-, Um- und Unterschwünge:

Festigen der bisher erlernten Übungen.

Umschwünge, z. B. Spreizumschwung vorlings vorwärts (Mühlwelle).

Kniehangerschwung rückwärts mit beiden Beinen (Sitzwelle).

Kippen (z. B. Kippen als Aufschwung am Stufenbarren, Reck, Barren...).

Allenfalls Stemmschwünge (z. B. Schwungstemme vorwärts, rückwärts am Barren).

Wenden, Kehren, Flanken als Abgänge von verschiedenen Geräten. Übungsverbindungen mit unterschiedlichen Auf- und Abgängen. Felgbewegungen als Aufgänge und Umschwünge.

Schwebegehen:

- Gehen und Drehen, Sprünge und Halten mit gesteigerten Anforderungen (z. B. auf erhöhter Unterstützungsfläche...).
- Festigen der Übungsverbindungen aus dynamischen und statischen Teilen, auch mit Auf- und Abgängen.

Spezifische Kenntnisse:

Umgang mit Geräten/Fachsprache.

- Selbständige Organisation des Auf- und Abbaues von Geräten und Gerätekombinationen.
- Übungsbeschreibungen (Fachsprache) lesen und verstehen können.
- *Allenfalls* Formen des programmierten Unterrichts (etwa als Stationsbetrieb) kennen und durchführen können.

Helfen und Sichern.

- Sachgerechtes Sichern und Helfen; auch Wecken des Verantwortungsgefühles für den Mitschüler und des Verständnisses für unterschiedliche Leistungsfähigkeit.
- Erweitern der Kenntnisse über Helfen und Sichern, elementare Kenntnisse der Ersten Hilfe sowie über spezifische Unfallgefahren (Bergen, Lagern, einfache Versorgung von Sportverletzungen, auch im Hinblick auf andere Sportarten).
- Bewegungsabläufe beim Partner beobachten und korrigieren lernen.

Leichtathletik

Lauf:

Übungen zur Verdeutlichung der leistungsbestimmenden Elemente (z. B. Abdruck, Schrittgeschwindigkeit, Schrittlänge, Armeinsatz, Funktion der Körperlage).

Anpassung an das Gelände (bergauf, bergab, über Gräben und Hindernisse).

Fahrtspiele.

Sprintstart (Tiefstart).

Fallstart.

Formen des Ausdauertrainings.

Dauerläufe im Gelände und auf der Bahn, Intervallläufe, Tempoläufe...

Anwendung der Pulskontrolle als ein Kriterium der Belastung;

Berücksichtigung der individuellen Leistungsfähigkeit und Leistungsmöglichkeit.

Hürdenlauf.

Finden des Schrittrhythmus bei den Schülern angepaßtem Abstand, rasches Überwinden der Hindernisse, Grobform der Hürdentechnik. Verwenden von Hilfsgeräten (z. B. Medizinbälle, Turnbank, gekippte Matten, Übungshürden...).

Staffelläufe.

Mit fliegendem Wechsel ohne und mit Stab.

Verschiedene Formen der Stabübergabe.

Sprung:

Verbessern der Technik und Verdeutlichung der leistungsbestimmenden Elemente

- im Weitsprung:
durch Absprungübungen mit verkürztem Anlauf, aus der Zone, mit Geländehilfe; Schritt- und Hangtechniken;
- im Hochsprung:
durch Übungen in verschiedenen Sprungtechniken, wie Scher-, Roll-, Wälz- und Floptechnik;
durch Verbesserung des Anlauf- und Absprungverhaltens;
- Mehrfachsprünge:
durch Sprungformen aus dem Gehen, aus dem langsamen Lauf, auf Matten und in Sprungserien;
- im Stabspringen.

Hinführen zur sicheren Landung auf Sprungmatte und in die Sprunggrube.

Wurf/Stoß:

Erfahren

- der Flugeigenschaften verschiedener altersgemäßer Wurf- und Stoßgeräte (Ball, Staffelholz, Steine, Speer, Medizinball, Kugel . . .);
- des Kräfteinsatzes beim Schlagwurf, Stoß, Schockwurf.

Üben sicherheitsorientierten Verhaltens (Sicherheitsabstand, richtige Aufstellung, Orientierung, Beachtung äußerer Gegebenheiten, wie Bodenbeschaffenheit, Windverhältnisse . . .).

Organisation:

Selbständige Durchführung einfacher Wettkämpfe und Übernahme der Kampfrichtertätigkeit.

Mehrkämpfe in verschiedenster Form aus den Bereichen Lauf, Sprung, Wurf/Stoß (z. B. Hindernislauf, Fünfsprungserie, Medizinballstoßen) bis zu den Wettkampfformen der jeweiligen Altersstufe.

Kenntnisse und Betreuung von Übungsstätten und Geräten.

Richtige Handhabung der Geräte (Startmaschinen, Startklappe, Stoppuhr, Maßband . . .).

Instandhaltung der Übungsstätten wie Sprunggrube, Sprungmatten, Stoßkreis usw.

Der Erwerb des ÖSTA-Jugend-Sportabzeichens ist anzustreben.

Schwimmen

Bewegen im, unter und ins Wasser:

Erlernen und Verbessern von Schwimmmarten.

Neue Schwimmmarten (er-)finden (z. B. verschiedene Arm-Bein-Kombinationen, Seitenschwimmen, „Fußwärts-Schwimmen“).

Tauchen; auch mit Hilfsmitteln (z. B. ABC-Ausrüstung).

Streckentauchen auch bis etwa 15 m.

Tieftauchen bis etwa 3 m.

(Druckausgleich!)

Volkstümliche Sprünge, auch vom 1-m- und 3-m-Brett (z. B. Fußsprünge mit verschiedener Aufgabenstellung, Zielsprünge; auch Paar- und Gruppensprünge).

Wassergymnastik (mit und ohne Musik).

Spiele im Wasser:

Kleine Spiele mit und ohne Geräte.

Geeignete Geräte sind z. B. Luftballon, Bälle, Ringe, Autoschläuche, Brett, Luftmatratze . . .

Fang-, Tauch- und Neckspiele.

Staffeln mit und ohne Geräte.

Ballspiele im Wasser (auch Wasserball mit vereinfachten Regeln, Wasservolleyball).

Schnellschwimmen:

Verbesserung der Schwimmtechniken einschließlich Starten und Wenden.

Wettschwimmen über kurze Strecken; auch als Staffel.

Wasserspringen (auch vom 1-m- oder 3-m-Brett).

Kopfsprünge aus dem Stand oder Anlauf, Abfaller vorwärts und rückwärts, Kopfsprung rückwärts . . .

Einfache Drehsprünge aus dem Stand oder Anlauf (z. B. Salto vorwärts und rückwärts . . .).

Dem Könnensstand und möglichen Angstbarrieren bei den Schülern ist durch den Lehrer bei der Wahl der Unterrichtsmethode Rechnung zu tragen.

Dauerschwimmen:

Schwimmen bis zu einer Dauer von 15 Minuten in verschiedenen Körperlagen.

Erwerb des Österreichischen Schwimmerabzeichens (Frei-, Fahrten- und Allroundschwimmabzeichen).

Rettungsschwimmen:

Selbstrettung (z. B. Über-Wasser-Halten mit sparsamen Bewegungen, Verhalten bei Krämpfen, Kleiderschwimmen).

Einfache Fremdrettung (z. B. Ziehen, Schieben, Brücke; Transport-, Befreiungs-, Rettungs- und Bergegriffe).

Allenfalls Erwerb des Österreichischen Rettungsschwimmerabzeichens (Helferschein) bei erwiesenen Voraussetzungen.

Spezifische Kenntnisse:

Baderegeln; *allenfalls* Wettkampfbestimmungen.

Wert des Schwimmens im Hinblick auf die Gesundheit und als lebensbegleitende Sportart.

Gefahrenquellen bei Fremddrettung.
 Gefahren bei Springen und Tauchen (z. B. Wassertiefe, Absprunghöhen . . .).

Gymnastik und Tanz

Bewegen (ohne Geräte):

Gymnastische Grundformen: Laufen, Gehen, Hüpfen, Springen, Federn, Drehen, Schwingen.

Auch technisch schwierige Bewegungsvarianten.

Besonderes Augenmerk auf die schwingende Bewegung unter Beachtung der Bewegungskriterien Spannung und Lösung.

Gegenüberstellung: Gymnastische Bewegungstechnik und Alltagsbewegung.

Erfinden von Hüpf-, Sprung- und Schwungformen.

Grundelemente in der Bewegungstechnik des Jazz Dance.

Bewegen mit Geräten:

Erfinden von Bewegungsvarianten mit einem oder mehreren, auch verschiedenen Handgeräten.

Bewusstes Anpassen der Bewegung an die Form und Eigenart des Gerätes (z. B. Reifen, Stab).

Besonders Schwingen mit Handgeräten, z. B. Gymnastikband, Handkreise mit Keulen, Verwendung von verschiedenen Ballarten, Stäben (besonders für Burschen), Verwendung von Gerätekombinationen.

Räumliches und zeitliches Gestalten als Einzel- und Gruppengestaltung in freier und gebundener Form.

Verwendung von Musik, Körper- und Rhythmusinstrumenten (z. B. Klatschen, Stampfen, Tamburin).

Wecken des Interesses an der Bewegungsqualität.

Spielen:

Spielen mit Objekten und Materialien, auch mit traditionellen Handgeräten.

Spielerisches Erproben und Erfahren der Bewegungsmöglichkeiten des eigenen Körpers im Tanz; Erfahren von Zeit, Dynamik und Raum.

Spielerisches Erproben rhythmusspezifischer Techniken.

Bewegungsideen durch Musik provozieren.
Spielideen (Bewegungsideen) zur Verbindung von Musik, Sprache und Bewegung.

Rhythmische Sportgymnastik:

Technische Grundformen mit und ohne Handgeräte.
Räumliches und zeitliches Gestalten als Einzel- und Gruppenübung.
Allenfalls auch Handgerätekombinationen.

Tänze:

Österreichische und internationale Volkstänze.
Gesellschaftstänze (z. B. Rock 'n' Roll, Jive).
Formationstänze.
Allenfalls Jazz Dance.

Spezifische Kenntnisse:

Wissen um Ursprung und Bewegungsgrundformen von Volkstänzen, Gesellschaftstanz, des Jazz Dance ...
Wissen über die Zusammenhänge von körpergerechtem Bewegen, richtiger Haltung und Gesundheit.

Die Vermittlung dieser Kenntnisse auch als Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt; Ausgleich und sinnvolle Freizeitgestaltung eingeschlossen.

Skilauf/Alpin

Bewegen im Schnee:

Spiele ohne, mit einem und mit zwei Ski.
Fangspiele, Rollerfahren, Staffeln ...
Aufstiegsarten mit Ski.
Stürzen lernen.
Springen über kleine Hindernisse.

Spielen auf Ski:

Spiele mit Geräten.
Torstangen, Bälle ...
Geschicklichkeitsspiele.
Einskifahren, Innenskischwingen, Zwergerlwedeln, Skiwalzer, kleine Sprünge, ...
Geschicklichkeitsparcours, Er-und-Sie-Lauf ...

Alpine Skitechnik:

Erlernen, Festigen und Verbessern der alpinen Skitechnik gemäß dem „Österreichischen Skilehrplan“.

Der Österreichische Skilehrplan ist als ein Teil der Lebrgänge zur Ausbildung von Skilehrern und Skilehrwarten veröffentlicht.

Rennlauf:

Grundtechniken des Riesentorlaufes und Torlaufes.

Verschiedene Formen der Wettkämpfe (z. B. auch Handikap- und Mannschaftsbewerbe, Parallelbewerbe . . .).

Kenntnisse über Tore und Torkombinationen, Wettkampfbestimmungen, Trainingsformen . . .

Tourenskillauf:

Tiefschneefahren.

Skitouren in kleinen Gruppen.

Kenntnisse über sicheren Skillauf:

Kennen und Einhalten der Pistenregeln.

Erkennen und Vermeiden subjektiver und objektiver Gefahren.

Konditionelle Vorbereitung, Ausrüstung, Kleidung, Skipflege, Aufwärmen, Wahl der Abfahrtsroute . . .

Kenntnisse über

- Routenwahl und Orientierung im Gelände.
- Lawinen- und Wetterkunde.
- Verantwortliches Verhalten gegenüber anderen Skiläufern und Umwelt.
- Richtiges Verhalten bei Skiunfällen.

Skillauf/Nordisch**Bewegen und Spielen:**

Vielfältige Bewegungsaufgaben innerhalb und außerhalb des verspürten Geländes für das Gleichgewicht, für das Abstoßen und für die Rhythmusverbesserung.

Skiwandern und Skiorientierungslauf mit gesteigerten Anforderungen hinsichtlich Geländewahl und Aufgaben.

Ausdauerspiele.

Geschicklichkeitsspiele.

Erlernen und Verbessern der Grundtechniken:

Diagonalschritt.

Doppelstockschub.

In Verbindung mit anderen Techniken (Umtreten, Technikwechsel)
Schlittschuhschritt.

Beidseitig und einseitig (Siitonen, Skating) ohne und mit Stockunterstützung.

Anstiegstechniken.

Grätenschritt, Treppenschritt . . .

Abfahrten in der Spur und ohne Spur (z. B. Pflug zur Tempoverminderung, Schwingen).

Technikparcours.

Wettkampfformen (Streckenlänge bis 6 km):

Speziallanglauf.

Staffellauf.

Technikwettkampf.

Wettkampfformen mit zusätzlichen Aufgaben (z. B. Volkstümlicher Biathlon).

Spezifische Kenntnisse:

Merkmale konditioneller Vorbereitung.

Loipenregeln.

Schnee- und Wachskunde; Materialkunde.

Wissen um den gesundheitlichen Wert des Skilanglaufes und des Skiwanderns.

Sicheres Verhalten im Gelände; Wissen um alpine Gefahren;
richtiges Verhalten bei Skiunfällen.

Eislauf

Bewegen und Spielen auf dem Eis:

Gleiten auf den Kanten (Innen- und Außenkanten).

Bogen vorwärts und rückwärts.

Bewegungsaufgaben auf Kreisen, im Schlangenbogen (z. B. Übersteigen, Rollerschritt; auch nach Musik).

Bremsen (Pflugbremse).

Nummernwettläufe (z. B. im Kreis, vorwärts, rückwärts).

Fangspiele (z. B. vorwärts, rückwärts und im Wedellauf).
 Hindernisläufe (z. B. Slalom, Staffeln, Partnerläufe).
 Ringhockey.
Allenfalls Vorformen des Eishockeys; Eisstockschießen.

Eisschnellauf:

Startübungen.
 Kurvenläufe.
 Zeitläufe.

Eiskunstlauf:

Halbbögen (links und rechts; vorwärts einwärts und auswärts, rückwärts auswärts und *allenfalls* rückwärts einwärts).
 Achterlauf (auf Spur); Bogenachter; Schlangenbogen (Paragraph);
 Dreier (vorwärts auswärts und einwärts; rückwärts auswärts);
 Mohawk; Engel; Schlitten; Pirouette (z. B. beidbeinig).
 Froschsprung; Laufsprung; Häschen; Dreiersprung (Kadetten-
 sprung) . . .

Eistanz:

Voraussetzung: gute Grundschole im Eislauf (richtiger Abstoß, kantenreine Viertelbögen, exakte Laufschnitte).

Laufschnitte zu verschiedenen Rhythmen, vorwärts und rückwärts, links- und rechtsherum (vorwiegend im 3/4- und 4/4-Takt).
 Übersteigen rückwärts, links- und rechtsherum.
 Schwungbögen vorwärts und rückwärts, links und rechts; auch nach Musik (4/4- und 6/8-Takt).

Chassé vorwärts und rückwärts; auch zu verschiedenen Rhythmen.
 Mohawk (offen) vorwärts, einwärts und auswärts, rechts und links.
 Foxtrott-Movement; auch nach Musik.

Im Kreis in Tanzrichtung mit Handhaltung (Stirnkreis) auch nach Walzermusik.

Halbbögen, Laufschnitte, Chassé und Schwungbögen; auch mit Partner, auch in Kilianhaltung.
Allenfalls Foxtrott-Movement in Kilianhaltung.
Allenfalls Schöller-Walzer.

Orientierungswandern/Orientierungslaufen

Weiterführende Übungen der im Lehrplan der 1. und 2. Klasse angeführten Methoden[□] unter gesteigerter Berücksichtigung des natürlichen Orientierungsvermögens (Himmelsrichtungen, Naturobjekte, Kulturgrenze) und vermehrtem Einsatz von künstlichen Hilfsmitteln (Skizzen, Pläne, Postkarten, Land- und Wanderkarten, OL-Spezialkarten, Kompaß).

Formen des Orientierungslaufes.

Alters- und leistungsadäquate Wettkämpfe (Einzel- und Mannschaftswettkämpfe); *allenfalls* Erweiterung durch das Fortbewegen mit Sportgeräten (z. B. Langlaufski).

Mitarbeit an der Vorbereitung und Durchführung einfacher Übungsformen, Kampfrichtertätigkeit.

□ Siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 263 f.

B. Freigegegenstände

Kroatisch

LEHRSTOFF[□]:

3. Klasse (3 Wochenstunden):

Aussprache:

Allmähliche Steigerung des Sprechtempos.

Schreibung:

Rechtschreibübungen mit steigendem Schwierigkeitsgrad.

Gesprächs- und Lesestoff:

Kurzgeschichten, kurze Szenen; geographische Schilderungen und geschichtliche Erzählungen zur Vermittlung von Kenntnissen über die Eigenart des kroatischen Volkes und seines Lebensraumes.

Wortschatz- und Sprechübungen:

Planmäßige Übungen im freien Sprechen; Erweiterung des Wortschatzes (Wortfamilien; wichtigste Präfixe und Suffixe; einfache Worterklärungen); Sachgebiete (etwa: Reisen, Restaurant, Großstadtverkehr, Berufe, Kleidung, Sport).

Sprachlehre:

Wiederholen und Festigen der Grammatikkenntnisse, vor allem der Zeitwortformen; Mittelwörter, Leideform, Möglichkeitsform. Unregelmäßige Zeitwortformen. Unregelmäßige Hauptwörter. Wörtliche und abhängige Rede. Übungen mit dem Teilgenitiv. Fürwörter.

□ BGBl. Nr. 295/1967, Nr. 614/1974. In BGBl. Nr. 591/1986 neuerlich verordnet. Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff 1. und 2. Klasse, Didaktische Grundsätze: siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 267 ff.

Schriftliche Arbeiten:

Berichte über Erlebtes und Gelesenes. Briefe.
Schul- und Hausübungen.
Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

4. Klasse (3 Wochenstunden):

Aussprache:

Weiterführende Übungen.

Schreibung:

Weiterführende Übungen.

Gesprächs- und Lesestoff:

Gespräche über Tagesereignisse. Erzählungen und Lesestücke aus Arbeits- und Berufsleben, aus Wirtschaft und Technik; internationale Zusammenarbeit. Lyrische Gedichte und Prosastücke, die einen Einblick in die Entwicklung des kroatischen Schrifttums vermitteln.

Wortschatz- und Sprechübungen:

Wiederholung und Festigung des Wort- und Phrasenschatzes, neue Sachgebiete. Idiomatische Wendungen. Freie Wiedergabe von Sachverhalten. Sprache des Alltags, der Dichtung, der Wissenschaft, der Zeitung.

Sprachlehre:

Zusammenfassender Überblick über Formen- und Satzlehre. Zusammenstellung der Vorwörter. Unpersönliche Form des Zeitwortes, rückbezügliche Formen des Zeitwortes.

Schriftliche Arbeiten:

Gesuche und Eingaben; Geschäftsbriefe. Kurze Übersetzungen, Aufsätze, Inhaltsangaben.

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

Slowenisch

LEHRSTOFF[□]:

3. Klasse (3 Wochenstunden):

Aussprache:

Beachtung der Qualität und Quantität der Vokale.

Schreibung:

Groß- und Kleinschreibung, Schreibung von Eigennamen und von aus Eigennamen abgeleiteten Eigenschaftswörtern. Silbentrennung. Besonderheit in der Schreibung der Vorwörter k—h und s—z.

Gesprächs- und Lesestoff:

Darstellungen aus Sachgebieten wie: Technik, Sport, Verwaltung, Zeitung. Kurzgeschichten, Schilderungen aus Tierwelt, Geschichte und Gemeinschaft.

Wortschatz- und Sprechübungen:

Fortsetzung der Wortschatzübungen mit Hinweis auf die besondere Bedeutung gebräuchlicher Suffixe und Präfixe. Erweiterung durch neue Sachgebiete. Vortrag von Gedichten und geeigneten Prosastücken. Gespräche.

Sprachlehre:

Fürwörter, besonders Gebrauch der rückbezüglichen Fürwörter. Einführung in die Begriffe Aspekt und Lautwandel. Häufigste Nebensätze.

□ BGBl. Nr. 295/1967, Nr. 614/1974. In BGBl. Nr. 591/1986 neuerlich verordnet. Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff 1. und 2. Klasse, Didaktische Grundsätze: siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 272 ff.

Schriftliche Arbeiten:

Berichte über Erlebtes und Gelesenes. Briefe.
Schul- und Hausübungen.
Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

4. Klasse (3 Wochenstunden):

Aussprache:

Weiterführende Übungen im Anschluß an den Lesestoff.

Schreibung:

Weiterführende Übungen.

Gesprächs- und Lesestoff:

Gespräch über Tagesereignisse. Proben aus dem slowenischen Schrifttum. Geschichtliche Erzählungen, Gedichte, Lieder.

Wortschatz- und Sprechübungen:

Einfache Nacherzählungen. Freie Wiedergabe von Sachverhalten. Sprache des Alltags, der Dichtung, der Wissenschaft, der Zeitung.

Sprachlehre:

Mittelwörter, Leideform, Bedingungsform, Wunschform, Supinum. Aspekte, Verneinungswörter und doppelte Verneinung.

Schriftliche Arbeiten:

Gesuche und Eingaben, Geschäftsbriefe. Aufsätze. Gelegentlich Bildbeschreibungen. Inhaltsangaben.

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

LEHRSTOFF²:

3. Klasse (3 Wochenstunden):

Aussprache:

Berücksichtigung der Sprachmelodie. Übungen zur Steigerung des Sprechtempos.

Schreibung:

Weiterführende Übung der Rechtschreibung und Steigerung des Schwierigkeitsgrades.

Gesprächs- und Lesestoff, Wortschatz:

Erweiterung des Wortschatzes durch Redewendungen und Kombinationen. Wortschatzübungen mit Wortfamilien. Erweiterung der Themenkreise unter Berücksichtigung der Verhältnisse in Ungarn (etwa moderner Verkehr, Großstadt, Geschäftsleben, Post, Hörfunk und Fernsehen, Theater und Film, Freizeitgestaltung, Fremdenverkehr). Sagen, historische Schilderungen.

Sprachlehre:

Objektive Konjugation des Zeitwortes in Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit. Wichtige unregelmäßige Zeitwörter. Steigerung. Gebrauch der Präfixe und Postpositionen. Imperativ.

¹ Vgl. auch S. 224.

² BGBl. Nr. 286/1982. In BGBl. Nr. 591/1986 neuerlich verordnet.

Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff 1. und 2. Klasse, Didaktische Grundsätze: siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 276 ff.

Mündliche und schriftliche Übungen:

Wie in der 2. Klasse[□], jedoch mit erhöhten Anforderungen. Freiere Aufsätze, Vortrag von Gedichten. Intensivierung des Gesprächs.

Schriftliche Arbeiten:

Hausübungen.

Vier Schularbeiten, je zwei im Semester.

4. Klasse (3 Wochenstunden):

Aussprache:

Ständige Kontrolle der Aussprache und Beseitigung von Ungenauigkeiten. Übungen im Anschluß an den Lesestoff.

Schreibung:

Schreibübungen von Fachausdrücken aus dem Gebiet des Handels, der Wirtschaft, des Berufslebens usw. Phonetische Schreibweise von allgemein gebräuchlichen Fremdwörtern.

Gesprächs- und Lesestoff, Wortschatz:

Wechselgespräche und Diskussionen über aktuelle, altersgemäße Problemkreise. Einführung des Schülers in die dem Alter entsprechende ungarische Jugendliteratur. Besprechung von gelesenen Erzählungen, Novellen und Gedichten. Stoffgebiete, die mit dem Berufsleben im Zusammenhang stehen.

Erweiterung des Wortschatzes durch ausgefallenerere Ausdrücke.

Sprachlehre:

Allmähliche Weiterführung; Möglichkeits- und Faktitivformen der Zeitwörter. Formen der wichtigsten unregelmäßigen Zeitwörter. Unregelmäßigkeiten bei der Steigerung der Eigenschaftswörter. Modalbestimmung. Überblick über die ungarische Syntax.

□ Siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 278.

Mündliche und schriftliche Übungen:

Mündliche und schriftliche Stellungnahme des Schülers zu Problemen, die seinen Lebensbereich berühren. Freiere Wiedergabe von Sachverhalten, wie sie sich aus Erlebnis, Beobachtung und Lektüre (insbesondere von Abschnitten der ungarischen Jugendlektüre und geeigneten Zeitungsausschnitten) ergeben.

Übersetzungs- und Rückübersetzungsübungen. Gesuche und Eingaben. Einfache Geschäftsbriefe.

Schriftliche Arbeiten:

Hausübungen.

Vier Schularbeiten, je zwei im Semester.

Lebende Fremdsprache ¹

(Englisch, Französisch, Italienisch, Ungarisch², Russisch, Spanisch, Tschechisch)

3. bis 8. Klasse (in vier aufeinanderfolgenden Klassen je 3 Wochenstunden):

Der Unterricht im Freigegegenstand „Lebende Fremdsprache“ richtet sich in Englisch, Französisch, Italienisch, Ungarisch, Russisch und Spanisch bezüglich der Bildungs- und Lehraufgabe, des Lehrstoffes (ausgenommen die Schularbeiten) und der Didaktischen Grundsätze nach dem jeweiligen Lehrplan des Pflichtgegenstandes Zweite lebende Fremdsprache; (siehe bezüglich Englisch, Französisch, Italienisch und Russisch die Verordnung BGBL. Nr. 275/1970 in der Fassung der Verordnung BGBL. Nr. 470/1982 und bezüglich Ungarisch und Spanisch die Verordnung BGBL. Nr. 295/1967 in der Fassung der Verordnung BGBL. Nr. 577/1976) und in Tschechisch hinsichtlich der Bildungs- und Lehraufgabe, des Lehrstoffes (ausgenommen die Schularbeiten) und der Didaktischen Grundsätze nach dem Lehrplan des Freigegegenstandes Tschechisch und der Verordnung BGBL. Nr. 295/1967 in der Fassung der Verordnung BGBL. Nr. 577/1976.

Wird die Fremdsprache in einem Mehrklassenkurs geführt, so ist im Hinblick auf die verschiedenen von den Schülern mitgebrachten Voraussetzungen der Lehrstoff entsprechend zu gliedern.

Schularbeiten:

1. Kursjahr: Vier Schularbeiten, davon eine oder zwei im ersten Semester.
2. Kursjahr: Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.
3. Kursjahr: Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.
4. Kursjahr: Zwei Schularbeiten, je eine im Semester.

¹ BGBL. Nr. 614/1974, 577/1976, 607/1976, 287/1982, 470/1982, 583/1983. In BGBL. Nr. 591/1986 neuerlich verordnet.

² Vier Kursjahre – vgl. auch S. 221.

Geometrisches Zeichnen ¹

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Wie für den Pflichtgegenstand am Realgymnasium².

LEHRSTOFF:

3. oder 4. Klasse (2 Wochenstunden):

Es ist eine geeignete Auswahl aus dem Lehrstoff des Pflichtgegenstands am Realgymnasium (3. und 4. Klasse) zu treffen.

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Wie für den Pflichtgegenstand am Realgymnasium.

¹ BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 in Kraft.

² Siehe vorne S. 115 ff.

Werkerziehung ¹

Unterstufe
(am Gymnasium)

Für Knaben/für Mädchen:

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

LEHRSTOFF:

3. Klasse (2 Wochenstunden):

4. Klasse (2 Wochenstunden):

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Wie für den Pflichtgegenstand Werkerziehung für Knaben bzw. für Mädchen der 3. und 4. Klasse am Realgymnasium²

¹ BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 aufsteigend in Kraft.

² Siehe vorne S. 195 ff.

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Die Fähigkeit, ein Diktat fehlerfrei und sauber aufzunehmen, sicher zu lesen und wortgetreu in Langschrift wiederzugeben, ist zu erreichen. Dadurch soll die Erziehung zur Wendigkeit im Erfassen des gesprochenen Wortes und zur Genauigkeit gefördert werden.

Im Kurs für Fortgeschrittene soll eine Schnelligkeit von etwa 120 bis 140 Silben in der Minute erreicht werden. Der Unterricht ist nach dem System der Deutschen Einheitskurzschrift (Wiener Urkunde), Verordnung des Bundesministeriums für Unterricht BGBl. Nr. 171/1969, zu erteilen.

LEHRSTOFF:

4. bis 7. Klasse (in zwei aufeinanderfolgenden Klassen je 2 Wochenstunden):

1. Kursjahr (Kurs für Anfänger):
Die Verkehrsschrift.
2. Kursjahr (Kurs für Fortgeschrittene):
Festigung der Verkehrsschrift, *allenfalls* Einführung in die Eilschrift.

Stenotypie-Übungen:

In Verbindung mit Maschinschreiben Übertragen von Stenogrammen allgemeiner Art sowie Schreiben einfacher Briefftexte vom Stenogramm in die Maschine als Reinschriften.

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Auf graphische und systemale Korrektheit im Schreiben und auf sicheres Lesen nicht nur der eigenen, sondern auch fremder Niederschriften ist zu achten. Die Beherrschung der Kürzel ist besonders einzuüben. Durch

¹ BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 allgemein in Kraft.

entsprechende Fühlungnahme mit den Lehrern anderer Unterrichtsgegenstände ist die vielfältige Anwendung der Kurzschrift zu sichern. Das Ausmaß der Kürzungslehre sowie die Schreibfertigkeit sind dem Aufnahmevermögen der Schüler der Klasse anzupassen. Die Systemrichtigkeit und die Genauigkeit der Übertragung haben den Vorzug gegenüber der Schreibgeschwindigkeit. Die Ansage- und Abschreibübungen sind der Umwelt des Schülers und den Stoffgebieten anderer Unterrichtsgegenstände zu entnehmen, sodaß die kurzschriftliche Praxis der Schüler möglichst umfassend wird.

Fortlaufende schriftliche Übungen.

Nach Bedarf durchzuführende schriftliche Arbeiten sind zu beurteilen.

Maschinschreiben ¹

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Sicheres Beherrschen der Schreibmaschine durch Schreiben nach der Zehnfinger-Tastschreibmethode ist anzustreben. Die Schüler sind mit den einschlägigen Normen (z. B. Neue Richtlinien für Maschinschreiben ÖNORM A 1080) vertraut zu machen. Das Anfertigen wichtiger Schriftstücke des privaten, geschäftlichen und amtlichen Gebrauchs ist zu üben.

Die Schüler sollen eine einfache Wartung der Schreibmaschine durchführen können (z. B. Farbbandwechsel).

LEHRSTOFF:

3. bis 7. Klasse (in zwei aufeinanderfolgenden Klassen je 2 Wochenstunden):

Kurs für Anfänger (1. Kursjahr):

Richtige Körper- und Handhaltung. Bekanntmachen mit den wichtigsten Bestandteilen der Schreibmaschine. Gründliches Kennenlernen der Tastatur. Tastschreiben nach der Zehnfinger-Tastschreibmethode. Großschreibung. Ziffern und Zeichen.

Erreichen einer Schreibgeschwindigkeit von etwa 100 Reinanschlägen pro Minute. Ansagen ohne Geschwindigkeitsforderung. Ansagen und Abschreibübungen, die ihren Stoff der Umwelt des Schülers, vor allem auch dem Inhalt anderer Unterrichtsgegenstände, entnehmen.

Hervorhebungsarten (Unterstreichen, Sperrschrift, Mittelstellen und Großschreiben usw.).

Die Anschrift. Brief einfachster Art. Brief ohne Vordruck. Gebrauch des Kohlepapiers. Briefkuvert.

Nach Bedarf durchzuführende schriftliche Arbeiten sind zu beurteilen.

¹ BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 allgemein in Kraft.

Kurs für Fortgeschrittene (2. Kursjahr):

Vertiefung der Kenntnis des Griffelds. Der Mittelstrich in seinen Anwendungen. Zeichen, die Wörter ersetzen.

Zeichen, die keine Wörter ersetzen. Zusammengesetzte Zeichen, Abkürzungen, Ziffern und Zahlen.

Papier- und Briefformate. Wiederholung: der Brief ohne Vordruck. Tabellenschreiben. Der genormte Brief.

Bewerbungsschreiben. Lebenslauf. Schreiben auf Doppelbogen mit und ohne Durchschlag. Anfertigen mehrerer Durchschläge. Vervielfältigungsarten.

Verträge, Statuten, Listen, Preisverzeichnisse. Schriftstücke des Verkehrs mit Behörden, auf nicht vorgedrucktem Papier. Erziehung zu weitgehend selbständiger Gestaltung von Maschin-Schriftstücken aller Art.

Ansagen und Abschreibübungen, die ihren Stoff der Umwelt des Schülers, vor allem auch dem Stoff anderer Unterrichtsgegenstände, entnehmen. Erreichen einer Schreibgeschwindigkeit von etwa 140 Reinanschlägen pro Minute.

Maschinenkunde: Tabulator, Stechwalze, Walzenfreilauf. Pflege der Schreibmaschine. Behebung kleiner Schäden.

Nach Bedarf durchzuführende schriftliche Arbeiten sind zu beurteilen.

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Dem Schüler ist ausreichendes Verständnis für ein gutes Schriftbild zu vermitteln. Es ist darauf zu achten, daß die im Unterricht angefertigten Schriftstücke sprachlich und orthographisch einwandfrei sind und sich zum Teil mit Sachverhalten befassen, die Gegenstand des Unterrichts anderer Unterrichtsgegenstände sind. Stets ist auf Brauchbarkeit des Schriftstückes größter Wert zu legen. Nach Möglichkeit sollen auch Hausübungen in anderen Fächern mit der Schreibmaschine abgefaßt werden.

Die Steigerung der Schreibgeschwindigkeit darf nicht auf Kosten der Genauigkeit erfolgen.

Um eine zu starke Beanspruchung der Schüler zu vermeiden, sind nach Möglichkeit in den unteren Klassen keine Doppelstunden anzusetzen.

Instrumentalmusik [□]

(Klavier, Orgel, Elektronische Orgel, Gitarre, Blockflöte, Querflöte, Oboe, Fagott, Klarinette, Saxophon, Horn, Trompete, Posaune, Schlagzeug, Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß)

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

LEHRSTOFF (1. und 2. Kursjahr; 3. und 4. Kursjahr)

1. bis 8. Klasse (in vier aufeinanderfolgenden Klassen je 1 oder 2 Wochenstunden):

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 76 ff.

[□] BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 allgemein in Kraft.

C. Unverbindliche Übungen

Hauswirtschaft [□]

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE, LEHRSTOFF:

4. bis 7. Klasse (in zwei aufeinanderfolgenden Klassen je 4 Wochenstunden):

Vermittlung grundlegender Kenntnisse im Kochen und in der Führung eines Haushaltes; Erfassen der Bedeutung einer gesunden Ernährung.

Kurs für Anfänger (1. Kursjahr):

Erarbeiten der wichtigsten Grundrezepte; einfache Menügestaltung; Tischdecken; Servieren, Gestaltung von Familienfesten. Bedienung der Küchen- und Haushaltsmaschinen; hauswirtschaftliche Übungen.

Kurs für Fortgeschrittene (2. Kursjahr):

Speisen, deren Zubereitung höhere Anforderungen stellt. Büffetgestaltung; Zubereitung von Festmenüs; Grundlegendes über die wichtigsten Diäten.

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Die im Chemieunterricht erworbenen Kenntnisse sind zu verwerten. Hauswirtschaftliche Arbeiten sollen im Rahmen der Küchenarbeit durchgeführt werden.

Auf richtig überlegtes, zweckmäßiges Hantieren ist zu achten.

□ BGBl. Nr. 295/1967, 577/1976. In BGBl. Nr. 591/1986 neuerlich verordnet.

Chemie

Unterstufe

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Kennenlernen der Stoffe und ihrer Eigenschaften aus eigener Erfahrung. Kennenlernen der Möglichkeiten, welche die Chemie zur Stoffveränderung bietet.

Förderung der Freude an experimentellen Aktivitäten, die unter zielführender Anleitung erfolgen – Vermeidung der Gefahren des Experimentierens auf eigene Faust.

Förderung der Selbständigkeit, des Verantwortungsbewußtseins und der manuellen Geschicklichkeit.

Förderung des kreativen Denkens durch Entwicklung von einfachen Experimenten.

Einsichten in die Probleme des Umweltschutzes: Das Verhalten von Stoffen in der Luft, im Wasser und im Boden kennenlernen.

Einsichten in die Arbeitswelt der chemischen Industrie.

LEHRSTOFF:

4. Klasse (2 Wochenstunden):

Lösungen: Löslichkeiten, Züchten von Kristallen (*allenfalls* Kristallwachstum unter dem Mikroskop).

Gase: Wasserstoff und/oder Sauerstoff: Herstellung, Eigenschaften. Kohlendioxid: Herstellung, Eigenschaften; festes Kohlendioxid – Verhalten von Stoffen bei tiefen Temperaturen. Kohlenmonoxid: Herstellung, Eigenschaften; Umweltbelastung.

Flammen: Verbrennungsvorgänge, Flammenfärbung.

Schwefel: Eigenschaften des elementaren Schwefels, Schwefeldioxid (Umweltbelastung durch Schwefeldioxid bei der Verbrennung fossiler Brennstoffe). Sulfate: Kupfersulfat, Gips.

BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1988 in Kraft.

Stickstoff: Ammoniak; stickstoffhaltige Düngemittel (Problem der Überdüngung, Wasserverschmutzung); Nitrate.

Säuren und Basen: Neutralisation, Indikatoren; Säuren in Lebensmitteln (Fruchtsäfte, Zitronensaft, saure Milch, Essig).

Elektrochemie: elektrische Leitfähigkeit von Lösungen, Elektrolysen.

Kohlenwasserstoffe: Eigenschaften von Erdgas bzw. Propan, Benzin, Acetylen.

Alkohol: Herstellung, Gehaltsbestimmung (Alkotest).

Ester: Herstellung von Fruchtestern, Bedeutung für die Getränkeindustrie.

Nahrungsmittel:

Fett: Extraktion von Fetten aus Samen. Margarine; Fettgehalt der Milch.

Zucker: Einfachzucker (Traubenzucker): Nachweis. Rohrzucker: Gewinnung aus Zuckerrüben.

Stärke: Nachweis in verschiedenen Lebensmitteln.

Eiweiß: Nachweis in verschiedenen Lebensmitteln.

Farbstoffe: Färben von Textilien (*allenfalls* in Zusammenarbeit mit Werkerziehung für Mädchen).

Chromatographie: Säulenchromatographie von Blattfarbstoffen. Papierchromatographie von Filzstiftfarben, Tinten.

Kunststoffe: Eigenschaften und Verhalten, ihre Herstellung.

Papier und Holz: Papierherstellung.

Photographie: Entwickeln und Fixieren von Schwarzweißbildern.

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Bei der praktischen Arbeit sind Gruppen zu zwei Schülern zu bilden. Gefahrenquellen müssen durch sorgfältige Auswahl geeigneter Arbeiten, durch entsprechende Vorkehrungen und Anweisungen ausgeschaltet werden. Auf Genauigkeit bei der Durchführung der Versuche ist stets Wert zu legen.

Exkursionen können eingeplant werden.

Aktuelle Ereignisse sollen Anlaß zu ihrer Auswertung sein.

Die Schüler sind zur Führung von Protokollen anzuleiten (Ausgabe von Arbeitsblättern).

Aus den angebotenen Themenkreisen ist eine Auswahl zu treffen.

Physik

Unterstufe [□]

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE, LEHRSTOFF, DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

2. bis 4. Klasse (insgesamt 2 Wochenstunden):

In der Unverbindlichen Übung Physik ist in Ergänzung und Vertiefung des Unterrichts des Pflichtgegenstands Physik die Freude an experimentellen Aktivitäten, die unter zielführender Anleitung und unter Vermeidung der Gefahren des Experimentierens auf eigene Faust erfolgen, zu pflegen. Die Selbsttätigkeit der Schüler, die Förderung des Verantwortungsbewußtseins und der manuellen Geschicklichkeit sowie des kreativen Denkens durch Entwicklung von einfachen Experimenten stehen dabei im Vordergrund. Auf Genauigkeit bei der Durchführung von Versuchen ist stets Wert zu legen; die Schüler sind zur Führung von Protokollen anzuleiten. Exkursionen können eingeplant werden. Die Zielsetzungen der einschlägigen Unterrichtsprinzipien sind zu beachten.

[□] BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 in Kraft.

Biologie und Umweltkunde

Unterstufe [□]

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Der Schüler soll Naturobjekte und Ökosysteme bewußt senen können und erkennen, daß am Aufbau der letzteren unbelebte und belebte Faktoren beteiligt sind. Er soll sowohl Einzellebewesen als auch Ökosysteme und deren Glieder benennen oder bestimmen und Wechselbeziehungen zwischen ihnen darstellen können. Der Schüler soll Geräte und einfache Fachbücher sachgemäß verwenden können. Er soll das Baugefüge von Lebewesen (Zellen, Gewebe und Organe) erfassen. Weiters soll der Schüler eine Gefährdung biologischer Systeme erkennen, Möglichkeiten zur Sanierung bzw. Vorbeugung erlernen und diese auch durchführen können. Er soll die wichtigsten Bio-Indikatoren kennen.

Außerdem soll der Schüler Bereitschaft zeigen, in seinem gegenwärtigen und zukünftigen Wirkungsbereich wertvolle Biotope zu erhalten und zu fördern oder fallweise auch neu zu schaffen. Schließlich soll der Schüler die vielfältige Verflechtung der Biotope mit dem täglichen Leben begreifen und daraus Einsichten in biologische, biochemische und technische Praktiken gewinnen. Dabei sollte auch die humanbiologische richtige Gestaltung des Arbeitsplatzes erkannt werden.

LEHRSTOFF:

3. oder 4. Klasse (2 Wochenstunden):

Aufsammeln, Kennen, Ordnen und Zuordnen von Mineralen, Gesteinen und Fossilien; Herstellung von Bezügen zwischen Entstehung und Lagerung geologischer und bodenkundlicher Aufschlüsse. Sehen und Erkennen unterschiedlicher Lebensräume und ihrer Glieder, Wahrnehmung von Gemeinsamkeiten und Ordnungsprinzipien (Exkur-

[□] BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 in Kraft.

sionen zu verschiedenen Lebensräumen: Wald, Feuchtbiopte, Hecken, Wiesen, Ruderalfluren, Steinbrüche, Schottergruben, Bodenaufschlüsse).

Kenn- und Bestimmungsübungen an Pflanzen und Tieren unter Berücksichtigung des Natur- und des Landschaftsschutzes. Erkennen gleicher Lebensräume an verschiedenen Orten (Bestimmungsübungen, Umgang mit einfachen Geräten wie Lupe und Fernglas, Verwendung von Bestimmungsbüchern. – Exkursionen zu pflanzensoziologisch gleichen Standorten).

Mikroskopische Übungen, Umgang mit dem Planktonnetz, einfache Techniken der Konservierung, der Herstellung von Präparaten, abermals unter strikter Beachtung von Natur- und Umweltschutz. Zugang zu Fachliteratur. (Mikroskopische Präparate, Herbar einschließlich einer korrekten Beschriftung, Präparation einfacher Naturkörper wie Skelette und Skeletteile. Auffinden im Fachbuch und Vergleichen. Ausstellung/Dokumentation). Exkursionen zu gefährdeten Lebensräumen. Aktionen zur Abhilfe (Pflege und Reinigung von Biotopen; Nisthilfen, Ameisenschutzgitter, Schutz von Tierwanderwegen, z. B. Krötenwechsel).

Schaffung und Pflege neuer Biotope: Schulgarten, Schulteich, „Patenschaftsbiotop“. Pflege von Zimmerpflanzen, Aquarien, Terrarien.

Exkursionen zu biologisch einschlägigen Betrieben und Örtlichkeiten (Bauernhöfe diverser Produktionsrichtungen, Tierhaltungsbetriebe, Molkereien, Käsereien, Gerbereien; Nahrungsmittelindustrie; Kläranlagen, Mülldeponien).

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Aus den angeführten Lehrstoffen ist nach den jeweiligen Gegebenheiten und Möglichkeiten auszuwählen, wobei auf die Selbsttätigkeit der Schüler (auch in Gruppenarbeit, in projektorientiertem Unterricht u. ä.) besonderer Wert zu legen ist. Die Schüler sind zur Führung von Protokollen anzuleiten.

Anlage A/i

Lehrplan der Höheren Internatsschule

Sechster Teil

Lehrpläne der einzelnen Unterrichtsgegenstände

A. Pflichtgegenstände

Zweite Lebende Fremdsprache

Bei Führung als Realgymnasium und als Wirtschaftskundliches Realgymnasium für Mädchen
Unterstufe

Englisch ¹

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Wie Lehrplan für den Pflichtgegenstand Erste lebende Fremdsprache, Englisch, des Gymnasiums, Anlage A ².

LEHRSTOFF:

3. Klasse (4 Wochenstunden):

Der Erwerb der Kommunikationsfähigkeit erfordert die situationsgerechte Integration der im folgenden ausgeführten Lernbereiche (siehe Didaktische Grundsätze ³).

¹ BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 aufsteigend in Kraft.

² Siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 93 f.

³ Siehe S. 250 ff.

Hörverstehen

Bei der Schulung des Hörverstehens sind Texte heranzuziehen, die von kommunikativem Wert sind und authentischen Vorbildern nahekomen. Die Anforderungen an die Schüler (Global- bzw. Detailverständnis) richten sich nach der Art und Funktion des Textes (Textsorten siehe Didaktische Grundsätze).

Die Schüler sollen

- einfache Äußerungen, wie Anweisungen, Fragen und Auskünfte des Lehrers, verstehen,
- das Klassengespräch verstehen,
- kurze Texte verstehen, die aus bekannten Elementen in veränderter Anordnung bestehen,
- themenbezogene Hörtexte verstehen, auch wenn einige unbekannte Elemente mitverstanden werden müssen, die keine Schlüsselfunktion haben,
- gegen Ende des Schuljahres einen längeren fiktionalen Hörtext im wesentlichen erfassen, der den rezeptiven Wortschatz der Schüler kaum übersteigt.

Sprechen

Die Schulung der mündlichen Ausdrucksfähigkeit (einschließlich der Hinführung zur richtigen Aussprache und Intonation) soll einen Schwerpunkt des Unterrichts der 3. Klasse (1. Lernjahr) bilden. Der kommunikativen Leistung ist Vorrang zu geben. Die Sprechansätze sollen auf die Erfahrungen und Interessen der Schüler abgestimmt sein bzw. die Schüler auf mögliche Situationen und Rollen vorbereiten, in denen sie sich der Fremdsprache bedienen müssen.

Die Schüler sollen

- sich am Gespräch mit dem Lehrer und den Mitschülern beteiligen,
- Kontakte aufnehmen und fortführen,
- Gefühle und Wünsche in einfacher Form erfragen und äußern,
- Informationen im Rahmen erarbeiteter Themen und Texte in einfacher Weise erfragen und geben,
- einfache Reime und Sprüche aufsagen; kurze Spielszenen planen und realisieren,
- in gelenkter Form kurze, zusammenhängende Äußerungen zu einzelnen erarbeiteten Themen und Texten machen.

Leseverstehen

Die Anbahnung und der Aufbau des Leseverstehens, d. h. des stillen, sinnerfassenden Lesens, sind Ziele des Unterrichts in der 3. Klasse. (Textsorten und Hinweise zum lauten Lesen siehe Didaktische Grundsätze[□].)

Die Schüler sollen

- Aufschriften, Hinweise, kurze Mitteilungen, Glückwünsche, Anordnungen usw. verstehen,
- einfache Briefe persönlichen Inhalts verstehen,
- dialogische Texte verstehen, welche die Basis für die Entwicklung der Sprechfertigkeit bilden,
- einfache fiktionale Texte, die den rezeptiven Wortschatz der Schüler kaum übersteigen, auch selbständig lesen und verstehen,
- einfache Lieder und Gedichte verstehen.

Schreiben

Das Schreiben hat zunächst vorwiegend lernunterstützende Funktion (z. B. Abschreib- und Gedächtnisübungen, Diktate, Fragen beantworten). Allmählich ist es zu einer eigenständigen Fertigkeit zu entwickeln. Dabei sollen die Erfahrungen und Interessen der Schüler entsprechend berücksichtigt werden. Der kommunikativen Leistung ist Vorrang zu geben.

Die Schüler sollen

- erarbeitetes Textmaterial umgestalten, mit dem Ziel, einfache persönliche Aussagen zu verfassen,
- kurze schriftliche Äußerungen (z. B. Bitten, Aufforderungen, Hinweise, Einladungen) abfassen,
- einfache Briefe persönlichen Inhalts verfassen,
- gegen Ende des Schuljahres kurze Texte in einfacher Form verfassen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit Erlebtem, Gehörtem und Gelesenem stehen.

a) Themen und Wortschatz:

Die Auseinandersetzung mit den Themen soll die Schüler auf eine vorstellbare Wirklichkeit vorbereiten, persönlichkeitsbildend sein, den

□ Siehe S. 253 f.

Schülern Vergnügen bereiten und von konkreten Kommunikationsanlässen ausgehen (schulischer und außerschulischer Erlebnisbereich der Kinder, Begegnung mit Texten, mögliche Begegnung mit Ausländern). Für die 3. Klasse sind Themen aus dem unmittelbaren Erlebnisbereich der Schüler mit folgenden Schwerpunkten zu wählen:

- das Kind und seine Familie (z. B. Name, Alter, Wohnen, Familienmitglieder, Beruf, Telefonieren . . .),
- das Kind und sein Freundeskreis (z. B. Freundschaft schließen, gemeinsame Beschäftigung, Feste, Feiern . . .),
- das Kind und sein Alltag (z. B. Tagesablauf, Uhrzeit, Essen und Trinken, Bekleidung, Jahresablauf . . .),
- das Kind in der Schule (z. B. Klassenzimmer, Buchstabieren, Hausübung . . .),
- das Kind, seine Interessen, sein Erleben (z. B. Spiele, Hobbys, Haustiere, Sport, Brieffreundschaften, andere Länder . . .).

Anzustreben ist zunächst ein Basiswortschatz, der sich aus den behandelten Themen, Situationen, Sprachfunktionen sowie Rede- und Schreibanslässen unter Beachtung der Kriterien der Häufigkeit, Verwendbarkeit und Erlernbarkeit ergibt.

b) Grammatik:

Der Erwerb von Kenntnissen und Fertigkeiten auf dem Gebiet der Grammatik soll der Sicherstellung der Kommunikation dienen. Für die Bereiche des Lese- und Hörverstehens steht die Grammatik daher im Dienste der Bedeutungserfassung, für die Bereiche der mündlichen und schriftlichen Kommunikation im Dienste der Ausdruckssicherung. Regelerarbeitung und Grammatikübungen sollen aus Kommunikationssituationen erwachsen und auf diese bezogen sein.

Auswahl und Vermittlung der grammatischen Formen und syntaktischen Strukturen für die 3. Klasse richten sich nach den Erfordernissen der Fertigkeitsbereiche und Themen.

Folgende Schwerpunkte sollen gesetzt werden:

Sentence, sentence pattern: Fragen (mit und ohne „do“), Verneinung, Imperativ in Anweisungen und Verboten, question-tags (rezeptiv), Kurzantworten, Wortstellung im einfachen Satz; Satzverknüpfung (z. B. and, or, but, because, that).

Verb: Present simple,

Present progressive (current action),

Past simple,

Verwendung wichtiger Formen,

„going to“: Absicht,

„can, may, must“: Erlaubnis, Fähigkeit, Möglichkeit, Verpflichtung,

„will“-Future.

Noun, article: Pluralbildung (auch einige unregelmäßige Formen), bestimmter und unbestimmter Artikel, 's-Genitiv (Zugehörigkeit ausdrücken).

Pronouns, quantifiers: persönliche, besitzanzeigende, hinweisende, unbestimmte Pronomen; Fragewörter, einige Mengenangaben (z. B. some, a lot of, many ...).

Adjective, adverb: Comparison: auch einige unregelmäßige Formen. Bildung (Suffix/-ly) und Gebrauch des abgeleiteten Adverbs anhand einfacher, häufig auftretender Beispiele; einige „adverbs of frequency“ (often, usually ...).

Numerals: Grundzahlwörter, Ordnungszahlwörter (z. B. Datumsangaben).

Prepositions, prepositional phrases: einige wichtige Orts- und Zeitangaben (z. B. at home, in the morning ...).

c) Sprachfunktionen und Rollen:

Sprachfunktionen stehen in untrennbarem Zusammenhang mit konkreten Kommunikationssituationen, die sich im Klassengespräch oder in Anlehnung an die vorgesehenen Themen ergeben. Eine auf einzelne Schulstufen bezogene Festlegung ist nicht möglich. Der Lernfortschritt im Laufe der Jahre ergibt sich aus der Spontaneität und Geläufigkeit sowie der Länge und Komplexität des sprachlichen Ausdrucks.

Die Sprachfunktionen können in folgenden Rollen verwirklicht werden:

– Rezeptiv:

Die Schüler in ihrer aktiven Rolle als Hörer und Leser von Textmaterial.

– Produktiv:

Die Schüler in der Klassengemeinschaft, in ihrer Familie und Umwelt; die Schüler im Kontakt mit englischsprachigen Menschen bzw. mit

Menschen anderer Sprachgemeinschaften – Englisch als Verkehrssprache – im eigenen Land und im Ausland; die Schüler in Situationen, in denen sie ihre Kreativität und Phantasie einsetzen können.

Soziale Kontakte herstellen und fortführen, z. B.:

- jemanden ansprechen,
- jemanden/sich vorstellen,
- jemanden grüßen,
- jemanden einladen, eine Einladung annehmen/ablehnen,
- sich entschuldigen,
- sich am Telefon melden,
- Dank ausdrücken.

Beziehungen regeln, z. B.:

- Erlaubnis erbitten, erteilen, verweigern,
- Rat geben,
- nach dem Befinden fragen,
- jemanden warnen,
- jemanden loben,
- eine Bedingung und deren Folgen ausdrücken.

Kommunikation sicherstellen, z. B.:

- um Aufmerksamkeit bitten,
- um Wiederholung und langsames Sprechen bitten,
- Nichtverstehen/Nichtwissen äußern,
- Rückfragen äußern.

Stellungnahmen abgeben, z. B.:

- Zustimmung/Ablehnung ausdrücken,
- widersprechen/verneinen,
- eine Begründung geben/erfragen,
- Vermutung/Zweifel äußern,
- Erwartung ausdrücken,
- Vorliebe ausdrücken,
- Vergleiche anstellen,
- sich über Vorhaben/Absichten äußern.

Wünsche und Bitten äußern bzw. erfragen, z. B.:

- Glückwünsche aussprechen,
- Wünsche und Bitten vorbringen,
- Bitten erfüllen/abschlagen,
- etwas anbieten, annehmen/ablehnen.

Gefühle, Meinungen erfragen bzw. ausdrücken, z. B.:

- Gefallen, Mißfallen, Interesse, Begeisterung,
- Zuneigung, Abneigung, Freude, Angst.

Handlungen veranlassen bzw. zur Unterlassung auffordern, z. B.:

- Anordnungen erteilen,
- einen Vorschlag machen, annehmen/ablehnen,
- jemanden ersuchen, etwas (nicht) zu tun,
- Fähigkeit/Unfähigkeit ausdrücken,
- jemandem etwas verbieten,
- um Hilfe bitten/Hilfe anbieten.

Informationen geben und erfragen, z. B.:

- berichten, erzählen, erklären,
- benennen, Aussehen beschreiben, Eigenschaft angeben,
- Zustand beschreiben,
- Verwendungszweck angeben,
- Besitzverhältnisse, Zugehörigkeit angeben,
- etwas einordnen nach Ort, Richtung, Entfernung,
- etwas einordnen nach Zeitpunkt, Dauer, Häufigkeit,
- etwas einordnen nach Zahl, Menge, Grad,
- Meinung (Aussage) eines anderen wiedergeben.

d) Aussprache:

Die Schüler sollen eine Aussprache erwerben, die einer in einem englischsprachigen Land geltenden Standardaussprache möglichst nahe kommt. Dazu ist es notwendig, daß die Schüler lernen,

- die der Muttersprache fremden Laute auszusprechen,
- die bedeutungsunterscheidenden Phoneme zu erkennen und zu beachten,
- stimmhafte und stimmlose Konsonanten zu unterscheiden,
- Stark- und Schwachtonformen zu unterscheiden,
- Wortbindungen zu erkennen und zu verwenden,
- sinngemäß zu betonen,
- die wichtigsten Intonationsmuster zu verstehen und zu verwenden,
- die Symbole der Internationalen Lautschrift als Anleitung zur Aussprache zu verstehen.

e) Rechtschreibung:

Die Schüler sollen lernen, jenen Wort- und Phrasenschatz möglichst fehlerfrei zu schreiben, der dem zu erwartenden Lernfortschritt der Schülergruppe entspricht.

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Vier Schularbeiten, davon eine im ersten Semester (nicht vor Ende November).

4. Klasse (4 Wochenstunden):

Der Erwerb der Kommunikationsfähigkeit erfordert die situationsgerechte Integration der im folgenden ausgeführten Lernbereiche (siehe Didaktische Grundsätze^[1]).

Hörverstehen

Die Schulung des Hörverstehens wird in der vierten Klasse systematisch weitergeführt. Die Schüler sollen in zunehmendem Maße verschiedenartige Textsorten aus ihrem Interessensbereich verstehen können. Die Texte sollen authentisch sein oder authentischen Vorbildern nahekommen.

Die Schüler sollen

- das Klassengespräch verstehen,
- auch komplexere Lehreraußerungen verstehen,
- touristische Informationen verstehen (z. B. Bahnhof, Flugplatz, Kaufhaus, Telefon . . .),
- längere Texte im wesentlichen bzw. im Detail verstehen; diese sollen auf bekannte Themen und Situationen bezogen sein und den rezeptiven Wortschatz der Schüler kaum übersteigen,
- längere fiktionale Texte im wesentlichen verstehen.

Textsorten: siehe Didaktische Grundsätze^[1].

[1] Siehe S. 252.

Sprechen

Die Schüler sollen in zunehmendem Maße imstande sein, die im ersten Lernjahr erworbenen Redemittel selbständig anzuwenden; die vorhandenen Kenntnisse sind zu festigen und systematisch zu erweitern. Die Sprechanelässe sollen auf Erfahrungen und Interessen der Schüler abgestimmt sein bzw. die Schüler auf mögliche Situationen und Rollen vorbereiten, in denen sie sich der Fremdsprache bedienen müssen.

Die Schüler sollen

- sich am Gespräch mit dem Lehrer und den Mitschülern beteiligen und sich zu den behandelten Themen äußern,
- Kontakte aufnehmen und fortführen,
- über Erlebtes, Beobachtetes, Gehörtes und Gelesenes zusammenhängend sprechen,
- für sie Wichtiges (Menschen, Tiere, Gegenstände und Situationen) beschreiben,
- Wünsche, Meinungen, Absichten und Bedürfnisse erfragen und äußern,
- Informationen erfragen und geben,
- emotionelle Haltungen (Freude, Furcht, Vorliebe und Abneigung usw.) erfragen und ausdrücken,
- Spielszenen kreativ gestalten.

Leseverstehen

Die Schulung des Leseverstehens wird in der vierten Klasse systematisch mit dem Ziel weitergeführt, die Schüler in zunehmendem Maße zu befähigen, verschiedenartige Textsorten aus ihrem Interessensbereich zu verstehen, sowie ihre Freude am Lesen zu fördern.

Die Schüler sollen

- persönliche Mitteilungen (Briefe, Notizen, Einladungen, auch in englischer/amerikanischer Handschrift) verstehen,
- kurze einfache Sachtexte aus Bereichen des täglichen Lebens und der Landeskunde, auch mit Hilfe des Wörterbuchs, verstehen,
- fiktionale Texte, die den rezeptiven Wortschatz nicht maßgeblich übersteigen, selbständig lesen und im wesentlichen verstehen,
- Lieder und einfache Gedichte verstehen.

Textsorten: siehe Didaktische Grundsätze[□].

□ Siehe S. 253 f.

Schreiben

Der im ersten Jahr erworbene Sprachschatz soll zunehmend selbständig angewendet werden; die Vorkenntnisse sind systematisch zu festigen und zu erweitern. Die schriftlichen Äußerungen sollen den Erfahrungen und Interessen der Schüler entsprechen, wobei die kommunikative Funktion deutlich erkennbar sein soll.

Die Schüler sollen

- selbständig Mitteilungen und Briefe persönlichen Inhalts abfassen,
- Personen, Situationen, Gegenstände usw. beschreiben,
- einfache Texte verfassen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit Erlebtem, Gehörtem, Beobachtetem und Gelesenem stehen,
- einfache Zusammenfassungen schreiben,
- gegen Ende des Jahres eine Erzählung fortsetzen, einen Erzählkern ausbauen.

Themen und Wortschatz

Es gelten weiterhin die für die dritte Klasse angeführten Grundsätze. Bei der Auswahl und Behandlung der Themen ist in der vierten Klasse darüber hinaus der zunehmenden Reife und erweiterten Interessenslage der Schüler Rechnung zu tragen. Dabei sind auch die Gegebenheiten in englischsprachigen Ländern (Landeskunde) zu berücksichtigen.

Anknüpfend an bisher behandelte Themenbereiche sind neue Themen mit folgenden Schwerpunkten zu wählen:

- der einzelne in der Gemeinschaft (z. B. Familie, Freundeskreis, Jugendliche und Erwachsene, Klassengemeinschaft, Gruppen . . .),
- Alltag (z. B. Gesundheit, Wohnverhältnisse, Menschen bei der Arbeit, gefährdete Umwelt . . .),
- Freizeit (z. B. Medien, Musik, Lesen, Sport, Reisen und Tourismus . . .),
- Arbeitswelt (z. B. Berufswünsche, Arbeitssuche, Berufsmöglichkeiten, Englisch im Beruf . . .).

Der bisher erworbene Wortschatz ist systematisch zu festigen und zu erweitern. In den Gebrauch des Wörterbuches ist einzuführen.

Grammatik

Grammatische Strukturen dienen der Bedeutungserfassung und Ausdruckssicherung. Daher richten sich Auswahl und Vermittlung nach den

Erfordernissen der Fertigungsbereiche, Themen und der jeweiligen Unterrichtssituation. Viele grammatische Besonderheiten, die vorwiegend in einigen gebräuchlichen Wendungen auftreten, können im Rahmen der Wortschatzarbeit eingeübt werden (keep listening, I wish I had, how to repair . . .).

Der Grammatikstoff des ersten Lernjahres¹ ist gezielt zu wiederholen und zu erweitern.

Folgende Schwerpunkte sollen gesetzt werden:

Sentence, sentence pattern: Hauptsatzreihen und einfache Satzgefüge; Einführung in den Gebrauch der „reported speech“; einfache Formen, Bedingung und Folge auszudrücken (conditional).

Verb: Past progressive: Beschreibung von Vorgängen (z. B. They were all working hard).

Present perfect („past up to now“, z. B. I haven't seen her for ages. They have been working).

Gebräuchliche Formen des Passivs.

Past perfect: Zeitbezüge in der Vergangenheit, in Verbindung mit „reported speech“.

Nominale Verbformen in häufigen Fügungen.

Modals: Wiederholung und Festigung des Gebrauchs der Modalverben, Ergänzungen unter Berücksichtigung häufig auftretender Situationen, z. B. need not, should, be allowed to, have to, must not, be able to, could.

Pronouns: Vertiefung der Kenntnisse, notwendige Ergänzungen (some, any, every, each; reflexive pronouns).

Prepositions, prepositional phrases: Erweiterung der Kenntnisse in Zusammenhang mit dem Ausbau des Wortschatzes und der Syntax.

Sprachfunktionen und Rollen

siehe 3. Klasse².

Aussprache

siehe 3. Klasse³.

¹ Siehe vorne S. 242 f.

² Siehe vorne S. 243 f.

³ Siehe vorne S. 245.

Rechtschreibung

siehe 3. Klasse □.

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Allgemeines

Die Wahl der Unterrichtsmethoden steht dem Lehrer grundsätzlich frei; auf den neuesten Stand der Wissenschaft sowie auf die spezifischen Bedürfnisse der Klassen ist Bedacht zu nehmen. Der Methodenvielfalt ist gegenüber jeder einseitigen Vorgangsweise der Vorzug zu geben.

Bei der Erarbeitung des Lehrstoffes sind die Schüler zu möglichst großer Selbsttätigkeit anzuleiten, wofür sich soziale Arbeitsformen (z. B. Partner- und Gruppenarbeit) besonders eignen.

Von Beginn an ist der Gebrauch des Englischen als Unterrichtssprache anzustreben. In Einzelfällen kann von diesem Grundsatz gelegentlich abgewichen werden (Erklärung von Strukturen usw.).

Der Veranschaulichung kommt in allen Phasen des Spracherwerbs größte Bedeutung zu. Audio-visuelle Medien (Tuchtafel, Tafelskizze, Folie, Gegenstände, Wandbilder, Filme, Dias, Video, Tonträger, Wort- und Bildkarten) sollen gezielt eingesetzt werden.

Dem Spielerischen und Musischen kommt im Englischunterricht große Bedeutung zu. Reime, Lieder und Spiele (Rollenspiele, Ratespiele, Denkspiele usw.) sind wirkungsvolle Motivationsträger. Sie ermöglichen es dem Lehrer, sehr viel Abwechslung in das Unterrichtsgeschehen zu bringen, darüber hinaus auch grundlegende Redemittel in einer die Schüler sehr ansprechenden Form zu üben, zu festigen und anzuwenden. Zu beachten ist, daß das Nachspielen von Lehrbuchdialogen nicht zum Selbstzweck wird.

Zur Absicherung des Unterrichtsertrages ist gezielten, abwechslungsreichen Wiederholungen genügend Zeit zu widmen.

Bei der Auswahl und Gewichtung der Themen ist innerhalb des vorgesehenen Rahmens auf die individuellen Bedürfnisse der Klasse einzugehen.

□ Siehe vorne S. 246.

Die Auseinandersetzung mit den Themen soll persönlichkeitsbildend sein und von konkreten Kommunikationssituationen ausgehen. Landes- und kulturkundliche Informationen sollen mit den übrigen Themen sinnvoll verbunden werden. Das Vermitteln und Abprüfen von isolierten Informationen ist zu vermeiden.

Bei der Behandlung der Themen sind nach Möglichkeit Querverbindungen zu anderen Gegenständen herzustellen.

Größere Themengebiete, z. B. aus Bereichen der Umwelt, Arbeitswelt und zwischenmenschlichen Beziehungen, sollen gelegentlich als Projekte – auch in Zusammenarbeit mit Lehrern anderer Gegenstände – erarbeitet werden.

Grundsätzlich ist das Erreichen von größtmöglicher Sprachrichtigkeit anzustreben. Andererseits ist den Schülern in bestimmten Phasen des Lernprozesses Gelegenheit zu geben, im freien Gebrauch das bisher Gelernte zu „erproben“, auch wenn dabei Fehler gemacht werden.

Das Hinweisen auf Fehler soll die Schüler zum richtigen Sprachgebrauch und, längerfristig zu einer Erweiterung ihrer sprachlichen Kompetenz führen. Korrekturen sind so vorzunehmen, daß das Selbstwertgefühl der Schüler nicht beeinträchtigt wird. Beim Sprechen sollen die natürliche Sprechsituation und Kommunikation durch Korrekturen möglichst wenig gestört werden. Dies bedingt aber regelmäßige Diagnose mit zielgerichteten Übungen in späteren Phasen.

Die geforderten Leistungen sollen alle vier Fertigkeiten in gleichem Maße erfassen. Die Aufgabenstellungen sollen sich vor allem an den Zielen in den Fertigkeitsbereichen orientieren. Wesentlich ist, inwieweit die angestrebten fertigkeitsorientierten Ziele erreicht worden sind. Daher stellt die Zahl der formalen Fehler nur eines der Kriterien dar.

Schularbeiten sollen auf mündlichem und schriftlichem Üben aufbauen; die Aufgabenstellungen müssen im Rahmen der schriftlichen Übungsformen bleiben, die in der Unterrichtsarbeit verwendet wurden. Schularbeiten können kleinere, isolierte und ganzheitliche, fertigkeitsorientierte Aufgabengruppen umfassen, wobei mit zunehmendem Lernfortschritt längere, geschlossene Aufgabenstellungen (z. B. Kurzdialoge, Briefe, Aufgaben zum Hör- und Leseverstehen) überwiegen sollen.

Erwerb der vier Fertigkeiten

Die Fertigkeiten können in der Regel nicht isoliert voneinander unterrichtet werden, da Sprachhandeln meist mehrere Fertigkeiten umfaßt und die Fertigkeiten einander in vielfältiger Weise beeinflussen.

Die Schüler werden mit einer Vielzahl von Situationen und Texten in verschiedenen thematischen Zusammenhängen konfrontiert. Sie sollen sich mit ihnen auseinandersetzen, sie müssen reagieren und sollen eigene sprachliche Äußerungen bzw. Texte produzieren.

Grundsätzlich wird zwischen Textsorten unterschieden, die der Schüler produktiv beherrschen soll (z. B. Brief), und solchen, bei denen das Verstehen der Hauptzweck ist (z. B. Aufschriften, Gebrauchsanweisungen, längere fiktionale Texte).

Übungen sind dann sinnvoll, wenn erkennbar ist, daß sie Voraussetzung für das Gelingen von Kommunikation sind. Auch beim Üben von Teilfertigkeiten (z. B. Üben sprachlicher Formen) soll deren Wert für eine spätere kommunikative Aufgabe ersichtlich sein. Die Wahl der Übungsformen richtet sich nach den Situationen und Textsorten.

Hören

Regelmäßige Hörübungen sollen das Verstehen von akustisch wahrgenommenem Englisch schulen, und zwar:

- das Erfassen des inhaltlich Wesentlichen (listening for gist),
- das Erfassen bestimmter Einzelheiten (listening for detail),
- das Erschließen von unbekanntem Sprachmaterial aus dem Zusammenhang.

Außerdem leisten sie einen Beitrag

- zur Verbesserung der Aussprache und der Intonation,
- zur Erweiterung und Festigung des Wort- und Phrasenschatzes und der Strukturen,
- zur Sachinformation,
- zur Gesprächsmotivation.

Als Textsorten kommen vor allem in Frage:

- Gespräche, Interviews, kurze Spielszenen,
- einfache Sachtexte, Erzählungen, Fabeln, Märchen, Beschreibungen, Berichte.

Hörtexte sollen möglichst anregend und informativ sein sowie einen Anreiz zum Gespräch bieten. Wenn nötig, soll sprachliche und situative Vorentlastung geboten werden.

Als Übungs- und Überprüfungsformen eignen sich besonders:

- Aufträge ausführen (z. B. Zeichnungen anfertigen bzw. vervollständigen),

- Aussagen als richtig oder falsch erkennen,
- Auswahlantworten,
- Aussagen in eine dem Text entsprechende Reihenfolge bringen,
- Informationen in einen Raster eintragen (Zeit-, Ortsangaben, Eigenschaften usw.),
- Notizen machen, Zusammenfassungen erstellen,
- mündlich oder schriftlich Stellung nehmen.

Lesen

Der Schwerpunkt des Lesens liegt auf dem stillen, sinnerfassenden Lesen. Dieses zielt darauf ab,

- Freude am Lesen zu fördern,
- einem Text Einzelinformationen zu entnehmen (intensives Lesen, reading for detail),
- das Wesentliche eines Textes zu erfassen (extensives Lesen, reading for gist),
- unbekanntes Sprachmaterial aus dem Zusammenhang zu erschließen.

Außerdem leistet es einen Beitrag

- zur Erweiterung und Festigung des Wort- und Phrasenschatzes und der Strukturen,
- zur Gesprächsmotivation.

Die Art der Darbietung und Auswertung von Texten richtet sich nach der Textsorte und dem Unterrichtsziel. Beim extensiven Lesen werden längere Texte mit dem Ziel gelesen, den Inhalt im allgemeinen zu verstehen und auch die Freude am Lesen zu wecken (auch als Anregung zur persönlichen Lektüre). Die dafür verwendeten Texte sollen die Sprachkenntnisse der Schüler in den sinntragenden Teilen möglichst nicht übersteigen. Das Abprüfen unwesentlicher Einzelheiten kann diese Zielsetzung zunichte machen.

Beim intensiven Lesen steht das Detailverstehen im Vordergrund. An die inhaltliche Auswertung der Texte kann eine sprachliche angeschlossen werden (z. B. Unterstreichen bestimmter Formen).

Als Textsorten kommen vor allem in Frage:

- verschiedene Aufschriften, Briefe, Sachtexte (Rezepte, Spiel- und Bastelanleitungen, Preislisten, Stadtpläne, Speisekarten, Veranstaltungsprogramme, Annoncen, Prospekte, Plakate usw.),
- erzählende Texte (Anekdoten, Geschichten aus Alltag und Phantasiewelt, Abenteuer Geschichten, Comics usw.),

- Berichte und Beschreibungen,
- Gedichte, Lieder (auch folk- und popsongs).

Als Übungs- und Überprüfungsformen eignen sich besonders:

- Aussagen als richtig oder falsch erkennen,
- Auswahlantworten,
- Textteile in der richtigen Reihenfolge anordnen,
- Informationen in einen Raster eintragen,
- Notizen machen,
- Zusammenfassungen erstellen,
- in geeigneter Form mündlich oder schriftlich Stellung nehmen.

Lautes Lesen dient der Mitteilung (Hausübung, Ergebnis einer Gruppenarbeit usw.) und der Vorbereitung auf szenische Darstellung. Darüber hinaus erfüllt es eine wichtige Aufgabe bei der Schulung der Aussprache und Intonation sowie beim Einprägen der Beziehung Schriftbild – Aussprache. In der Regel sollen nur erarbeitete Texte von den Schülern laut gelesen werden. Leseverstehen wird durch lautes Lesen nicht erreicht.

Sprechen

Im Unterricht soll möglichst viel gesprochen werden, wobei Themenvielfalt und größtmögliche Beteiligung aller Schüler anzustreben sind. Das natürliche Mitteilungsbedürfnis und die Sprechfreudigkeit der Schüler sollen genützt und gefördert werden. Dafür eignen sich:

- Themen, die die Schüler interessieren,
- natürliche Gesprächssituationen in der Klasse (classroom discourse),
- spielerisches Simulieren von Situationen,
- Sprechreize durch Bilder (Cartoons und ähnliches) und Texte,
- Sprechimpulse, die durch den Lehrer gesetzt werden,
- der Einsatz von Austauschassistenten oder englischsprachigen Gästen.

Als Übungs- und Überprüfungsformen des Sprechens bzw. des Gesprächs eignen sich besonders:

- Nachsprechen, Wiedergeben von Auswendiggelerntem,
- Antworten auf Lehrer- und Schülerfragen,
- kurze Dialoge, Partnergespräche, Rollenspiele, Interviews,
- Gruppengespräch, Klassengespräch,
- Spiele, Aufführen von Spielszenen, Singen, Reime, Sprüche,
- Berichte, Beschreibungen, Sprechen über Bilder, freie Wiedergabe des Inhalts von Gelesenem und Gehörtem, Stellungnahmen.

Innerhalb der Vielfalt der Übungsformen sind zwei grundlegende Vorgangsweisen zu unterscheiden, deren Einsatz vom jeweiligen Übungszweck abhängt:

- Redemittel werden erarbeitet bzw. vorgegeben; davon ausgehend erbringen die Schüler in gelenkter Form oder in freiem Transfer eigene Leistungen,
- die Schüler versuchen eine Sprechsituation ohne gezielte Vorbereitung zu bewältigen; der Lehrer hilft unaufdringlich und ohne Zeitdruck zu erzeugen weiter, damit einerseits das Gespräch nicht versiegt, andererseits ein Übersetzen aus der Muttersprache vermieden wird.

Von Beginn an soll ein natürliches Sprechtempo angestrebt werden. Die dem Deutschen fremden Laute, die bedeutungsunterscheidenden Phone-me, die Schwachtonformen, die Intonation und der englische Sprechrhythmus müssen vor allem imitativ eingeübt und bei Bedarf wiederholt werden. Die Zeichen der Internationalen Lautschrift dienen dem Schüler nur als Hilfe, damit er sich selbständig an die Aussprache bekannter Wörter erinnern bzw. die Aussprache unbekannter Wörter erschließen kann. Es ist daher unzulässig, von den Schülern die Übertragung von Sätzen oder Texten in die Lautschrift zu verlangen.

Schreiben

Zu unterscheiden sind Übungen, die der Fertigkeit des produktiven Schreibens dienen, und Übungen, die lernunterstützende Funktion haben. Die schriftlichen Übungen richten sich in den Anforderungen nach dem jeweiligen Fertigungsziel. Sie sollen organisch aus dem Unterrichtsgeschehen erwachsen und in einem zeitlich angemessenen Verhältnis zu den übrigen Phasen des Lernprozesses stehen. Sie sollen kontextualisierbar sein, der kommunikativen Leistung ist Vorrang zu geben. Schriftliche Übungen sind in der Regel mündlich vorzubereiten. Bei produktiven Übungsformen soll der Kreativität und Eigenständigkeit der Schüler Spielraum gegeben werden.

Geeignete Übungs- und Überprüfungsformen, die der Vorbereitung und Entwicklung schriftlicher Kommunikation dienen, sind vor allem:

- Einsetz- und Zuordnungsübungen,
- Fragen stellen und beantworten,
- Diktate (Lückendiktate),
- schriftliche Spiele und Rätsel,
- Notizen machen (note taking und note making),
- Sammeln von Aussagen zu einem Thema,

- Abfassen persönlicher Briefe, Berichte, Beschreibungen, Zusammenfassungen und kurzer Erzählungen,
- Abfassen kurzer Texte, ausgehend von Bildern, Impulswörtern, Impulstexten (z. B. Erzählkern, open-ended story u. ä.). Für das Abfassen eigener Texte sind den Schülern nach Möglichkeit Muster zur Verfügung zu stellen; mit zunehmendem Lernfortschritt ist die Unabhängigkeit von vorgegebenen Hilfen anzustreben.

Übersetzungen

Gelegentlich können kurze Übersetzungen von praktischem Wert (Rezepte, Arbeitsanweisungen, Annoncen, Dolmetschen einfacher Sachverhalte) geübt werden. Übersetzungen zur Erarbeitung von grammatischen und idiomatischen Eigentümlichkeiten können in Ausnahmefällen als lernunterstützende Maßnahme eingesetzt werden. (Sie dürfen nicht Gegenstand von Leistungsfeststellungen sein.)

Grammatik

Der Erwerb von Kenntnissen und Fertigkeiten auf dem Gebiet der Grammatik hat der Sicherstellung der Kommunikation zu dienen. Daraus ergibt sich, daß der funktionale Aspekt der Grammatik gegenüber dem formalen Vorrang hat. Ihrem rezeptiven Aspekt nach steht die Grammatik im Dienste der Bedeutungserfassung (Verstehen, was gemeint ist); ihrem produktiven Aspekt nach dient die Grammatik der Ausdruckssicherung (Ausdrücken, was man sagen will).

Zu berücksichtigen ist, daß die Fähigkeit, eine Struktur zu verstehen, schneller entwickelt werden kann als die Fähigkeit, sie produktiv anzuwenden. Grammatikstoffe werden nicht in all ihren Erscheinungen in einem Arbeitsgang vermittelt („das Adverb“ oder „die indirekte Rede“). Vielmehr werden die ausgewählten Teilbereiche über einen längeren Zeitraum hinweg – jeweils in sinnvollen Verwendungszusammenhängen – erarbeitet und wiederholt. Von zu frühem Kontrastieren (z. B. „Past Tense“ und „Present Perfect Tense“) ist abzuraten.

Der Begriff „Schwerpunkt“ im Lehrstoff bezieht sich auf grammatische Fertigkeiten und Kenntnisse, deren produktive Beherrschung auf der jeweiligen Schulstufe angestrebt werden soll.

Die Ausführlichkeit der grammatischen Benennung und Beschreibung jedes Teilbereiches bleibt dem Ermessen des Lehrers überlassen und orientiert sich am Lernstand und Abstraktionsvermögen der Schüler.

Zusammenfassungen und Übersichten dienen der Verdeutlichung, zum besseren kognitiven Verständnis und zum Einprägen. Lückenlose Darstellungen (auch von Teilbereichen) um der systematischen Vollständigkeit willen werden nicht angestrebt. Zu beachten ist, daß die Grammatik, die der Schüler beim Sprechen und Schreiben frei verfügbar hat, nicht identisch ist mit der im Unterricht erarbeiteten. Die Fähigkeit der Schüler, in einer Übung eine bestimmte Struktur korrekt einzusetzen, bedeutet noch nicht, daß diese Struktur jederzeit frei verfügbar ist. Auch im kommunikativen Englischunterricht bildet das Üben grammatischer Formen einen wichtigen Bestandteil des Lernprozesses. Da die Beachtung formalgrammatischer Richtigkeit allein noch keine sinnvolle Äußerung gewährleistet, sollen grammatische Formen nicht losgelöst von Redeabsicht und Situationsbezug geübt werden.

Wortschatz

Im Bereich des Wortschatzes muß rezeptiv und produktiv beherrschtes Wortmaterial unterschieden werden. Der rezeptive Wortschatz gewinnt vor allem bei der Entwicklung des sinnerfassenden Hörens und Lesens große Bedeutung.

Wörter sollen im allgemeinen in sinnvollen Kontexten vermittelt, eingeübt und überprüft werden. Entscheidend für den Unterrichtserfolg ist nicht die Zahl isoliert gelernter Wörter, sondern die Verfügbarkeit. Unerläßliche Voraussetzung dafür sind gründliches Einüben, ständiges Wiederholen und häufiges Anwenden des Wortmaterials.

Bei der systematischen Wortschatzarbeit im Unterricht muß das Vokabular so angeordnet werden, daß begriffliche Zusammenhänge entstehen (z. B. durch Gliederung nach Sach- und Handlungszusammenhängen, Wortfeldern, Wortfamilien, Verknüpfung mit Synonymen).

Lernunterstützende Maßnahmen

1. Die Schüler sind von Beginn an zu ökonomischem und selbständigem Lernen anzuleiten. Sie sollen in fertigungsorientierten Arbeits- und Lerntechniken wiederholt geschult werden: z. B. Lesetechniken, Notizenmachen, Wichtiges unterstreichen, Arten des Vokabellernens, Gebrauch von Wörterbüchern.
2. Schriftliche bzw. mündliche Hausübungen sind regelmäßig und in angemessenem Umfang zu geben und in die Unterrichtsarbeit einzubeziehen.
3. Förderunterricht.

Fremdsprachliche Konversation

LEHRSTOFF¹:

Erste lebende Fremdsprache²

Französisch oder Englisch

3. Klasse (1 Wochenstunde):

Themen aus dem Alltag und zu aktuellen Ereignissen.
Erweiterung und Vertiefung einiger Themen, wie: der einzelne in der Gemeinschaft, Jugendliche und Erwachsene, Sport, Reisen; Beiträge zur Landeskunde.

4. Klasse (1 Wochenstunde):

Themen aus dem Alltag und zu aktuellen Ereignissen.
Erweiterung und Vertiefung einiger Themen, wie: Arbeitswelt, Berufswünsche und -möglichkeiten, Konsumverhalten; Beiträge zur Landeskunde.

Zweite lebende Fremdsprache¹

Bei Führung als Realgymnasium und als Wirtschaftskundliches Realgymnasium für Mädchen.

¹ Bildungs- und Lehraufgabe: siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 317.

² BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 aufsteigend in Kraft.

Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff 1. und 2. Klasse, Didaktische Grundsätze: siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 96 f. (Französisch).

Englisch

3. Klasse (1 Wochenstunde):

Themen, die sich eng an den Lehrstoff des Unterrichts in der Fremdsprache anlehnen oder sich aus aktuellen Ereignissen ergeben.

Erweiterung und Vertiefung einiger Themen, wie: der einzelne in der Gemeinschaft, Jugendliche und Erwachsene, Sport, Reisen.

4. Klasse (1 Wochenstunde):

Themen aus dem Alltag und zu aktuellen Ereignissen.

Erweiterung und Vertiefung einiger Themen, wie: Arbeitswelt, Berufswünsche und -möglichkeiten, Konsumverhalten; Beiträge zur Landeskunde.

Werkerziehung ¹

Bei Führung als Gymnasium und Realgymnasium wie Anlage A für das Realgymnasium², bei Führung als Wirtschaftskundliches Realgymnasium für Mädchen wie Anlage A für das Wirtschaftskundliche Realgymnasium für Mädchen³.

Bei Führung als Realgymnasium unter besonderer Berücksichtigung der musischen Ausbildung wie Anlage A für das Realgymnasium², bei Führung als Realgymnasium unter besonderer Berücksichtigung der sportlichen Ausbildung wie Anlage A für das Gymnasium².

¹ BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 aufsteigend in Kraft.

² Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff 1. und 2. Klasse, Didaktische Grundsätze: siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 238 ff. Lehrstoff 3. und 4. Klasse; siehe vorne S. 195 ff.

³ Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff 1. und 2. Klasse, Didaktische Grundsätze: siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 243 ff.

Hauswirtschaft ¹

Bei Führung als Gymnasium an Höheren Internatsschulen für Mädchen

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Die Schüler sollen angeleitet und motiviert werden, Kenntnisse der Ernährungslehre, Gesundheitslehre und Lebensmittelkunde in der Praxis anzuwenden. Es soll ihnen grundlegendes Wissen über rationelle und kultivierte Führung, Planung und Pflege des Haushalts vermittelt werden. Die Art und Weise der gesunden Ernährung von Kindern, kranken und alten Menschen soll einen wichtigen Teilaspekt darstellen. Dabei sind moderne Erkenntnisse der Medizin und der Biochemie zu berücksichtigen. Ordnungsliebe und Sparsamkeit im Umgang mit Lebensmitteln und Energie, vor allem im Hinblick auf volkswirtschaftliche Gegebenheiten, sollen im Laufe eines Schuljahres zur Selbstverständlichkeit werden. Der gesamte Unterricht soll auf den in Physik und Chemie erworbenen Kenntnissen aufbauen und sie sinnvoll erweitern.

LEHRSTOFF:

4. Klasse (4 Wochenstunden):

Ernährungslehre (Nährstoffe und ihre Auswertung im menschlichen Körper);

Nahrungsmittelkunde (Zusammensetzung, Gewinnung und Verwertung der wichtigsten Nahrungsmittel);

Kochen (Menüzusammenstellung, Grundrezepte und ihre Abwandlungen, Servierübungen, Kostformen: insbesondere Schon- und Diätkost, internationale Küche, Vorratswirtschaft, Restverwertung);

Gestaltung von Festen (Tischschmuck);

Marktlage, Preisbildung, Lebensmittelüberwachung;

Verhütung von Gesundheitsschäden durch falsche Ernährung;

Unfallverhütung;

richtige Pflege und Bedienung moderner Haushaltsgeräte;

Exkursionen in einschlägige Fachbetriebe.

¹ BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1988 in Kraft.

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Der Unterricht hat die in den Unterrichtsgegenständen Physik, Chemie sowie Biologie und Umweltkunde erworbenen Kenntnisse zu verwerten und auf ihnen aufzubauen. Das Unterrichtsziel liegt darin, das Wesen einer biologisch richtigen Ernährung zu erkennen und die praktische Arbeit danach auszurichten. Dabei ist die Vermittlung von Kochkenntnissen stets in Verbindung mit der kultivierten Pflege der gesamten Wohnung zu sehen.

Schöpferische Kräfte der Phantasie und handwerkliche Begabung sind durch Gestaltung festlichen Tischschmucks und durch sorgfältiges und geschmackvolles Anrichten der Speisen im praktischen Kochunterricht besonders zu pflegen.

Zur Unterstützung des Unterrichtsertrages sind nach Möglichkeit audiovisuelle Unterrichtsmittel (Film, Video) einzusetzen.

Das Verhältnis vom theoretischen zum praktischen Unterricht soll etwa 1 : 3 betragen.

Anlage A/m1

Lehrplan des Gymnasiums unter besonderer Berücksichtigung der musischen Ausbildung

Sechster Teil

Lehrpläne der einzelnen Unterrichts-
gegenstände

A. Pflichtgegenstände

Musikerziehung

LEHRSTOFF¹⁾:

3. Klasse (2 Wochenstunden²⁾):

Musizierpraxis

Stimmpflege, Sprecherziehung und Stimmbildung unter Berücksichtigung des Stimmwechsels.

Gesteigerte Anforderungen im vokalen und vokal-instrumentalen Musizieren.

¹⁾ BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 aufsteigend in Kraft.

Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff 1. und 2. Klasse, Didaktische Grundsätze: siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 99 ff.

²⁾ Siehe auch: Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 337.

Gymnasium (musisch)

Schöpferisches musikalisches Gestalten, auch in freitonaler Melodik und Harmonik.

Musik und Bewegung

Erfinden von Bewegungsabläufen zu Musik, insbesondere zu historischer und aktueller Tanzmusik.

Hörerziehung und Musikkunde

Erweiterung der allgemeinen Musiklehre: Konsonanz- und Dissonanzbegriff, Akkordlehre, Klangflächen, Tonsysteme.

Hörtests und melodisch-rhythmische Diktate.

Grundlagen der Akustik.

Überblick über die gebräuchlichsten Orchesterinstrumente, österreichische Volksmusikinstrumente, außereuropäische Musikinstrumente und elektroakustische Instrumente.

Instrumentale und vokale Formen und Gattungen der Musik (z. B. Sonate, Symphonie, Konzert, Suite, Programmusik, Lied, Chormusik, Oper).

Gegenüberstellung von Kunstmusik und kommerzieller Musik.

Leben und Werke einzelner Komponisten unter besonderer Berücksichtigung des 20. Jahrhunderts.

Gesellschaftliche Funktion der Musik im Wandel der Zeiten.

4. Klasse (2 Wochenstunden[□]):

Musizierpraxis

Stimmpflege, Sprecherziehung und Stimmbildung unter Berücksichtigung des Stimmwechsels.

Vokales und vokal-instrumentales Musizieren unter Einbeziehung der mutierenden Stimmen.

Musizieren und schöpferisches Gestalten auf verschiedenen Instrumenten. Gegenüberstellung von selbsterarbeiteten Klangbildern und Werken der Gegenwartsmusik.

[□] Siehe auch: Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 337.

Musizieren in Verbindung mit audio-visuellen Medien: Herstellen von Playbacks zu Liedern, Tänzen und szenischen Darstellungen, musikalische Gestaltung von Bildreihen, Filmen und Tonbandcollagen.

Musik und Bewegung

Szenisches Gestalten zu Musik; historische und moderne Tänze.

Hörerziehung und Musikkunde

Zusammenfassender Überblick über Tonsysteme und Akkordlehre (besonders Kadenzen und Klangflächentechniken), Notationsarten, melodisch-rhythmische Entwicklungselemente und daraus resultierende formale Gliederungen, dynamische und agogische Strukturen, Musikgattungen.

Leben, Werke und Bedeutung von Komponisten. Kurzgefaßte Darstellung der historischen und sozialen Entwicklung der Musik anhand von Beispielen.

Die Stellung Österreichs im internationalen Musikleben.

Bildnerische Erziehung

LEHRSTOFF¹⁾:

3. und 4. Klasse (je 2 Wochenstunden; dazu jeweils 2 Wochenstunden Bildnerisches Gestalten):

Zeichnen und grafisches Gestalten:

Aufbauend auf den in der 1. und 2. Klasse²⁾ erworbenen Erfahrungen und Kenntnissen Erweitern und Differenzieren gestalterischer Möglichkeiten in zeichnerischen und grafischen Techniken.

Einbau weiterer Arbeitsverfahren, wie Zeichenkreide, Kohle, Farbtuschen, Monotypie, Kaltnadelradierung, Kartondruck, Collagen.

Einsatz entwicklungsgemäß motivierter Aufgaben zur Darstellung des Körperhaften und Räumlichen und zum Erfassen des Wesens sichtbarer Wirklichkeit. Im Sinne der Entwicklung verstärkter Umwelterfahrung Auseinandersetzung mit Vorgängen und Erscheinungsbildern in der Umwelt im Sinne eines anbahnenden Naturstudiums und Sachzeichnens. Experimentelle Arbeit durch selbstgewählte Aufgaben und Arbeitsverfahren zur individuellen kreativen Auswertung von Gestaltungsmöglichkeiten.

Werkbetrachtung:

Ausgehend von in der bildnerischen Arbeit erworbenen Einsichten und Erfahrungen Besprechung und Klärung der Sachverhalte wie Wesensunterschiede: Handzeichnung als Unikat und Druckgrafik als Vervielfältigungsmittel. Vorstellen der aus den eingesetzten Arbeitsverfahren resultierenden charakteristischen Erscheinungsweisen.

Arten der Abstraktion durch Umsetzen der Wirklichkeit bei grafischen Darstellungen sowie Umwertung der Wirklichkeit zur bildnerischen Form.

¹⁾ BGBl. Nr. 577/1976. In BGBl. Nr. 591/1986 neuerlich verordnet.

Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff 1. und 2. Klasse, Didaktische Grundsätze: siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 337 ff.

²⁾ Siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 339.

Farbiges Gestalten:

Erweiterung der Arbeitsmittel und Arbeitsverfahren durch Einsatz von Mischtechniken, wie Gouache und anderes, und konsequentes Erarbeiten differenzierter Gestaltungsweisen und Ausdruckswerte der Farbe. Farbe als optisches Signal, Kontrastwerte (komplementär, kalt—warm, hell—dunkel, Qualitäts- und Simultanwirkung der Farbe) sowie Abstufungsprozesse im Sinne von Aufhellung oder Abstumpfung der Farben zwecks Sensibilisierung der Farberfahrung. Einsetzen vorgegebener Farbwerte, wie Farbpapiere, Zeitungs- und Bildausschnitte bei Collagen, Arbeiten auf farbigen Bildgründen.

Werkbetrachtung:

Ausgehend von in der bildnerischen Arbeit erworbenen Einsichten und Erfahrungen Besprechung und Klärung der Skala differenzierter Ausdrucksmöglichkeiten der Farbe, Wesensunterschiede lokalgebundenen Farbgeschehens und bildnerisch freier Farbklänge. Anhand gut gewählter Beispiele aus der Malerei sollen ähnliche Vorgänge insbesondere in Hinsicht auf Realismus und Abstraktion, Abbildung und Umwertung bzw. Verfremdung aufgezeigt werden. Dabei sollten die jeweils angewandten kunstterminologischen Begriffe geklärt werden.

Plastisches Gestalten:

Erweitern des Arbeitsprogramms durch Einsatz neuer Materialien, wie Dünobleche, Ytong, Holz, Gips, Kunststoffe, und der plastisch-räumlichen Problemstellung. Besondere Beachtung von Volumen und Raum als gestaltenden Werten im plastischen Gebilde. Erfinden plastischer Grundwerte, Ordnen zu Formationen und plastisch-räumlichen Strukturen, die bereits Bezug zu architektonischen Gebilden aufnehmen können. Erarbeiten der Wesensunterschiede der in sich geschlossenen Form, differenzierter Formgefüge bzw. raumoffener Strukturen. Objektgestaltung und Montage aus vorgefundenen Werten technischer oder naturhafter Art.

Werkbetrachtung:

Ausgehend von den im Arbeitsprogramm angebotenen Erfahrungen und Einsichten Klärung und Vertiefung durch Besprechung der Schülerarbeiten und Vorstellen geeigneter plastischer Werke. Umwertung der Wirklichkeit durch Verdichtung der plastischen Form in der Kunst, plastische Strukturen als Akzente in der Umwelt, Plastik im Umraum.

Schrift:

Wechselwirkung von Schriftgröße, Schriftstärke und Farbe im Hinblick auf die Schriftgestaltung und auf den zu gestaltenden Inhalt.

Erkennen von Ausdruckswerten der Schrift.

Verwendung verschiedener Schreibgeräte.

Architektonisches Gestalten:

Erarbeiten erster Raumerfahrungen durch Erfinden einfacher Raumformen und Ordnen hergestellter Bauelemente zu Raumformationen im Sinne von Architektur, Lösen einfacher tektonischer Probleme, z. B. Stabilisieren von Kartonflächen durch Faltprozesse und Ausbilden von Tragwerken.

Werkbetrachtung:

Die Raumform als tektonischer und plastischer Wert. Erfassen von Ordnungsprinzipien, Wesensunterschiede, Rastersystem und freie Formation in Bauwerk und Architekturanlagen. Funktion und Form von Gebrauchsgut (Design).

Vergleich von Bauten mit gleicher Zweckbestimmung aus wichtigen Stilepochen anhand weniger Beispiele.

Aneignung grundlegender Begriffe:

Fassade und Baukörper, Grund- und Aufriß.

Kennenlernen der Faktoren, die das Bauen beeinflussen. Bauen und Umwelt. Probleme des Wohnens (Wohnformen als Lebensformen, Einrichtung und Ausstattung einer Wohnung).

Geschlossene und offene Siedlungsformen; Hinweise auf Freiräume, Fragen des Umweltschutzes (z. B. Zersiedelung, Verschandelung, Problematik von Verkehrsflächen, Denkmalschutz).

Medien:

Mittel der Bildgestaltung in den Bildmedien, das Bild als Aussagemittel geistiger Anliegen, die Manipulation der Wirklichkeit durch Veränderung der Sicht und durch Schwerpunktverlagerung. Bildkomposition und Ausschnitt.

Auseinandersetzung mit Film und Fernsehen und weiteren visuellen Massenmedien zur Anbahnung einer kritisch-selektiven Konsumhaltung.

Anlage A/m2

Lehrplan des Realgymnasiums unter besonderer Berücksichtigung der musischen Ausbildung

Sechster Teil

Lehrpläne der einzelnen Unterrichts- gegenstände

A. Pflichtgegenstände

Musikerziehung

LEHRSTOFF¹⁾:

- 3. Klasse** (2. Wochenstunden: wie Lehrplan des Realgymnasiums,
Anlage A²⁾);
(4 Wochenstunden):

Singen, Musizieren, Gestalten

Weiterführung der Stimmbildung und der Sprechpflege unter Berücksichtigung des Stimmwechsels. Gesteigerte Anforderungen im vokalen und vokal-instrumentalen Musizieren.

¹⁾ BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 aufsteigend in Kraft.

Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff der 1. und 2. Klasse, Didaktische Grundsätze: siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 107 ff.

²⁾ Siehe oben S. 186 f.

Realgymnasium (musisch)

Fortführen der Tanz- und Bewegungserziehung; Erfinden von Bewegungsabläufen zu Musik.

Hörerziehung und Musikkunde

Kritische Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Unterhaltungsmusik anhand von Tonträgern und eigenem Singen und Musizieren.

Experimentieren mit Klängen zum bewußten Hören von musikalischen Strukturen. Tonale und freitonale Melodik und Harmonik. Bildung von Klangflächen; Nebenseptakkorde, erweiterte Kadenzen.

Exemplarisches Vorstellen vokaler und instrumentaler Formen und Gattungen wie Kunstlied, Ballade, Oper, Singspiel, Operette, Musical, Programmmusik.

Die gesellschaftliche Funktion der Musik im Wandel der Zeiten; die soziale Stellung des Komponisten.

Kammermusik- und Orchesterbesetzungen; Instrumentalgruppen der Unterhaltungsmusik.

Besprechung und Handhabung elektronischer und elektroakustischer Musikinstrumente.

Wirkung von Musik (Manipulation, Werbung, Therapie).

Hinführen zum Verständnis für einzelne Musikepochen und deren stilistische Merkmale.

- 4. Klasse** (2 Wochenstunden: wie Lehrplan des Realgymnasiums, Anlage A[□]);
(4 Wochenstunden):

Singen, Musizieren, Gestalten

Weiterführung der Stimmbildung und der Sprechpflege mit Einbeziehung der Mutanten. Fortsetzung des vokalen und vokal-instrumentalen Musizierens.

Wiederholung des bereits bekannten Liedgutes unter besonderer Berücksichtigung der Lieder für den geselligen Kreis, Worksongs, Spirituals u. a.

Melodieveränderungen zu selbsterfundenen Texten.

Anregung zur Bildung und Weiterführung von Musiziergruppen.

Bewußtmachen und praktisches Erarbeiten musikalischer Strukturen und Klangverläufe, besonders zur Vorbereitung des Verständnisses

□ Siehe vorne S. 187 f.

neuer Musik (Spannung, Lösung, Symmetrie, Asymmetrie, Kontrast- und Übergangsdynamik, Steigerung, Rückbildung u. a.).

Bewegungserziehung mit besonderem Schwerpunkt auf Verbindung von Tanz und Musik (österreichische Volkstänze, Folklore, historische und moderne Tänze).

Hörerziehung und Musikkunde

Wiederholen und Vertiefen der allgemeinen Musiklehre.

Übersichtliche Darstellung der Entwicklung der europäischen Musik anhand instruktiver Hörbeispiele. Üben im Partiturlernen. Musikalische Formen wie Suite, Konzert, Sinfonie, Formen der sakralen Musik; homophone und polyphone Musik.

Die wichtigsten Gattungen der zeitgenössischen Unterhaltungsmusik (Jazz, Pop, Rock u. a.).

Entwicklung einer kritischen Haltung im Bereich des Musikkonsums. Information über Musikberufe und die Möglichkeit musikalischer Weiterbildung.

Die Stellung Österreichs im internationalen Musikleben.

Instrumentalmusik

LEHRSTOFF[□]:

3. Klasse (2 Wochenstunden):

4. Klasse (2 Wochenstunden):

[□] BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 in Kraft.

Siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 113 bzw. S. 76 ff.

Bildnerische Erziehung

LEHRSTOFF¹⁾:

- 3. und 4. Klasse** (je 2 Wochenstunden: wie Lehrplan des Realgymnasiums, Anlage A²⁾;
je 6 Wochenstunden: wie Lehrplan des Realgymnasiums, Anlage A²⁾; darüber hinaus):

Bildnerische Arbeit:

Aufbauend auf den in der 1. und 2. Klasse erworbenen Erfahrungen und Kenntnissen³⁾: Erweitern und Differenzieren gestalterischer Möglichkeiten. Im Sinne der Weiterentwicklung verstärkter Umwelterfahrung: Einsetzen der Darstellung von Körper und Raum. Auseinandersetzungen mit Vorgängen und Erscheinungsbildern der Umwelt im Sinne eines beginnenden Naturstudiums und Sachzeichnens.

Zeichnen und Druckgrafik: Federzeichnung, Kohlezeichnung, Einsetzen anspruchsvoller grafischer Techniken wie Monotypie, Hoch- und Tiefdruckverfahren (Kaltadelradierung). Im körperlich-räumlichen Bereich Finden von Tonwerten durch Linienverbände oder Punktgefüge (Verdichten, Streuen). Verwendung verschiedener Druckpapiere, *allenfalls* Zweifarbendruck.

Schrift: Wechsel von Schriftgröße und Schriftstärke in bezug auf die Gesamtwirkung des Schriftbildes. Anstreben der Einheit von Schriftart, Farbe, Form und Inhalt. Gelegentliches Ausschneiden und Montieren der Buchstaben aus Zeitschriften zur rascheren Übung rhythmischer Schriftblöcke.

¹⁾ BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 aufsteigend in Kraft.

Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff 1. und 2. Klasse, Didaktische Grundsätze: siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 114 f.

²⁾ Siehe Lehrplan der AHS. Nachtragsheft zur vollständigen Ausgabe 1 (1987), S. 69 ff.

³⁾ Siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 359 f.

Farbiger Bereich – Malerei; ausgehend von elementaren Gesetzmäßigkeiten: Farbe im Dienste des körperhaften und räumlichen Gestaltens.

Grundfarben, Sekundärfarben, ihre Abfolge im Farbkreis. Aufhellung und Trübung der rein-bunten Farben. Abstufung, Mischung mit den Nachbarfarben im Farbkreis. Kontraste, Farbfamilien, Verdichtung und Sensibilisierung für Farbtonunterschiede durch Beschränkung der Palette (zur Modellierung, Transparenz, Raumwerte der Farbe u. a.).

Deckfarben, Farbpapiere (für Collagen), lasierender Farbauftrag u. a.

Plastik: Erweitern der räumlich-plastischen Gestaltungsmöglichkeiten. Besondere Bedeutung von Volumen und Raum im plastischen Gebilde. Erarbeiten der dem Material gemäßen Form und Ausdrucksmöglichkeit. Verfeinerung der Oberflächenbehandlung. Einsatz neuer Materialien, wie leicht zu bearbeitende Metalle, Dünnsblech, Draht, Ytong, Holz, Gips u. a. Objektgestaltung und Montage aus vorgefundenen Formen (Naturobjekte und Industrieabfälle).

Architektur: erste Raumerlebnisse durch vorgeformte oder selbst hergestellte Bauelemente an veränderbaren und begehbaren Raumgebilden.

Medienkunde: Mittel der Bildgestaltung in Zeitung, Zeitschrift, Verpackung, Film und Fernsehen. Zeigen der spezifischen Gestaltungselemente in Hinblick auf die von Medien verlangte Aufgabe (Layout, Bildkomposition und Ausschnitt, Aufnahmetechnik, Kamerabewegung u. a.).

Werkbetrachtung:

Betrachten und Besprechen der Schülerarbeiten. Vorstellen geeigneter Werke aus Kunst und Umwelt, die ähnliche Probleme wie jene der praktischen Arbeit aufweisen, z. B. Hoch- und Tiefdrucke, Künstlerhandzeichnungen und ihre verschiedenen Zwecke und Aufgaben (Entwurf, Studie, Skizze); Sinnbild, Abbild, Raumwirkungen der Farbe, Erörtern fachlicher Begriffe der Farbe, Beziehung von Plastik und Umraum; Funktion, Zweck und Form von Bauwerken; Medienkunde, an motivierten Filmen herangetragen (Werbefilm, Trickfilm u. a.).

Kennenlernen der Faktoren, die das Bauen beeinflussen; Bauen und Umwelt; Probleme des Wohnens (Wohnformen als Lebensformen, Einrichtung und Ausstattung einer Wohnung).

Aufschließen des Interesses für Grafik, Schrift, Malerei, Plastik, Architektur und Medienkunde.

Anlage A/m3

Lehrplan des Realgymnasiums unter besonderer Berücksichtigung der musischen Ausbildung für Studierende der Musik

Sechster Teil

Lehrpläne der einzelnen Unterrichtsgegenstände¹

Wie Lehrplan des Realgymnasiums, Anlage A², mit folgender Abweichung:

Musikkunde

Unterstufe¹

Wie Lehrplan für den Pflichtgegenstand „Musikerziehung“ (mit der jeweils höheren Wochenstundenzahl) des Realgymnasiums unter besonderer Berücksichtigung der musischen Ausbildung, Anlage A/m2³, mit der Maßgabe, daß in jeder Klasse 4 Wochenstunden zu halten sind.

¹ BGBl. Nr. 88/1985. Siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 364.

² Siehe vorne S. 33–238.

³ Siehe vorne S. 269 ff.

Anlage A/sp

Lehrplan des Realgymnasiums unter besonderer Berücksichtigung der sportlichen Ausbildung

Sechster Teil

Lehrpläne der einzelnen Unterrichts- gegenstände

A. Pflichtgegenstände

Leibesübungen

LEHRSTOFF^[1]:

3. und 4. Klasse (je 8 Wochenstunden):

Motorische Grundlagen

An die gesteigerte Leistungsfähigkeit angepaßtes Fortführen der im Lehrstoff der 1. und 2. Klasse enthaltenen Lerninhalte^[2] zur Erhaltung/Verbesserung der motorischen Eigenschaften und diesbezüglicher Kenntnisse.

[1] BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 aufsteigend in Kraft.

[2] Siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 365 ff.

Ausdauer:

Fortführung der Verbesserung der allgemeinen Ausdauer:

durch abwechslungsreich-spielerische Belastung (Puls zwischen 140 und 180/min).

Annähernd gleichmäßige Belastung mit erhöhten Anforderungen durch Läufe im Gelände mit freier Tempowahl, Gymnastik mit Musik, Zirkeltraining; Fahrtenspiel, Schwimmen, Skilanglauf, Wandern, Orientierungslauf, bewegungsreiche Ballspiele...

Fortführung der Verbesserung der spezifischen Ausdauer, z. B. Schnelligkeitsausdauer (anaerob):

Belastungen im Laufen, Springen, Schwimmen, Skilanglauf... (Pulsfrequenz zwischen 160 und 190/min).

In Form von Fangspielen, Wettläufen, Staffeln, bewegungsreichen Ballspielen.

Kraft:

Weitere Verbesserung der Kraft aller wesentlichen Muskelgruppen.

Besondere Berücksichtigung der Schnellkraft der Beinstreck-, Rumpf-, Schulter- und Armmuskulatur

– durch Springen:

Weit- und Hochsprünge;

Sprünge auf und über Hindernisse, Strecksprünge, ...

– durch Steigen:

auf und über Hindernisse...

– durch Klettern und Hangeln:

auf Stangen, Tauen, Leitern, Sprossenwand, Wanderklettern...

Überdrehen, Klimmzüge (im Hangstand);

– durch Stützen:

Stützsprünge an Sprossenwand, Reck; mit Partner...

Laufen auf allen vieren, Liegestütz, Schubkarrenfahren...

– durch Beugen und Strecken in der Hüfte:

Aufrichten aus der Rückenlage mit gebeugten Beinen und rundem Rücken, Beinkreisen im Schwebesitz...

Heben des Oberkörpers oder der Beine aus der Bauchlage...

– durch Ziehen und Schieben:

Tauziehen, Gegenstände, Partner...

Weitere kräftigende Übungen mit Medizinbällen, Langbänken, Partnern, Sprossenwand...

Schnelligkeit:

Weiteres Verbessern der Aktions-, Reaktions- und Kraftschnelligkeit. Motorische Beantwortung von optischen, akustischen und taktilen Signalen durch Weiterführung und Intensivierung der im Lehrplan der 1. und 2. Klasse angeführten Übungen¹⁾.

Gelenkigkeit:

Weiteres Erhalten und Verbessern der Gelenkigkeit in allen wesentlichen Gelenksystemen: Schultergelenk, Hüftgelenk, Kniegelenk, Sprunggelenk; Wirbelsäule; durch Pendeln, Schwingen, Kreisen, Dehnen (aktiv und passiv); Stretching.

Kein Kopf-, Beckenkreisen.

Gleichgewicht:

Weiteres Erhalten und Verbessern des statischen und dynamischen Gleichgewichts sowie des Balancierens von Geräten durch Fortführung und Intensivierung der im Lehrplan der 1. und 2. Klasse angeführten Übungen und Übungsreihen²⁾.

Skilauf, Eislauf, Rollschuhlauf; Trampolinspringen; Balancieren auf Langbänken, Schwebebalken.

Gewandtheit und Geschicklichkeit:

Weiteres Erhalten und Verbessern der Bewegungskoordination und Ökonomisierung der Bewegung durch Vermittlung reicher Bewegungserfahrung und Selbständigkeit im Lösen bekannter und neuer, verschiedenartiger Bewegungsaufgaben mit dem Ziel der Beherrschung vielseitiger Bewegungsfertigkeiten.

Gestaltungsfähigkeit:

Verbessern der schöpferischen Eigentätigkeit (Kreativität) im Variieren, Kombinieren und Erfinden von Bewegungen; Verbessern der Fähigkeit, Erlebnisse, Stimmungen und Gefühle in der Bewegung zum Ausdruck zu bringen:

Gymnastik mit Musik, Tanz . . .

¹⁾ Siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 370 f.

²⁾ Siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 371.

Verbessern der Fähigkeit zum Setzen taktischer Maßnahmen:
im Mannschaftsspiel und Einzelwettkampf.

Spezifische Kenntnisse:

Vertiefung der im Lehrplan der 1. und 2. Klasse vorgesehenen und durch unmittelbare Erfahrung erworbenen spezifischen Kenntnisse

- über Grundlagen motorischer Leistungsfähigkeit (motorische Eigenschaften, motorische Fertigkeiten);
- über grundlegende Maßnahmen der Leistungsverbesserung/Training (Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit...); Ernährung, Ermüdung; Hygiene;
- über Ursachen und Prophylaxe von Haltungsschwächen; einfache Leistungs- bzw. Fitneßtests;
- über sportorganisatorische Grundfragen (Wettkampfbestimmungen; Spielregeln; Organisation und Durchführung von Wettkämpfen und Spielfesten);
- über sportspezifische Ausrüstung;
- über Sport und Gesellschaft (Familie, Beruf, Freizeit, Politik, Massenmedien, Wirtschaft...).

Spiele

Spontanes und kreatives Spielen:

im Hinblick auf

- materiale Erfahrungen (Fahrradschläuche, Luftballons...);
- soziale Erfahrungen (Vertrauensspiele, Kooperationsspiele...);
- personale Erfahrungen (Körpererfahrungen, wie Körperfunktionen wahrnehmen; Sinneserfahrungen machen...).

Kleine Spiele (Abschießspiele, Schnappballspiele, Laufspiele...):

Weiterführen der Kleinen Spiele mit gesteigerten Anforderungen im Hinblick auf Schnelligkeit, Geschicklichkeit, Koordination, Kraft, Reaktion, Regelverständnis und Kooperationsbereitschaft.

Torballspiele, Rückschlagspiele:

Vorbereiten auf die Sportspiele im Hinblick auf vielfältige Situationen und sportspezifischen Fertigkeiten.

Realgymnasium (sportlich)

Sportspiele (Fußball, Handball, Basketball, Volleyball, Faustball . . .) im Hinblick auf

- Erwerben, Festigen und Verbessern sportartspezifischer Techniken;
- Vertiefen des Spiel- und Regelverständnisses;
- Einführen in technisch-taktische Grundformationen;
- Anwendung einfacher taktischer Konzepte.

Spezifische Kenntnisse:

- das eigene Verhalten und das der Partner im Hinblick auf Zielsetzung und Erfolg prüfen können;
- Spiele organisieren und leiten können;
- Schiedsrichterzeichen verstehen und anwenden können;
- Regeln nach unterschiedlichen Spielinteressen und unterschiedlichem Spielkönnen verändern können;
- sportartspezifische Geräteausrüstung und Kleidung kennen.

Boden- und Gerätturnen

Gezieltes Sammeln von Bewegungserfahrungen:

Erweitern und Festigen der bisher erworbenen motorischen Fertigkeiten zur Bewußtmachung der Körperlage bzw. Orientierung im Raum sowie zur Erfahrung des ökonomischen Krafteinsatzes und des Materials.

Möglichkeiten der eigenständigen Entwicklung von

Problemlösungsstrategien durch bewegungsoffene Unterrichtsgestaltungen hinsichtlich geräteturnspezifischer Bewegungsabläufe.

Hindernisturnen:

Komplexe und kombinierte Formen des Überwindens von Hindernissen beim Turnen an Gerätebahnen und Gerätekombinationen.

Schaukeln und Schwingen:

an verschiedenen Geräten mit Rotationen um die Längsachse und um die Querachse als Abgänge.

Rollen:

Rollen vorwärts, rückwärts und seitwärts in Variationen und Verbindungen, auch als Spielform (Doppel-, Dreierrolle . . .).

Rollen mit Flugphasen aus dem Stand und aus dem Anlauf (Sprungrolle, Flugrolle).

Rolle rückwärts über den flüchtigen Handstütz (Handstand).

Auch Judorolle; Fallübungen.

Stände:

Handstütz (Handstand) mit erhöhten Anforderungen, auch in Übungsverbindungen.

An verschiedenen Geräten (Barren, Reck, Kasten, Ringe, Schwebelacken).

Allenfalls „Schweizerhandstand“.

Überschläge:

Freie Überschläge (Salti vorwärts, rückwärts, seitwärts), auch auf, über und von Geräten.

Auch mit Absprunghilfen (Minitrampolin . . .).

Sprünge:

Freie Sprünge.

Unter veränderten und erschwerten Bedingungen.

Auch mit Absprunghilfen.

Stützsprünge.

Festigen der erlernten Stützsprünge (mit und ohne Drehung um eine Stützhand, Steigern der Schwierigkeit durch Erhöhen der Geräte . . .).

Auf-, Ab-, Um- und Unterschwünge:

Festigen der bisher erlernten Übungen.

Umschwünge, z. B. Spreizumschwung vorlings vorwärts („Mühlwelle“),

Kniehangumschwung rückwärts mit beiden Beinen („Sitzwelle“).

Kippen (z. B. Kippen als Aufschwung am Stufenbarren, Reck, Barren).

Felgbewegungen als Aufgänge und Umschwünge an Geräten (Reck, Barren, Ringe).

Wenden, Kehren, Flanken als Abgänge von verschiedenen Geräten.

Übungsverbindungen mit unterschiedlichen Auf- und Abgängen.

Realgymnasium (sportlich)

Schwebegehen:

Gehen und Drehen, Sprünge und Halten mit gesteigerten Anforderungen (z. B. auf erhöhter Unterstützungsfläche . . .).

Festigen der Übungsverbindungen aus dynamischen und statischen Teilen auch mit Auf- und Abgängen.

Spezifische Kenntnisse

Umgang mit Geräten/Fachsprache:

Selbständige Organisation des Auf- und Abbaues von Geräten und Gerätekombinationen.

Übungsbeschreibungen (Fachsprache) lesen und verstehen können.

Allenfalls Formen des programmierten Unterrichts (etwa als Stationsbetrieb) kennen und durchführen können.

Helfen und Sichern:

- sachgerechtes Sichern und Helfen; auch Wecken des Verantwortungsgefühles für den Mitschüler und des Verständnisses für unterschiedliche Leistungsfähigkeit.
- Erweitern der Kenntnisse über Helfen und Sichern, elementare Kenntnisse der Ersten Hilfe sowie über spezifische Unfallgefahren (Bergen, Lagern, einfache Versorgung von Sportverletzungen, auch im Hinblick auf andere Sportarten).
- Bewegungsabläufe beim Partner beobachten und korrigieren lernen.

Leichtathletik

Fortführen der im Lehrplan der 1. und 2. Klasse angeführten Übungen \square im Laufen, Springen, Werfen und Stoßen mit erhöhten Anforderungen hinsichtlich Form und Leistung.

Übungen zur Erweiterung der Bewegungserfahrung und Bewegungskoordination sowie Verbesserung der leistungsbestimmenden Faktoren in bezug auf

- Schnelligkeit
z. B. fliegende Sprints (bis 30 m).

\square Siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 378 ff.

- Schnelligkeitsausdauer
z. B. Steigerungsläufe, Sprints (bis 100 m), Intervallläufe.
- Ausdauer
z. B. Verbesserung der aeroben Ausdauer durch Läufe in der Bahn und im Gelände, Festigung des Tempogefühls.
- Kraft
z. B. durch Springen, Steigen, Beugen und Strecken in der Hüfte, Ziehen und Schieben, Klettern und Hangeln, Stützen.
- Gewandtheit
z. B. Läufe über Hindernisse, Staffelläufe, Läufe in Geländeformen (Fahrtspiel).

Lauf:

Verbesserung der Lauftechniken:

Sprint.

Dauerlauf.

Hürdenlauf.

Start (Hoch- und Tiefstart).

Sprung:

Verbesserung der Sprungtechniken.

Weitsprung (z. B. Schwebhangsprung, Schrittweitsprung, Laufsprung).

Hochsprung (z. B. Scherhochsprung, Flop, Straddle).

Stabhochsprung.

Wurf/Stoß:

Wurf (Schlagballweitwurf, Speerwurf, Diskuswurf).

Stoß

mit Schwerbällen, Kugeln, Medizinbällen . . .

mit geeigneten Behelfsgeräten bis 5 kg.

Spezifische Kenntnisse:

Selbständige Durchführung einfacher Wettkämpfe und Übernahme der Kampfrichtertätigkeit.

Mehrkämpfe in verschiedenster Form aus den Bereichen Lauf, Sprung, Wurf/Stoß (z. B. Hindernislauf, Fünfsprungserie, Medizinballstoßen) bis zu den Wettkampfformen der jeweiligen Altersstufe.

Realgymnasium (sportlich)

Kenntnisse und Betreuung von Übungsstätten und Geräten:

Richtige Handhabung der Geräte (Startmaschinen, Startklappe, Stoppuhr, Maßband...).

Instandhaltung der Übungsstätten wie Sprunggrube, Sprungmatten, Stoßkreis usw.

Der Erwerb des ÖSTA-Jugend-Sportabzeichens ist anzustreben.

Schwimmen

Fortführen der im Lehrplan der 1. und 2. Klasse angeführten Übungen[□] in Schwimmen, Wasserspringen, Tauchen und Spielen im Wasser hinsichtlich Form und Leistung sowie Verbesserung der leistungsbestimmenden Faktoren in bezug auf

- Schnelligkeit:
Sprintstrecken bis 15 m (auch in Form von Intervallen).
- Gewandtheit:
Reaktionsübungen im und ins Wasser.
- Ausdauer:
Schwimmen über längere Strecken ohne Schnelligkeitsanforderungen.
- Kraft:
Schwimmen unter erschwerten Bedingungen (z. B. Paddels, Zugbojen).

Bewegen und Spielen im und unter Wasser:

Fang- und Tauchspiele mit und ohne Geräte.

Geeignete Geräte sind z. B. Luftballon, Bälle, Ringe, Autoschläuche, Brett, Luftmatratze...

Kennenlernen des Kunstschwimmens.

Ballspiele im Wasser (auch Wasserball mit vereinfachten Regeln, Wasservolleyball).

Tauchen:

Streckentauchen bis etwa 15 m.

Tieftauchen bis etwa 3 m.

Auch mit Hilfsmitteln (z. B. ABC-Ausrüstung).

[□] Siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 380 ff.

Schnellschwimmen:

Verbessern der drei Schwimmtechniken mit dazugehörigem Start und Wende.

Einführung in die vierte Schwimmtechnik.

Staffelformen.

Wettkampfschwimmen.

Wasserspringen (auch vom 1-m- oder 3-m-Brett):

Einfache Fußsprünge.

Abfaller vorwärts und rückwärts.

Kopfsprünge aus dem Stand oder Anlauf.

Kopfsprung rückwärts.

Salto vorwärts, Salto rückwärts aus dem Stand oder Anlauf (auch vom 1-m- und 3-m-Brett).

Mit halber bzw. ganzer Drehung um die Längsachse.

In gehockter, gestreckter und gehechteter Form.

Rettungsschwimmen:

Selbstrettung (z. B. Über-Wasser-Halten mit sparsamen Bewegungen, Verhalten bei Krämpfen, Kleiderschwimmen).

Einfache Fremdrettung (z. B. Ziehen, Schieben, Brücke; Transport-, Befreiungs-, Rettungs- und Bergegriffe).

Allenfalls Erwerb des Österreichischen Rettungsschwimmerabzeichens (Helferschein) bei erwiesenen Voraussetzungen.

Spezifische Kenntnisse:

Baderegeln; *allenfalls* Wettkampfbestimmungen.

Wert des Schwimmens im Hinblick auf Gesundheit und als lebensbegleitende Sportart.

Gefahrenquellen bei Fremdrettung.

Gefahren bei Springen und Tauchen (z. B. Wassertiefe, Absprunghöhen . . .).

Gymnastik und Tanz

Bewegen:

Gymnastische Grundformen: Laufen, Gehen, Hüpfen, Springen, Federn, Drehen, Schwingen.

Grundformen unter dem Aspekt der Spannung und Entspannung.

Realgymnasium (sportlich)

- Einbeziehen von Alltagsbewegungen.
- Erfinden von Hüpf-, Sprung-, Schwungformen.
- Grundelemente des Jazz Dance.
- Verwendung von Musik, Körper- und Rhythmusinstrumenten (z. B. Klatschen, Stampfen, Tamburin).
- Räumliches und zeitliches Verbinden.

Bewegen mit Geräten:

- Erfinden von Bewegungsvarianten mit einem oder mehreren, auch verschiedenen Handgeräten.
- Bewußtes Anpassen des Körpers an die Form und Eigenart des Gerätes (z. B. Reifen, Stab).

Räumliches und zeitliches Gestalten als Einzel- und Gruppengestaltung in freier und gebundener Form.

Verwendung von Musik, Körper- und Rhythmusinstrumenten (z. B. Klatschen, Stampfen, Tamburin).

Wecken des Interesses an der Bewegungsqualität.

Spiele:

- Spiele mit Objekten und Materialien, auch mit traditionellen Handgeräten.
- Spielerisches Erproben und Erfahren der Bewegungsfähigkeit des eigenen Körpers.
- Spielerisches Erproben jazzspezifischer Techniken.
- Bewegungsideen durch Musik provozieren.

Rhythmische Sportgymnastik:

- Technische Grundformen mit und ohne Handgeräte.
- Räumliches und zeitliches Gestalten.

Tänze:

- Österreichische und internationale Volkstänze.
- Jazz Dance.
- Gesellschaftstänze (z. B. Rock 'n' Roll, Jive).
- Formationstänze.

Spezifische Kenntnisse:

- Wissen um Ursprung und Bewegungsgrundformen der Tänze.
- Wissen über die Zusammenhänge von körpergerechtem Bewegen und Gesundheit.

Wissen über die Wechselbeziehung von richtiger Haltung und Gesundheit.

Die Vermittlung dieser Kenntnisse auch als Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt; Ausgleich und sinnvolle Freizeitgestaltung eingeschlossen.

Skilauf/Alpin

Bewegen im Schnee:

Spiele ohne, mit einem und mit zwei Ski.

Fangspiele, Rollerfahren, Staffeln . . .

Aufstiegsarten mit Ski.

Stürzen lernen.

Springen über kleine Hindernisse.

Spiele auf Ski:

Spiele mit Geräten.

Torstangen, Bälle . . .

Geschicklichkeitsspiele.

Einskifahren, Innenskischwingen, Zwergerlwedeln, Skiwalzer, kleine Sprünge . . .

Geschicklichkeitsparcours, Er-und-Sie-Lauf . . .

Alpine Skitechnik:

Erlernen, Festigen und Verbessern der alpinen Skitechnik gemäß dem „Österreichischen Skilehrplan“.

Der Österreichische Skilehrplan ist als ein Teil der Lebrgänge zur Ausbildung von Skilehrern und Skilehrwarten veröffentlicht.

Rennlauf:

Grundtechniken des Riesentorlaufes und Torlaufes.

Verschiedene Formen der Wettkämpfe (z. B. auch Handikap- und Mannschaftsbewerbe, Parallelbewerbe . . .).

Kenntnisse über Tore und Torkombinationen, Wettkampfbestimmungen, Trainingsformen . . .

Tourenskilauf:

Tiefschneefahren.

Skitouren in kleinen Gruppen.

Realgymnasium (sportlich)

Kenntnisse über sicheren Skilauf:

 Kennen und Einhalten der Pistenregeln.

 Erkennen und Vermeiden subjektiver und objektiver Gefahren.

 Konditionelle Vorbereitung, Ausrüstung, Kleidung, Skipflege,
 Aufwärmen, Wahl der Abfahrtsroute . . .

Kenntnisse über

– Routenwahl und Orientierung im Gelände.

– Lawinen- und Wetterkunde.

– Verantwortliches Verhalten gegenüber anderen Skiläufern und
 Umwelt.

– Richtiges Verhalten bei Skiunfällen.

Skilauf/Nordisch

Bewegen und Spielen:

 Vielfältige Bewegungsaufgaben innerhalb und außerhalb des verspürten
 Geländes für das Gleichgewicht, für das Abstoßen und für die
 Rhythmusverbesserung.

 Skiwandern und Skiorientierungslauf mit gesteigerten Anforderungen
 hinsichtlich Geländewahl und Aufgaben.

 Ausdauerspiele.

 Geschicklichkeitsspiele.

Erlernen und Verbessern der Grundtechniken:

 Diagonalschritt.

 Doppelstockschub in Verbindung mit anderen Techniken (Umtreten,
 Technikwechsel).

 Schlittschuhschritt.

 Beidseitig und einseitig (Siitonen) ohne und mit Stockunterstützung.

 Anstiegstechniken.

 Grätenschritt, Treppenschritt . . .

 Abfahrten in der Spur und ohne Spur (z. B. Pflug zur Tempoverminderung,
 Schwingen).

 Technikparcours.

Allenfalls Wettkampfformen (Streckenlänge bis 6 km):

 Speziallanglauf.

 Staffellauf.

Technikwettkampf.

Wettkampfformen mit zusätzlichen Aufgaben (z. B. Volkstümlicher Biathlon).

Spezifische Kenntnisse:

Merkmale.

Konditionelle Vorbereitung.

Loipenregeln.

Schnee- und Wachskunde.

Materialkunde.

Wissen um den gesundheitlichen Wert des Skilanglaufes und des Skiwanderns.

Sicheres Verhalten im Gelände; alpine Gefahren.

Eislauf

Bewegen und Spielen auf dem Eis:

Gliten auf den Kanten (Innen- und Außenkanten).

Bogen vorwärts und rückwärts.

Bewegungsaufgaben auf Kreisen, im Schlangenbogen (z. B. Übersteigen, Rollerschritt; auch nach Musik).

Bremsen (Pflugbremse).

Nummernwettläufe (z. B. im Kreis, vorwärts, rückwärts).

Fangspiele (z. B. vorwärts, rückwärts und im Wedellauf).

Hindernisläufe (z. B. Slalom, Staffeln, Partnerläufe).

Ringhockey.

Allenfalls Vorformen des Eishockeys; Eisstockschießen.

Eisschnellauf:

Startübungen.

Kurvenläufe.

Zeitläufe.

Eiskunstlauf:

Halbbögen (links und rechts; vorwärts einwärts und auswärts, rückwärts auswärts und *allenfalls* rückwärts einwärts).

Achterlauf (auf der Spur); Bogenachter; Schlangenbogen (Paragraph);

Dreier (vorwärts auswärts und einwärts; rückwärts auswärts); Mohawk; Engel; Schlitten; Pirouette (z. B. beidbeinig);

Realgymnasium (sportlich)

Froschsprung; Laufsprung; Häschen; Dreiersprung (Kadettensprung) . . .

Allenfalls Erwerb eines Eistest-Abzeichens des Österreichischen Eislaufverbandes.

Eistanz:

Voraussetzung: gute Grundschule im Eislauf (richtiger Abstoß, kantenreine Viertelbögen, exakte Laufschnitte).

Laufschnitte zu verschiedenen Rhythmen, vorwärts und rückwärts, links- und rechtsherum (vorwiegend im 3/4- und 4/4-Takt).

Übersteigen rückwärts, links- und rechtsherum.

Schwungbögen vorwärts und rückwärts, links und rechts; auch nach Musik (4/4- und 6/8-Takt).

Chassé vorwärts und rückwärts; auch zu verschiedenen Rhythmen.

Mohawk (offen) vorwärts, einwärts und auswärts, rechts und links.

Foxtrott-Movement; auch nach Musik.

Im Kreis in Tanzrichtung mit Handhaltung (Stirnkreis) auch nach Walzermusik.

Halbbögen, Laufschnitte, Chassé und Schwungbögen; auch mit Partner, auch in Kilianhaltung.

Allenfalls Foxtrott-Movement in Kilianhaltung.

Allenfalls Schöllner-Walzer.

Orientierungswandern/Orientierungslauf

Weiterführende Übungen der im Lehrplan der 1. und 2. Klasse angeführten Methoden[□].

Unter gesteigerter Berücksichtigung des natürlichen Orientierungsvermögens (Himmelsrichtungen, Naturobjekte, Kulturgrenze) und vermehrtem Einsatz von künstlichen Hilfsmitteln (Skizzen, Pläne, Postkarten, Land- und Wanderkarten, OL-Spezialkarten, Kompaß).

Formen des Orientierungslaufes:

Stern-, Schmetterlings-, Score OL . . .

Alters- und leistungsadäquate Wettkämpfe.

Einzel- und Mannschaftswettkämpfe.

Mitarbeit an der Vorbereitung und Durchführung einfacher Übungsformen, Kampfrichtertätigkeit.

□ Siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 384.

Anlage A/sl

Lehrplan des Bundesgymnasiums für Slowenen

Sechster Teil

Lehrpläne der einzelnen Unterrichts-
gegenstände

A. Pflichtgegenstände

Slowenisch

LEHRSTOFF[□]:

3. Klasse (4 Wochenstunden):

Sprechen

- a) Erweiterung der sprachlichen Fähigkeiten durch Sprachhandeln in modellhaft ausgewählten und in realen Situationen

Durch Sprechen gemeinsames Lernen und Handeln ermöglichen.

Überblick über Problembereiche von allgemeiner Bedeutung gewinnen und in Gesprächen behandeln (z. B. Wohnen, Spiel und Sport,

□ BGBl. Nr. 591/1986. Ab 1. 9. 1987 aufsteigend in Kraft.

Bildungs- und Lehraufgabe, Lehrstoff 1. und 2. Klasse, Didaktische Grundsätze: siehe Lehrplan der AHS. Vollständige Ausgabe 1 (1985), S. 390 ff.

Berufs- und Arbeitswelt, Güterverteilung in der Welt, Krieg und Frieden);

Wünsche und Bedürfnisse thematisieren, Konflikte erkennen und Lösungswege suchen.

Handlungs- bzw. Lernziele (z. B. für Projektarbeit) suchen und auswählen; Zusammenarbeit planen und steuern (z. B. Vereinbarungen treffen und sie geänderten Bedingungen anpassen, auf fördernde bzw. hemmende Umstände und Verhaltensweisen reagieren).

Informieren, erzählen und unterhalten.

Informationen beschaffen (z. B. durch Befragen sachkundiger Personen, durch gezieltes Beobachten, aus Büchern und Zeitschriften) – (siehe Schreiben).

Informationen aufbereiten und weitergeben (Informationsmaterial gliedern, Schwerpunkte setzen, Anschauungsmaterial einsetzen).

Schüler, die sich auf ein bestimmtes Thema vorbereitet haben, interviewen (dazu Fragen ausarbeiten).

Über Ergebnisse von Gruppenarbeiten berichten.

Von Erlebnissen, Erfahrungen und Problemen erzählen; Geschichten erfinden; Unterschiede beim Erzählen beachten; die Sprechweise spielerisch verändern (z. B. Sprechtempo, Lautstärke, Gestik).

Appellieren.

Verschiedene appellative Sprachhandlungen erproben und ihre Wirkung besprechen (z. B. zum Handeln auffordern, für etwas werben); sich/jemanden/etwas entschuldigen bzw. rechtfertigen, Rechtfertigung verlangen (verschiedene Formen erproben, vergleichen und beurteilen).

b) Gesprächs-, Sozial- und Sprachverhalten

Gesprächs- und Redeverhalten weiterentwickeln und aufgrund von Beobachtungen (z. B. auch durch eine Außengruppe) beurteilen; nonverbales Verhalten besprechen; aktives Zuhören üben; den Gebrauch der Standardsprache festigen.

Verständlichkeit verbessern durch:

Übungen zur deutlichen Artikulation.

Variieren des Sprechtempos und der Stimmführung.

Erweitern des Stimmvolumens und der Resonanz in Verbindung mit Atemübungen.

c) Rede- und Gesprächsformen

Berichterstattung; Interview; Kurzreferat; Diskussion; Rollenspiel.

Schreiben

a) Verfassen von Texten

Erzählen/Spielen mit Sprache.

Schreiben über sich.

Von Erlebnissen, Erfahrungen und Problemen erzählen; besondere Möglichkeiten des Aufbaus verwenden (z. B. direkter Einstieg ins Thema).

Erzählen nach Vorgaben.

Z. B. Erzählkerne ausbauen.

Ein Thema in verschiedenen Erzählmustern darstellen.

Bilder/Fotos als Themen benützen.

Die Erzählperspektiven wechseln.

Geschichten erfinden.

Geschichten z. B. phantastischer oder utopischer Natur schreiben.

Mit Sprache spielen/Freies Schreiben.

Z. B. Parodieren.

Sketches entwerfen.

Reime verfassen.

Mit Sprache experimentieren (Textcollagen, -montagen u. ä.).

Schreiben nach Impulsen (Musik, Bilder usw.).

Informieren/Erklären/Argumentieren.

Informationen speichern und Inhalte wiedergeben (siehe Sprechen).

Z. B. einem Text Informationen nach bestimmten Gesichtspunkten entnehmen; Sachtexte kürzen.

Anhand von Notizen Verlaufs- und Ergebnisprotokolle anlegen (u. a. im projektorientierten Unterricht).

Den Inhalt dichterischer Texte zusammenfassen und den persönlichen Eindruck darlegen.

Praktische Mitteilungen aus dem Schüleralltag adressatengerecht formulieren (u. a. Krankmeldung, Verleihordnung in der Schülerbücherei).

Sachverhalte für sich und andere verständlich erklären.

Z. B. über Ereignisse berichten.

Spielregeln, Gebrauchsanweisungen, Verlustanzeigen formulieren, auch mit graphischen Hilfen.

Einfache Begriffe erläutern.

Leitfragen zu Texten schriftlich beantworten (siehe Lesen und Textbetrachtung).

Begründen und Bewerten.

Z. B. Begründungen formulieren und zu widersprüchlichen Meinungen Stellung nehmen.

Verantwortlich Stellung beziehen.

Appellieren.

Zu Handlungen auffordern.

Z. B. Flugblätter, Aufrufe, Plakate entwerfen; Ansuchen, Vorschläge schreiben (u. a. für ein persönliches Anliegen).

Anfragen, Anträge, Beschwerden formulieren.

Partnerschaftliche Beziehungen herstellen und fördern.

Z. B. Einladungen schreiben (in Brief- und Plakatform u. ä.).

Sich bedanken, entschuldigen.

Eine Bitte, einen Wunsch äußern.

Ermuntern, trösten, Hilfe anbieten u. ä.

b) Übungen zur Textgestaltung

Einüben des schriftlichen Sprachgebrauchs im Sinne von Wortbedeutung, Satzbau, Gliederung und Verständlichkeit.

Z. B. die Bedeutung von Fachwörtern sichern und im Textzusammenhang gezielt verwenden.

Wortfolge im Satz, Satzfolge und Verschachtelung erproben.

Adressatengerechter Einsatz formelhafter Wendungen, besonders in appellativen Texten (Anrede- und Grußformeln u. ä.).

Verschiedene Textanfänge erproben und vergleichen.

Den Text durch Absätze übersichtlicher gliedern.

Sätze und Absätze sinnvoll verknüpfen.

c) Rechtschreiben

Festigung des Rechtschreibbewußtseins.

Nach der Schreibweise eines Wortes gezielt fragen.

Die Schreibweise eines Wortes kontrollieren (z. B. durch Nachschlagen).

Einsichten in die Regelmäßigkeiten der Rechtschreibung vertiefen.

Orthographische Sicherung des Wortschatzes.

Verschiedene Lernhilfen kombiniert verwenden (optische, akustische, schreib- und sprechmotorische).

Großschreibung.

Vorwörter k – h, z – s.

Beachtung von Quantität und Qualität der Vokale (Wechsel o – e, s stricem, s klobukom).

Beachtung der regressiven Assimilierung.

Auslautverhärtung.

Gleich oder ähnlich klingende Laute (lj – l, nj – n, v – u).

Schreibung häufiger Fremdwörter.

Abteilen von Wörtern.

Zeichensetzung (siehe Sprachbetrachtung und Sprachübung)

Der Beistrich zwischen Teilsätzen (Hauptsatz – Hauptsatz, Hauptsatz – Gliedsatz).

In verschiedenen Wörterbüchern nachschlagen.

Individuelle Rechtschreibschwächen beheben.

Selbständige Fehlerkontrolle (z. B. Rechtschreibkartei, Partner- und Zweistufendiktat).

Lesen und Textbetrachtung

a) Lesetechniken

Anwenden der erworbenen Lesetechniken zur raschen Sinnerfassung und Sinnvermittlung.

Stilles sinnerfassendes Lesen.

Zusammenhänge im Text erfassen (Inhalt, Aufbau, Form).

Sinnvermittelndes Vorlesen.

Vorlesen dichterischer und nichtdichterischer Texte.

Vortragen dichterischer Texte.

Vorbereitetes Vortragen auch von auswendiggelernten Texten, z. B. von Szenen und Gedichten.

b) Texte und Textverständnis

Dichterische Texte erleben, erschließen und gelegentlich vortragen, besonders Texte österreichischer Autoren; (*eventuell* auch Mundarttexte).

Epische Texte, z. B. Erzählungen (auch Ausschnitte aus umfangreicheren Werken), Kurzgeschichten, Kalendergeschichten, Kriminal- und Detektivgeschichten.

Lyrische Texte, z. B. Stimmungsgeichte, engagierte, experimentelle Lyrik, Erzählgedichte, Balladen, Lieder und Songs, auf Inhalt und Wirkung untersuchen (fächerübergreifender Unterricht).

Dramatische Texte, z. B. kurze Bühnenstücke (auch auszugsweise), Einzelszenen, Sketches (auch spielen).

Jugendliteratur.

Bücher vorstellen (mit Leseproben) und zur eigenen Lektüre anregen.

Themen mit Hilfe von Leitfragen erarbeiten.

Über Jugendbücher sprechen.

Texte erlebnishafter und sachbezogener Art lesen, gelegentlich vergleichen sowie ihre Absicht und Wirkung untersuchen. (Mögliche Themen: Arbeitswelt und Beruf, Sport, Umwelt, Natur, Technik, Friede, Gewalt.)

Sachtexte und Sachbücher.

Selbständig Informationen entnehmen (z. B. aus Lehrbüchern, Sachbüchern und Nachschlagewerken), auch fächerübergreifend Zusammenhänge herstellen, z. B. bei der Ausarbeitung von Projekten (siehe Sprechen, Schreiben).

c) Medienerziehung

Fernsehen und Hörfunk.

Aus dem Programmangebot kritisch auswählen lernen. Fernseh- und Hörfunksendungen (insbesondere Jugendprogramm) besprechen. Gestaltungsmittel von Fernsehen und Hörfunk erkennen lernen.

Film.

Gemeinsam gesehene Filme besprechen.

Zugang zu Büchern.

Büchereien benützen, Entscheidungshilfen zum Erwerb von Büchern gewinnen (z. B. durch Klappentexte, Verlagsverzeichnisse, Buchbesprechungen).

Aufmachung eines Buches besprechen.

Jugendzeitschriften.

Arten, Inhalte und Ziele besprechen.

Aufmachung und Bildmaterial untersuchen.

Tageszeitungen, Wochenzeitungen.

Sich in Zeitungen zurechtfinden lernen und einzelne Bereiche unterscheiden (z. B. Politik, Wirtschaft, Kultur, Lokales, Werbung, Sport).

d) Literaturkunde

Texte besser verstehen lernen, z. B. durch Einbettung in den historischen, politischen, sozialen, kulturellen und biographischen Zusammenhang, gelegentlich auch durch Einbeziehung formaler Merkmale des Werkes.

Merkmale gebundener Sprache (Vers, Reim, Strophe, Rhythmus, Klanggestalt) und ihre Wirkung in Texten untersuchen.

Sprachbetrachtung und Sprachübung

a) Sprache im Verwendungszusammenhang (siehe Sprechen/Schreiben)

Situationsgemäßes sprachliches Verhalten.

Nähe und Distanz der Partner (z. B. familiäres, freundschaftliches, sachliches, offenes, feindseliges . . . Gesprächsklima); Auswirkungen des Verhältnisses der Kommunikationspartner auf die Wahl der sprachlichen Mittel (Wortwahl, Satzbau, Aussprache) beobachten und beschreiben.

Formelhafte Sprache in standardisierten Situationen, z. B. beim Telefonieren, Gratulieren, in Wetterberichten, Kochrezepten, Unfallberichten. Formelhaftigkeit der verwendeten Sprache erkennen und ihre Leistung besprechen (u. a. Ökonomie; Hilfe bei der sprachlichen Bewältigung der Situation).

b) Bedeutung sprachlicher Zeichen

Erweiterung des Wortschatzes.

Bedeutungsumfang von Wörtern abgrenzen, Überschneidungen aufzeigen. Wörter mit ähnlicher und gegensätzlicher Bedeutung ordnen. Bedeutung von Fremdwörtern klären.

Abstufung von Äußerungen.

Aufzeigen, wie z. B. Gewißheit, Ungewißheit, Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit und Zweifel ausgedrückt werden.

Wortbildung.

Wörter durch Wechsel der Wortart bilden. Möglichkeiten der Wortbildung mit Hilfe des Ablautes erkennen. Hinweise auf die verschiedenartige Wortbildung bei Substantiven im Deutschen (Kompositum) und im Slowenischen (Wortverbindung): šolska torba – die Schultasche.

c) Text-, Satz- und Wortgrammatik

Textgrammatik.

Einige sprachliche Mittel erkennen, die in einem Text den Zusammenhang herstellen (insbesondere Zeitform, Modus, Verweiswörter).

Erkennen, wie in einem Text die Stellungnahme des Sprechers/Schreibers deutlich werden kann (z. B. Redekommentierung mit Konditional, z. B. naj, bi, und situativ gebrauchten Wörtern).

Feststellen, in welchem Zusammenhang das Passiv die übliche Darstellungsform ist.

Satzgrammatik.

Teilsätze eines Satzes abgrenzen.

Merkmale von Hauptsatz und Gliedsatz erkennen.

Funktion abhängiger Sätze feststellen (z. B. Darstellung von Zeit, Mittel, Zweck, näherer Bestimmung, Ergänzung von Personen, Sachen u. a.) im Zusammenhang mit der Herstellung und Deutung von Texten.

Teilsätze durch Satzglieder mit gleichem Aussagewert ersetzen und mögliche Bedeutungsveränderungen beobachten.

Fallwechsel in verneinten Sätzen (bewußtmachen und üben).

Wortgrammatik.

Maskuline Akkusativformen im Singular unterscheiden lernen.

Bildung des Modus und des Passivs besprechen.

Funktion von Konjunktionen und Relativpronomen als Einleitewörter von abhängigen Sätzen erkennen (siehe Schreiben).

Interrogativpronomen erkennen, seine Funktion im Fragesatz und in der Ersatzprobe feststellen.

Demonstrativpronomen erkennen, seine Funktion als Begleiter, Ersatz- und Verweisform unterscheiden.

Adverbien nach inhaltlichen Gesichtspunkten unterscheiden (z. B. Raum, Zeit, Art, Grad).

d) Sprachübung (siehe Sprechen und Schreiben)

Ausdrucksmöglichkeiten erweitern durch Umformen z. B. von Satzgliedern in Gliedsätze.

Sprachliche Mittel zum Ausdruck von Gewißheit, Zweifel, Wahrscheinlichkeit u. ä. erwerben und erweitern (etwa entsprechende Verben, situativ gebrauchte Adverbien, Modus).

Die standardsprachlich richtige Fügung von mehrteiligen Satzgliedern üben (z. B. flektiertes Adjektiv, Apposition).

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

4. Klasse (4 Wochenstunden):

Sprechen

a) Erweiterung der sprachlichen Fähigkeiten durch Sprachhandeln in modellhaft ausgewählten und in realen Situationen:

Durch Sprechen gemeinsames Lernen und Handeln ermöglichen.

Überblick über Problembereiche von allgemeiner Bedeutung gewinnen; Problembewußtsein entwickeln durch Darstellen, Vergleichen und Beurteilen von Sachverhalten anhand von Themen, wie z. B. Bildungs- und Berufslaufbahn, Arbeitswelt, Interessengruppierung, Vorurteile, Medien, Werbung, Mode, Ernährung und Gesundheit, Beziehungen zwischen den Geschlechtern, Partnerschaft.

Interessen aussprechen und Klarheit über verschiedene Interessenslagen erlangen; Interessen vergleichen, gewichten, bewerten und vertreten.

Interessenausgleich anstreben: Konflikte zwischen verschiedenen Gesprächspartnern (z. B. Erwachsene – Jugendliche, Vorgesetzte – Untergebene, Produzenten – Konsumenten) thematisieren und Lösungen suchen.

Informieren, erzählen und unterhalten.

Z. B. Sachverhalte darstellen, über die die Schüler im Unterricht und außerhalb des Unterrichtes Erfahrungen gesammelt und Kenntnisse gewonnen haben (fächerübergreifende Thematik); von Erlebnissen, Erfahrungen und Problemen erzählen, die sich in Lern- und Arbeitssituationen ergeben (u. a. auch im Hinblick auf die Schul- und Berufslaufbahn).

Interviews vorbereiten, durchführen und auswerten.

Eindrücke und Erfahrungen in Sprache umsetzen (Reportage; auch in spielerischer Form).

Argumentieren.

Gründe für eigene und fremde Meinungen anführen; erläuternde Beispiele geben; Widersprüche aufzeigen; Gegenargumente erwägen und zu entkräften versuchen.

Appellieren.

Z. B. Wünsche und Interessen einer Gruppe als deren Sprecher vertreten (auch im Rahmen von Unterrichtsprojekten).

Informationen, Argumente und Beispiele beim Appellieren einsetzen. Die Interessen, Erfahrungen und Erwartungen der Gesprächspartner bzw. Zuhörer abschätzen und bei der Gestaltung der Appelle berücksichtigen.

b) Gesprächs-, Sozial- und Sprachverhalten

In verschiedenen Gesprächsformen eigene Meinungen und Handlungen sowie die anderer begründen.

Auseinandersetzungen sachlich führen.

Gegensätzliche Positionen erkennen und anerkennen.

Manipulationen für sich und andere durchschaubar machen.

Standardsprache zweckmäßig einsetzen lernen und ihren Gebrauch festigen.

c) Rede- und Gesprächsformen

Diskussion und Debatte (auch Leitung eines Gesprächs); Referat; kurze Reden zu aktuellen Anlässen; Rollenspiel; Interview und Reportage.

Schreiben

a) Verfassen von Texten

Erzählen/Spielen mit Sprache.

Schreiben über sich.

Von Erlebnissen und Erfahrungen erzählen; besondere Berücksichtigung der Darstellungsweise (Gliederung, sprachliche Formulierung).

Erzählen nach Vorgaben.

Kurze Prosatexte umformen.

Geschichten erfinden.

Literarische Kleinformen schreiben (z. B. Fabeln, Märchen, Schlager, Gedichte, Rätsel).

Mit Sprache spielen/Freies Schreiben.

Z. B. mit Sprache experimentieren.

Parodieren.

Assoziatives Schreiben nach optischen und musikalischen Impulsen.

Informieren/Erklären/Argumentieren.

Informationen speichern und Inhalte wiedergeben.

Z. B. Stichwortzettel anlegen.

Sachtexte exzerpieren und kürzen.

Fragenkatalog für Meinungsumfragen und Interviews ausarbeiten.

Verlaufs- und Ergebnisprotokolle anlegen (u. a. im projektorientierten Unterricht).

Lebenslauf abfassen.

Den Inhalt dichterischer Texte zusammenfassen und den persönlichen Eindruck darlegen (siehe Lesen und Textbetrachtung).

Sachverhalte für sich und andere verständlich erklären (siehe Sprechen).

Z. B. grafische Darstellungen, Skizzen erläutern, einfache Begriffe sowie ursächliche Zusammenhänge und Sachverhalte erklären (u. a. im projektorientierten Unterricht).

Begründen und Bewerten (siehe Sprechen).

Z. B. Probleme aus dem Erfahrungsbereich der Schüler darstellen.

Zu unterschiedlichen Meinungen Stellung beziehen.

Begründungen für die eigene Meinung formulieren.

Kurztexte mit argumentierender Stellungnahme schreiben.

Appellieren.

Zu Handlungen auffordern.

Mit Argumenten auffordern und werben (z. B. für persönliche, schulische und außerschulische Anliegen) – (siehe Sprechen).

Leserbriefe zu aktuellen Anlässen verfassen.

Appellative Textsorten aus dem praktischen Schriftverkehr verfassen.

Z. B. Inserate, Bestellungen, Stellengesuche (Bewerbungen), Anträge, Ansuchen, Beschwerden, Reklamationen schreiben; Formulare ausfüllen.

b) Übungen zur Textgestaltung

Fachausdrücke klären und gezielt verwenden.

Verbal- bzw. Nominalstil probieren (z. B. durch Umformen) und funktionsgerecht verwenden.

Die äußere Form und optische Gestaltung von Texten des praktischen Schriftverkehrs berücksichtigen.

Informierende, erklärende und argumentierende Texte verständlich gestalten durch

Einfachheit: überschaubare Sätze, bekannte Wörter, anschauliche Beispiele;

Übersichtlichkeit: geordnete Gedankenfolge, Hervorheben von Wichtigem;

Kürze: Beschränkung auf das Wesentliche.

c) Rechtschreiben

Sicherung des Rechtschreibbewußtseins.

Regeln und Rechtschreibhilfen gezielt anwenden.

Schreibweise eines Wortes kommentieren.

Orthographische Sicherung des Wortschatzes.

Verschiedene Lernhilfen kombiniert verwenden (besonders im Sinne des grammatischen, semantischen und etymologischen Prinzips).

Groß- und Kleinschreibung.

Schreibung häufiger Fremdwörter (Unterschiede zum Deutschen).

Abteilen von Wörtern.

Getrennt- und Zusammenschreibung.

Wortverbindungen wie medtem, zato usw.

Zusammenfassen der häufigsten Fälle der Zeichensetzung.

Im Wörterbuch nachschlagen.

Individuelle Rechtschreibschwächen beheben.

Selbständige Fehlerkontrolle.

Lesen und Textbetrachtung

a) Lesetechniken

Die erworbenen Lesetechniken zur raschen Sinnentnahme und zur Sinnvermittlung weiterentwickeln.

b) Texte und Textverständnis

Dichterische Texte (besonders österreichischer Autoren) erleben, erschließen und gelegentlich vortragen.

Epische Texte, z. B. Kurzgeschichten, Anekdoten; Erzählungen, Novellen, Romane (auch Ausschnitte); Inhalt und Form besprechen.

Lyrische Texte, unterschiedliche Arten von Gedichten, z. B. auch Texte von Liedern und Songs auf Inhalt und Wirkung untersuchen, Themen, Motive und kennzeichnende Merkmale besprechen.

Dramatische Texte, z. B. Hörspiele, Szenen und Bühnenstücke, lesen, spielen oder durch Theater und Medien kennenlernen (siehe Schreiben).

Jugendliteratur.

Bücher vorstellen (mit Leseproben), besprechen und dabei Urteilsvermögen entwickeln.

Berichtende und beschreibende Texte auf ihre Absicht und Wirkung untersuchen, z. B. Texte über künstlerische und wissenschaftliche Leistungen, wirtschaftliche und politische Fragen, Beruf und Arbeitswelt, Freizeit, Umweltschutz (mit besonderer Berücksichtigung Österreichs).

Sachbücher.

Informationen sammeln, vergleichen und auswerten (auch in Projekten) – (siehe Schreiben, Sprechen).

c) Medienerziehung

Fernsehen/Hörfunk/Film

Sendungen besprechen und den Bereichen der Unterhaltung, Information und Bildung zuordnen.

Medienkonsum besprechen.

Merkmale und Wirkungen von Sendungen untersuchen.

Sendungen gegebenenfalls imitieren.

Einige Mittel der Filmgestaltung besprechen (z. B. Einstellung, Kameraführung, Schnitt, Trickaufnahme) und nach Möglichkeit in Eigenproduktionen erproben.

Zugang zu Büchern.

Büchereien benützen.

Buch als Ware besprechen.

Tageszeitungen, Wochenzeitungen.

Einige tatsachen- und meinungsorientierte journalistische Stilformen unterscheiden.

Berichte über ein Ereignis in verschiedenen Tageszeitungen vergleichen und dazu Stellung nehmen.

Gegebenenfalls eine Schülerzeitung, Wandzeitung oder eine Seite für eine Tageszeitung herstellen (siehe Schreiben).

d) Literaturkunde

Merkmale epischer, lyrischer und dramatischer Formen in Texten erkennen.

Z. B.: Ich- und Er-Form in epischen Texten; Strophe im Gedicht; die Entwicklung der Handlung in Dramen durch Rede und Gegenrede (Dialog).

Ästhetische Merkmale in Texten erkennen.

Z. B.: Aufbau, Sprachform, sprachliche Bilder; besondere Wirkungsmöglichkeiten gebundener Sprache.

Textverständnis vertiefen durch Einbeziehung der historischen, politischen, sozialen, kulturellen und biographischen Entstehungsbedingungen.

Sprachbetrachtung und Sprachübung

a) Sprache im Verwendungszusammenhang

Rolle und Sprachgebrauch.

Auswirkungen der Kommunikationssituation (z. B. symmetrisches und asymmetrisches Verhältnis; gesprochene und geschriebene Sprache) auf den Einsatz der sprachlichen Mittel beobachten.

Emotionalität und Sachlichkeit im sprachlichen Ausdruck (siehe Sprechen).

Inhalts- und Beziehungsaspekt in Gesprächssituationen unterscheiden lernen.

Verschiedene Sprachformen (siehe Lesen und Textbetrachtung).

Das Auftreten und die Bedeutung verschiedener Sprachformen (z. B. Standardsprache, Umgangssprache, Mundart) besprechen; an ausgewählten Beispielen Merkmale erkennen.

Sprachliche Besonderheiten, die für bestimmte Gruppen (z. B. soziale Gruppen, Alters- und Berufsgruppen, ethnische Gruppen) kennzeichnend sind, besprechen.

Verschiedene Ausdrucksweisen (wie etwa gehobene, saloppe, derbe) unterscheiden und ihre Intentionen und Wirkungen besprechen. Verschiedene Stilebenen in der Literatur vergleichen.

b) Bedeutung sprachlicher Zeichen

Erweiterung des Wortschatzes.

Wortfelder aufbauen; Bedeutungen mit Hilfe von Merkmalen unterscheiden; Bedeutung von Wörtern in verschiedenen Zusammenhängen feststellen.

Ober- und Unterbegriffe erarbeiten.

Bedeutung von Fremdwörtern klären.

Bedeutungsunterschiede.

Bedeutung ähnlicher Wörter gegeneinander abgrenzen; regionale und gruppenspezifische Besonderheiten im Wortschatz feststellen.

Abstufung von Äußerungen (siehe Sprechen).

Unterschiedliche Wiedergabe von Äußerungen anderer besprechen (z. B. indirekte Rede).

Feststellen, ob eine persönliche Deutung in der Wiedergabe zum Ausdruck gebracht wird.

Übertragene Bedeutung (siehe Lesen und Textbetrachtung).

Sprachliches Bild, Vergleich, Metapher in Texten feststellen; Wirkung bildhafter Ausdrucksweise besprechen.

Wortbildung (siehe Schreiben).

Neue und ungewöhnliche Wortzusammensetzungen, besonders in der Werbung und in den Zeitungen, feststellen, ihre Bedeutung klären; ähnliche Möglichkeiten auf spielerische Art erproben.

c) Text-, Satz- und Wortgrammatik

Textgrammatik.

Den thematischen Zusammenhang eines Textes durch die Mittel der Wiederholung (Rekurrenz) und des Ersatzes (Paraphrase, Substitution) feststellen.

Die Modifizierung der Aussage mit Hilfe von Modalverben, modifizierenden Verben, konditionalen, futurischen Formen und situativ gebrauchten Adverbien erproben.

Satzgrammatik.

Die Verknüpfung von Sätzen und Satzteilen besprechen: die logischen, räumlichen, zeitlichen u. a. Beziehungen feststellen; Konjunktionen, Adverbien, Relativpronomen u. a. Mittel zur Satzverknüpfung erkennen.

Möglichkeiten des Ausbaus von Satzgliedern mit verschiedenen Mitteln (z. B. nominale und satzwertige Erweiterungen) erkennen und erproben (siehe Schreiben). Das Bewußtsein der unterschiedlichen Verwendung des Passivs im Deutschen und im Slowenischen festigen.

Wortgrammatik.

Die Fügung von mehreren Wörtern zu Gruppen mit fester Bedeutung unter grammatischen, orthographischen und semantischen Gesichtspunkten besprechen (z. B. iz dneva v dan, tjavdan . . .).

Die Verwendung von Adverbien zur räumlichen, zeitlichen, emotionalen u. a. Situierung der Rede feststellen (Situative).

d) Sprachübung

Die standardsprachlich richtige Verwendung von Infinitiv und Supinum, Konjunktionen und Präpositionen sowie des Duals, insbesondere beim Femininum und Neutrum, üben.

Den richtigen Fall von Relativpronomen in Satzverknüpfungen bilden. Die richtige Verwendung des reflexiven Possessivpronomens „svoj“ festigen. Standardsprachliche Formen der Attribuierung (besonders Genitivattribut, Apposition) üben.

Schriftliche Arbeiten

Schul- und Hausübungen.

Sechs Schularbeiten, je drei im Semester.

Tabelle der Lehrplanverordnungen¹⁾

Datum	BGBI.Nr. = MVBl.Nr.	Hauptsächlicher Inhalt
1. 7. 66	146/66	55/66 Mus.-päd. RG ²⁾ : 5.-9. Klasse
24. 8. 66	216/66	18/67 G u. RG f. Berufstätige: 1.-10. Halbjahrslehrgang
6. 7. 67	295/67	88/67 G, RG, Wk RG f. M., BG f. Slow.: 1.-9. Klasse
4. 11. 67	363/67	1/68 RG f. Ber. (zvS): 1.-6. Hjlg.
14. 11. 68	2/69	28/69 AufbauG u. -RG: Ü-Stufe, 5.-9. Kl.
25. 3. 69	171/69	67/69 Kurzschrift (allgemein)
25. 3. 69	174/69	77/69 Kurzschrift
4. 12. 69	53/70	36/70 (3. SchOG-Novelle) G, RG, Wk RG f. M., BG f. Slow., Mus.-päd. RG: 7. u. 8. Kl.; G u. RG f. Ber.: 7.-9. Hjlg.; AufbauG u. -RG: 7. u. 8. Kl. (Übergangsinhalt)
13. 8. 70	275/70	126/70 G, RG, Wk RG f. M., BG f. Slow.: 5.-8. Kl.; Mus.-päd. RG: Ü-Stufe, 5.-8. Kl., Förderstunden; AufbauG u. -RG: Ü-Stufe, 5.-8. Kl., Förderstunden; G u. RG f. Ber.: 1.-9. Hjlg., Unverb. Übungen.
28. 9. 70	307/70	126/70 kleine Korrektur
24. 7. 72	323/72	111/72 Oberstufe, Mus.-päd. RG, AufbauG u. -RG: Unverb. Übung Pol. Bildung
31. 7. 72	324/72	112/72 Unterstufe: Deutsch (teilweise)
28. 12. 73	63/74	28/74 Unterstufe: Mathematik
23. 9. 74	614/74	141/74 G, RG, Wk RG f. M., Mus.-päd. RG, AufbauG u. -RG: Schularbeiten (Semester; Interpretationsfragen in Latein; Naturgeschichte, Physik am Nw RG)
20. 7. 76	577/76	129/76 Unterstufe: Förderunterricht; Biologie u. Umw.; Freigeg. Instrumentalmusik, Maschinschreiben (Änd.); Unverb. Üb. Schach, Leibesüb. (Änd.); Sonderformen musisch u. sportl. Schwerpunkt; Höh. Internatsschulen; RG f. Ber. (zeitverpfl. Sold.): Biologie u. Umw.

¹⁾ Soweit 1985 ganz oder teilweise in Geltung.

²⁾ Vorläufer des Oberstufenrealgymnasiums (mit Instrumentalmusik).

Lehrplanverordnungen

Datum	BGBl.Nr.=MVBl.Nr.	Hauptsächlicher Inhalt	
20. 7. 76	607/76	13/77	Oberstufe: Förderunterricht; Biologie u. Umw.; Freigeg. Instrumentalmusik, EDV, Maschinschreiben (Änd.); Unverb. Üb. Freie Rede, Medienkunde, Landeskunde, Rechtskunde, Schach, Leibesüb. (Änd.); Sonderformen musisch. u. sportl. Schwerpunkt; Höh. Internatsschulen; Oberstufenrealgymnasium m. Instr.; m. Darst. Geom.; m. erg. Unterr. in Biol. u. Umw., Chemie, Physik; Math. RG m. Metallurgie; AufbauG u. -RG; G u. RG f. Berufstätige
15. 12. 76	15/77	29/77	Mathematik; Taschenrechner
24. 1. 78	113/78	43/78	RG f. Ber. (zvS): Mathematik
24. 1. 78	114/78	44/78	Oberstufe und Sonderformen: Mathematik; RG, ORG f. Stud. d. Mus.: Musikkunde (Änderung)
18. 1. 79	145/79	52/79	Unterrichtsprinzipien; Unterstufe: Musikerziehung, Bildn. Erziehung, Werkerz. f. Kn., f. M.; Freigeg. Geom. Zeichnen, Werkerz. f. Kn., f. M.; Unverb. Übung Verkehrserz., Chemie (Änd.), Leibesüb. (Änd.)
8. 4. 82	286/82	74/82	Unterstufe: Freigegegenstände Ungarisch, Geom. Zeichnen
8. 4. 82	287/82	75/82	Oberstufe: 2. leb. Fremdsprache Slowen., Serbokroat., Ungarisch, Spanisch; Freigegegenstand Ungarisch. ORG: Ü-Stufe, Freigeg. Kroat., Slowen., Ung.; 5.-8. Kl.: Pflichtgeg. Darst. Geom., Musikerz., Freigeg. leb. Fremdspr. Ferner zu musischen und sportl. Sonderformen
10. 8. 82	470/82	117/82	5.-7. (8.) Klasse: Anzahl und Ausmaß der Schularbeiten; leb. Fremdspr.: Verwendung d. Wörterbuchs. - Unverbindl. Übung Kurzkurs leb. Fremdsprache

Lehrplanverordnungen

Datum	BGBI.Nr. = MVBl.Nr.	Hauptsächlicher Inhalt	
29. 7. 83	421/83	102/83	Bekanntmachung: Islamischer Religionsunterricht an Pflichtschulen, mittleren und höheren Schulen
9. 9. 83	583/83	2/84	5.-7. (8.) Klasse: Anzahl und Dauer der Schularbeiten; Studentafeln: 8. Klasse Geschichte u. Soz., Geographie u. W., Arbeitsgemeinschaft; Förderunterricht
3. 1. 84	89/84	38/84	Bekanntmachung: Katholischer Religionsunterricht
14. 11. 84	88/85	36/85	Allg. Bestimmungen, Allg. Bildungsziel, Allg. did. Grundsätze (1.-8./9. Klasse); Studentafeln (1.-4. Klasse); Unterrichtsgegenstände der 1. und 2. Klasse (Bild.- u. Lehraufgabe, Did. Grundsätze: 1. bis 4. Klasse; Lehrstoffe: 1. und 2. Klasse) für die Normal- und Sonderformen ab 1. 9. 1985 aufsteigend.
19. 7. 85	360/85	106/85	Oberstufe einschließlich Sonderformen: Studentafeln; Informatik; Freigeg. EDV
28. 4. 86	269/86	54/86	Bekanntmachung: Religionsunterricht der Neuapostolischen Kirche
3. 7. 86	591/86	144/86	Unterrichtsgegenstände der 3. und 4. Klasse; Lehrstoffe (Forts. von BGBI. Nr. 88/85) 3. und 4. Klasse; teilweise Abänderungen zu BGBI. Nr. 88/85. Ab 1. 9. 1987 aufsteigend 1. und 3. Klasse
16. 7. 86	468/86	138/86	Latein 5. und 6. Klasse (G, RG, Wk RG f. M.); Höh. Internatsschulen: Studentafeln Oberstufe. Ab 1. 9. 1986 aufsteigend

Weiterhin lieferbar bleiben:

Lehrpläne der allgemein- bildenden höheren Schulen

Band 1

komplett mit 1., 2., 3. und 4. Nachlieferung

Inhalt: Religion, Geschichte und Sozialkunde, Geographie und Wirtschaftskunde, Philosophischer Einführungsunterricht, Psychologie, Erziehungslehre und Philosophie, Landeskunde, Rechtskunde, Politische Bildung

132 Seiten + 252 Seiten Nachlieferung, seitengeleimt, gelocht,
14,5 × 20,5 cm

ISBN 3-215-06397-2

1. Nachlieferung apart

1979, 18 Seiten

ISBN 3-215-04033-6

3. Nachlieferung apart

1984, 114 Seiten

ISBN 3-215-05668-2

2. Nachlieferung apart

1982, 32 Seiten

ISBN 3-215-04972-4

4. Nachlieferung apart

1987, 88 Seiten

ISBN 3-215-06394-8

Band 2

2. Auflage, 1987

Inhalt: Deutsch, Lebende Fremdsprachen, Latein, Griechisch, Darstellendes Spiel, Literatur, Freie Rede, Medienkunde

316 Seiten, seitengeleimt, gelocht, 14,5 × 20,5 cm

ISBN 3-215-05718-2



Österreichischer Bundesverlag

Weiterhin lieferbar bleiben:

Lehrpläne der allgemein- bildenden höheren Schulen

Band 3

komplett mit 1., 2., 3. und 4. Nachlieferung

Inhalt: Mathematik, Geometrisches Zeichnen, Darstellende Geometrie, Biologie und Umweltkunde, Chemie, Physik, Ernährungslehre und Hauswirtschaft, Elektronische Datenverarbeitung, Hauswirtschaft, Schach, Verkehrserziehung

192 Seiten + 258 Seiten Nachlieferung, seitengeleimt, gelocht,
14,5 × 20,5 cm

ISBN 3-215-06398-0

1. Nachlieferung apart

1979, 36 Seiten

ISBN 3-215-04035-2

2. Nachlieferung apart

1982, 68 Seiten

ISBN 3-215-04974-0

3. Nachlieferung apart

1984, 36 Seiten

ISBN 3-215-05669-0

4. Nachlieferung apart

1987, 118 Seiten

ISBN 3-215-06395-6

Band 4

komplett mit 1., 2., 3. und 4. Nachlieferung

Inhalt: Musikerziehung, Instrumentalmusik, Bildnerische Erziehung, Werkerziehung, Leibesübungen, Kurzschrift, Maschinschreiben, Chor, Spielmusik, Bildnerisches Gestalten

168 Seiten + 232 Seiten Nachlieferung, seitengeleimt, gelocht,
14,5 × 20,5 cm

ISBN 3-215-06399-9

1. Nachlieferung apart

1979, 58 Seiten

ISBN 3-215-04036-0

2. Nachlieferung apart

1982, 56 Seiten

ISBN 3-215-04975-9

3. Nachlieferung apart

1984, 20 Seiten

ISBN 3-215-05670-4

4. Nachlieferung apart

1987, 98 Seiten

ISBN 3-215-06396-4



Österreichischer Bundesverlag

Lehrplan-Kommentarhefte

enthalten

- den allgemeinen Teil des Lehrplans
- den Fachlehrplan
- Kommentare zu einzelnen Lehrplanschwerpunkten,
verfaßt von den Mitgliedern der Lehrplankommissionen

Format: 14,5 × 20,5 cm

Kartoniert

Ca. S 128.—, DM 18,30, Fr. 15,30

Deutsch Kommentarheft 2 AHS

ISBN 3-215-06713-7

Englisch Kommentarheft 2 AHS

ISBN 3-215-06714-5

Mathematik Kommentarheft 2 AHS

ISBN 3-215-06715-3

Biologie und Umweltkunde Kommentarheft 2

ISBN 3-215-06719-6

Geographie und Wirtschaftskunde Kommentarheft 2

ISBN 3-215-06720-X

Geschichte und Sozialkunde Kommentarheft 2

ISBN 3-215-06721-8

Physik und Chemie Kommentarheft 2

ISBN 3-215-06718-8

Geometrisches Zeichnen Kommentarheft 1 (3. und 4. Klasse)

ISBN 3-215-06717-X

Französisch Kommentarheft 1 (1. bis 4. Klasse)

ISBN 3-215-06722-6

Leibesübungen Kommentarheft 1 (1. bis 4. Klasse)

ISBN 3-215-06750-1



Österreichischer Bundesverlag

ISBN 3-215-**06560-6**